



STUDIA UNIVERSITATIS

BABEŞ-BOLYAI



EUROPAEA

2/2016

**STUDIA
UNIVERSITATIS BABEȘ-BOLYAI**

STUDIA EUROPAEA

2 / 2016

June

STUDIA

UNIVERSITATIS BABEȘ-BOLYAI

STUDIA EUROPAEA

EDITOR-IN-CHIEF:

Prof. Dr. Nicolae PĂUN

EXECUTIVE EDITORS-IN-CHIEF:

Conf. Dr. habil. Sergiu MIȘCOIU, miscoiu@yahoo.com

Conf. Dr. Georgiana CICEO, gciceo@yahoo.com

Lect. Dr. Laura HERTA, laura.herta@ubbcluj.ro

EXECUTIVE EDITORS:

Lect. Dr. Ovidiu VAIDA, ovidiuvaida@yahoo.com

Lect. Dr. Șerban VĂETIȘI, vaetisis@yahoo.com

Lect. Dr. Monica MERUȚIU, monica.merutiu@ubbcluj.ro

Lect. Dr. Ana PANTEA, ana.pantea@ubbcluj.ro

EDITORIAL BOARD:

Babeș-Bolyai University:

Prof. Dr. Ovidiu PECICAN

Prof. Dr. Marius JUCAN

Prof. Dr. Vasile PUȘÇAȘ

Conf. Dr. Alina ANDREICA

Conf. Dr. Mircea MANIU

Conf. Dr. Carmen LAZĂR

Conf. Dr. Valentin NAUMESCU

Lect. Dr. Monica MERUȚIU

Lect. Dr. Șerban VĂETIȘI

Lect. Dr. Miruna BALOSIN

Lect. Dr. Ciprian BOGDAN

Lect. Dr. Christian SCHUSTER

Lect. Dr. Adrian CORPĂDEAN

Prof. Dr. Dr.h.c. Reinhard MEYERS, WWU Münster

Prof. Dr. Albert van GOUDOEVER, Utrecht

Prof. Dr. Alfredo CANAVERO, Univ. degli Studi di Milano

Prof. Dr. Chantal DELSOL, Académie des Sciences
Morales et Politiques, Paris

Prof. Dr. Michael O'NEILL, Nottingham Trent University

Prof. Dr. Philippe CLARET, Université Bordeaux IV,
Montesquieu

Conf. Dr. Michael IANCU, Institut Măimonide,
Montpellier

Lect. Dr. Karen SCHLUETTER, Otto von Guericke
University, Magdeburg

Dr. Hygin KAKAÏ, Université Abomey-Calavi, Benin

Conf. Dr. Adrian BASARABA, West University, Timișoara

Prof. Dr. Dr.h.c. Basarab NICOLESCU, Centre National
de la Recherche Scientifique, Paris

Prof. Anna KRASTEVA, Nouvelle Université Bulgare, Sofia

Dr. Sergiu GHERGHINA, Goethe University,
Frankfurt-am-Main

Prof. Dr. Roberto Di QUIRICO, University of Cagliari

YEAR
MONTH
ISSUE

(LXI) 2016
JUNE
2

S T U D I A
UNIVERSITATIS BABEȘ-BOLYAI
STUDIA EUROPAEA
2

EDITORIAL OFFICE: Hasdeu no. 51, 400015 Cluj-Napoca, ROMANIA
Phone +40 264 405352

SUMAR – CONTENTS – SOMMAIRE – INHALT

Marc STEGHERR

Der zeithistorische und kulturelle Hintergrund der politischen Kommunikation
in Rumänien.....5

Walter ROTHHOLZ

Anmerkungen zur politischen Kultur in Rumänien33

Romana SĂLĂGEANU

Die politische Kommunikation und der rumänische
Regionalisierungsreformvorschlag von 2013 – ein doppelter Diskurs?61

Antonela GYÖNGY

Zwischen Fiktion und Fiktionalisierung: die Aushandlung der
kommunistischen Vergangenheit durch Medien und
Institutionen des kollektiven Gedächtnisses81

Roxana STOENESCU

Die Öffentlichkeit als Medium politischer Kommunikation am Beispiel
Rumäniens107

Raul ROGNEAN

Die Orthodoxe Kirche Rumäniens, der „Zöllner“ zwischen politischen
Eliten und Bürgern. Wieviel institutionalisierte Religion verträgt
die politische Kommunikation?123

V A R I A

Laura Maria HERȚA

The Kris/Stabor within Roma Communities from Eastern and Southern
Romania. What Sources for the Legitimacy of Krisnitori and for the
Perpetuation of Kris/Stabor?149

B O O K R E V I E W

Ionuț-Eugen-Radu SAVA

Carola McGiffert (ed.), *Chinese Soft Power and Its Implications for the United States.
Competition and Cooperation in the Developing World*, Washington D.C.:
Center for Strategic and International Studies, 2009, 136 pp.165

DER ZEITHISTORISCHE UND KULTURELLE HINTERGRUND DER POLITISCHEN KOMMUNIKATION IN RUMÄNIEN

THE HISTORICAL AND CULTURAL BACKGROUND OF POLITICAL COMMUNICATION IN ROMANIA

Marc Stegherr*

Abstract

The media in Western (and Eastern) Europe are in a serious crisis. The gap between published and public opinion is steadily widening. The crisis of Romanian transformation policy and political communication is reflected in a media crisis and more generally in a crisis of trust in political institutions. The disappointment with sluggish political and social change is growing. The article describes the political, social, cultural and intellectual background and the problems of the present Romanian political and public discourse. The main reason why since the end of communist dictatorship no fundamental change towards an open and "impartial discourse" could be achieved is seen in the persisting deficits of democratic transformation and political communication.

Keywords: Media, Crisis, Transformation, Democracy, Discourse.

Wann ist der Punkt erreicht, an dem politische Kommunikation, der Austausch von Meinungen, der essenziell zur Demokratie gehört, nicht

* Dr. Marc Stegherr ist Dozent für Politikwissenschaften an der Fakultät für Europastudien der Universitatea Babeş-Bolyai Cluj/Klausenburg und Lehrbeauftragter für südslavische Landeskunde an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seine Forschungsgebiete sind (Kultur)Geschichte und Minderheiten Osteuropas, Medien Osteuropas, slavische Non-Standard Sprachen; letzte Veröffentlichungen: Die Suche nach einer Gemeinsprache für die Roma in Südosteuropa; Ungarischer Regionalismus im rumänischen Siebenbürgen; Zwischen Verfolgung und vorsichtiger Emanzipation: Die Karpatho-Ruthenen im Ersten Weltkrieg; Hasard-Politik mit Erfolg: Rumänien im Ersten Weltkrieg; Die Medien in Osteuropa. Mediensysteme im Transformationsprozess.

Kontakt: marcstegherr@hotmail.com.

mehr konstruktiver Austausch und notwendige Debatte ist, sondern destruktiv wird, sich Formen bedient, die selbst das Fundament zu zerstören drohen, auf dem die Demokratie aufbaut? Diese Fragen sind so alt wie die moderne Demokratie. Sie erhielten neue Brisanz, etwa im Zusammenhang mit der generellen Politiker- und Journalistenkritik, die Anhänger der sogenannten Montagsspaziergänge, die „Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ (Pegida), seit Oktober 2014 in Dresden oder Leipzig vorbrachten. Der grundlegende Vorwurf lautete, Politik und Medien seien in einer Art Schweigekartell miteinander verschworen, das nur aufgebrochen werden würde, wenn diejenigen an den Pranger gestellt werden sollen, die angeblich tabuisierte Themen wie Einwanderungs- und Asylpolitik, Islamismus oder gescheiterte Integration ansprechen. Das Schlagwort von der „Lügenpresse“ machte die Runde, welches die Pegida-Demonstranten riefen und das umgehend zum Unwort des Jahres gewählt wurde. Die Demonstranten weigerten sich, mit der Presse zu sprechen, weil diese ihnen ihrer Meinung nach das Wort im Munde umdrehen würde. Andererseits weigerten sich Politiker, die die Islam- und Zuwanderungskritik der Pegida-Demonstranten als pauschal, vereinfachend und populistisch ablehnten, das Gespräch mit den Demonstranten. Als der SPD-Vorsitzende Sigmar Gabriel ankündigte, mit diesen reden zu wollen, ihre Beweggründe zu erfragen, wurde er scharf kritisiert, genauso wie der Dresdner Politikwissenschaftler Werner Patzelt, der dazu aufrief, sich wissenschaftlich mit den Motiven der Demonstranten zu beschäftigen, prinzipiell mit dem Problemkomplex einer Bevölkerung, die sich in beträchtlichen Teilen nicht mehr von ihren gewählten Repräsentanten vertreten fühlt. Wenn Politik als Klientelismus, als isolierter Dialog unter Interessierten empfunden wird, wenn die Rolle der Medien als politikverzerrend wahrgenommen wird, weil die Kommentarfunktion die sachliche Berichterstattung zu verdrängen scheint, dann scheint der Punkt erreicht, an dem politische Kommunikation leer, falsch und destruktiv wird. Nach Meinung des deutschen Politologen Thomas Meyer¹ sei die Wurzel des Übels der Umstand, dass sich Journalisten immer stärker als „Ko-Politiker“ verstünden, die aber im Unterschied zu den verantwortlichen Politikern nicht belangbar seien. Sie sollten sich, so

¹ Thomas Meyer, *Die Unbelangbaren. Wie politische Journalisten mitregieren*. Berlin: Edition Suhrkamp, 2015.

Meyer, auf irgendeine Weise verantworten müssen, nicht nur wenn sie gegen Gesetze verstoßen, sondern auch dann, wenn sie Kampagnen betrieben mit einer „manisch-selbstgefälligen Lust an der Inszenierung“ und wenn sie in ihren Texten die „destruktive Selbstüberschätzung“ pflegten². Der empirische Kommunikations-wissenschaftler Hans Mathias Kepplinger hat darauf sein Buch über die „Mechanismen der Skandalisierung“³ aufgebaut, und der ehemalige FAZ- und heutige Verschwörungsjournalist Udo Ulfkotte seinen Bestseller „Gekaufte Journalisten“, den Prantl in der „Süddeutschen Zeitung“ als „ziemlich wirres und widersprüchliches“⁴ Buch bezeichnete, das sich dennoch sehr gut verkaufte. Es schien einen Nerv getroffen zu haben, oder jener durch das Internet, zahllose Blogs und entsprechende Seiten genährten Unkultur des Verdachts zu entsprechen. Im Zusammenhang mit der in den Online-Kommentarspalten der großen Zeitungen leidenschaftlich und aggressiv geführten Debatte über die Ukraine-Krise und die Rolle der Politik und der Medien standen sich zwei Lager beinahe unversöhnlich gegenüber: das derjenigen, die Medien und Politik im Verdacht hatten, den Konflikt durch einseitige Berichterstattung und altes Schwarz-Weiß-Denken des kalten

² Zitate aus der Rezension von Heribert Prantl: „Journalismus als Schlachtfest“. Wofür ist die Pressefreiheit da? Gewiss nicht dafür, Machtgelüste von Politikberichterstattem zu befriedigen. Eine Streitschrift versucht sich an einer Versachlichung der Lügenpresse-Debatte – in leider allzu beleidigtem Ton. In: Süddeutsche Zeitung, 16./17. Mai 2015, Nr. 111, S. 46.

³ An Kepplingers Skandaltheorie wurde, neben positiven Rezensionen wie etwa im österreichischen „Falter“ (Kirstin Breitenfellner), kritisiert, daß sie sich im Kern nicht gegen die Medien richte, sondern gegen eine konkurrierende linke Skandaltheorie richte: „Diese von ihm heftig kritisierte ‚funktionalistische Skandaltheorie‘ ist nämlich das glatte Gegenteil seiner pessimistischen Weltsicht. In der öffentlichen Enthüllung und Entrüstung sieht sie nicht den verlogenen, niederträchtigen Versuch, gewisse Leute mit miesen journalistischen Methoden aus dem Weg zu räumen, sondern – optimistisch und auch ein wenig blauäugig – den Jungbrunnen der Demokratie.“ [Michal, W.: „Der Bobby-Car-Effekt“. Skandaltheorie. Der konservative Medienforscher Hans Mathias Kepplinger meint, dass Skandale totalitäre Züge aufweisen. Es gibt allerdings eine Theorie, die das ganz anders sieht...In: *der Freitag*, 29.3.2012]; Kepplinger, H. M., *Die Mechanismen der Skandalisierung. Zu Gutenberg, Kachelmann, Sarrazin & Co. Warum einige öffentlich untergehen – und andere nicht*. München 2012. Vgl. auch: Ders.: *Die gescheiterte Skandalisierung von Thilo Sarrazin*. In: Jürgen Bellers (Hrsg.), *Zur Sache Sarrazin*. Münster: Lit-Verlag, 2010, S.19-32.

⁴ Heribert Prantl, „Journalismus als Schlachtfest“. In: *Süddeutsche Zeitung*, 16./17. Mai 2015, Nr. 111, S. 46.

Krieges zu schüren, und auf der anderen Seite das Lager derjenigen, die Kritik an Medien und Politik als Defaitismus, als Einknicken vor der altneuen russischen Bedrohung, als Kreation von Moskau bezahlter, sogenannter „Trolle“ verwarfen. Dazwischen war zunehmend weniger Platz für ausgewogene Urteile. Die politische Kommunikation gerade in den sozialen Medien und im Internet verkam zusehends zu einem Austausch von Vorwürfen und Unterstellungen, die in der Drohung gipfelten, die Welt stünde dank der unbedachten Politik und der aufgeheizten öffentlichen Debatte wie 1914 am Rande eines neuen Weltkrieges.

Die These von Jürgen Habermas, der in seinem Buch „Strukturwandel der Öffentlichkeit“⁵ von der „quasi-öffentlichen Meinung“ sprach, die von einer medial dominierenden Minderheit als eigentliche öffentliche Meinung dargestellt und durchgedrückt werde, hätte sich, so Kepplinger und Meyer noch dadurch verschärft, dass Journalismus heute zwar einerseits „postmoderne Beweglichkeit“ auszeichne, dies aber nicht zu einer Erweiterung des Meinungsspektrums führe – „im Gegenteil: Sie suchen alle den Schutz der Herde“⁶, so Meyer. Die wachsende Divergenz zwischen öffentlicher und veröffentlichter Meinung, die sich in jüngster Zeit an den Debatten über Sarrazin, die Pegida-Demonstrationen oder die Ukraine-Krise zeigte, entwickelt sich zu einem Komplex von höchster demokratie- und gesellschaftspolitischer Brisanz. Der öffentliche politische Diskurs in Rumänien ist ebenfalls von dieser Divergenz belastet, aber nicht vor dem Hintergrund einer Dekadenztheorie, sondern aus der Unzufriedenheit, dass sich in den letzten 25 Jahren seit der virtuellen Revolution, die nur ein verschleierter Elitenwechsel war, in der rumänischen Demokratie wenig zum Besseren gewendet hätte. Das Desinteresse, die Abneigung gegen die etablierte Politik, die sich durch Korruption und Klientelismus, durch Absprachen und strategischen Parteienwechsel an der Macht hielt, war lange gerade unter der jüngeren Generation deutlich ausgeprägt. Erst die Wahl des deutschstämmigen Präsidenten, des ehemaligen Bürgermeisters von

⁵ Jürgen Habermas, *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1990.

⁶ Heribert Prantl, „Journalismus als Schlachtfest“. In: *Süddeutsche Zeitung*, 16./17. Mai 2015, Nr. 111, S. 46.

Hermannstadt/Sibiu Klaus Johannis schien hier etwas in Bewegung gebracht zu haben. Rumänische Staatsbürger demonstrierten vor ihren Botschaften weltweit gegen die Verschleppung und Verhinderung der Stimmabgabe durch den bewusst gesteuerten Mangel an Personal. Junge Rumänen erklärten, sie hätten bewusst zum ersten Mal gewählt, weil sie die Hoffnung gehabt hätten, damit eine Veränderung zu bewirken.

Dass die Transformation schleppender als in anderen Transformationsländern vorangeht, erklären rumänische Intellektuelle, Politikwissenschaftler und Schriftsteller wie Andrei Pleșu, Ana Blandiana, Ruxanda Cesereanu oder Vladimir Tismăneanu vor allem damit, dass aus politischen Gründen des Machterhalts eine Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit und der Deformationen, die sie der rumänischen Wirklichkeit antat, d.h. ein echter Neuanfang nicht stattgefunden hätte. Er musste mühsam gegen eine in den alten Kategorien denkende und politisch kommunizierende Elite erkämpft werden, was sich im Frühjahr 2015 nach zahlreichen minderen Fällen an der Person des Premierministers Victor Ponta festmachen ließ. Ponta war in mehreren Fällen Vorteilsnahme und Korruption nachgewiesen worden. Doch der Premier stellte sich als Opfer einer Verschwörung der Opposition, der Staatsanwaltschaft und ihm feindlich gesonnener Intellektueller dar, die seine Verdienste um Rumänien nicht zu schätzen wüssten. Für Andrei Pleșu, den Chefredakteur der kritischen Wochenzeitung *Dilema*, waren das die alten Reflexe einer Kaste, die nicht wahrhaben wolle, dass ihre Tage gezählt sind und daher eine erbitterte Gegenoffensive starteten, um die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft zu erschweren und aufzuhalten und die Behörden und Journalisten, die sich der Korruptionsbekämpfung widmen, durch mediale Hetzkampagnen zu diskreditieren. Die rumänische Investigativ-Journalistin Sorina Matei, die im Mai 2015 gewichtige Details aus der Korruptionsakte des noch regierenden Premierministers in ihrer Sendung preisgab, kostete das auf höhere Anweisung ihre Moderatoren-Stelle. Ihre kritische Sendung „Rumänien aktuell“ wurde abgesetzt. Aber Matei stellte einen grundlegenden Wandel in jüngster Zeit fest, den viele als ‚Johannis-Effekt‘ bezeichnen: „Ein Erdbeben erschüttert ein wahres Heer von bisher als unantastbar geltenden Spitzenfiguren der Politik und Gesellschaft. Die Unantastbaren tragen plötzlich Handschellen, stehen vor Gericht, kommen ins Gefängnis und ein

Ende der Ermittlungen und Gerichtsverhandlungen ist angesichts der Dimensionen dieses Korruptionssumpfes noch nicht wirklich abzusehen. Das ist der Grund dafür, dass die von Premierminister und Ex-Präsident sowie von Parlamentariern und Oligarchen beeinflussten Medien eine erbitterte Gegenoffensive entfesselt haben, die nur noch von wenigen unabhängig gebliebenen Journalisten und Publikationen entlarvt und erwidert wird. [...] Parallel dazu haben die Parlamentarier ihr eigenes Hauptangriffsziel definiert: Eine Veränderung des Strafgesetzes aufgrund von zahlreichen Novellierungsanträgen soll fortan die Ermittlungen behindern.“⁷

Der „Johannis-Effekt“, dass sich die Rumänen nach Jahren der politischen Apathie, der Wahlen nicht nach Inhalten, sondern nach den alten Mustern der Abhängigkeit, für einen Politiker entschieden, mit dem auch viele Rumänen und Ungarn Tugenden wie Vertrauenswürdigkeit, Integrität und Effizienz verbanden, zeigte sich daran, dass das Gebaren der alten politischen Eliten nicht mehr ohne weiteres geduldet wird. Die Justiz konnte einen enormen Vertrauensgewinn bei fast 90 Prozent aller Rumänen verzeichnen, die die Korruptionsbekämpfung zur Gänze unterstützen. An die 70 Prozent vertrauen der Behörde zur Korruptionsbekämpfung und 50 Prozent setzen ihre Hoffnung in deren Chef-Staatsanwältin Laura Codruța Kövesi. Viele Rumänen haben mit ihrer Wahl des Hermannstädter Bürgermeisters erkannt, dass sie politisch etwas zum Besseren verändern

⁷ In einem Gastbeitrag für den Blog des ARD-Studios Wien/Südosteuropa schrieb Sorina Matei (11.6.2015), sie sei von einem Tag auf den anderen entlassen worden, weil sie Details eines Korruptionsfalles präsentiert hatte, in dem die Favoritin des ehemaligen Präsidenten Traian Băsescu eine Rolle spielte: „Was würdest du tun, wenn dich eines schönen Tages dein Chef anruft und dir ganz einfach sagt, ab morgen brauchst du nicht mehr zur Arbeit zu kommen – nie mehr zur Arbeit zu kommen? Du würdest wohl fragen: Was ist los, was hab ich falsch gemacht? Und was würdest du tun, wenn der Chef dir darauf nichts antwortet? Was würdest du tun, wenn eine halbe Stunde vor dem Start deiner Sendung ausgerechnet dein eigenes Moderatoren-Pult dem über zehn Jahre hinweg mächtigsten Mann im Staat, dem ehemaligen Präsidenten, für eine öffentliche Attacke gegen dich zur Verfügung gestellt wird, nur weil du Details eines Korruptionsfalls präsentiert hattest, in dem seine Favoritin eine Rolle spielte? Was würdest du tun, wenn auch der Premierminister Rumäniens aus dem anderen politischen Lager, ebenso wütend auf die Enthüllungen reagiert, die du auf einem Blog publizierst, einem einfachen, kleinen Blog in einem Land mit immerhin gut 20 Millionen Einwohnern?“ [<http://blog.br.de/studio-wien/2015/06/11/du-hast-ein-problem-wenn-du-nicht-korrupt-bist/>].

können, und dass sie die ersten Nutznießer der Antikorruptionsmaßnahmen sein werden. Dass selbst der amtierende Premierminister und der ehemalige Staatspräsident Traian Băsescu nicht mehr gegen Anklagen gefeit sind, kommt einer Sensation gleich. Die Favoritin des ehemaligen Präsidenten war in Untersuchungshaft und stand unter Hausarrest, da sie in einem Fall bereits der Korruption angeklagt war und in weiteren Fällen wurde gegen sie ermittelt. Auch gegen gewesene politische Freunde sowie Verwandte des ehemaligen Staatsoberhauptes liefen Ermittlungen wegen Korruption. Sein Bruder war in Untersuchungshaft, sein Schwiegersohn hatte sich Vernehmungen zu stellen. Hunderte Millionen Euro sind aus dem öffentlichen Haushalt in dunkle Kanäle von Spitzenpolitikern, Oligarchen und Medienzaren umgeleitet worden, die nun zunehmend aufgedeckt werden. Acht Fernsehmogule standen im Frühjahr 2015 in Bukarest wegen schwerwiegender Korruption unter Strafverfolgung oder vor Gericht oder wurden bereits zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Ein transparenter, möglichst herrschaftsfreier öffentlicher Diskurs – von dem Rumänien noch weit entfernt ist, ihm aber in diesen Tagen deutlich näher gekommen ist – ist von zwei wesentlichen Faktoren überschattet, die man als politische Mythen oder mit Boia als das „historische Imaginäre“⁸ umschreiben könnte: die Vorstellung, es hätte 1989 einen Bruch und einen Neuanfang gegeben, obwohl sich die alten Eliten und Strukturen in die neue Zeit retten konnten – eine Vorstellung, die wirkliche politische Alternativen jenseits kurzfristiger politischer Interessen des Machterhalts limitiert; und die Vorstellung einer geschlossenen, unteilbaren Nation, die in der großen Vereinigung des Jahres 1918 zu ihrer historisch gewollten Vollendung gefunden hätte – eine Vorstellung, die das Multinationale, etwa der historischen Region Siebenbürgen verdrängt und damit auch außenpolitische Spannungen verursacht, namentlich mit dem historischen Rivalen Ungarn; und schließlich, als gewissermaßen krönender Abschluss, der Umstand, dass die rumänische Orthodoxie, die sich als Verkörperung des Rumänentums versteht, diese beiden vorher genannten historischen Imaginationen, den Mythos der Kontinuität sakralisiert, um die eigene kritische Rolle zu

⁸ Lucian Boia, *Die Germanophilen. Die rumänische Elite zu Beginn des Ersten Weltkrieges*. Berlin, 2014, S. 15.

verschleiern, was Rothholz und auch Rognean in ihren Beiträgen unter anderem näher ausführen. Es ist bezeichnend, dass orthodoxe Würdenträger vor der Präsidentenwahl 2014 zuerst noch Wahlhilfe für den ‚rumänischen‘ Kandidaten Ponta machten, weil dieser orthodox, also ein ‚echter‘ Rumäne sei, und dann, als sich dessen Niederlage gegen seinen Konkurrenten Iohannis abzuzeichnen begann, umschwenkte, mit dem Argument, ein ‚Deutscher‘ hätte ja schon einmal, im 19. Jahrhundert Rumänien auf den Weg der Modernisierung geführt. Gemeint war König Carol I., ein Prinz aus dem Hause Hohenzollern, der nach Rumänien gerufen wurde, um über das vereinigte Altrumänien zu herrschen. Dass dieser König aus einer deutschen Dynastie stammte, ebenso wie der Thronfolger Ferdinand, relativierte sich jedoch, als man 1916 den Kriegseintritt Rumäniens aufseiten der Entente gegen die Mittelmächte propagandistisch zu rechtfertigen suchte. Als Rumänien 1918 auf der Seite der Sieger stand – weniger dank eigener Leistung als durch Glück – und sich um ein Vielfaches zu Großrumänien vergrößert hatte, verdrängte die Nation für Jahrzehnte, zugunsten des nationalen Einheitsmythos, dass die Begeisterung für die ‚Befreiung der rumänischen Brüder‘ jenseits der Karpaten, im lange ungarisch dominierten Siebenbürgen, alles andere als ungeteilt war. Die Träger alternativer Lösungsvorschläge oder jene, die vor 1916 Vorbehalte gegenüber der nationalen Euphorie geäußert hatten, „wurden entweder völlig diskreditiert oder aber ihr „Fehlverhalten“ wurde mit der Zeit auf subtile und effiziente Weise relativiert und soweit abgemildert (mitunter trotz gegenteiliger Belege), dass ihre Positionen gar nicht mehr im Widerspruch zum großen nationalen Projekt zu stehen schienen“⁹, so Boia.

Der Dichter und Publizist Tudor Arghezi (1880-1967) gehört zu jenen, die der nationale Mythos zu Vaterlandsverrätern und Dissidenten stempelte, weil er nicht nur den Mittelmächten nach Sarajevo kulturell und zivilisatorisch ein selbstverständliches Recht vor Serbien zusprach, sondern auch die Paradoxie ironisierte, dass sich Rumänien für die Entente entschied, obwohl das die Allianz mit Russland bedeutete, mit einem Staat, der die Rumänen in Bessarabien unterdrückte. In der Zeitschrift *Cronica* veröffentlichte Arghezi ein bitter-ironisches Gespräch mit „Herrn Papagei“: „Nirgendwo gibt es ein liberaleres Regime, eine reinere Sanftmut und eine

⁹ *Ibidem*.

vollkommenere Organisation“ als in Russland. „Entgegne demjenigen, der es wagen würde zu behaupten, dass Russland nach dem Besitz von Konstantinopel strebt, dass er ein Landesverräter sei und gib ihm auch gleich eine Ohrfeige.“¹⁰ Auch nach 1989 verschwanden jene in der Versenkung, die gegen das Imaginäre standen, die in Timișoara, Cluj oder Bukarest für ein demokratisches Rumänien auf die Straße gegangen waren und eine Ablösung der alten Elite gefordert hatten, die nicht von der Macht lassen wollte. Sie wurden in der Presse verunglimpft, verspottet und in ihrer Würde verletzt, wie etwa Ex-König Michael, den die offizielle, von der führenden sozialdemokratischen, ex-kommunistischen Partei bestimmte Presse in Artikeln regelmäßig ad personam angriff und erniedrigte. Gleiches geschah der Dichterin Ana Blandiana, die eine Flut von Hassbriefen bis zu Morddrohungen erhielt. Die Dichterin und Publizistin Ruxandra Cesereanu (geb. 1963) untersuchte in ihrem deshalb auch vielfach kritisierten Buch „Imaginarul violent al românilor“ („Die gewalttätige Vorstellungswelt der Rumänen“) aus dem Jahre 2003 die Tradition dieser fatalen Seite der rumänischen politischen Kommunikation, besonders auch die Bezüge zur Gewalt in Artikeln so berühmter rumänischer Autoren wie Mihai Eminescu, Ion Luca Caragiale oder eben Tudor Arghezi. Nach 1989 hätte auch in dieser Hinsicht keine Transformation stattgefunden. Die Radikalität und Brutalität des politischen Ausdrucks ziehe sich vom faschistischen Diskurs der Zwischenkriegszeit, namentlich dem der Eisernen Garde, über die kommunistischen Zeitungen und Pamphlete nach 1947, als die kommunistische Partei Rumäniens die Kommunikation monopolisierte¹¹, bis über 1989 hinaus, wobei sich Cesereanu unmittelbar und rückhaltlos auf die „gesetzesbrecherischen, bestialischen, ekelig-kotigen und unzüchtigen“¹² Aspekte bezog. Im abschließenden Teil ihres Buches untersucht Cesereanu die in den frühen 1990er Jahren überhandnehmenden Beleidigungen und Drohungen in der rumänischen Presse. Sie bezieht sich vor allem auf Tageszeitungen, die die regierende „Front der Nationalen Rettung“ (Frontul Salvării Naționale, FSN) unterstützten, im besonderen *Adevărul*, *Dimineața*,

¹⁰ *Ibidem*, S. 141.

¹¹ Vgl.: Paul Cernat, „Cu colacul, pe marea de fantasme“. In: *Observator Cultural*, Nr. 283, August 2005; Razvăn Brăileanu, „Românii și imaginarul violent“. In: *Revista 22*, Nr. 746, Juni 2004; Adrian Marino, „Românul violent“. In: *Observator Cultural*, Nr. 195, Nov. 2003.

¹² Adrian Marino, „Românul violent“. In: *Observator Cultural*, Nr. 195, Nov. 2003.

Azi und die ultranationalistische Zeitung *România Mare*. Die Dichterin Ana Blandiana, eine der schärfsten Kritikerinnen der FSN, wurde in der Presse, aber auch von früheren Securitate-Agenten eingeschüchtert, so Doina Jela. Die Briefe, die Blandiana erhalten hatte, konnte auch Cesereanu lesen, und nahm ihren Inhalt als Beleg für ihre These, dass die Rumänien über weite Strecken ein deformiertes und gewalttätiges Bild der Welt und ihrer Umwelt haben¹³, ganz abgesehen von jenen Bildern exzessiver Gewalt, die sich in den Attacken der aus dem Schiltal/Jiu-Tal nach Bukarest gerufenen Minenarbeiter auf friedliche Demonstranten austobten – was Cesereanu als „Brudermord“ bezeichnete¹⁴. National und international fielen die Reaktionen unter den Intellektuellen begeistert aus, in der politischen Klasse Rumäniens freilich alles andere als das. Mochte ihre Darstellung auch stellenweise generalisierend sein oder nicht absolut präzise das Brutale in der rumänischen politischen Kultur abbilden, wie mancher Kritiker anmerkte, hätte Cesereanu doch mit ihren Analysen der „Aufrufe zum Mord“ des Kommunisten Silviu Brucan, einiger herabwürdigender Pamphlete des Linken Tudor Arghezi, die die Ultranationalisten Eugen Barbu und Corneliu Vadim Tudor inspirierten, eine tiefgründige Studie der Ethno-Ontologie der Rumänen vorgelegt¹⁵. Cesereanu beteiligte sich auch an einem Buch über die Rumänische Revolution von 1989 mit dem sprechenden Titel „Decembrie '89. Deconstrucția unei revoluții“ – Dezember 1989. Die Dekonstruktion einer Revolution¹⁶. Im Frühjahr 2007 unterzeichnete sie zusammen mit 49 bedeutenden rumänischen Intellektuellen einen offenen Brief¹⁷, der das Parlament anklagte, die Krise um den damaligen

¹³ Vgl.: Razvăn Brăileanu, „Românii și imaginarul violent“. In: *Revista 22*, Nr. 746, Juni 2004.

¹⁴ Angela Furtună, „Ruxandra Cesereanu: Ce anume trebuie păstrat în memorie? Totul: istoria, victimele, călăii“. LiterNet Publishing House, 10. Sept. 2004.

¹⁵ Diesen Begriff einer „Ethno-Ontologie“ hatte der rumänische Historiker Sorin Antohi erstmals verwendet. Vgl.: Adrian Marino, „Românul violent“. In: *Observator Cultural*, Nr. 195, Nov. 2003.

¹⁶ *Decembrie '89. Deconstrucția unei revoluții*. Iași: Polirom, 2004.

¹⁷ Zu diesen zählten: Adriana Babeți, Hannelore Baier, Mircea Cărtărescu, Magda Cârneci, Livius Ciocârlie, Andrei Cornea, Sabina Fati, Florin Gabrea, Sorin Ilieșiu, Gabriel Liiceanu, Mircea Mihăieș, Dan C. Mihăilescu, Virgil Nemoianu, Andrei Oișteanu, Horia-Roman Patapievici, Dan Perjovschi, Andrei Pippidi, Șerban Rădulescu-Zoner, Victor Rebengiuc, Dan Tapalagă, Vladimir Tismăneanu, Florin Țurcanu, Traian Ungureanu, Sever Voinescu und Alexandru Zub.

Staatspräsidenten Traian Băsescu, der des Amtes enthoben werden sollte, zu ihrem Vorteil auszunutzen.

Die rumänische Orthodoxie ist in diesem Gesamtbild der Faktor, der nicht korrigierend eingreift, sondern sich, wie der bisweilen offen geäußerte Vorwurf lautet, durch die willig akzeptierte Sakralisierung des Politischen seiner eigentlichen Aufgabe entziehe. Die orthodoxe Kirche versuche etwa durch die Fixierung ihrer historischen und aktuellen staatspolitischen Rolle in der rumänischen Verfassung, ihren gesellschaftlichen Status zu sichern, ohne echte gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Konkurrenten wie die griechisch-katholische Kirche versuchte sie über gerichtliche Klagen selbst an der Nutzung von Friedhöfen zu hindern, auf denen unierte Gläubige begraben liegen. Klöster und Kirchen, die unter dem Kommunismus der Orthodoxie übertragen wurden, weil man die unierte Kirche als ausländisch, nicht-rumänisch ansah, wurden nur teilweise und selbst dort nur gegen massiven Widerstand zurückerstattet. In Klausenburg gab es um die ehemals unierte Kirche im Stadtzentrum handgreifliche Auseinandersetzungen. Das Arrangement, auf das sich die orthodoxe Kirche mit der politischen Macht eingelassen hat, um ihren Status zu sichern, erscheint schizophoren, da die Diskrepanz zwischen offizieller Politik und ethischen Standards der Orthodoxie nicht zu übersehen ist. Horia-Roman Patapievici hatte mit seinem Buch über den „Omul recent“¹⁸, einer scharfen Analyse der Defizite der Moderne, auch deshalb Erfolg, weil jeder Leser und jede Leserin den Gegensatz zwischen überlieferter Moral und flexiblem, postmodernem Relativismus in der aktuellen rumänischen Parteipolitik sofort auf das rumänische Verhältnis Staat-Kirche übertrug. Gerade die rumänische Gesellschaft hat sich in den Jahrzehnten nach 1989, nach der radikalen ethischen Entleerung im Sozialismus, einem radikalen Neoliberalismus, einem individualistischen Egoismus ohne ethische Schranke unterworfen. Der Gegensatz zwischen neuem Reichtum und sozialer Not ist im Alltag deutlich sichtbar. Die orthodoxe Kirche hätte hier eine Verantwortung, an die sie aber erst das Engagement der katholischen Caritas erinnern musste. Die kritische Zurückhaltung der Orthodoxie hat vor allem mit ihrer kritischen Rolle in der Zeit des kommunistischen Rumänien zu tun, als die Rumänische Orthodoxe Kirche als nationale Kirche geduldet

¹⁸ Horia-Roman Patapievici, *Omul recent. O critică a modernității din perspectiva întrebării „Ce se pierde atunci când ceva se câștigă?”*, București 2008.

und gefördert wurde, während etwa die katholische Kirche, und mit ihr die unierte, griechisch-katholische Kirche, als historisch und kulturell angeblich ausländische, nicht-nationale Kirche galt, die in wesentlich höherem Maße der Bespitzelung, Schikanen und Drangsalierung ausgesetzt war.

Die gescheiterte/unvollendete Transformation

Diese kritische Bilanz der politischen Kultur Rumäniens, wie sie oben in Umrissen geschildert wurde, sieht offiziell freilich anders aus. Rumänien hätte nach 1989 den Kommunismus weitgehend aufgearbeitet. Rumänien ist heute Mitglied der bedeutendsten europäischen und transatlantischen Staatenbünde. Am 29. März 2004 trat das Land der NATO bei, und wurde drei Jahre später, am 1. Januar 2007, auch Mitglied der Europäischen Union. Die kommunistische Vergangenheit lastet aber weiterhin auf der öffentlichen Debatte, was sich in der immer wieder registrierten Meinungsäußerung kundtut, dass es unter dem Kommunismus doch besser gewesen wäre, und der anhaltenden Debatte über die Frage, inwieweit die alten Eliten und Strukturen die Transformation behindert hätten. Der Begriff „Transformation“, genauso wie die Begriffe Modernisierung, Demokratisierung, Regimewechsel, Systemwechsel, Revolution, Zusammenbruch oder Transition, gewannen in den 1970er Jahren an Bedeutung, als sich in Osteuropa die Verheißung einer neuen Demokratisierung breit machte, und besonders nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Regime, um zu diagnostizieren, was erreicht wurde und was nicht¹⁹. Der Begriff „Transformation“ als Oberbegriff für alle Aspekte oder Formen des Systemwandels oder Systemwechsels kann mehrere Begriffe einschließen, wie zum Beispiel Regimewandel, Regimewechsel, Transition, Systemwandel und Systemwechsel²⁰. Transformation bezeichnet somit das gleichzeitige Auftauchen mehrerer interdependenter Prozesse, durch die alle gesellschaftlichen Teilsysteme radikalen Veränderungen unterworfen werden, etwa im Ökonomischen von der Planwirtschaft zur

¹⁹ Wolfgang Merkel, *Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung*. Wiesbaden 2010, S. 62.

²⁰ Wolfgang Merkel, *Systemtransformation*. Wiesbaden 2010, S. 66.

Marktwirtschaft, im Politischen beim Übergang von der Diktatur zur Demokratie, wobei Transformation nicht mit Transition, dem Übergang von einem autokratischen zu einem demokratischen System gleichzusetzen ist²¹, da sich Transformation nicht nur auf den Übergang zu einer Demokratie bezieht²². Die Doppelstrategie der kommunistischen Regime gehört dazu, die die Unterstützung der Intellektuellen suchte, sie aber zugleich als Gefahr betrachtete. Intellektuelle dienten ebenso wie Vertreter der orthodoxen Kirche als Mittel, um dem Regime in den Augen der Öffentlichkeit die dringend benötigte Legitimität zu verschaffen²³. In jener Form der gesellschaftlichen Transformation, die die rumänischen Kommunisten propagierten, spielte gerade die Heroisierung der nationalen Vergangenheit, ihre Absetzung von der repressiven Rolle etwa der Ungarn, eine wichtige Rolle, die den Literaten zugewiesen wurde. Der sozialistische Realismus erachtete das Moment der Kunst als sekundär gegenüber der politischen Rolle der Literatur, die den Fortschritt zur vollendeten sozialistischen Gesellschaft und damit die Konsolidierung des Regimes fördern sollte. Wie Georgiana Leșu in ihrem 2013 erschienen Aufsatz über Propaganda und Ideologie in der rumänischen Literatur der 1950er Jahre anschaulich darstellte, lieferte die Literatur anhand fiktiver Geschichte die Identifikationsgrundlage mit der Ideologie und die lebenswirkliche Legitimation für die Monokratie der Partei, die für die Leserschaft viel

²¹ Die Transitionsforschung entstand im Zusammenhang mit politikwissenschaftlichen Analysen der Demokratisierungsprozesse in Lateinamerika und Südeuropa, wobei die Voraussetzungen, Ursachen und Phasen der Demokratisierungsprozesse der verschiedenen Länder untersucht wurden.

²² Wolfgang Merkel, *Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung*. Wiesbaden 2010, lassen sich die Transformationstheorien sich in vier große Kategorien einteilen: System-, Struktur-, Kultur- und Akteurstheorien, die alle die Merkmale, Ursachen, Erfolge oder Misserfolge verschiedener demokratischer Systemwechsel in sozialen Teilsystemen untersuchen. Die Systemtheoretiker untersuchen v.a. die Bereiche Wirtschaft und Politik, die Strukturalisten den Staat und die sozialen Klassen, die Kulturalisten Religion, Kultur und die sich daraus ergebenden sozialen Interaktionsbeziehungen; die Akteurstheoretiker die politische Handlungssphäre.

²³ Georgiana Leșu, „La vremuri noi, lecturi noi. Propagandă și ideologie în literatura românească a anilor 1950“, in: Luciana M. Jinca; Ștefan Bosomitu, *Între transformare și adaptare. Avatari ale cotidianului în regimul comunist din România*. București 2013, S. 20.

zugänglicher und nachvollziehbarer war als die historische und politische Fachwissenschaft. Die fiktiven Elemente verschwommen mit der Realität²⁴. Doch bei weitem nicht alle rumänischen Schriftsteller passten sich in ihren Werken der kommunistischen Ideologie an. Manche akzeptierten sofort die Zusammenarbeit, wie zum Beispiel Mihail Sadoveanu und George Călinescu, manche verhielten sich abwartend, bis sie schließlich doch nachgaben, wie etwa Tudor Arghezi oder Camil Petrescu. Andere verweigerten die Zusammenarbeit, so etwa der Kulturphilosoph, Dramatiker, Dichter und Übersetzer Lucian Blaga²⁵ und der Schriftsteller Vasile Voiculescu. Nachdem Blaga 1946 von seinem Lehrstuhl an der Universität Klausenburg entfernt worden war, arbeitete er an der dortigen Filiale des historischen Instituts der rumänischen Akademie. Blaga durfte bis 1960, ein Jahr vor seinem Tod, keine Texte mehr veröffentlichen und konzentrierte sich daher auf Gedichte, die erst nach seinem Tode erschienen, und auf Übersetzungen. Unter anderem entstand eine rumänische Übersetzung von Goethes *Faust*, von Werken Gotthold Ephraim Lessings und etlicher anderer klassischer und moderner Texte.

²⁴ *Ebenda*, S. 21-22.

²⁵ Lucian Blaga (1895-1961), aus dessen Werk nur wenig auf deutsch vorliegt, veröffentlichte sein erstes Drama „Zamolxe“ 1920 in der Zeitung *Voința*, wofür ihm die Rumänische Akademie 1921 den Adamachi-Preis zuerkannte. Auch die Universität Klausenburg zeichnete das Stück 1922 aus. In diesem Jahr erschienen auch seine ersten Gedichtübersetzungen in deutscher Sprache in der Czernowitzer Zeitschrift *Die Brücke*. 1924 und 1925 wohnte er in Lugosch und war Redakteur der Zeitungen *Voința* und *Patria*, Direktoriumsmitglied der Zeitschrift *Cultura* und ständiger Mitarbeiter der Zeitschriften *Gândirea*, *Adevărul literar și artistic* und *Cuvântul*. 1937 wurde er Mitglied der Rumänischen Akademie; seinen Antrittsvortrag hielt er über das Thema „Lobrede auf das rumänische Dorf“ (*Elogiul satului românesc*). Im Jahr 1939 wurde er Professor für Kulturphilosophie an der Universität Klausenburg. Nach dem Zweiten Wiener Schiedsspruch (der Nord-Siebenbürgen zu Ungarn schlug) begleitete er die Universität Klausenburg zu ihrer Zufluchtsstätte in Hermannstadt (1940-1946). 1946 wurde er Dozent (conferențiar) der literarischen und philosophischen Fakultät (1946-1948) und hatte bedeutenden Einfluss im Hermannstädter Literaturkreis (*Cercul literar de la Sibiu*) und auf Ion Desideriu Sârbu. 1943 war er Redakteur der Zeitschrift *Saeculum*, die ein Jahr lang erschien. Blagas philosophisches Werk gliedert sich in drei Trilogien: (1943) *Trilogia cunoașterii* (Trilogie des Wissens) in drei Bänden: *Eonul dogmatic*, *Cunoașterea luciferică*, *Cenzura transcendentă*; (1944) *Trilogia culturii* (Trilogie der Kultur) in drei Bänden: *Orizont și stil*, *Spațiul mioritic*, *Geneza metaforei și sensul culturii*; (1946) *Trilogia valorilor* (Trilogie der Werte): *Știință și creație*, *Gândire magică și religie*, *Artă și valoare*. Ein viertes Werk, *Trilogia gnoseologică*, blieb Projekt.

Blaga wurde 1956 von dem im französischen Exil lebenden Bazil Munteanu und von Rosa Del Conte für den Literaturnobelpreis vorgeschlagen. Die Kommunistische Partei Rumäniens sandte jedoch eine Delegation nach Schweden, um die Verleihung des Preises an ihn zu verhindern. Diejenigen, die sich der kommunistischen Vereinnahmung verweigerten oder von vornherein ausgeschlossen waren, weil sie einer bürgerlichen, kritizistischen, ‚un-rumänischen‘ Ideologie huldigten, wurden marginalisiert, ihre berufliche Tätigkeit wurde entwertet, etliche wurden zu langjährigen Haftstrafen verurteilt und umgebracht²⁶. Der Schwerpunkt der historischen Forschung lag auf dem 19. und 20. Jahrhundert²⁷. Die Vergangenheit wurde den Vorgaben des national-kommunistischen Dogmas angepasst bzw. neu interpretiert im Sinne neuer nationaler Mythen. Das kollektive Gedächtnis der rumänischen Gesellschaft sollte selbstbewusst und wehrhaft gemacht werden, nicht nur den Zwängen des kalten Krieges, sondern auch denen eines neuen Rumänien gehorchend, das sich von Moskau emanzipierte. Eines der bekanntesten und wirkmächtigsten Werke der neuen Literatur der 1950er Jahre war der Roman von Camil Petrescu „Un om între oameni“ in drei Bänden. Die Hauptfigur der Romane Petrescus ist der Revolutionär Nicolae Bălcescu, den der Autor gemäß kommunistischen Vorgaben gestaltete. Dahinter stand das Ideal des neuen Menschen, das nach Patapievici im neuen Jahrtausend in der Gestalt des postmodernen Relativismus, in der modernen Autonomie der Welt gegenüber transzendent begründeten Werten wiedererstehe²⁸. Die offizielle Literatur förderte nationale Heldenfiguren, seien sie einfache Arbeiter oder große Revolutionäre, wobei Nicolae Bălcescu zu den großen Revolutionären gehörte²⁹. Der Roman geriet jedoch rasch in Vergessenheit, nachdem in den 1960er Jahre auch

²⁶ Clara Mareș, „Între tipar și sertar. Strategii și opțiuni ale scriitorilor în anii '80“, in: Florin S. Soare, *Politică și societate în epoca Ceaușescu*, Bukarest 2013, S. 203-204.

²⁷ Angefangen mit der Revolution von 1821, die als Anfang der nationalen Wiedergeburt Rumäniens gilt, bis zum Ersten und Zweiten Weltkrieg.

²⁸ Stelian Gombos, Recenzie de carte: Horia Roman Patapievici „Omul recent“. In: *crestinOrtodox.ro*, 28. Juli 2009 [<http://www.crestinortodox.ro/religie/omul-recent-horia-roman-patapievici-125285.html>].

²⁹ Georgiana Leșu, „*La vremuri noi, lecturi noi. Propagandă și ideologie în literatura românească a anilor 1950*“. In: Luciana M. Jinca; Ștefan Bosomitu, *Între transformare și adaptare. Avataruri ale cotidianului în regimul comunist din Romania*. București 2013, S. 31.

Werke mit differenzierten Themen gestattet waren. Zum Beispiel schrieb der sonst selten erwähnte Schriftsteller Ion Lancranjan, dem zu große Nähe zum Regime vorgeworfen wird, vor allem über das Landleben, über das Leben des rumänischen Bauern, wobei er wie Camil Petrescu vom Idealbild des Revolutionärs fasziniert war. 1975 brachte er den Roman „Caloianul“ heraus und 1979 den Roman „Fiul secetei“, deren Held ein kommunistischer Aktivist ist³⁰.

Mit der Revolution von 1989 änderte sich die Lage zumindest in der Literatur grundlegend. Die alten, überlebten und überstrapazierten Stereotypen wurden ad acta gelegt, die kreative Freiheit und auch der Meinung setzte sich zwar in den Köpfen der Literaten und Intellektuellen von einem Tag auf den anderen durch, in der Öffentlichkeit war sie jedoch nicht sofort präsent. Die Front der Nationalen Rettung versuchte über die von ihr kontrollierten Medien, die überlieferten Bilder nationaler und historischer Einheit weiterhin zu kommunizieren. Dagegen stand der Diskurs der Intellektuellen und Dissidenten, der einem radikalen Antikommunismus huldigte und alles das ablehnte, was vor 1989 in den überlebten, antifreiheitlichen und nationalistischen Kategorien gedacht und geschrieben worden war. Unter dieses Verdikt fielen selbst die Werke von Mihai Eminescu, George Calinescu, Tudor Arghezi, Marin Preda und anderen Größen der rumänischen Kultur. Wenn die Transformation in der Politik nicht stattfinden sollte, wollte man zumindest eine geistige Transformation in der Literatur, die die Schriftsteller nicht mehr zur Lüge zwingen würde. Das Hauptthema der frühen Werke der Zeit nach 1989 war das Leiden der Gesellschaft, das das kommunistische Regime verursacht hatte³¹. Die offizielle Zensur wurde aufgehoben, doch was erschien, waren neben Werken Verfemter wie Blaga vor allem die Klassiker der Nationalliteratur: der Band „Poezii“ von Mihai Eminescu, „Momente și schițe“ von Ion Luca Caragiale³², „Filozofia religiilor“ von Lucian Blaga,

³⁰ Cristian Sandache, *Literatură și ideologie în România lui Nicolae Ceaușescu*, Bukarest 2008, S. 167-173.

³¹ Ion Simuț, *Ce s-a întâmplat cu literatura română în postcomunism - Simptomatologie generală* [[http://www.romlit.ro/ce_s-a_ntmplat_cu_literatura_romn_n_postcomunism_-_simptomatologie_general](http://www.romlit.ro/ce_s-a_intmplat_cu_literatura_romn_n_postcomunism_-_simptomatologie_general), letzter Zugriff am 28.1.2015].

³² In Rumänien gilt Caragiale (1852-1912) nicht nur als der Begründer des komischen Theaters, sondern auch als einer der wichtigsten Mitbegründer des rumänischen Nationaltheaters überhaupt. Seine Werke, insbesondere die Komödien, sind hervorragende

„Oameni care au fost“ von Nicolae Iorga und andere. Betrachtet man sich die Literatur, die in den Jahren seit der Wende erschienen ist, ist der Anteil der Werke gewichtig, die sich mit der schweren totalitären Vergangenheit auseinandersetzen. Gabriel Liiceanu stellte in seinem Buch „Dragul meu turnător“ („Mein lieber Spitzel“) die Frage, warum Rumänien heute so aussieht wie in den letzten 23 Jahren, warum sich nichts Wesentliches geändert hätte. Es sei die Geschichte, so Liiceanu, eines historischen Diebstahls, ausgeführt von Leuten ohne Gewissen, mit der „Psychologie eines Pitbulls“³³. Lucian Boia erzielte einen Bestseller mit seinem Buch über die Frage, warum Rumänien anders ist („De ce este România altfel?“), in dem er gerade den heiklen, tabuisierten Fragen nach der vermeintlichen Einheit Großrumäniens, der rumänischen Mittäterschaft im Holocaust und den drastischen Konsequenzen des rumänischen National-kommunismus für die rumänische Psyche breiten Raum gewährt. Diejenigen, die das als Selbstzerfleischung, als Nestbeschmutzung und nicht als dringend notwendige Selbstanalyse betrachten, die die rumänische Gesellschaft gesunden könnte, stellen die Gegenfragen: Wenn man denn so sehr unter der kommunistischen Diktatur gelitten hat, warum schreibt man neue Bücher genau zu demselben Thema? Dass weiterhin Bücher über die damalige Zeit, neue Interpretationen und Analysen der damaligen Ereignisse erscheinen, ist für diese Kreise Indiz, dass die kritischen Autoren noch in der Vergangenheit leben, nicht dass die rumänische Gesellschaft weiterhin an Verwundungen leidet, die sie sich weigert wahrzunehmen.

Rumänien vor und nach 1989

Ziel der Transformation, die auch in anderen ehemals kommunistischen Ländern nicht ohne Reibungen ablief, war es, das Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft demokratischer und offener zu

Beispiele des rumänischen kritischen Realismus. Den literaturgeschichtlich bedeutendsten Einfluss übte Caragiale auf das absurde Theater von Eugène Ionesco. Dieser schrieb in seinen Notes et contre-notes: „I.L. Caragiale ist vielleicht der größte unbekannteste dramatische Autor.“ Vor allem Caragiales Gesellschaftskritik und sein ausgeprägter Sprachhumor sind in den Stücken Ionescos erkennbar.

³³ Gabriel Liiceanu, *Dragul meu turnator*. București: Humanitas, 2013.

machen³⁴. In Rumänien stand und verlief die Sache jedoch von Anfang an anders. Die Beziehung zwischen Staat und Gesellschaft war nicht das Ergebnis eines Kompromisses, der die gegenseitige Akzeptanz beider Seiten einschließt, sondern die Beziehung wurde von der sozialistischen Partei umgewandelt, sie setzte die Grenzen und Bedingungen fest. Es gab keinen realen Dialog zwischen Partei und Gesellschaft, sie wollte die Gesellschaft nach den eigenen kommunistischen Voraussetzungen umwandeln. Nach 1957 setzte die KPR (rumän. PRM) die rücksichtslose Industrialisierung des Landes unbeirrt fort, drang auf die Ideologisierung der Arbeiterklasse und verwahrte sich entschieden gegen jede Art von Reform, wie sie in kommunistischen Ländern wie Ungarn, Polen oder der Tschechoslowakei stattfanden. Während in Polen und Ungarn zum Beispiel die Religion teilweise geduldet wurde, wurden in Rumänien Klöster geschlossen und Kirchen von der unierten an die orthodoxe Kirche übertragen³⁵. Die Industrialisierung Rumäniens brachte die Umsiedlung, Urbanisierung und zuletzt die Zerstörung vieler Dörfer mit sich, wobei das eigentliche Ziel, die Hebung des Lebensstandards gründlich verfehlt wurde, was die Unzufriedenheit wachsen ließ. Die PRM hat bis zu ihrem Untergang ihre Haltung gegenüber der Gesellschaft nicht geändert, man suchte keinen Mittelweg, der sich an den Interessen von Partei und Gesellschaft orientiert hätte. Die Interessen der Partei hatten die der Gesellschaft zu sein. Die Haltung der rumänischen Gesellschaft zum kommunistischen Staat kann man am besten mit einem politischen Witz erklären: „Welche ist Ihre Haltung zur sozialistischen Regierung? Es ist genau dieselbe Haltung, die ich zu meiner Frau habe: ein bisschen liebe ich sie, ich habe ein bisschen Angst vor ihr, ich betrüge sie ein wenig, manchmal würde ich sie gerne wechseln, aber generell habe ich mich daran gewöhnt.“³⁶ Dieser Witz zeigt, wie gering die Möglichkeiten der rumänischen Gesellschaft waren, sich frei zu äußern und Veränderungen einzufordern. Die Option, das Regime könne untergehen, kam bis zuletzt

³⁴ Cezar Stanciu, „Paradigma revoluționară și societatea de consum în România comunistă“. O abordare comparativă, in: Luciana M. Jinca; Ștefan Bosomitu: *Între transformare și adaptare. Avataruri ale cotidianului în regimul comunist din România*, Bukarest 2013, S. 190.

³⁵ Cezar Stanciu, *Paradigma revoluționară și societatea de consum în România comunistă*. București 2013, S. 191-197.

³⁶ Maria Dana Niculescu, *Bancurile politice*. Bukarest 1999.

in der Vorstellungswelt vieler Rumänen nicht vor. Dass es dennoch unterging, dafür werden mehrere Gründe diskutiert.

Der Kommunismus kann als eine politische Religion betrachtet werden, die versuchte, das Volk zu seinen säkularen Lehren zu bekehren. Der Glaube schwand mit der Einsicht, dass das Heilsversprechen nicht erfüllt wurde. Der Lebensstandard sank beständig, stagnierte auf niedrigem Niveau, die Löhne fielen, die Preise stiegen, der Kommunismus verlor seine Legitimität durch die inhärenten logischen Mängel seiner Theorie³⁷. Die Unzufriedenheit verstärkte sich, da die Rumänen die Lebensverhältnisse in anderen kommunistischen Länder kannten, wo zumindest vorsichtige Reformen eingeführt worden waren. Innerhalb der kommunistischen Partei bildete sich eine Opposition, die Ceaușescu jedoch nicht aus prinzipiellen, ideologischen Gründen kritisierte, sondern seine Gesamtstrategie, die forcierte Industrialisierung, die schweren Schäden für die Landwirtschaft, seine Reformfeindlichkeit im Auge hatte, weil sie das Volk der Partei entfremdete und so die Machtbasis gefährdete. Da Ceaușescu seine eigene Macht beständig ausweitete, wurden die Befugnisse und Privilegien der übrigen Mitglieder der Parteiführung eingeschränkt und reduziert³⁸. Auf dem Lande häuften sich die Proteste gegen niedrige Preise und die Wiedereinführung des Quotensystems, in den Fabriken und Bergwerken murrten die Arbeiter und Kumpel über die Einführung des Leistungslohns. Immer häufigere Streiks waren die Folge. Schließlich fand zwischen dem 16. und 25. Dezember 1989 eine Reihe von Protesten, Straßenkämpfen und Demonstrationen statt, die das Ende der kommunistischen Regimes andeuteten. Ceaușescu und seine Frau wurden hingerichtet und einige seiner Mitarbeiter zu Haftstrafen verurteilt. Es gehört zur Paradoxie Rumäniens, dass es einerseits das einzige Land Osteuropas ist, wo eine Revolution stattfand, in der die kommunistischen Führer hingerichtet wurden; andererseits aber diese Hinrichtung als inszeniertes Fanal erscheint, das als Fassade der Eliten diente, um ihre Herrschaft in die neue Zeit zu retten.

³⁷ Vgl.: Cosmin Budeanca, Florentin Olteanu: *Sfârșitul regimurilor comuniste. Cauze, desfășurare și consecințe*. Cluj-Napoca 2011, S. 14-17.

³⁸ Anneli Ute Gabanyi, *Systemwechsel in Rumänien. Von der Revolution zur Transformation*, München 1998, S. 56f.

Das erklärt die Ansicht vieler Rumänen und etlicher rumänischer Intellektueller, sie wären um ihre Revolution betrogen worden, dass der Kommunismus in Rumänien seinen Untergang überlebt hätte. Auf die Revolution folgte die Wahl der rechten Hand des hingerichteten Diktators, des zwar später von Ceaușescu marginalisierten Ion Iliescu zum Präsidenten, des Kandidaten der Front der Nationalen Rettung (FSN), die offiziell die Wiederherstellung der Demokratie und der Freiheit forderte. Eine Mehrheit schien die Vergangenheit Iliescus nicht zu stören. Sie sollte ihn schließlich für zwei volle Mandate in das höchste Staatsamt wählen. Er selbst präsentierte sich in seinen Memoiren, die 2014 erschienen, als Opfer, der stets nur das Beste für Rumänien gewollt hätte. Die FSN benannte sich in die heutige Sozialdemokratische Partei (PSD), zu der sich eine wachsende Zahl neuer Parteien und Bürgerorganisationen gesellte. Marian führt für die Jahre 1990 bis 2012 insgesamt 199 Parteien und Parteiverbünde auf³⁹. Verschiedene Bürgerorganisationen wandten sich gegen die FSN, weil mit ihr die Kommunisten weiterhin an der Macht wären, so zum Beispiel die *Bürgerliche Allianz* (Alianța Civică). Ein Teil ihrer Mitglieder wünschte, die Allianz sollte auch politisch tätig werden, ein anderer Teil, sie solle nur als Wächter der öffentlichen Moral agieren, was letztlich zur Abspaltung der PAC (Partei der Bürgerlichen Allianz) führte. Keine von beiden konnte jedoch lange überleben. Durch den Verlust der Legitimität der Bürgerorganisationen erschienen verschiedene Nicht-regierungsorganisationen, wobei sich das Vertrauen und das Engagement der Rumänen in Grenzen hielten⁴⁰. Erst nach 1999, als die Europäische Union begann, den nichtstaatlichen Sektor finanziell zu unterstützen, weil Rumänien der Union beitreten wollte, änderte sich die Lage. Die NGOs bekamen eine wachsende Rolle als öffentlicher Akteur und eine steigende Zahl von Rumänen begann sich zu engagieren⁴¹.

Nicht nur dass Literatur, die vor 1989 verboten gewesen war, wieder erscheinen konnte, gehörte zu den Änderungen, die sich vor allem gegen Ende der 1990er Jahre bemerkbar machten, auch der Religion wuchs

³⁹ Cosmin Gabriel Marian, *Romanian Parliamentary Elections 1990-2012. Stability and Stir*. Frankfurt a.M. 2013, S. 131-136.

⁴⁰ Vgl.: Marc Stegherr, „Jugend und Politik in Rumänien. Zwischen Politikverdrossenheit und neuem Engagement“. In: Filzmaier, P./Plaikner, P./Hainzl, Chr./Ingruber, D./Duffek, K. (Hrsg.): *Jugend und Politik. Generationendialog oder Gesellschaftskonflikt?* Wien 2015.

⁴¹ Florin Abraham, *România de la comunism la capitalism*, Bukarest 2006, S. 547-555.

eine wieder höhere öffentliche Bedeutung zu. Eine wirkliche Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit fand indes bis heute nicht statt, trotzdem Verbände und Vereine der Opfer etwa des Terrors der Securitate entstanden. Parteien, Historiker, Bürgerorganisationen, Intellektuelle, ehemalige politische Häftlinge und die rumänische Öffentlichkeit drängten darauf, die Verbrechen des staatlichen Sicherheitsdienstes aufzuklären. Als ein Antrag eingereicht wurde, eine Liste mit den Namen aller Mitglieder der ehemaligen Securitate zu veröffentlichen, geschah nichts. Die Regierung Iliescu ignorierte aus naheliegenden Gründen den Antrag. Erst unter der Präsidentschaft des bürgerlichen Politikers Emil Constantinescu im Jahr 1999, also zehn Jahre nach der Revolution, wurde ein Gesetz für den Zugang zu den Akten der ehemaligen Securitate erlassen. Das „Nationale Kollegium zum Studium der Securitate-Archive“ (CNSAS) wurde gegründet, das alle Kandidaten für öffentliche Ämter überprüfen sollte, ob sie Kontakte zur ehemaligen Securitate hatten und für eine Aufklärung des kommunistischen Terrors in Rumänien sorgen würden. Viele waren jedoch der Meinung, man sollte das Geld nicht für die Arbeit der CNSAS verschwenden, sondern es in die Gestaltung der Zukunft investieren⁴². Dass genau das das Ziel des Kollegiums war, wussten diejenigen, die ihre Positionen durch die Arbeit des Kollegiums in Gefahr sahen, durch eine Verleumdungskampagne gegen Constantinescu vergessen zu machen. Der Bruch, in den die nicht aufgearbeitete Geschichte die rumänische Gesellschaft teilt, ist auch an den Anstrengungen gerade der großen Parteien abzulesen, jeden Eindruck einer Spaltung zu vermeiden. Umfragen ergeben das paradoxe Bild, dass zwar Korruption und Klientelismus angeprangert werden, aber dennoch der Wunsch nicht nach politischer, weltanschaulicher Differenzierung obwaltet, sondern nach Einheitlichkeit, nach Politik zum Nutzen aller. Dass damit Wettbewerb verbunden ist, überlagert der aus der Zeit vor 1989 rezente Einheitsmythos.

Paradigmatisch ist die Einschätzung eines jungen Studenten der Klausenburger Universität, der meinte, kommunistische Einflüsse auf die gegenwärtige rumänische Gesellschaft gebe es nach wie vor: „Da man die Täter der damaligen Greuelthaten unbedingt bestrafen wollte, konnte man

⁴² Daniela Oancea, *Mythen und Vergangenheit. Rumänien nach der Wende*, unter: http://edoc.ub.uni-muenchen.de/4577/1/Oancea_Daniela.pdf, letzter Zugriff am 29.1.2015, S.163-170.

sich nicht auf einen neuen Beginn konzentrieren, was die Entwicklung des Landes verlangsamte. Es gibt nicht wenige, die behaupten, dass es damals viel besser war als heute. Obwohl bei der Hinrichtung Ceaușescus keiner Mitleid gezeigt hat, sieht die Sache heute ganz anders aus. Man fühlt sich irgendwie schuldig dafür. Man sieht ihn als sehr strengen Führer, vor dem man Angst hatte, was jedoch auch gut sein kann, denn zu seiner Zeit machte die Justiz ihre Arbeit sehr gut. Heute macht jeder, was er will. Heißt das, dass zu viel Freiheit irgendwie auch schaden kann? Die Meinungen sind geteilt. [...] Der Kommunismus hatte seine guten und schlechten Seiten. Vielleicht wenn man nicht so zielorientiert gewesen wäre, wenn man sich nicht nur auf die Zukunft gerichtet hätte, sondern auch auf die Gegenwart und auch die Meinungen und Bedürfnisse der Bevölkerung eine wichtigere Rolle gespielt hätten, hätte der Kommunismus mehrere Chancen zum Überleben gehabt. Das werden wir jedoch nie wissen. Eins ist jedoch klar, der Kommunismus hat die Erinnerung der Rumänen sehr stark geprägt...“

Er prägte auch noch die politische Haltung, die die Öffnung zu einer funktionierenden Zivilgesellschaft, einer aktiven Bürgergesellschaft behindert, die sich nicht als Objekt des Regierungshandelns, sondern als aktiv gestaltend versteht. Die alten Machteliten mögen noch im Besitz der Strukturen, der Möglichkeiten sein, politische Meinungsbildung und selbst Wahlausgänge über die konservativen Kanäle zu manipulieren, doch ein Aufbruch ist auch in Rumänien, mit mehr als zwanzig Jahren Verspätung, festzustellen. Die alten Eliten unterlagen im Herbst 2014 der Massenmobilisierung über die sozialen Medien. Facebook hatte in Rumänien im Herbst 2014 fast neun Millionen Mitglieder, mehr als das rumänische staatliche Fernsehen regelmäßige Zuschauer hat. Die Nagelprobe kam, als rumänische Staatsbürger im November 2014 vor den Wahllokalen in Paris, Berlin oder London anstanden, um ihre Stimme in der Präsidentschaftswahl abzugeben. Gegeneinander standen der Kandidat der rumänischen Sozialdemokraten, Premierminister Victor Ponta, der bereits durch diverse Skandale, ein manipuliertes Amtsenthebungsverfahren gegen den Staatspräsidenten und Intimfeind Băsescu und einen gefälschten akademischen Titel von sich reden gemacht hatte, und der Bürgermeister von Hermannstadt/Sibiu, Klaus Johannis, der das Zentrum seiner Heimatstadt renoviert und sonst weniger durch Skandale als durch effizientes Wirtschaften, Nüchternheit und Geradlinigkeit aufgefallen war. Als man den vor den Konsulaten und Botschaften wartenden rumänischen

Staatsbürgern erklärte, sie kämen wahrscheinlich nicht mehr an die Reihe, und sich der Verdacht erhärtete, dass man die Zahl der Mitarbeiter bewusst niedrig gehalten hatte, um den Diaspora-Rumänen die Stimmabgabe zu erschweren, wenn nicht unmöglich zu machen, erhob sich auf Facebook und anderen Internet-Foren ein Proteststurm, der schließlich auch Änderungen erzwang. Auch über Facebook und verschiedene Internetseiten lief ein Aufruf, der besagte, dass sich Rumänien erst vom Kommunismus verabschiedet haben würde, wenn sich Iliescu vor Gericht dafür verantwortet hätte, dass er Mitte Juni 1990 die Minenarbeiter nach Bukarest rief und diese dann mehr als 3.500 friedliche Demonstranten zusammenschlugen⁴³ – was im Herbst 2015 zum maßlosen Erstaunen der allermeisten Rumänen tatsächlich passieren sollte. Die junge rumänische Generation nutzt die neuen technischen Möglichkeiten der politischen Kommunikation, um jene 25 Jahre aufzuholen, um die man nicht nur sie betrogen hat. Mancher sieht den Silberstreifen am Horizont, andere sehen neue Gefahren für einen offenen politischen Diskurs heraufziehen, etwa in Gestalt der politischen Korrektheit⁴⁴, die nun auch in Rumänien angekommen sei.

⁴³ George Mioc, *România nu se va despărți comunism până când Iliescu nu răspunde în fața Justiției*, 14. Juni 2015 [<http://www.nasul.tv/romania-nu-se-va-desparti-comunism-pana-cand-iliescu-nu-raspunde-in-fata-justitiei/>].

⁴⁴ Rémi Brague schreibt dazu: „Certaines de ces vérités officielles sont douces comme la publicité, d'autres nettement plus dures, comme la propagande d'un régime totalitaire. Entre les deux se déploie un arc-en-ciel de formes intermédiaires dont le politically correct est une des plus visibles. Une montée aux extrêmes est toujours possible. Au nom de quoi s'opposer à de telles tentatives? Pascal avait déjà vu le phénomène: „Lorsqu'on ne sait pas la vérité d'une chose, il est bon qu'il y ait une erreur commune qui fixe l'esprit des hommes [...] car la maladie principale de l'homme est la curiosité inquiète des choses qu'il ne peut savoir, et il ne lui est pas si mauvais d'être dans l'erreur que dans cette curiosité inutile.“ (Blaise Pascal: *Pensées*, §18 *op. cit.*, t. 1, S. 29f.) De cette situation surgit la nécessité de l'idéologie, qui comble le vide de sens laissé par la science. C'est pourquoi l'idéologie adopte la forme même du creux que laisse celle-ci et, de ce fait, singe la science. Il n'y aurait pas de léninisme sans l'économie politique et sa critique par Marx; il n'y aurait pas de nazisme sans la théorie de l'évolution selon Darwin. L'idéologie est censée être „vraie“. Lénine l'a dit en 1913: „La doctrine de Marx est toute-puissante, parce qu'elle est correcte.“ Elle singe la religion et utilise des affects religieux pour les faire porter sur des objets prétendument accessibles à la science. En matière de politique, la vérité es moins efficace que le mensonge. On a même fait remarquer qu'un gros mensonge passe mieux qu'un petit.“ [Brague, R.: *Modérément moderne* (Kapitel „La vérité officielle: l'idéologie). Paris 2014, S. 215f.].

Literaturangaben

1. Abraham, Florin (2006), *România de la comunism la capitalism*, București: Tritonic.
2. Assmann, Jan (2009), *The Price of Monotheism*, Stanford.
3. Boia, Lucian (2003), *Geschichte und Mythos. Über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft*, Böhlau: Koln.
4. Boia, Lucian (2014), *Die Germanophilen. Die rumänische Elite zu Beginn des Ersten Weltkriegs*, Berlin.
5. Bolz, Norbert (2007), *Das ABC der Medien*. München.
6. Brague, Rémi (2014). *Modérément moderne*. Paris.
7. Budeanca, Cosmin/Olteanu, Florentin (2011). *Sfârșitul regimurilor comuniste. Cauze, desfășurare și consecințe*. Cluj-Napoca.
8. Cesereanu, Ruxandra (1998). *Călătorie spre centrul infernului. Gulagul în conștiința românească*. Editura Fundației Culturale Române, București.
9. Cesereanu, Ruxandra (2003), *Imaginarul violent al românilor*, Humanitas: București.
10. Cesereanu, Ruxandra (2004), *Lunacies. Poems*, translated by Adam J. Sorkin, Claudia Litvinchivici and Ruxandra Cesereanu, New York City: Meeting Eyes Bindery.
11. Cesereanu, Ruxandra (2008), *Crusader woman*, Poems translated by Adam J. Sorkin with Ruxandra Cesereanu, Claudia Litvinchivici and Mădălina Mudure, Introduction by Andrei Codrescu, Afterword by Călin-Andrei Mihăilescu, Boston: Black Widow Press.
12. Cinpoș, Radu (2012), *The Extreme Right in Contemporary Romania*, Friedrich-Ebert-Stiftung.
13. Climescu, Alexandru (2013), *Extremismul de dreapta online în România*, Institutul National pentru Studirea Holocaustului din Romania „Elie Wiesel“/Friedrich-Ebert-Stiftung.
14. Foucault, Michel (2009), *Die Regierung des Selbst und der anderen*, Frankfurt a.M.: Vorlesung am Collège de France 1982/83.
15. Foucault, Michel (2010), *Der Mut zur Wahrheit. Die Regierung des Selbst und der anderen*, II, Frankfurt a.M.: Vorlesung am Collège de France 1983/84.

16. Gabanyi, Anneli Ute (1998), *Systemwechsel in Rumänien. Von der Revolution zur Transformation*, München.
17. Habermas, Jürgen (1990), *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, Frankfurt a.M.
18. Kepplinger, Hans Mathias (2012), *Die Mechanismen der Skandalisierung, Zu Guttenberg, Kachelmann, Sarrazin & Co. Warum einige öffentlich untergehen – und andere nicht*, München.
19. Kepplinger, Hans Mathias (2010), „Die gescheiterte Skandalisierung von Thilo Sarrazin“, in Jürgen Bellers (Hrsg.): *Zur Sache Sarrazin*, Münster: Lit-Verlag.
20. Leșu, Georgiana (2013). „La vremuri noi, lecturi noi.” Propaganda si ideologie in literatura romaneasca a anilor 1950, in Jinca, Luciana M.; Bosomitu Stefan: *Intre transformare si adaptare. Avataruri ale cotidianului in regimul comunist din Romania*. București.
21. Mareș, Clara (2013), *Între tipar și sertar. Strategii și opțiuni ale scriitorilor în anii '80*, in: Soare, Florin S.: *Politica și societate în epoca Ceaușescu*, București.
22. Marian, Cosmin Gabriel (2013), *Romanian Parliamentary Elections 1990-2012. Stability and Stir*, Frankfurt a.M.
23. Merkel, Wolfgang (2010), *Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung*, Wiesbaden.
24. Meyer, Th. (2015), *Die Unbelangbaren. Wie politische Journalisten mitregieren*, Berlin: Edition Suhrkamp.
25. Mungiu-Pipidi, Alina (2010), *A Tale of Two Villages. Coerced Modernization in the East European Countryside*, Budapest.
26. Mungiu-Pipidi, Alina (ed.) (2010), *Ottomans into Europeans: State and Institution Building in South-Eastern Europe*, London: Hurst; Boulder: Columbia University Press.
27. Mungiu-Pipidi, Alina (ed.) (2004), *Nationalism after Communism, Lessons Learned from Nation and State Building*, New York and Budapest: Central European University Press.
28. Mungiu-Pipidi, Alina (2012), „Beyond Tocqueville. The Role of Collective Action in Controlling Corruption“, in *Journal of Democracy*, Vol. 24, 1/2013.

29. Mungiu-Pipidi, Alina (2012), *Struggling with Media Capture*, in: *Understanding Media Policies*, with Cristian Ghinea, edited by Evangelia Psychogiopoulou. Palgrave Macmillan.
30. Mungiu-Pipidi, Alina (2011), "Civil Society and Control of Corruption: Assessing Governance of Romanian Public Universities", in *International Journal of Educational Development*, Vol. 31, Issue 5/2011.
31. Mungiu-Pipidi, Alina et al. (2011), *Beyond perception. Has Romania's governance improved after 2004?*, in *Romanian Journal of Political Science*, Vol. 11, Issue 1/2011.
32. Mungiu-Pipidi, Alina/Althabe, Gerard (2010) *A Tale of Two Villages. Coerced Modernization in the East European Countryside*, Budapest, New York: Central European University Press.
33. Mungiu-Pipidi, Alina/Krastev, Ivan (2004), *Nationalism after Communism. Lessons Learned from Nation and State Building*, New York/Budapest: Central European University Press.
34. Mungiu-Pipidi, Alina (1996), *Die Rumänen nach '89. Sozio-Politische Studien*, (orig.: Humanitas, București 1995), Tmisoara: Friedrich-Ebert-Stiftung.
35. Niculescu, Maria Dana (1999), *Bancurile politice*, București.
36. Patapievici, Horia-Roman (2008), *Omul recent. O critică a modernității din perspectiva întrebării „Ce se pierde atunci când ceva se câștigă?”*, București: Humanitas.
37. Patapievici, Horia-Roman (2015), *Partea Nevăzută Decide Totul*, București: Humanitas.
38. Sandache, Cristian (2008), *Literatura si ideologie in Romania lui Nicolae Ceaușescu*, București: Mica Valahie.
39. Stanciu, Cezar (2013), "Paradigma revoluționară și societatea de consum în România comunistă. O abordare comparativă", in Jinca, Luciana M./Bosomitu, Stefan (eds), *Între transformare și adaptare. Avataruri ale cotidianului în regimul comunist din România*, AIICCMER, Vol. VIII/2013.
40. Stegherr, Marc (2016), „Ungarischer Regionalismus im rumänischen Siebenbürgen. Die notwendige Wiederentdeckung des multiethnischen Osteuropa im 21. Jahrhundert“, in *Ungarisches Jahrbuch*, München: Ungarn-Institut.

41. Stegherr, Marc (2015), „Jugend und Politik in Rumänien. Zwischen Politikverdrossenheit und neuem Engagement“, in Filzmaier, P./Plaikner, P./Hainzl, Chr./Ingruber, D./Duffek, K. (Hrsg.): *Jugend und Politik. Generationendialog oder Gesellschaftskonflikt?*, Wien.
42. Stegherr, Marc (2014), „Aurel Popovici. Vordenker eines föderalen Europa“, in Böttcher, W. (Hrsg.), *Klassiker des europäischen Denkens. Friedens- und Europavorstellungen aus 700 Jahren europäischer Kulturgeschichte*, Baden-Baden.
43. Stegherr, Marc (2013), „Die Europa-Diskussion in Rumänien – zwischen Illusionen und Realitäten“, in Filzmaier, P./Plaikner, P./Hainzl, Chr. u.a. (Hrsg.), *Wir sind EU-ropa. Von vielen EU-Öffentlichkeiten zu einer europäischen Öffentlichkeit*, Wien: Edition netPOL – Politische Kommunikation.
44. Stegherr, Marc (ed.) (2010), *Die Medien in Osteuropa. Mediensysteme im Transformationsprozess. VS Verlag für Sozialwissenschaften*, Wiesbaden: Springer Fachmedien.
45. Zick, Andreas/Klein, Anna (2014), *Fragile Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014*, Bonn: Hrsg. für die Friedrich-Ebert-Stiftung von Ralf Melze.

ANMERKUNGEN ZUR POLITISCHEN KULTUR IN RUMÄNIEN

NOTES ON THE POLITICAL CULTURE IN ROMANIA

Walter Rothholz*

Abstract

This article focuses on the roots of political culture in Romania, beginning with the consolidation of the independent state, continuing through the experience of totalitarianism and the transformation process after the fall of communism. Many of the political difficulties of Romanian society today can be traced back to specific experiences (or missing experiences) in the recent history. The lack of trust in political institutions and in the state, the underdeveloped civil society, the power of the church and the generalized corruption all find their explanation in specific structural settings of the past, from imported constitutions, through partial secularization, political myths and strong networks of former communist leaders. The only hope for the political recovery of the country is the strong presence of the EU, with its regulatory function.

Keywords: political culture, secularization, civil society, political mythology, uncertainty, totalitarianism.

I

Öffentlichkeit und Politische Kommunikation haben mit der politischen Kultur unmittelbar etwas zu tun. Denn politische Kommunikation und Öffentlichkeit sind ohne einen Hintergrund auf dem solches geschieht, weder vorstellbar noch verständlich. Dabei ist Politische Kultur weit mehr als es sich Habermas jemals hat vorstellen können. Allerdings hat sich seine rein historische Darstellung – vor allem wie sie im östlichen Teil Europas Anwendung gefunden hat – als unzureichend

* Prof. Dr. Walter Rothholz, Studium der Politischen Wissenschaften, Religionswissenschaften und Islamwissenschaften. Zahlreiche Auslandsaufenthalte: zuletzt Polen, Universität Szczecin/Stettin 2008-2013; 2010 Hong Kong State University; seit 2014: Babeş-Bolyai Universität Cluj-Napoca, Rumänien.
Kontakt: walter.rothholz@gmx.de

erwiesen¹. Kultur umfasst Ordnung, moralische Ordnung, Autorität, Sakralität und vor allem für die osteuropäischen Länder Rekonfiguration – nur um einige Topoi aufzuzählen². Der Begriff der politischen Kultur im wissenschaftlichen Sinne geht zurück auf die Arbeit der amerikanischen Soziologen Gabriel A. Almond und Sidney Verba. In ihrer Studie *The Civic Culture-Political Attitudes and democracy in five nations* entwarfen sie einen Ansatz, der seither der sogenannte einstellungsbasierte Ansatz genannt wird, der sogenannte *Political culture approach*, mit dessen Hilfe sie zu Aussagen über die Stabilität der Demokratie in fünf Staaten kommen wollten, wobei die Stabilität der Demokratie an die Ausbildung einer die Demokratie tragenden bürgerlichen Tugend geknüpft wurde³. Der Erfahrungsanlass war das Problem, dass einige Gesellschaften wie die USA und Großbritannien die Krise der 1930er Jahre überstanden hatten, während andere Staaten wie Deutschland oder Italien zerstört worden waren. Den Grund dafür meinten sie in einer spezifischen Einstellung der Bürger zu ihren politischen Institutionen feststellen zu können.

Grundlage für die Ausarbeitung dieses *political culture approach* war die Systemtheorie Parsons, der wiederum stark von Max Weber beeinflusst war. Das Arbeitsprinzip Parsons beruhte auf der Ausdifferenzierung von obersten Normen. Die oberste Norm bei Parsons bildete die sogenannte *conditio humana*, deren analytische Differenzierung keine empirisch-erfahrbaren Entitäten entsprechen; sie stuft sich ab von Differenzierung zu Differenzierung bis sie schließlich zum politischen System gelangt, das als Subsystem vierten Grades auftaucht⁴. Entscheidend in diesem Zusammenhang ist, dass sich dieser Ansatz ausschließlich auf das Verhältnis der Bürger zu diesem Subsystem vierten Grades konzentriert und die anderen Teile dieses Konzeptes, das ein Verständnis für den Gesamtzusammenhang gesellschaftlicher Existenz gewährleistet hatte, aufgegeben hat. Diese durch und durch moderne – und inzwischen veraltete Auffassung von Politik – fußt auf dem Einfluss von Max Webers

¹ Jürgen Habermas, *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, Frankfurt a.M. 1991.

² Vgl. den sozial-anthropologischen Aspekt bei Katherine Verdery, *The political Lives of dead Bodies*. New York 1999.

³ Mathias Hildebrand, *Politische Kultur und Zivilreligion*, Würzburg 1996 (Epistemata: Würzburger Wissenschaftliche Schriften, Reihe Philosophie, Bd. 202), S. 15ff.

⁴ Sigfried Brandt, *Religiöses Handeln in moderner Welt: Talcott Parsons Religionssoziologie im Rahmen einer allgemeinen Handlungs- und Systemtheorie*, Frankfurt a.M. 1993, S. 139 ff.

Auffassung von Macht und Herrschaft⁵. Die Rolle des politischen Systems gleicht dem eines Dienstleisters für die Gesellschaft: Inputs werden zu Outputs. Politik wird aus dem gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang der Kultur herausgelöst – ein seit Hegel beliebtes Mittel in den Sozialwissenschaften – allerdings ohne dessen spekulativen Hintergrund. Auch der Mensch wird aus dem gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang herausgelöst. Werte und Interessen werden zu Attitüden und sind nicht Bestandteil seiner Persönlichkeit. Diese Werte und Interessen werden gemessen-die Person selber entzieht sich einem solchen Verfahren. Zwar lassen sich mit dieser Methode bestimmte subjektive Werte und Interessen messen, aber nicht die Problematik ihrer Entstehung, also die intersubjektive Ebene, in der sich individuelle Einstellungen herausbilden⁶. Die politische Kultur eines Landes wie Rumänien zu erfassen, erscheint auf Grund der bisherigen Ergebnisse ziemlich fragwürdig. Normen und Kulturen, die einen Einblick in die spezifischen Eigenschaften Rumäniens geben könnten werden in Fragebögen nicht erfasst⁷. Besonders die Suche nach sogenannten Cleavages als einer die Demokratie begründenden Differenzierung, zeigt die Problematik einer analytischen Übertragung westlicher Maßstäbe auf süd-osteuropäische Strukturen aufs Deutlichste⁸.

Der Ansatz der Untersuchung, mit dem in diesem Aufsatz gearbeitet wird, fragmentiert nicht den Zusammenhang von Politik, Kultur und Gesellschaft und betont einen die individuellen Einstellungen transzendierende Sinnwelt, die jedoch nicht unmittelbar für die

⁵ Max Weber, *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, Tübingen 1988, S. 506 ff.

⁶ Charles Taylor, *Bedeutungstheorien*, in: Charles Taylor, *Negative Freiheit*. Frankfurt 1992, S. 52-117.

⁷ Gabriel Badescu and Paul E. Sum, „Historical legacies, social capital and civil society: Comparing Romania on Regional level“, in: *Europe-Asia Studies*, v. 57, 2005, S. 117-133.

⁸ Seymour Lipset, Stein Rokkan, *Party systems and voter alignments: cross national perspectives*, New York 1967. Hier werden Parteien als Repräsentanten der gesellschaftlichen Wirklichkeit dargestellt. Die Autoren versuchen zu begründen weshalb sich die Strukturierung einer Parteienlandschaft und das Wahlverhalten aus der historischen Entwicklung eines jeweiligen Landes erklärt. Hauptthese ist, dass sich in gewissen Ländern über Jahrhunderte hinweg verschiedene „cleavages“ herausgebildet hätten und daher die Parteienlandschaft das Abbild einer durch cleavages differenzierten und strukturierten Gesellschaft sei. Es handelt sich hier um historische Erfahrungen westeuropäischer Gesellschaften.

Gesellschaftsmitglieder zugänglich ist⁹. Das führt unmittelbar zur Frage, was denn die Gesellschaft zusammenhält? Kultur kann also hier nicht mehr als die Summe der subjektiven Einstellungen zu einem gemeinsamen Objekt genannt werden, sondern als eine allen einer Gesellschaft zugehörigen Individuen gemeinsame Theorie des Politischen. Bei der politischen Kultur handelt es sich um Annahmen über Gott und die Welt, sie spiegeln auch immer die historischen Erfahrungen einer Gesellschaft wieder bzw. die Antworten, die in der Vergangenheit zur Lösung politisch-sozialer Probleme gegeben worden sind. Es sind also Ordnungsentwürfe, die sich in Symbolen niederschlagen mit denen dann Ordnung artikulierbar gemacht wird. Eric Voegelin, der sich nicht explizit mit politischer Kultur beschäftigt hat, aber dessen theoretische Überlegungen ohne Weiteres auf diesen Komplex übertragbar ist, geht davon aus, dass jede uns bekannte Gesellschaft in der Geschichte Symbole hervorgebracht hat-mythische, revelatorische, apokalyptische, gnostische, theologische, ideologische etc., durch die die Gesellschaft ihre Erfahrungen zum Ausdruck bringt. Solche Formulierungen sind möglich, weil er die Gesellschaft betrachtet als etwas, was mehr ist als eine Tatsache der Außenwelt¹⁰. Um noch eine weitere Präzisierung der Sachlage zu verdeutlichen, kann gesagt werden, dass die Hervorhebung der spirituellen Sphäre der Gesellschaft letztendlich aus einer Krisenerfahrung kommt indem der Mensch als spirituelles Wesen (*animal rationale et spirituale*) permanent auf der Suche nach Ordnung und Transzendenz ist und auf Grund der Erfahrung, von Krisen, Leid und Ungerechtigkeit schon immer sich auf der Suche nach einer neuen Ordnung sich befindet. Daher, folgert Cornelius Castoriadis, lägen in der sakralen Sphäre der politischen Kultur die primären Bedeutungen der politischen Kultur¹¹. Oder man könnte auch

⁹ Wie etwa das von Peter L. Berger u. Thomas Luckmann, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit: Eine Theorie der Wissenssoziologie*, Frankfurt a.M. 2004 (1966) analysiert wird – wiewohl bei den beiden Autoren eine starke Betonung auf der Gesellschaft liegt.

¹⁰ In Deutschland ist das Feld in Bezug auf die vorstellungsbasierte politische Kultur nicht sehr dicht bestellt: vgl. Karl Rohe, „Politische Kultur und ihre Analyse“, in: Andreas Dornheim, Sylvia Greiffenhagen (Hrsg.): *Identität und politische Kultur*, Stuttgart 2003, S.110-126; Eric Voegelin, *Die neue Wissenschaft der Politik*, München 2004, S.33 ff; Ullrich Haltern, *Obamas politischer Körper*, Berlin 2009.

¹¹ Cornelius Castoriadis, *Gesellschaft als imaginäre Institution*, Frankfurt a. Main 1997, S. 597.

von „Zivilreligion“ sprechen¹². Zivilreligion ist ein stabilisierendes Medium durch das die kultische und geistige Kohärenz einer Gesellschaft gesichert wird und durch die die Organisationsform der Gesellschaft zugleich ihre Apologetik erfährt. Dieser Terminus technicus hat sich in seiner langen Geschichte als sinnvolle Umschreibung des Sachverhalts der politischen Kultur erwiesen und er ist auf den Fall Rumänien anwendbar¹³.

II

Ein kurzer Blick auf die Determinanten der Zivilreligion in zunächst allgemeiner Form mag die Sachlage schlagartig beleuchten: Was in allen (sic!) Gesellschaften, die durch die abendländische Moderne erfasst wurden, die Hoffnungen auf ein besseres Leben und Erlösung von den Übeln besser zum Ausdruck brachte als alle spekulativen Imaginationen, war die Hegemonie eines säkularen Fortschrittsglaubens¹⁴, der die Stelle einheitsstiftender religiöser Weltbilder einnahm. Für westlich-liberale Gesellschaften haben die von den sog. neuen sozialen Bewegungen artikulierten Proteste deutlich werden lassen, wie sehr die Akzeptanz und damit auch die Funktionsfähigkeit der Institutionen des demokratischen Verfassungsstaates auf der Basis einer vorpolitisch konstituierten und wirksamen derartigen Gemeinüberzeugung beruhen. Im östlichen Teil Europas umriss das vor allem in wissenschaftlich-technischen, ökonomischen und sozialen Kategorien formulierte Fortschrittsprogramm der Moderne nicht weniger einen gemeinsamen Zielhorizont, ausgedrückt in den sogenannten neoliberalen Diskursen¹⁵. Und wenn auch zeitlich verzögert, verlor auch in den sozialistischen Staaten die Fortschrittsidee ihre Bindekraft. Trotz dieser Parallelen unterscheiden sich Stellenwert und Funktion und damit die Folgen des Niedergangs eines einheitsstiftenden

¹² Mathias Hildebrand, „Civil religion and political Culture in intercultural prospects“, in: Walter Rothholz, Sten Berglund (Hrsg.): *Vom Symbol zur Realität. Studien zur politischen Kultur des Ostseeraums und des östlichen Europas*, Berlin 2008, S. 29-50.

¹³ Jürgen Gebhardt: „Das religiös-kulturelle Dispositiv der modernen Politik“, in: Hans Vorländer (Hrsg.): *Demokratie und Transzendenz*, Bielefeld 2013, S. 39-78; *Historisch-Philos. Wörterbuch*, Stichwort Zivilreligion.

¹⁴ Eric Voegelin: *Die neue Wissenschaft der Politik*, München 1994.

¹⁵ Philip Ther, *Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent. Eine Geschichte des neoliberalen Europa*, Frankfurt a.M. 2014.

Fortschrittsglaubens in den jeweiligen politischen Systemen jedoch erheblich.

Während der Fortschrittsglaube in den westlichen Gesellschaften nicht unwesentlich dazu beitrug, Herrschaftskonflikte in Verteilungskonflikte umzuwandeln, rechtfertigte sich die politische Führung in den sozialistischen Ländern durch ständiges Ableiten aus Gesetzmäßigkeiten des angeblich objektiv determinierten gesellschaftlichen Fortschritts, der aber der Herrschaftsstruktur von Gesellschaft und Staat konstitutiv zugrunde lag. Solange breite Bevölkerungskreise mit weiterem wissenschaftlich-technischen und ökonomischem Fortschritt positive Erwartungen verbinden, eignet sich nichts besser als der Fortschrittsbegriff, um die Objektivität angeblich gesellschaftlicher Entwicklung mit einem breiten Spektrum lebensweltlicher Zielvorstellungen zusammenbringen. Die Art und Weise des Zusammenbruchs der sozialistischen Systeme Osteuropas muss unverständlich bleiben, sofern es nicht gelingt die Schlüsselrolle zu klären, die der Öffentlichkeit in diesem Prozess zukam. Auch eine genauere Aufzählung bekannter Faktoren dürfte den implosionsartigen Zusammenbruch der vermeintlich stabilen kommunistischen Herrschaftssysteme nicht nachvollziehbarer machen. Selbstverständlich ist „öffentlich“ auch zuvor schon ein zentraler politischer Begriff. Herrschaft wurde immer öffentlich repräsentiert¹⁶. Dieser klassische Raum der repräsentativen Öffentlichkeit bildet jedoch keinen Raum der Auseinandersetzung im modernen Sinne. Klar ist, dass die Bürger in Kommunikation und gemeinsamen Handeln innerhalb dieser öffentlichen Sphäre im modernen Sinne eine neue Form der Vergesellschaftung hervorbringen. Sie lässt sich nicht mehr von heteronomen Autoritäten ableiten, sondern beruht horizontal auf wechselseitiger Anerkennung, das heißt auf dem frei agierenden Individuum. Auf diesem Wege aber kann sich die Gesellschaft nicht mehr als einheitlicher Körper darstellen ohne diese Voraussetzungen zu zerstören. Die Stelle der Macht wird nur vorübergehend besetzt, nicht auf Dauer in Besitz genommen. Das Projekt einer autonom sich selbst regierenden Gesellschaft zerstört die transzendente Legitimation politischer Herrschaft. Die Gesellschaft sieht sich seitdem einer radikalen Unbestimmtheit ausgesetzt. Die Auflösung der Gewissheit ist der Preis, der

¹⁶ Ernst Kantorowicz, *Die zwei Körper des Königs*. Frankfurt a.M. 1991.

dafür entrichtet werden muss. Das Bestreben dieser radikalen Ungewissheit zu entkommen, zeigt sich bereits in der französischen Revolution (Unterwerfung unter einen Einheitswillen, unter die Vernunft), das heißt, die heteronome Legitimierung setzt sich auf säkularisierter Ebene fort: Das jeder öffentlichen Auseinandersetzung entzogene Jenseits liegt nun in der Zukunft und damit entfallen auch die Grenzen die der politischen Macht in vormodernen Gesellschaften durch die jenseitige Verbürgung der Herrschaftsformen gesetzt waren. Insofern bildet der Totalitarismus des 20. Jahrhunderts keinen Rückfall hinter die Säkularisierung politischer Legitimation. Er beseitigt zwar eine eigenständige Sphäre politischer Öffentlichkeit aber im Namen des „alles ist möglich“, also der Maßlosigkeit¹⁷. So verstanden bilden demokratische Selbstregierung und Totalitarismus zwei verwandte Entwicklungen innerhalb der Moderne.

Totalitäre Regime antworten auf die Säkularisierung der Legitimationsgrundlagen von Politik, die zur Trennung von Gesellschaft und Macht führte, mit der gewaltsamen Usurpierung der Position der Macht und der kompromisslosen Unterwerfung der Gesellschaft unter einem ideologisch ausgedeuteten Geschichtsverlauf. Die Ausübung politischer Macht gilt damit als ein Herstellen von Gesellschaft. Der lange vor 1989 einsetzende Verfall geschichtsphilosophischer Utopien änderte daran nur insofern etwas, als das homogene Allgemeininteresse nun weit direkter an die materiellen Bedürfnisse der als Bürger definierten Werktätigen angebunden wurde: Eine derartige Logik der Identifikation oder Verkörperung bedarf jedoch der öffentlichen Darstellung. Bereits eine oberflächliche Betrachtung zeigt hier erstaunliche Ähnlichkeiten mit der repräsentativen Öffentlichkeit vormoderner Gesellschaften. Gerade diejenigen Bereiche, in den sozialistischen Ländern, die an die Stelle politischer Öffentlichkeit traten, dienten weitgehend der Repräsentation gesellschaftlicher Einheit (Ritualisierung von Politik u.a.). Die Analogien zu vormodernen Gesellschaften reichen jedoch über Öffentlichkeitsformen hinaus und betreffen den symbolisch-kulturellen Bereich der sozialistischen Gesellschaften¹⁸. Bekanntermaßen trägt die für den Marxismus-Leninismus charakteristische Propagierung eines einheitlichen,

¹⁷ Claude Lefort, *Fortdauer des Politisch-Theologischen*. Wien 1999.

¹⁸ Mathias Hildebrand, *op. cit.*; a.a.O.

geschlossenen Weltbildes stark religiöse Züge¹⁹. An dieser Stelle zeigt sich die ambivalente Beziehung des Sozialismus zur Moderne. Er beansprucht im Namen einer objektiven Vernunft die Aufklärung zu vollenden, fällt jedoch – als einheitlicher Arbeitskörper konzipiert – in vormoderne Denk- und Diskussionsformen zurück. (Freilich müssen hier soziale Differenzierungen, Wertkonflikte innerhalb der Gesellschaft nicht negiert werden- um einen naheliegenden Einwand zu entkräften).

Der Fortschrittsglaube ist zweigleisig: Ein gesellschaftlich verankerter vorpolitischer Fortschrittskonsens bietet die Möglichkeit ideologisch begründete Ziele sowie Zwänge der Systemreproduktion an gängige Fortschrittsvorstellungen breiter Bevölkerungsgruppen anzuschließen und somit die Akzeptanz der Zielkultur zu erhöhen; zum anderen verbürgen gesellschaftliche Fortschrittsorientierungen in einem grundsätzlicheren, von einzelnen Inhalten unabhängigen Sinn, die Einheitlichkeit sozialistischer Gesellschaften. Daher schließen sich Fortschrittsglaube und unabhängige Öffentlichkeit gegenseitig aus. Ein vorpolitischer Fortschrittskonsens hat hier die Stelle einer heteronom begründeten Legitimation politischer Herrschaft eingenommen. Die einheitsverkörpernde Öffentlichkeit steht und fällt mit der Erhebung des Fortschritts zum geschichtlichen Subjekt. Während im liberalen, vormarxistischen Denken Fortschritt als die per Verfassung ermöglichte Partizipation der Bürger an der politischen Gestaltung der Gesellschaft gedacht war, sieht Marx den Menschheitsfortschritt im Emanzipationsinteresse einer sozialen Gruppe bzw. Klasse verkörpert und setzt als Konsequenz daraus Demokratie mit der politischen Herrschaft dieser Gruppe gleich. Mit dem Zerfall einheitlicher Fortschrittsvorstellungen sowie der unabhängigen gesellschaftlichen Artikulation moralischer Normen geht deshalb auch der kleinste gemeinsame Nenner letzter Gewissheiten verloren und die Frage nach der Legitimation politischer Herrschaft stellt sich erneut in säkularisierter Form. Sie kann durch Festhalten an einer einheitsverkörpernden identitätsstiftenden Öffentlichkeit allein nicht mehr beantwortet werden.

¹⁹ Mihai Ryklin und Dirk Uffelman, *Kommunismus als Religion*. München 2008.

III

Rumänien bietet hierfür ein beredtes Beispiel. Aussagen kritischer Wissenschaftler ähneln sich in ihren Aussagen zur Prämodernität Rumäniens²⁰. Von der soziologischen Perspektive bis zur über die Sozialanthropologie bis zur Geschichtswissenschaft ähnelt sich der Befund in dieser Hinsicht²¹. Analoges kann auch zur Realisierung der sogenannten Zivilgesellschaft gesagt werden²². Was nicht heißt, dass es im Land keinen Widerstand gegen kommunistische Gewalt²³ oder später gegen staatliche Profitgier gegeben hätte²⁴. Die üblichen normativen Übertragungen westlicher zivilgesellschaftlicher Ideen – ohne kulturelle Kompetenz – auf Rumänien laufen ins Leere²⁵. Vor allem in der Benennung der Revolution als „Staatsstreich“ oder „Putsch“ oder „state capture“, die immer wieder in der Literatur auftauchen, zeigt sich das Kommunikationsdefizit bzw. die Kommunikationswirrnis im Ausland wie im Inland, die sich erst mit der Wahl eines deutsch-stämmigen Rumänen und ehemaligen Oberbürgermeisters von Sibiu zum rumänischen Präsidenten im Herbst 2014 langsam zu lüften beginnt. Denn hier wurde zum ersten Mal der

²⁰ Andrei Roth, „Die rumänische ökonomische Elite - Kontinuität und Wandel“, in: Hans-Joachim Veen (Hrsg.), *Alte Eliten in jungen Demokratien?* Köln 2004, S. 333-345; Ders.: *Nationalism sau Democratism*, Tirgu Mures 1999, S. 15 ff; S. 89 ff; Ders.: „Die Einheit der rumänischen Machtelite“, in: Stephan Beetz/ Jacob Ulf/Anton Sterbling (Hrsg.), *Soziologie über die Grenzen. Europäische Perspektiven*, Hamburg 2003, S.253-274. Roth spricht von „Orden“; Ders.: „Staatliche Bürokratie und neue Eliten im posttotalitären Rumänien“, in Anton Sterbling/Heinz Zipprian (Hrsg.), *Max Weber und Osteuropa*, Hamburg 1997, S.153-174; Kathrin Verdery, *Socialismul. Ce a fost si ce urmeaza*, Iasi 2003; Viel zu kurz greift das Buch von Dorothee Bohle and Bela Greskovits, *Capitalist Diversity on Europe's Periphery*, Cornell Univ. Press 2012.

²¹ Daniel Barbu, *Die abwesende Republik*, Berlin 2009, S.64 ff; Lucian Boia, *Geschichte und Mythos*, Berlin 2004, S. 265ff; Teodor Baconschi: *Facebook. Fabrica de Narcisism*, Bucuresti 2015, S. 49 ff; Klaus Roth (Hrsg.): *Soziale Netzwerke und soziales Vertrauen in den Transformationsländern*, Berlin 2007.

²² Gabanyi, Anneli Ute, „Die rumänischen Eliten in der Systemtransformation“, in: Hans-Joachim Veen (Hrsg.), *Alte Eliten in jungen Demokratien?* Köln 2004, S. 313-333 (S.312).

²³ Alina Mungiu-Pippidi et Gerard Althabe, *Villages romains. Entre destruction communiste et violence liberale*, S. 25-113.

²⁴ Louisa Hoppe: *Die Kunst des Protestes. Die save-Rosia-Montana Kampagne und ihre Bedeutung für die zivilgesellschaftliche Protestkultur in Rumänien*. Chemnitz 2014.

²⁵ Vgl. Ansgar Klein, *Der Diskurs der Zivilgesellschaft. Politische Hintergründe und demokratietheoretische Folgerungen*. Wiesbaden 2001, S. 80 ff.

ethnisch-politische Mythos der Eliten durchbrochen. Auf das Problem der Zivilgesellschaft soll am Ende dieses Aufsatzes noch eingegangen werden.

Im Folgenden soll in gebotener Kürze versucht werden, die wesentlichsten Determinanten des rumänischen Mythendiskurses zu skizzieren: Rumänien ist ein in Europa inzwischen selten gewordener Fall von Virulenz politischer Mythologie. Sie entsteht zusammen mit dem Beginn der rumänischen Staatlichkeit in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Diese Mythologie umschreibt in den historischen Materialien die typischen Symbole, wie sie von Eli Kedourie analysiert worden sind: Abstammung, Sprache, Einheit, Religion²⁶. Den rumänischen Fall fasst Lucian Boia – in der deutschen Ausgabe unter der Überschrift „Archäologie, Sprachwissenschaft und Politik“ zusammen (S.149 ff). Kurz zusammengefasst war dabei der wesentlichste Punkt die Behauptung der Einheitlichkeit rumänischer Kultur – unter weitmöglicher Ausschließung slawischer Elemente und damit natürlich auch slawischer Sprachelemente – exemplifiziert an den Rumänen als direkte Nachfolger der Weströmer in Dacien sowie der Oströmer im gesamten süd-osteuropäischen Raum. Die rumänische Geschichte musste umgeschrieben werden. Rumänien ist eine Erfindung des 19. Jahrhunderts. Das heißt, das Bewusstsein, dass Rumänien ein Ganzes bildete, materialisierte sich in der Erschaffung Rumäniens infolge der Vereinigung der Moldau und der Walachei 1859 sowie Großrumänien 1918. Den slawischen Einfluss möglichst gering zu halten war ein Unterfangen, das durchaus nicht immer gelang, das aber später in der weiteren Dramatisierung der Mythen im Verlaufe des 19. Jahrhunderts die Tendenz zum Faschismus und Totalitarismus verstärkte. Die Eigentümlichkeit der rumänischen Zivilisation verband sich mit einer Mission in Europa- eine weitere mythische Konstruktion, die einherging mit der Verteidigung des christlichen Europa gegen die osmanischen Eroberer²⁷. Daneben suchten die Historiker des angehenden 20. Jahrhunderts, nach einer alle Klassenschranken überwindenden Gemeinschaft, nach der Fiktion des harmonischen Zusammenlebens,

²⁶ Eli Kedourie, *Nationalismus*, München 1970.

²⁷ Dass aber die Rumänen sich mindestens 500 Jahre lang der osmanischen Oberhoheit unterwarfen, steht dieser Heroisierung entgegen, vgl. Lucian Boia, *Warum ist Rumänien anders?* Bonn-Hermannstadt 2014, S 27 ff.

versinnbildlicht im Bild des einen Sonderweg einschlagenden Bauern des Mittelalters. So entstand das Bild eines idealisierten und bodenständigen Bauerntums mit seinen religiösen, kulturellen und moralischen Merkmalen²⁸.

In brillanter Weise wird von Ruxandra Cesereanu die Wirkung der Mythen in der Politik zusammengefasst²⁹. Sie unterscheidet insgesamt vier Typen von Mythen: Der Verschwörungsmythos; der Mythos vom Erretter und Erlöser; Der Mythos vom Goldenen Zeitalter sowie der der Einheit. Der Erretter- und Erlösungsmythos hat sich abgeschwächt- der Mythos vom goldenen Zeitalter aktualisiert sich von neuem im Mythos vom Reichtum und Wohlstand- der neoliberale Diskurs kann jederzeit umschlagen in die Rolle eines Mythosmoteurs. Man kann hier von Säkularisierung sprechen: Säkularisierung bedeutet ja keineswegs das Verschwinden von Religion-ganz im Gegenteil³⁰. Am virulentesten jedoch ist der Mythos der Einheit. Hier greift die Spekulation der Privatheit bis ins 16. Jahrhundert. Vor allem die orthodoxe Kirche hat sich bezeichnenderweise dieses Mythos' in religionspolitischer Form ab dem 18. Jahrhundert bedient – insbesondere, was die politischen Auseinandersetzungen mit der griechisch-unierten Kirche betraf und natürlich in der kommunistischen Ära – was ja allgemein bekannt ist.³¹ D.h. dieser Mythos ist stark exkludierend. Das zeigt der bekannte Slogan: „Dușmani ai poporului“ (Feinde des Volkes).

Der entscheidende Punkt für diese Art von Politisierung dürfte folgender gewesen sein: die rumänischen Politiker des 19. und 20. Jahrhunderts waren zugleich Historiker. In ihren Geschichtswerken haben sich nationale Ideologie und politische Überzeugungen vermengt. Der Historiker galt als geistiger Führer, er fungierte als Mahner der nationalen Traditionen, als Zeuge der ethnischen Einheit, als Prediger der Rassensolidarität und als Entdecker von Idealen durch die er für die Jugend zum Vorbild wurde. Die Liste in einer Zeit wo der Beruf des Historikers unabhängig von dem des Politikers anfang betrieben werden zu

²⁸ Lucian Boia, *op. cit.* a.a.O.

²⁹ Ruxandra Cesereanu, *Imaginarul violent al romanilor*, Bucuresti 2003, S. 182-206

³⁰ Martin Sattler, „Der Rechtsstaat als profanisierte Ziviltheologie“, in: Manfred Walter (Hrsg.), *Religion und Politik*, Baden-Baden 204, S.337-355.

³¹ Cereanu, *op. cit.*, S.205f.

können – also in der Zwischenkriegszeit – ist beeindruckend³². Sicherlich gab es in der rumänischen Historiographie auch Gegenströmungen – so z.B. der kritische Geist P.P. Panaitescu. Im Grunde blieb er der einzige, der folgerichtig die notorischen Mythen der rumänischen Geschichte in Frage stellte und entmythologisierte. In seinem 1944 erschienenen Artikel: *De ce n-au cucerit turcii țările române?* („Warum haben die Türken die rumänischen Länder nicht erobert?“), in welchem er das Heldenbild des Mittelalters ins Wanken brachte, argumentierte er, dass nicht die zahlreichen Schlachten der Rumänen mit den Türken die Fürstentümer gerettet hätten, sondern die Tatsache, dass sich die Fürstentümer nicht in der Marschrichtung der nach Europa hinein expandierenden Türken befand. Aber auch Panaitescu war letztlich abhängig von einer extremen Form des rumänischen Nationalismus und hat den Einheitsmythos nicht revidiert³³.

Zwar war das Geschichtsmodell, das durch die Kommunisten verordnet worden war, radikal – es gab in der rumänischen Geschichtsschreibung keinerlei marxistische Tradition. Die lateinische Sprachinsel verschwand wieder im slawischen Meer. Auch wurde die Bedeutung der orthodoxen Kirche für Rumänien heruntergespielt. Die griechisch-katholische Kirche wurde verboten, ihre Güter und Liegenschaften der orthodoxen Kirche überschrieben. Trotz allem aber kam es Anfang der 60er Jahre zu einem erneuten Kurswechsel, der an sich nicht ein isoliertes rumänisches Phänomen darstellt, aber darauf hinweist, dass der Kommunismus nur mit Hilfe national-religiöser Strata in der Lage war die Menschen zu binden. Zwischen 1964 und 1970 kam es zu gewissen Liberalisierungsmaßnahmen insofern, dass rumänische Historiker wie etwa Nicolae Jorga oder G.I. Brătianu rehabilitiert wurden; mit anderen Worten, die rumänische Kultur wurde in das Schema der kommunistischen Partei gepresst³⁴. Eine Kulturrevolution wurde ausgerufen. Charakteristisch für die Ära Ceausescu war der Spagat, den man von der Gegenwart zur Frühgeschichte vollführte, da man dort versuchte die Legitimationsgründe für das kommunistische System zu verorten³⁵. Diese Art von historischem

³² Lucian Boia, *op. cit.*, a.a.O., S.76ff.

³³ Ders, *op. cit.*, S.83f.

³⁴ Katherine Verdery, *National Ideology under Socialism: Identity and Cultural Politics in Ceaușescu's Romania*, Berkeley 1991.

³⁵ Lucian Boia, *op. cit.*, a.a.O., S. 95.

Diskurs trug zur Stabilisierung der Diktatur bei. Bezeichnenderweise führt Daniel Barbu eine stark erhöhte Attraktivität der kommunistischen Partei für diese Zeit an³⁶. Die Ideologie dieser Zeit schmiegte sich an herkömmliche Symbolmuster und Symbole an. Die kommunistische Ära kann als megalomanischer Nationalismus bezeichnet werden. Die Menschen konnten sich im alten Symbolsystem wiedererkennen: dakisch-römische Wurzeln erzeugten ein Kontinuitätsgefühl, der nationale Unabhängigkeitskampf, die Opferrolle Rumäniens etc., all das trug dazu bei, dass die rumänische Gesellschaft darin ihr altes religiös durchleuchtetes Symbolsystem wiedererkannten. Dadurch gelang es der Kommunistischen Partei Rumäniens (KPR) zur Avantgarde der gesamten Gesellschaft zu werden. Es erstaunt daher nicht weiter, dass von der Aufwertung der Vergangenheit auch das Antonescu-Regime profitierte, das ja immerhin als Ausgangspunkt für die mythische Überhöhung der kommunistischen Revolution gewesen ist.

Die nächste mythische Symbolebene wird erreicht durch eine starke Mythifizierung historischer Fürsten, Führer und Helden. Sicherlich gab es die sozialkritische Tradition der *Junimea*, die die Heldendarstellung ganz und gar ablehnten, aber eine radikale Abkehr von der traditionellen rumänischen Historiographie hatte kaum Aussichten auf Erfolg. Das nationale Pantheon ist durchsetzt von Persönlichkeiten mit einer national-rumänischen Gesinnung, einer europäischen Bedeutung sowie der Typ des strengen Regenten³⁷. Bezeichnenderweise fängt es mit dem römischen Kaiser Trajan an: nach Trajan war am symbolträchtigsten Stefan der Große und Michael der Tapfere. Diese beiden verkörpern die Verteidigung Rumäniens und Europas gegen die Türken. Die Vereinigung von 1600 wurde als Brücke zwischen dem Dakien Trajans und dem modernen rumänischen Staat angesehen. Gleich hinter den Mittelalterlichen Gestalten kamen so umstrittene Figuren, wie Vlad Tepes (Vlad der Pfähler), Petru Rares und Ioan Voda cel Cumplit (Johann der Schreckliche). Von den Persönlichkeiten der Neuzeit fanden dann darin einen Ehrenplatz Tudor

³⁶ Daniel Barbu, *op. cit.*, a.a.O., S.61; vgl. auch Kenneth Jowitt, „Inclusion and Mobilization in European Leninist Regimes“, in: Jan F.Triska, Paul H.Cocks (Eds), *Political Development in Eastern Europe*, New York and London 1977, S. 97.

³⁷ Mirela Luminita Murgescum, „Galeria națională de personaje istorice in manualele de istorie din scoala primara (1859-1900)“, in: *Mituri istorice romanesti*, S. 40 (zit. bei Boia, *op. cit.*, a.a.O., S. 160).

Vladimirescu, weil er 1821 für die Rechte Rumäniens eingetreten war oder Alexander Cuza, der erste Fürst der vereinigten Donaufürstentümer – die Vorhut für König Carol I ab 1859. Die Pioniere der rumänischen Kultur rangierten hinter den Repräsentanten der Macht³⁸. Bis zur Gegenwart hält der dynastische Mythos an³⁹. Die neueste Variante dieses Mythos' ist die momentane Erhöhung der Zwischenkriegszeit zur goldenen Epoche.

Dieser Mythos hatte – unabhängig von der Person des Königs selbst – die Funktion, das politische Gebäude des modernen Rumäniens zu festigen. Nach einem eher umstrittenen Anfang als Fürst der vereinigten Donaufürstentümer gelang es Carol, nach dem Unabhängigkeitskrieg von 1877/78 und der Ausrufung der Monarchie 1881, seine Position zu festigen. Seine lange Regierungszeit gab dem Mythos Zeit auszureifen. Carols Verherrlichung erreichte 1906 mit der 40-Jahrfeier seiner Thronbesteigung ihren Höhepunkt. Carol hatte-im Gegensatz zur politischen Einstellung der Mehrheit- eine progermanische Politik betrieben, was seinen Glanz abträglich war. Als er 1914 starb, wurde sein Nachfolger Ferdinand zum König Großrumäniens, zum König der Landverteilung an die Bauern, zum König des allgemeinen Wahlrechts. Seine Krönung in Alba Julia 1922, rückte Monarchie in die Nähe der Vereinigungstat Michaels des Tapferen von 1600. Die dritte mythifizierende Königsgestalt war Carol II, der auch ein Gründer sein wollte. Er wurde zum König der Bauern, der Kultur. In weit höherem Masse als bei seinen Vorgängern bediente er sich für seine Rolle der gezielten Propaganda. Höhepunkt des dreifachen Königsmythos ist mit dem Buch von Cezar Petrescu *Cei trei regi* erreicht(1938)⁴⁰. Aber es gab auch einen Gegenmythos, der der grenzüberschreitenden-sakralen Dynastie der Hohenzollern ebenbürtig war und das war der Mythos der Brüder Ion C. Brătianu und Ion I.C. Brătianu sowie die Rolle der liberalen Partei, die ja ein halbes Jahrhundert die entscheidende Kraft in Rumänien darstellte. Hier stieß ein landständiger, nationaler Mythos auf den des Königs. Schließlich wird diese Mythopoiesis abgerundet durch die Mythifizierung der einzig weiblichen Person in diesem Pantheon; der Königin Maria. Boia nennt diese Figuren alle, die „Retter“ der

³⁸ Lucian Boia, *op. cit.*, a.a.O., S. 219ff.

³⁹ Lucian Boia, *Suveranii Romaniei, Monarhie, o solutie?*, București 2014.

⁴⁰ Cezar Petrescu, *Cei trei regi*, București, 2.Aufl., 1993.

Zwischenkriegszeit⁴¹. Es war die Zeit, in der in Europa unentwegt nach von der Vorsehung auserwählten messianischen Personen gefahndet wurde. Die Personen, die sich dafür eigneten, waren: Carol II., Corneliu Codreanu, Marshall Ion Antonescu: diese drei Figuren hatten die Aufgabe Rumänien von Grund auf neu zu gestalten indem sie es vom liberalen und demokratischen Weg, der zum modernen Rumänien führte, wegführten- in den Totalitarismus. Die Rumänen schafften es nicht Demokratie mit Ordnung zu identifizieren. Das alles verkörperte sich im Mythos der Legionäre, deren Betonungen weniger in der Machtausübung, denn in der Machtzerstörung lagen. In der kommunistischen Zeit werden zwar die Helden, Retter und Könige vom Sockel gestürzt, es entsteht eine Art negativer Theologie in Bezug auf die rumänische Geschichte, aber, wie bereits weiter oben festgestellt worden ist, die Hauptströmungen der Symbole bleiben bestehen.

IV

Die rumänische Gesellschaft von heute ist zweigeteilt – einerseits ist sie säkularisiert – und das betrifft vor allem die junge Generation und andererseits stehen dieser Generation diejenigen, die an der Macht sind, ihnen gegenüber. Auf dieser Ebene ist die Säkularisierung nur partiell durchgeführt. Das ist zwar in den meisten osteuropäischen Gesellschaften der Fall, aber erfreut sich in Rumänien einer spezifischen Intensität. Dass die traditionellen symbolischen Diskurse auch den Zusammenbruch der kommunistischen Ideologie überlebt haben, ist vor allem der orthodoxen Kirche geschuldet und auch dem politischen Regime, dessen demokratische Gründungslegitimität fragwürdig ist. Cesereanu, korreliert die rumänische „Wende“, d.h. Den Aufstand der zweiten Reihe – mit dem unter Ceaușescu kaltgestellten Ion Iliescu an der Spitze – als ödipalen Aufstand der Söhne gegen den Vater – mit dem Ziel, sich nach seiner Ermordung an seine Stelle zu setzen. Eine sehr eigenartige Demokratie – eine „falsche Demokratie“⁴².

⁴¹ Boia, *op. cit.*, a.a.O., S. 242ff.

⁴² Cesereanu, *op. cit.* a.a.O., S.189, 193ff; Dies., *Decembrie 89. Deconstructia unei revolutii*, București 2009.

Zunächst einige Bemerkungen zum politischen Bild der orthodoxen Kirche: Der kirchliche Diskurs über die Geschichte nimmt heute den Platz ein, den die kommunistische Ideologie geräumt hat. Der kirchliche Kalender deckt sich weitgehend mit dem nationalen. Die orthodoxe Kirche hat es geschafft, die Werte der nationalen Geschichte zu konsolidieren. Die etwas simple Gleichsetzung des Rumänentums mit der Orthodoxie ist heute die bevorzugte Art, sich der nationalen Zugehörigkeit zu versichern. Die orthodoxe Kirche versteht sich als eine nationale Kirche, d.h. Sie hat den Anspruch auf eine Staatsreligion keineswegs aufgegeben⁴³ und sie ist juristisch autonom dem Staat gegenüber. Im Artikel 4(2) des BOR-Gesetzes bezieht sie sich auf den Staat in Form von Dialogen um ihres apostolischen und geistig-kulturellen Auftrags willen. Das heißt, es gibt in Rumänien zwar keine Staatskirche, aber die gesetzliche Ausformulierung ist unklar. So kann es immer zu Zusammenstößen führen, so zum Beispiel bei der Ernennung eines katholischen Kulturministers im Jahre 2009. Der Kultusminister hatte das Pech, römisch-katholisch zu sein. Ein Dialog mit einem Katholiken aber war und ist aus Sicht der orthodoxen Kirche unmöglich. Als Kompromiss wurde der Name des Ministeriums umbenannt, von Ministerium für Kultur und Kultus in Ministerium für Kultur und nationales Patrimonium, wobei die religiösen Gemeinden dem Premierminister zugeordnet wurden. Daraus lässt sich schließen, dass die „Symphonia“ zwischen Kirche und Staat auch bei anderen Gesetzesvorhaben entsprechend schwierig ist⁴⁴. Das Ganze wäre normalerweise eine *Petitesse*, aber aufgrund des historischen Hintergrunds wird die Sache monströs.

Unvermeidlicherweise zeigt sich in einer angehenden liberalen Gesellschaft die Problematik von Religion und Politik in ihrer Form der Macht am deutlichsten in der Problematik des Religionsunterrichts an den öffentlichen Schulen. Debatte zieht sich von 2013-2015 hin: in der Internetzeitschrift „HotNew.ro“ zeigt sich die gesamte Schiefelage: Die Kirche versucht gegen eine Entscheidung des rumänischen Verfassungsgerichtshof –, der den Religionsunterricht dem freien Ermessen von Eltern und Schülern anheimstellte – den Religionsunterricht vom

⁴³ BOR (Biserica Ortodoxa Romăna) Gesetz Art. 5(1).

⁴⁴ Raul Rognean, *Beziehung von Kirche und Staat. Einordnungsmöglichkeiten der Orthodoxien*, Cluj-Napoca 2011, S. 31ff.

ersten bis zum letzten Schultag obligatorisch und entsprechend bei einem Rücktritt vom Religionsunterricht von einem jährlich zu stellenden Antrag abhängig zu machen. Da gab es selbstverständlich mehrere Gründe – so z.B. den, dass jährlich viele Tausende von ausgebildeten Theologen auf den Markt kämen und daher folglich eine entsprechende Zahl von Schülern vorhanden sein müsste.

Wesentlich interessanter ist die theoretische Argumentation. Hier wird gesagt, dass Religion und Moral sich nicht durch eine Disziplin des Lernens erwerben ließe, sondern durch eine nicht-formelle Erziehung, also durch praktische Erfahrung⁴⁵. Gesprächspartner sind ein Theologe, ein Psychologe und ein Soziologe: Der einzige der von Gütern spricht ist der Theologe, der also mit einem umfassenden Rationalitätsbegriff argumentiert. Die anderen Beiden argumentieren auf einer vollkommen anderen Ebene – einer soziologischen und psychologischen, d.h. alle reden aneinander vorbei: Es gibt keine gemeinsame Grundlage, wobei im gleichen Artikel gesagt wurde, dass man Religion nicht aufgrund von Wissenschaft erwerben könne, d.h. die Gegenstände der Wissenschaft sind sinnlos, sie vermitteln keine Erfahrungen. Die Säkularisierung ist bereits so weit fortgeschritten, dass die Wissenschaften keine gemeinsame Welterfahrung vermitteln können⁴⁶.

Die orthodoxe Kirche hat nicht wie im lateinischen Westen eine radikale Säkularisierung durchlebt, obgleich sie im 19. Jahrhundert, also ab der griechischen Befreiungskrise, durchaus mit jakobinischen Entwürfen konfrontiert wurde⁴⁷. Als typisches Beispiel für viele andere, die am Beginn der Nationalstaatlichkeit Rumäniens im 19. Jahrhundert stehen, mögen die politischen Taten von Alexandru Ion Cuza (1820-1873) gelten: Cuza stammte ursprünglich aus Moldawien und gehörte zu einer Gruppe junger Adliger, die nach Paris zum Studium gingen. Dort schloss er sich einem Kreis rumänischer Studenten an, die Anhänger des Republikaners und

⁴⁵ <http://www.hotnews.ro/stiri-esential-14254707-dezbatere-este-religia-materie-obligatorie-incepand-clasa-pregatitoare-pana-finalul-scolii-transmiterea-unor-valori-pana-aberatie-totala.htm>

⁴⁶ <http://www.hotnews.ro/stiri-esential-14254707-dezbatere-este-religia-materie-obligatorie-incepand-clasa-pregatitoare-pana-finalul-scolii-transmiterea-unor-valori-pana-aberatie-totala.htm>

⁴⁷ Paschalis Kitromilides, *The Orthodox Church in Modern State Formation in South-East Europe*, in: Alina Mungiu-Pippidi und Wim van Meurs (Eds.), London 2010 S. 31-51.

Liberalen Jules Michelet waren⁴⁸. Cuza nahm an der Revolution von 1848 teil und kehrte dann nach Moldawien zurück, um dort Ähnliches in Gang zu setzen. Das misslang aber und er musste ins Exil fliehen. Ein Dutzend Jahre später, wurde er Führer der Miliz des Fürstentums – von dort stammt sein Titel eines Obersten; er wurde dann durch die beiden Notabelnversammlungen von Moldawien und der Walachei zum Fürsten gewählt. Die Großmächte erkannten die Union der beiden Fürstentümer an, aber nur für die Dauer seiner Regentschaft. Zwischen 1859 und 1866 wurden wesentliche institutionelle Reformen durchgeführt: Cuza enteignete die Klosterdomänen, die den heiligen Orten, dem Berg Athos und dem Sinai zugeordnet waren (ca. ein Fünftel des gesamten Bodens der vereinigten Fürstentümer gehörte diesen Klöstern). Cuza schaffte jegliche Form der Leibeigenschaft auf dem Land ab und setzte – apropos eines Staatsstreichs – eine Agrarreform durch, die ca. 2.000.000 Hektar Land auf ca. 500.000 Bauern aufteilte. Er konsolidierte die Schulausbildung und führte ein Straf- und Zivilgesetzbuch ein, das stark vom französischen Code Napoleon beeinflusst war. Was die Kirche betraf, so proklamierte er die Autokephalie, das heißt die Loslösung der rumänischen Orthodoxie vom Patriarchat von Konstantinopel, dafür aber ihre Identifikation mit dem neuen Nationalstaat und damit die Begründung einer ethnischen Politik. Das alles fand – mit Mihai Kogalniceanu als Premierminister – in einem Zeitraum von fünf Monaten statt. Eine derartige Umwälzung störte jedoch die Interessen der Großmächte. Cuza wurde im Februar 1866 durch ein Komplott der zwei politischen Bewegungen – der Liberalen und Konservativen – gestürzt, was in die Geschichte Rumäniens einging als „monströse Koalition“. Er starb im Exil in Heidelberg⁴⁹.

Auch wenn 1864 das byzantinische Recht durch ein Französisches von 1804 ersetzt wurde, bedeutete die Autokephalie bedeutete von Anfang an nicht eine Trennung von Kirche und Staat (Sacrum und Profanum), sondern im Gegenteil⁵⁰. Es handelt sich hier um einen klassischen Fall von Säkularisierung indem innerweltliche Bestandteile zu Sakralia verwandelt

⁴⁸ Roland Barthes, *Michelet*, Frankfurt a.M. 1984.

⁴⁹ Mircea Valcu-Mehedinti (Hrsg.), *Alexandru D. Xenopol*, București 2010.

⁵⁰ Henri Bogdan, *Histoire des pays de l'Est. Des origines a nos jours*, Paris 1990; Constantin Oirdachi, „The Making of the Citizenship in the Post-Ottoman Balkans: State Building, Foreign Models, and Legal-Political Transfers“, in: Alina Mungiu-Pippidi und Wim van Meurs, *op. cit.* a.a.O., S. 179-221.

werden. Die Geschichte Europas seit dem Mittelalter ist voll davon⁵¹. Die Unterordnung unter den Staat bleibt ein ekklesiologisches Prinzip, das heißt, eine Nation ohne Orthodoxie ist unmöglich. Ein solches Bild beruht auf einer kosmologischen Auffassung von den Dingen in dieser Welt. Daher konnte der Marxismus, der ja zu einer solchen prämodernen religiösen Repräsentation neigt, die Institution der orthodoxen Kirche als Teil der ethnischen Identität der Nation anerkennen, dabei aber zugleich die Religiosität der Bevölkerung bekämpfen. Die Verquickung von Kirche und Staat im neuen rumänischen Nationalstaat wurde daher endemisch. Infolgedessen konnte sich eine politische Moderne nur sehr sporadisch entwickeln. Nicht ein innerlicher Glaube bzw. die Wahrung der inneren Person war entscheidend, sondern öffentliche Unterordnung: Dadurch gerät die rumänische Zivilreligion leicht in die Rolle einer Ausschließung. Der Kirche wird die vorrangige Funktion zur „Homogenisierung und Vereinigung der Seelen in einer kollektiven christlichen und rumänischen Masse“ übertragen⁵².

Zum rumänischen Christentum gehörte die traditionelle Disziplin des gemeinsamen Lebens, also Rechtsprechung und politische Kultur – was Staat und Kirche einschließt. Die Kirche bleibt dauerhaft an den Staat gebunden, wie es sich in den jeweiligen Verfassungen von 1923, 1938 und 1991 ausdrückt. Das alte Prinzip der Anpassung der Kirche an den Staat hat Byzanz überlebt und ist an die nationalen Kirchen der Moderne übergegangen. Bisher jedenfalls hat der rumänische Staat kein laizistisches Konzept vorgelegt. Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang das sogenannte „Apostolat social“ des Patriarchen Justinian Maria von 1948 (...“Pentru pacea a toata Lumea. Pilde si indemnuri pentru cler“). Hier findet man eine spezifische Form eines „Christianisme social“, eine Fusion von praktischer und spekulativer Theologie...“rapport avec les realites de la vie...“⁵³. Dass der Patriarch unverhohlen mit dem Marxismus als sozialer Doktrin sympathisierte, ist eine Sache, aber, dass er dadurch das Eindringen des kommunistischen Staates in die religiöse Gesetzgebung ermöglichte – im Sinne der religiösen Gesetzgebung des byzantinischen

⁵¹ Ernst Feil, *Religio I.* Göttingen 1988.

⁵² Bartolomeu Stanescu, *Principiile de baza ale organizarii noastre sociale II, Solidaritatea*, 17-8, 1920, S. 246 zit. bei Daniel Barbu, *Die abwesende Republik*, Berlin 2009, S. 305.

⁵³ Olivier Gillet, *Religion et Nationalisme*, Paris 1997, S. 19 ff, S. 37ff.

Imperiums – scheint wohl in einer völligen Verkennung des Wesens des modernen Totalitarismus zu liegen: In der ersten Verfassung der sozialistischen Ära wurde keinerlei Trennung festgelegt – die Verfassung zielte ja auch auf die Vereinnahmung der orthodoxen Kirche und widmete ihr einen Paragraphen, in welchem es hieß, dass die Kirche „autokephal und einheitlich in ihrer Organisation“ (Art. 27) sei. Sie hatte damit die gleiche Ausdehnung wie der Staat⁵⁴. Es kam zu einem Pakt des gegenseitigen „Respekts“, indem der Staat die kultische Freiheit der Kirche respektierte und im Gegenzug die Kirche die Gesetze des Staates. Das gab dem Staat die Freiheit diese Freiheit jederzeit einzuschränken. Der Staat war klug genug nicht die orthodoxe Kirche als Institution in Frage zu stellen, wohl aber die Religion als solche. In der Periode 1948-89 hat die Kirche konsequent die byzantinische Ekklesiologie der Unterwerfung unter den Staat angewandt. „Sous le communisme, l'Église établissait une analogie et même un syllogisme entre une église populaire et la république populaire, soit une sorte de „communisation“ de l'Église, puis entre l'histoire nationale de l'Église et celle de l'État. L'Église populaire en „fusion“ avec la nation doit collaborer avec l'État, l'emanation de la nation... De fait la séparation entre l'Église et l'État n'a – jusque ici – jamais été promulguée officiellement en Roumanie, et l'Église continue à jouer son rôle dans la vie publique du pays... mais alors que le socialisme précisait sa dimension idéologique, l'Église avait besoin de critères théologiques authentiques et de motivations spirituelles profondes pour qualifier sa place et son rôle à l'intérieur de cette société...“⁵⁵ Daher verwundert es nicht weiter, dass es auch nach der Revolution von 1989 nur sehr wenige Stimmen gab, die zumindest andeutungsweise die spirituelle Tragweite eines solchen Verhaltens erkannten: Sie entlarvten die „Symphonie“ als „dezechilibrată“ (unausgeglichen)⁵⁶ – was andeutungsweise als „Irrtum“ oder als „Opfer“ umschrieben werden kann.

⁵⁴ Olivier Gillet, *Religion et nationalisme. L'idéologie de l'Église Orthodoxe Roumaine sous le régime communiste*. Bruxelles 1997.

⁵⁵ Iorga Bria, *Autre visage de Roumanie. Son importance historique et culturelle. Ses préoccupations théologiques et pastorales*, Genève, 1981, S. 41, zit. bei Olivier Gillet, *op. cit.*; a.a.O., S. 156.

⁵⁶ Vgl. Iorga Bria, *Autre visage de Roumanie. Son importance historique et culturelle. Ses préoccupations théologiques et pastorales*, Genève 1981, S. 27ff., S. 41ff.

V

Die politische Elite des Landes beruht zivilreligiös auf einem Nationalismus der sich bis zum heutigen Tage nicht aufgelöst hat. Darüber hinaus ist das stärkste Motiv der Eliten möglichst wenig radikale Reformen zuzulassen, da dies der Bereicherung einen Riegel vorschieben könnte. Somit ist die Elite ökonomisch wie politisch sehr stark verflochten wie sonst nirgends in Osteuropa – ausgedrückt durch sehr ausgeprägte persönliche Beziehungen. Trotz der rigiden neoliberalistischen Wirtschaftspolitik, besitzt der Staat noch immer sehr viele Großbetriebe in seiner Verantwortung. Die Entstaatlichung geschieht also durch den Staat⁵⁷. Damit ist auch im Wirtschaftsleben die politische Macht ausschlaggebend. Die Bedeutung von Machtzentren sowie das Gefüge soziokultureller Bindung trotzen der Doktrin von der funktionalen Differenzierung als *sine qua non* der Modernisierung. Daher sind die persönlichen Abhängigkeiten in Rumänien nach wie vor dominant. Katherine Verdery spricht von Vasallität in Form von persönlicher Abhängigkeit⁵⁸. Das hat schwerwiegende Folgen für Öffentlichkeit und politische Kommunikation.

Diese Erscheinungen wurzeln allesamt in der in der kommunistischen Periode und sie haben zur Anhäufung riesiger Vermögen geführt. Diese Personen halten die Zügel der ökonomischen und politischen Macht in ihren Händen. Sie halten entscheidende Positionen in Politik und Verwaltung, sie sind Unternehmer, Arbeitgeber, Abgeordnete und Senatoren. Und sie sind zugleich in persona oder durch Mittelsmänner zugleich Eigentümer großer Unternehmen und kontrollieren dadurch den größten Teil der ökonomischen Aktivitäten des Landes. Einen gewissen Riss bekam diese Szenerie in der Präsidentenwahl vom November 2014. Das Facebook hatte plötzlich katalysatorische Funktionen, es beeinflusste für einen Moment die Präsidentschaftswahl. Die sozialistische Regierung, deren Premier selbst für die Präsidentschaft kandidierte, verlor die Wahl, weil sie das Wahlrecht der im Ausland lebenden Rumänen missachtete. Es wurden in den Konsulaten des Auslandes viel zu wenige Wahlurnen aufgestellt, sodass viele Tausende

⁵⁷ Jan Delhey, *Osteuropa zwischen Marx und Markt. Soziale Ungleichheit und soziales Bewusstsein nach dem Kommunismus*, Hamburg 2001, S.64 ff.

⁵⁸ Katherine Verdery, *Socialismul. Ce a fost si ce urmeaza, op. cit.*, a.a.O, vgl. Kap. 6.

ihre Stimme nicht abgeben konnten. In dessen Folge kam es zu schweren Auseinandersetzungen vor den diplomatischen Vertretungen Rumäniens. Die sozialistische Regierung denkt noch immer kommunistisch und damit in den alten Klientelmustern: Der Emigrant ist letztlich ein Verräter – er stimmt nicht „mit uns“ ab. Die postkommunistische Nachfolgepartei sabotierte das Wahlgesetz außerdem dadurch, dass sie in den Gemeinden systematisch zu wenige Wahlurnen aufstellte. Das alles erinnert an die im Fernsehen im Stile einer Vendetta inszenierte Revolution des Fernsehens von 89 – nur unter umgekehrten Vorzeichen⁵⁹. Man kann also sagen, dass Facebook den jungen Wählern eine Alternative aufgezeigt hat. Allerdings gelang es nicht eine direkte Verbindung zwischen den virtuellen Aktivitäten der Kandidaten und dem Grad der Mobilisierung der Wähler herzustellen. Dazu mangelt es den Massenmedien an einem Zentrum und an Überzeugungskraft. Programme und Argumente wirken eher als Störung. Der Schritt zur Bildung einer politischen Partei widerspricht der Natur von Facebook, das eher auf Narzissmus und Atomisierung beruht, das heißt, den entscheidenden Schritt zur Kommunikation und damit zur Öffentlichkeit nicht leisten kann.

Die Massenmedien haben daher eine spezifische Form ihres Auftritts entwickelt mit der sie ein Thema besetzen. Der Politiker fackelt Themen ab, um Meinungen festzulegen. Politiker waren schon immer Selbstdarsteller und Schauspieler und der Wahrheit nicht unbedingt verpflichtet. Sie stellen sich weniger im Parlament dar als in der Unterhaltungsindustrie. Heute entstehen zwar vielleicht keine Diktaturen mehr, wie Walter Benjamin meinte, wohl aber Mediendarwinismus: Alles läuft auf den Star und auf die sog. „Mitte“ hinaus: Der Zweck der Stimmungsmaximierung auf der Rechts-Links Skala führt zum run auf die Mitte. Die Mitte ist jedoch das Unbestimmte, d.h. das Medium, in das immer neue Formen und alte Werte gegossen werden: Politische Differenzen minimieren sich in der Mitte, daher werden die rhetorischen Differenzen gesteigert⁶⁰. Diese Psychologisierungen stellen nichts Neues dar. Sie sind lediglich intensiver geworden.

⁵⁹ Teodor Baconschi: *Facebook*, op. cit., a,a,O., S. 103ff.

⁶⁰ Norbert Bolz, *Das ABC der Medien*, München 2007, S. 70ff.

VI

Wie weiter oben angedeutet sollen nun einige Bemerkungen zum Problem der Zivilgesellschaft in Rumänien den Aufsatz abrunden. Denn Zivilgesellschaft bedeutet ja den Raum in dem nach gängiger Auffassung Öffentlichkeit und Kommunikation stattfinden soll. Wolfgang Höpken bemerkt ganz richtig, dass die übliche Defizitbilanz der Zivilgesellschaft in Südosteuropa wissenschaftlich nicht weiterführt⁶¹. Der Begriff der Zivilgesellschaft steht für die Überwindung der gesellschaftlichen Anomie sowie für die Einführung der liberalen parlamentarischen Demokratie in ganz Osteuropa. Der englische Begriff der „Civility“, der von dem englischen Politologen und Platoniker Ernest Barker stammt⁶², erlebte vor allem in Ostmitteleuropa in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts eine Renaissance – zu einer Zeit, in der Richard Sennett seine Bücher über den Verfall des öffentlichen Lebens herausbrachte⁶³. Bereits zehn Jahre später, als die hegelianische Spekulation eines Francis Fukujama über das Ende der Geschichte bzw. der letztlichen Übernahme der liberalen Demokratie in allen Ländern dieser Welt die Diskussion bestimmte, mündete sie bezeichnenderweise – im Zusammenhang mit Huntingtons Buch über den Zusammenstoß der Zivilisationen – in eine Kritik des westlichen Triumphalismus, die bis heute nicht verstummt ist. Jedoch, trotz dieser Kritik, gingen die überwiegend amerikanischen Berater der osteuropäischen Regierungen davon aus, dass die Osteuropäer sich über kurz oder lang so verhalten würden wie Adam Smith's *homo oeconomicus*.

Inzwischen ist Nüchternheit eingekehrt – man spricht, leicht euphemistisch, von einer historisch bedingten Schwäche der Zivilgesellschaft und meint damit die Außerachtlassung der historischen Dimension der politischen Kultur Südosteuropas⁶⁴. Die Neubewertung des Staates nach der „Wende“ von 1989 erwies sich in Rumänien als Fehleinschätzung. Der Wunsch nach Begrenzung war nur allzu

⁶¹ Wolfgang Höpken, „Stadt und Zivilgesellschaft in Süd-Osteuropa: Anmerkungen aus historischer Perspektive“, in: *Zivilgesellschaftliche Entwicklungen in Südosteuropa*, herausgegeben von Anton Sterbling, München 2009, S. 110-156, S. 138ff.

⁶² Ernest Barker, *The Political Thought of Plato and Aristotle*. London 1906.

⁶³ Richard Sennett, *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens*, Frankfurt a.M. 1983.

⁶⁴ Sundhausen, Holm, „Europa Balcanica. Der Balkan als historischer Raum Europas“, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 25, 1999, S. 626-653 (S. 652).

verständlich, mündete aber im Neoliberalismus, was eine entscheidende Schwächung des Staates darstellte. Es führte zu einem völligen Verlust an Vertrauen in den Staat. Stattdessen übernahmen – zumeist aus Geheimdienstkreisen – kriminelle Strukturen den Staat. Die Folge war der Rückzug ins Private, wie in kommunistischer Zeit. Aktionen geschahen nur in privaten Netzwerken⁶⁵. Aber: die Zivilgesellschaft in einer liberalen Demokratie bedarf eines starken Staates, der die Gesetze im hobbes'schen Sinne durchsetzt. Nur so kann die Macht der Interessensgruppen wirksam begrenzt werden. Statt entsprechender Regularien entwickelte sich ein erschreckendes Maß an Korruption⁶⁶. „Zivilgesellschaft“ in der klassischen Definition meint die Errichtung intermediärer Institutionen als Arena für Kirchen, Gewerkschaften, Lobbys etc., die jene gesellschaftliche Foren bilden, in denen die Bürger „...(the) habits of free assembly, dialogue and social initiative...“ erlernen und damit eine Balance zwischen Privatinteresse und Gemeinwohl herstellen⁶⁷. Dieser universalistische Ansatz ist nach 50 Jahren Kommunismus verfehlt⁶⁸.

Inzwischen ist klar, dass die kulturellen und mentalen Voraussetzungen aus der jeweiligen Tradition selber kommen müssen. Sonst wird eine Überwindung der Dichotomie zwischen Zivilgesellschaft und sozialromantischer Identifikation mit dem ethnischen Nationalstaat kaum möglich sein. Die materiellen Werte, die als Symbole des Fortschritts und der Europäisierung gesehen wurden und die das bisherige osmanisch geprägte Erscheinungsbild der Städte sowie der Lebenswelt rasch und radikal veränderten, führten zu einer raschen Rezeption der westlichen symbolischen Formen der politischen Repräsentation und Ästhetik. Damit

⁶⁵ Klaus Roth (Hrsg.): *Soziale Netzwerke und soziales Vertrauen in den Transformationsländern. Ethnologische und soziologische Untersuchungen*, Zürich-Berlin 2007.

⁶⁶ Michael Hein, *(Non)-Fighting Governmental Corruption in Postsocialist Romania*. Paper presented for the 16th Annual International Young Researchers Conference at the Havighurst Center for Russian and Post-Soviet Studies, Miami University, S.1-30; Grodeland, Ase Berit: „Red Mobs, Yuppies, Lamb Heads and Others: Contacts, Informal Networks and Politics in the Czech Republic, Slovenia, Bulgaria and Romania“. In: *Europe-Asia Studies* 59 (2007) 2, S. 217-252.

⁶⁷ Robert W. Heffner, „Civil Society. Cultural Possibility of a Modern Ideal“, in: *Society*, 35, 3, 1998, S. 16-37.

⁶⁸ Anneli U. Gabanyi, „Staat und Zivilgesellschaft in Rumänien“, in: *Zivilgesellschaftliche Entwicklungen in Südosteuropa*. Herausgegeben von Anton Sterbling, München 2007, S. 300-318.

aber war die Frage nach den Werten, die zwar für das Funktionieren der Zivilgesellschaft unerlässlich, aber mit den tradierten Werten nicht kompatibel waren, noch nicht beantwortet. Durch diese Inkompatibilität konnte sich Engagement für das Gemeinwohl (also nicht am persönlichen Vorteil ausgerichtet) nur rudimentär entwickeln. Vorherrschend blieben klientellistische Interessen von Netzwerken und Kleingruppen, gegründet auf privatem Vertrauen – jenseits des Staates: Die Zivilgesellschaft aber lebt von der Abschwächung der Polarität zwischen dem Innenraum der Privatheit und dem Staat durch jenen Zwischenraum, den man bürgerliche Öffentlichkeit nennt. Das gibt es bisher nur ansatzweise, wie Annelie Gabanyi nachgewiesen hat. Alle anderen Ansätze wurden in der kommunistischen Periode vernichtet: Zivilgesellschaft bedeutet vor allem Rationalität, vernünftiger Diskurs, Wissenschaft. Das wurde in Südosteuropa zwar rezipiert, aber nicht umgesetzt als Objekt der Volksbildung⁶⁹. Und es bedeutet vor allem Betonung der Vernunft im Sinne von Planung, Zeitökonomie und Zukunftsorientierung, d.h. rationale Wirtschaftsweisen, Mäßigung und Gesetzestreue, Bereitschaft, sich dem Staat zu unterwerfen und vor allem Kontrolle der Emotionen. Die Kontrolle der Emotionen ist in der liberalen Gesellschaft eine *conditio sine qua* und zugleich eine ihrer verwundbarsten Stellen, denn es führt zur gefühlsmäßigen Verarmung – angesichts der reichen emotionalen Traditionen der Gesellschaft.

Das Vertrauen der Bürger ist in der modernen Gesellschaft anonym. Diese Tradition reicht zurück bis auf das römische Recht. *Pacta sunt servanda*, die Kontrolle des Staates durch Gewaltenteilung sowie Säkularisierung, d.h. Trennung von Staat und Kirche. Das sind die Korollarien der Zivilgesellschaft – durchaus im Sinne von Max Weber. Die politische Entwicklung Rumäniens seit dem 19. Jahrhundert hat kaum dazu beigetragen, das Vertrauen der Bürger in das Rechtssystem und die Politik zu stärken. Es gelten immer noch die alten Regeln der privaten Vertrautheit und das gilt für die „einfachen Leute“ wie für die „Eliten“. Bezeichnenderweise ist die Arbeitsmoral der Bevölkerung in der kommunistischen Periode zerstört worden. Die Konsequenz dessen ist, dass auch heute noch Sozialkapital überwiegend durch Beziehungen, aber nicht so sehr durch Leistung erworben wird. Vorherrschend ist noch immer die Neigung, die verführerischen Seiten der

⁶⁹ Wolfgang Höpken, „Die „fehlende Klasse“? Bürgertum in Südosteuropa im 19. und frühen 20. Jahrhundert“, in: Ulf Brunnbauer/Wolfgang Höpken (Hrsg.), *Transformationsprobleme Bulgariens im 19. und 20. Jahrhundert*, München 2007, S. 33-70.

bürgerlichen Moderne zu rezipieren, aber nicht die mentalen. Hier scheint sich die Situation der „ersten Europäisierung“ des frühen 20. Jahrhunderts zu wiederholen. Die bürgerlichen Verwandten der westlichen Zivilgesellschaft wurden im Kommunismus endgültig ausgerottet. Ihren Platz nahm die dörfliche Gesellschaft ein. Die massenhafte Kollektivisierung führte zur massenhaften Landflucht in die Städte. Insofern ist die heutige Gesellschaft eine Folge des Kommunismus. Diesen Schichten ist die Zivilgesellschaft fremd, ja sie wird eher als Bedrohung der eigenen kulturellen Identität wahrgenommen. Ein Gutteil der Verantwortung für diese Problematik trägt die orthodoxe Kirche in ihrer antiaufklärerischen Orthodoxie. Das hängt mit der Angst vor Machtverlust zusammen. Es hat sich in der klerikalen Hierarchie offenbar noch nicht herumgesprochen, dass eine Trennung von Staat und Kirche eine segensreiche Wirkung für die Kirche haben kann. Diese Erfahrung steht der orthodoxen Kirche noch bevor. Dazu kommt noch, dass die erste Europäisierung im Laufe des 19. Jahrhunderts freiwillig war. Die heutigen Verträge mit der Europäischen Union aber sind verpflichtend. Die Frage, die sich schließlich stellt ist, inwieweit Rumänien in der Lage sein wird, den Spagat zwischen einer unvermeidlichen Ökonomisierung und seiner politischen Identität zu schaffen. Den Rumänen stehen also politisch noch schwere Zeiten bevor. Sie können sich jedoch dennoch glücklich schätzen, dass sie in der Europäischen Union sind und dadurch nicht der Selbstdestruktivität der Nationalstaaten des 19. und 20. Jahrhunderts verfallen.

Literaturangaben

- Baconschi, Teodor (2015), *Facebook. Fabrica de Narcisism*, Bucuresti.
- Badescu, Gabriel/Sum, Paul E. (2005), "Historical legacies, social capital and civil society: Comparing Romania on Regional level", in *Europe-Asia Studies*, V. 57, 2005, S. 117-133.
- Barbu, Daniel (2009), *Die abwesende Republik*, Berlin.
- Barthes, Roland (1984), *Michelet*, Frankfurt a.M.
- Berger, Peter L.; Luckmann, Thomas (2004), *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit: Eine Theorie der Wissenssoziologie*, Frankfurt a.M.
- Bogdan, Henri (1990), *Histoire des pays de l'Est. Des origines a nos jours*, Paris.
- Bohle, Dorothee/Gerskovits, Bela (2012), *Capitalist Diversity on Europe's Periphery*, London.

- Boia, Lucian: *Geschichte und Mythos* (2003), *Über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft*, Köln: Weimar.
- Bolz, Norbert (2007), *Das ABC der Medien*, München.
- Brandt, Sigfried (1993), *Religiöses Handeln in moderner Welt: Talcott Parsons Religionssoziologie im Rahmen einer allgemeinen Handlungs- und Systemtheorie*, Frankfurt a.M.
- Castoriadis, Cornelius (1997), *Gesellschaft als imaginäre Institution*, Frankfurt a.M.
- Cesereanu, Ruxandra (2003), *Imaginarul violent al Romanilor*, Bucuresti.
- Gabanyi, Anneli Ute (2004), „Die rumänischen Eliten in der Systemtransformation“, in Hans-Joachim Veen (Hrsg), *Alte Eliten in jungen Demokratien?*, Köln 2004, S. 313-333.
- Gebhardt, Jürgen (2013), „Das religiös-kulturelle Dispositiv der modernen Politik“, in Hans Vorländer(Hg), *Demokratie und Transzendenz*, Bielefeld, S. 41-78.
- Gillet, Olivier(1997), *Religion et Nationalisme*, Paris.
- Habermas, Jürgen (1990), *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, Frankfurt a.M.
- Halter, Ullrich (2009), *Obamas politischer Körper*, Berlin.
- Hoppe, Louisa (2014), *Die Kunst des Protestes. Die save-Rosia-Montana Kampagne und ihre Bedeutung für die zivilgesellschaftliche Protestkultur in Rumänien*, Chemnitz.
- Kantorowicz, Ernst (1991), *Die zwei Körper des Königs*, Frankfurt a.M.
- Kedourie, Eli (1970), *Nationalismus*, München.
- Kitromilides, Paschalis (2010), „The Orthodox in Modern Formation in South-East Europe“ In Alina Mungiu-Pippidi und Wim van Meurs (Eds), *Ottomans into Europeans: State and Institution-building in South-Eastern Europe*, London: Hurst; Boulder: Columbia University Press London, S. 31-51.
- Klein, Ansgar (2001), *Der Diskurs der Zivilgesellschaft. Politische Hintergründe und demokratietheoretische Folgerungen*, Wiesbaden.
- Lipset, Seymour; Stein Rokkan (1967), *Party systems and voter alignments: cross national perspectives*, New York.
- Mungiu-Pipidi, Alina a. Van Neurs, Wim(Eds), *Ottomans into Europeans. State and Institution Building in South-East Europe*, London 2010:
- Mungiu-Pipidi, Alina; Althabe, Gerard (2004), *Villages Roumains. Entre destruction communiste e violence liberal*, Paris.

- Petrescu, Cezar (1993), *Cei trei regi*, Bucuresti: Fundatia Culturala Regala.
- Rognean, Raul (2011), *Die Beziehung von Kirche und Staat. Einbeziehungsmöglichkeiten der Orthodoxien*, Cluj-Napoca.
- Rohe, Karl (2003), „Politische Kultur und ihre Analyse“, in Andreas Dornheim, Sylvia Greiffenhagen (Hrsg.), *Identität und politische Kultur*, Stuttgart.
- Roth, Andrei (2004), „Die rumänische ökonomische Elite-Kontinuität und Wandel“, in Hans-Joachim Veen (Hrsg.), *Alte Eliten in jungen Demokratien?*, Köln.
- Roth, Andrei (1999), *Democratia sau Nationalism*, Tirgu Mures.
- Roth, Andrei (2003), „Die Einheit der rumänischen Machtelite“, in Stephan Beetz/ Jacob Ulf/ Anton Sterbling (Hrsg.), *Soziologie über die Grenzen. Europäische Perspektiven*, Hanburg.
- Roth, Andrei (1997), „Staatliche Bürokratie und neue Eliten im posttotalitären Rumänien“ in Anton Sterbling/ Heinz Zipprian (Hrsg.), *Max Weber und Osteuropa*, Hamburg.
- Ryklin, Mihail/Uffelman, Dirk (2008), *Kommunismus als Religion*, Frankfurt a.M.
- Streek, Wolfgang (2013), *Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus*, Bonn.
- Taylor, Charles (1992), *Bedeutungstheorien*, in Ders. Frankfurt a.M.: Negative Freiheit., S. 52-117.
- Ther, Philip (2014), *Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent. Eine Geschichte des neoliberalen Europa*, Berlin.
- Valcu-Mehedinti, Mircea (Hrsg.) (2010), *Alexandru D. Xenopol*, Bucuresti.
- Verdery, Katherine (1991), *National Ideology under Socialism: Identity and cultural Politics in Ceausescus Romania*, Berkeley.
- Verdery, Katherine (1999), *The political Lives of dead Bodies*, New York.
- Verdery, Katherine (1999), *Socialismul. Ce a fost si ce urmeaza*, Bucharesti.
- Voegelin, Eric (2004), *Die neue Wissenschaft der Politik*, München.
- Weber, Max (1988), *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, Tübingen.
- Zach, Krista u. Zach, Cornelius Z. (2004), *Modernisierung auf Raten*, München.

DIE POLITISCHE KOMMUNIKATION UND DER RUMÄNISCHE REGIONALISIERUNGSREFORMVORSCHLAG VON 2013 – EIN DOPPELTER DISKURS?

THE POLITICAL COMMUNICATION AND THE ROMANIAN REGIONALISATION REFORM PROPOSAL OF 2013 – A DOUBLE DISCOURSE?

Romana Sălăgeanu*

Abstract

The government programme of the government which started its mandate after the 2012 parliamentary election entailed a regionalisation and decentralisation reform, which was supposed to be a very large reform for Romania. However, the reform remained stuck in the communication process. This paper looks into whether the Romanian political actors pursued a double strategy by presenting different aspects of the reform to different actors. The first part of the paper entails a theoretical perspective on the political communication and the analysis frame. The second part presents the analysis that considers the following elements: the context of the reform, the pursued goals of the Romanian political actors and the receiver-actors towards who the communication took place. Therefore, the paper explains the communication that took place with regard to the proposed regionalisation reform from 2013, which has been further postponed.

Keywords: political communication, legitimacy, politics, actors, message, receiver.

* Romana Sălăgeanu promovierte an der Fakultät für Europastudien, Babeş-Bolyai Universität, Cluj-Napoca und an der Otto-von-Guericke Universität, Magdeburg zum Thema Regionale Mitwirkung im europäischen Mehrebenenregieren am Beispiel von Sachsen-Anhalt. Zurzeit ist sie Teil des Programms Internationales Parlaments-Stipendium und absolviert ein Praktikum im Deutschen Bundestag in Berlin.
Kontakt: romana.salageanu@gmail.com.

1. Einleitung

Die Medien haben sich in den letzten zwei Jahrzehnten derart entwickelt, dass diese zum Status der vierten Gewalt im Staat geworden sind. Dadurch wurde der Zugang der Bürger zu Informationen erhöht. Die Funktion der Kontrolle der drei Staatsgewalten – Exekutive, Legislative und Judikative – die durch die Medien ausgeübt wird geschieht im politischen Bereich. Der Zusammenstoß zwischen Politik und Medien hat dazu geführt, dass der Gegenstand der politischen Kommunikation ein Forschungsfeld *per se* geworden ist. Aus dieser Forschungsperspektive behandelt diese Arbeit wie politische Kommunikation in Rumänien geschieht. Eine solche Analyse ist erforderlich, damit das Thema politische Kommunikation als Bestandteil der Bürgerschaft wahrgenommen wird. Es ist unabdingbar die Bedeutung der politischen Kommunikation zweierlei zu erkennen, ausgehend von den beteiligten Akteuren und von ihrem Verständnis. Einerseits müssen die politischen Akteure bzw. die in der Gestaltung der Politik involvierten Akteure sich daran richten, dass die Voraussetzung deren politischen Tätigkeit sich auf die Legitimität deren Taten basiert. Weitere Akteure sind die Bürger, die nach Bewertung der politischen Kommunikation das Bestimmungsrecht über zukünftige politische Akteure haben und dadurch sie die Legitimität der für Politikgestaltung verantwortlichen Akteure vermitteln. Zweitens müssen sowohl die Gestalter als auch die Adressaten politischer Kommunikation die Tiefe und Verflechtung der Politik verstehen, um den kommunizierten Inhalt bewerten zu können.

Die Arbeit unternimmt sich eine Analyse des rumänischen Reformprozesses von 2013 bezüglich eines neuen Versuchs den Staat zu regionalisieren darzustellen. Die Analyseeinheit dieser Arbeit ist die Regionalisierungsreform, die die rumänische Regierung sich vornahm, in 2013 umzusetzen, wie im Regierungsprogramm der 2012 ins Amt eingetretenen Regierung Rumäniens vorgesehen war.¹ Die Reform war

¹ An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass diese Regierung November 2015 zurückgetreten ist. Bis zur nächsten Parlamentswahl in 2016 wird Rumänien von einer Übergangsregierung aus parteilosen Fachleuten geführt. Der gegenwärtige Ministerpräsident ist der parteilose Dacian Cioloș. Die Bundesregierung, *Mitgliedstaat Rumänien*, 2015, [<https://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Europa/documents/romania.html>], 22.06.2016.

2013 im Kontext eines reichlich kommunizierten Projektes fest geblieben. Dennoch ist die Reform soweit nicht durchgeführt worden. Daher untersucht die Arbeit, ob die politische Kommunikation der rumänischen politischen Akteure bezüglich der Regionalisierung eine doppelte Strategie verfolgt haben, indem unterschiedlichen Akteuren verschiedene Aspekte der vorgeschlagenen Reform dargestellt wurden. Um dieses Ziel zu erfüllen, umfasst die Arbeit zuerst einen theoretischen Teil über politische Kommunikation, der die Analyse und den Rahmen darstellt. Im zweiten Teil wird die Analyse dargestellt. Diese berücksichtigt verschiedene Perspektiven: den Kontext der rumänischen Reform, die verfolgten Ziele der rumänischen politischen Akteure, sowie die Akteure an die die politische Kommunikation gewendet wurde. Somit wird eine Erklärung der politischen Kommunikation rumänischer Akteure über die 2013 erörterte Regionalisierungsreform präsentiert.

2. Die politische Kommunikation: Definitionen und Eingrenzung der Analyse

Die vorgenommene Analyse bedarf zuerst eines theoretischen Rahmens, der durch die Definition politischer Kommunikation vermittelt wird. Da es keine einheitliche Definition gibt, werden in diesem Teil mehrere Perspektiven dargestellt und die für die unterfangene Analyse festgelegte Perspektive erörtert. Kommunikation ist als Übermittlung von Informationen, Ideen, Einstellungen oder Gefühle von einer Person bzw. Gruppe zu der anderen insbesondere durch Symbole zu verstehen². Kommunikation ist der Prozess, durch welchen Akteure Zeichen untereinander vermitteln.³ Die Elemente der Kommunikation sind: Sender, Kanal, Botschaft, Empfänger, bestimmte Effekte, den Kontext, in dem die Kommunikation entsteht und den Rahmen auf den sich die Botschaft

² S. A. Theodorson, A.G. Theodorson, *A modern dictionary of sociology*, New York: Casell, 1969 zitiert in Markus Rhomberg, *Politische Kommunikation – Eine Einführung für Politikwissenschaftler*, Paderborn: Wilhelm Fink Verlag, 2009, S. 17.

³ Ulrich Saxer, "Kommunikation", in Ottfried Jarren, Ulrich Sarcinelli und Ulrich Saxer (Hrsg.), *Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft*, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2002 [1998], S. 668.

bezieht.⁴ Es gibt aber die Erwartung, dass der Empfänger zum Sender wird und dadurch Reziprozität entsteht. In den Massenmedien kann der Empfänger selten Sender werden⁵. Die Funktion von Massenmedien, die wichtig für politische Kommunikation ist, ist die politische Funktion, nämlich die der Informierung, Herstellung der Öffentlichkeit, und die Bildungsfunktion.

Die Prämisse der Forscher für die politische Kommunikation ist, dass die moderne Gesellschaft sich zu einer Mediengesellschaft entwickelt hat, „in der Massenmedien mehr und mehr zur Voraussetzung gesellschaftlicher Kommunikation insgesamt werden.“⁶ Die Definition der politischen Kommunikation nach Jarren und Dongens ist das „Ergebnis von Strukturen und Prozessen, die das Handeln der Akteure beeinflussen und zugleich von ihnen beeinflusst werden.“⁷ Auf der anderen Seite kann die politische Kommunikation als Prozess und als Raum verstanden werden. Dabei sind folgende beteiligte Akteuren-gruppen: politische Führung, Medien und Bevölkerung.⁸ Demensprechend bildet die politische Kommunikation als Raum „das Scharnier zwischen dem Kommunikationsraum der politischen Akteure untereinander und dem breiten Raum einer allgemeinen Öffentlichkeit.“⁹ Die Trennung zwischen dem politischen Prozess und dem Raum führt zur Prämisse einer Trennung zwischen Herstellung von Politik als politischer Prozess und ihrer Darstellung als politische Kommunikation. Daher entsteht eine diffuse Trennung zwischen Herstellung und Darstellung der Politik, womit ich auch rechne.

⁴ Rhomberg, *a.a.O.*, S. 17.

⁵ *Ebenda*, S. 21.

⁶ Otfried Jarren, Patrick Dongens, *Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft - Eine Einführung*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2. überarbeitete Auflage, 2006, S. 19.

⁷ *Ebenda*.

⁸ *Ebenda*, S. 20.

⁹ *Ebenda*, S. 21.

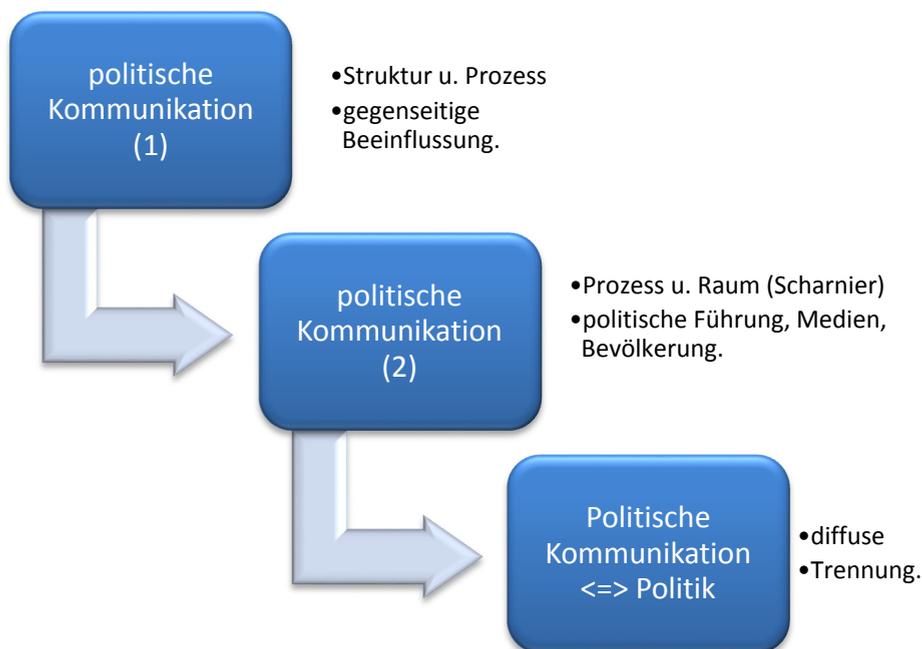


Abbildung 1: Beziehung Politische Kommunikation – Politik¹⁰

„Die Informationelle Ausleuchtung des politischen Systems ist die zentrale Leistung, die die Massenmedien für die Politik erbringen.“¹¹ Daraus werden normative Funktionen abgeleitet, wie Informations- und Artikulationsfunktion, die Kritik- und Kontrollfunktion, und die Funktion der Bildung und Sozialisation. Es wäre willkommen in einem anderen Beitrag, die von den Medien ausgeübte Kritikfunktion in Bezug auf die Regionalisierung zu untersuchen. Der passende Kontext wäre den Zeitpunkt für die nächsten Wahlen, wo die dafür verantwortliche Regierung ihre Leistung hervorheben könnte. Die Trennung von Politikdarstellung wird auch von Rhomberg erörtert, der die Hypothese

¹⁰ Eigene Darstellung basiert auf Jarren und Dongens, a.a.O., S. 19ff.

¹¹ Jarren und Dongens, a.a.O., S. 25.

von steigender Politikverdrossenheit und die damit verbundene Änderung der Politikdarstellung anhand von drei Möglichkeiten diskutiert.¹² Diese Möglichkeiten werden von Maurer erklärt, nämlich: „(1) Massenmedien stellen Politik zunehmend vereinfacht dar, (2) Massenmedien betonen zunehmend die Verantwortung des Staates als Problemlöser und (3) Massenmedien stellen Politik zunehmend negativ dar.“¹³

Die politische Kommunikation stellt den zentralen Mechanismus dar, der bei der Formulierung, Aggregation, Herstellung und Durchführung von Politik i.S.v. kollektiv bindenden Entscheidungen mitwirkt.¹⁴ Daher entsteht auch die Legitimität die mit der Politikvermittlung verbunden ist. Legitimität bedeutet für Sarcinelli „die soziale Anerkennungswürdigkeit eines Gemeindewesens und seiner Herrschaftsordnung.“¹⁵ Diese wird als eine „demokratiethoretische Fundamentalkategorie politischer Kommunikation“ verstanden, die den „Geltungsanspruch politischer Herrschaft an eine kommunikativen Begründungsleistung“ knüpft.¹⁶ Nelke und Sievert betrachten die Möglichkeit, dass politische Kommunikation selbst Politik ist.¹⁷ Für Jarren und Dongens ist Politik als „soziale Interaktionen, die auf die Selektion, Durchführung und Durchsetzung kollektiv bindender Entscheidungen ausgerichtet sind.“¹⁸ Politik kann man auch als „die Staatskunst, also alles, was das geordnete Zusammenleben der Bürgerinnen und Bürger regelt“

¹² Rhomberg, a.a.O., S. 85.

¹³ Marcus Maurer, *Politikverdrossenheit durch Medienberichte. Eine Paneluntersuchung*, Konstanz: UVK, 2003 zitiert in Rhomberg, a.a.O., S. 85.

¹⁴ Otfried Jarren und Patrick Dongens, *Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft: Eine Einführung*, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2002, zitiert in Astried Nelke, Holger Sievert, „Politische Kommunikation und Social Media – Perspektivänderungen am Beispiel der Kommunikation in der deutschen Bundesregierung“, in Sievert Holger, Nelke Astried (Hrsg.), *Social-Media-Kommunikation nationaler Regierungen in Europa*, Wiesbaden: Springer Verlag, 2014, S. 14.

¹⁵ Ulrich Sarcinelli, *Politische Kommunikation in Deutschland. Medien und Politikvermittlung im demokratischen System*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 3. Erweiterte und überarbeitete Auflage, 2011, S. 89.

¹⁶ *Ebenda*.

¹⁷ Nelke und Sievert, a.a.O., S. 14.

¹⁸ Jarren und Dongens, a.a.O., 2006, S. 21.

verstehen.¹⁹ Diese Kunst erfasst das, was Regierungen und Verwaltungen bestimmen und gesetzlich festlegen. Politik bedeutet darüber hinaus die Durchsetzung von Forderungen und Zielen, die dadurch den persönlichen und öffentlichen Bereich beeinflussen und gestalten.²⁰

Dann muss bei Politik zwischen den drei Feldern unterschieden werden, nämlich Polity, Politics, und Policy. Polity ist die institutionenorientierte Dimension, beschäftigt sich mit Verfassungen, Gesetzen, Normen, formalen und informalen Spielregeln der Politik. Dieses Feld untersucht Staats- und Herrschaftsformen, Regierungssystemen und formale und informale Institutionen. Politics bezieht sich auf die Herausbildung politischer Prozesse, die aufgrund von Input, umfassende Informationen, Aufforderungen, Werten – den Output, i.S.v. Policy gestalten. Policy umfasst die Inhalte der Politik, wie z.B. die Ziele, Aufgaben, Steuerungsprozesse sowie Ergebnisse des politischen Handelns.²¹ Die Form, die Prozesse und die Inhalte der Politik werden immer stärker durch informelle Netzwerke von Akteuren und deren Wille für Mitwirkung ergänzt. Dabei werden die Prozesse der Regierungssteuerung in verschiedenen Arenen gestaltet werden, die Teile von Bereich des Politikmanagements sind, so Korte und Fröhlich. Sie unterscheiden drei solche Arenen: die parlamentarische, die administrative und die öffentliche, die in der Tabelle zusammengefasst werden.

¹⁹ *Ebenda.*

²⁰ Gerd Schneider, Cristiane Trokia-Seide, Politik, in *Das junge Politik-Lexikon*, [www.hanisauland.de], Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, 2013, abgerufen 31.01.2015.

²¹ Hans-Joachim Lauth und Christoph Wagner, „Gegenstand, grundlegende Kategorien und Forschungsfragen der Vergleichende Regierungslehre“, in Hans-Joachim Lauth, *Vergleichende Regierungslehre*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2002, S. 22 zitiert in Nelke und Sievert, a.a.O., S. 15. Vlg. Hans-Joachim Lauth, Gert Pickel, Susanne Pickel, *Vergleich politischer Systeme*, Ferdinand Schöningh, Paderborn, 2014, S. 19-21.

Tabelle 1: Die Arenen der Regierungssteuerung;²²

Die Arena	Prozesse	Akteure
Parlamentarische Arena => Parteien-demokratie	Dualismus: Regierung vs. Opposition; Verhandlungsprozesse in Ausschüssen; Mehrheitsentscheidungen;	Parteien; Regierungen; Parlamente;
Administrative Arena => Verhandlungs-demokratie	Konsensentscheidungen durch das institutionelle Arrangement; Verhandlungsprozesse; Paketlösungen; Formen: institutionelle Politikverflechtung, politisch gebotene Formen und korporatistische Mechanismen der Kooperation, Runtische und Experten Mitwirkung.	Netzwerke; Interessenvertretung; Parteien;
Öffentliche Arena => Mediendemokratie	Die politischen Entscheidungen richten sich an den Erfolgsforderungen der medialen Öffentlichkeit; Mobilisierung um die Zustimmung des Publikums für die politischen Akteure zu gewinnen.	Politische Kommunikation zwischen politischen Akteuren und Bürgern.

Sarcinelli unterscheidet zwischen der Ebene der Politikerherstellung und der Ebene der Politikdarstellung. Weiterhin unterscheidet er zwischen den parlamentarischen Nichtöffentlichkeit und Medienöffentlichkeit außerparlamentarischer Tätigkeiten.²³ Diese Ebenen werden umso wichtiger, wenn man die Medien als anerkannte vierte Gewalt im Staat betrachtet, die die Kontrolle der anderen drei ausüben²⁴.

²² Basiert auf Karl-Rudolf Korte und Manuel Fröhlich, *Politik und Regieren in Deutschland. Struktur, Prozesse, Entscheidungen*, Paderborn: Ferdinand Schöningh, UTB, 3. Auflage, 2009, S. 231ff.

²³ Sarcinelli, 2011, a.a.O., S. 271ff.

²⁴ Nelke und Sievert, a.a.O., S. 16.

Die Eingrenzung der Analyse bezieht sich auf die Darstellung des Kontextes und Rahmen des untersuchten Prozesses, nämlich die Regionalisierung in Rumänien und die Untersuchung der Struktur in der die Regionalisierung vorbereitet wurde. Gemäß den oben vorgestellten Definitionen politischer Kommunikation und der Politik wird die Untersuchung davon ausgehen, dass im Fall der Reform der Regionalisierung die zwei gleich sind. Die Elemente im Bild 2 werden berücksichtigt, um herauszufinden, wie der Diskurs i.S.v. Botschaft gestaltet wurde.

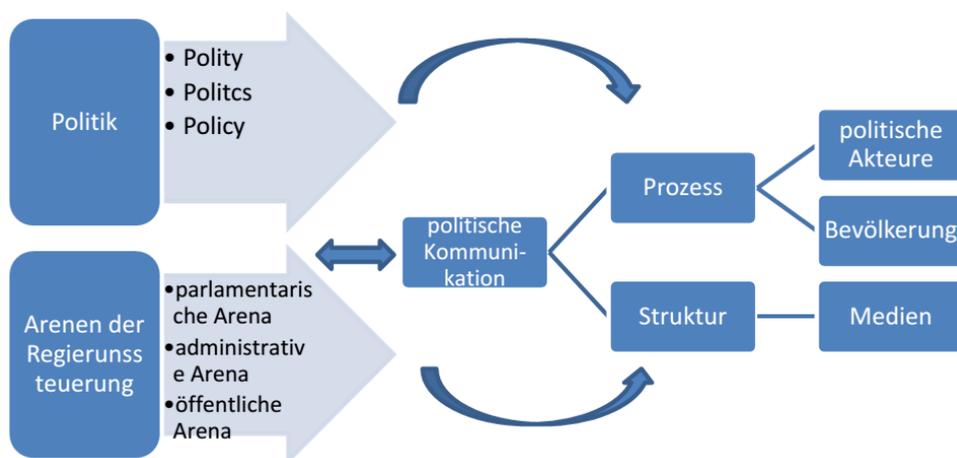


Abbildung 2: Analyserahmen für die Fallstudie²⁵

3. Die Rumänische Regionalisierung (2013) und deren politische Kommunikation

Strukturveränderungen wirken sich auf die gesellschaftliche Organisation und auf die politischen Akteure zurück.²⁶ Eine solche Änderung fungiert insbesondere für die politische Szene in Rumänien, da durch den Beitritt zur EU in 2007 die Adressaten der rumänischen Politik massiv zugenommen haben, denn politische Prioritäten der rumänischen

²⁵ Eigene Darstellung basierend auf Korte und Fröhlich, a.a.O., S. 231ff.

²⁶ Vgl. Nelke und Sievert, a.a.O., S. 14.

Regierung müssen zusammen mit den anderen 27 Regierungen umgesetzt werden. Der Kanal politischer Kommunikation hat sich auf die EU-Ebene erweitert. Das führt dazu, dass die Effekte der Politikherstellung vielfältige Ausgangspunkte haben und dass die Regelung des Lebens von genereller Politik der EU bis auf sehr detaillierte Politiken der lokalen Akteure geschieht.²⁷ Dabei müssen rumänische politische Akteure in Betracht ziehen, dass die politischen Prioritäten der anderen EU-Mitgliedsstaaten den eigenen politischen Weg ändern können. Ein weiteres Element, dass die rumänischen politischen Akteure berücksichtigen müssen ist die längere Erfahrung politischer Akteure der Mitgliedsstaaten im Bereich der Definierung und Umsetzung nationaler politischer Prioritäten im Kontext der EU-Mitgliedschaft.

Seit den festgelegten Beitrittskriterien in Kopenhagen im Jahr 1993, müssen die Staaten, die EU-Mitglied werden wollen, drei Voraussetzungen erfüllen. Das erste politische Kriterium beinhaltet die „institutionelle Stabilität als Garantie für demokratische und rechtsstaatliche Ordnung, für die Wahrung der Menschenrechte sowie die Achtung und den Schutz von Minderheiten.“ Das zweite Kriterium bezieht sich auf die Wirtschaft und fordert eine „funktionsfähige Marktwirtschaft und Fähigkeit, dem Wettbewerbsdruck und den Marktkräften innerhalb der Union standzuhalten.“ Das dritte Kriterium sieht die Übernahme des europäischen „Acquis communautaire“ vor und die Umsetzung der politischen Ziele der Union als eigene.²⁸ Im Fall Rumäniens beinhaltet die europäische Regionalpolitik durch die Dimensionen der wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Kohäsion alle drei Kriterien schon. Die Regionalisierung sollte zur wirtschaftlichen Entwicklung führen. Dafür sind aber die stabilen institutionellen Rahmen und der politische Wille von Bedeutung. Diese sind notwendig insbesondere für die Kommunikation mit den Bürgern, die sich auf die Mitwirkung öffentlicher Behörden verlassen können müssten.

Rumänien ist 2007 der EU beigetreten. Vor dem Beitritt wurden alle Kapitel für die Umsetzung europäischen Politiken verhandelt. Eins davon ist die Regionalpolitik gewesen. In diesem Bereich war Rumänien mit einem *misfit* konfrontiert, denn es gab keinen Rahmen für die Implementierung

²⁷ Vgl. Subsidiaritätsprinzip.

²⁸ EUR-Lex, *Beitrittskriterien (Kopenhagener Kriterien)*,

http://europa.eu/legislation_summaries/glossary/accession_criteria_copenhagen_de.htm,
aufgerufen am 31.01.2015.

dieser Politik. Schon 1998 hat die damalige Regierung ein Gesetz verabschiedet, dass in Rumänien acht Entwicklungsregionen – NUTS 2²⁹ – schuf. Diese Regionen sind ohne Rechtspersönlichkeit geschaffen worden und sie sind bis heute so geblieben. Die Europäische Kommission war schon vor dem Beitritt skeptisch über die Implementierung der Voraussetzungen für die Regionalpolitik und forderte der Regierung eine klare institutionelle Struktur und klare Kompetenzen-Trennung für die Regionen. Vor dem Beitritt wurde ein weiteres Gesetz für die regionale Entwicklung im Jahr 2004 verabschiedet, das aber wenig von den Forderungen der Kommission bearbeitete.³⁰

Die EU gibt keine klaren Vorgaben im Bereich der innerstaatlichen Struktur für die Umsetzung der Regionalpolitik vor. Soweit hat die Kommission die geschaffenen Entwicklungsregionen akzeptiert. Rumänien ist gleichzeitig nicht der einzige zentralisierter Staat mit solchen Entwicklungsregionen. Darüber hinaus ist die institutionelle Struktur der rumänischen Entwicklungsregionen – die Regionalentwicklungsagentur und der Regionalentwicklungsrat – nach dem Muster der britischen Entwicklungsagenturen herausgebildet. Die Regionalentwicklungsagentur³¹ ist die vermittelte Institution, die für die Implementierung des Regionalen Operationellen Programms zuständig ist. Der Regionalentwicklungsrat besteht aus gewählten Mitgliedern der lokalen und Kreisräten.³² 2007 fing die erste komplette Förderperiode der Europäischen Regionalpolitik für Rumänien, gleichzeitig mit dem Beitritt zur EU. Trotz der Erfahrung mit europäischen Fonds vor dem Beitritt, Rumänien hat bis 2014 wenig Gebrauch von der europäischen Förderung gemacht und die Ziele der Regierung im Bereich der Regionalpolitik wurden auch nicht erreicht. Aufgrund der bescheidenen Ergebnisse der Regionalpolitik in Rumänien und der Vorbereitung der Regionalpolitik auf europäischer Ebene, fingen 2012 auch

²⁹ Nomenclature des Unités Territoriales Statistiques.

³⁰ Vgl. Romana Sălăgeanu, *European Regional Policy in Romania*, in Critcom – Special Feature on EU Cohesion Policy 2014-2020, January 2015, www.councilforeuropeanstudies.org/critcom/european-regional-policy-in-romania/, aufgerufen am 31.01.2015. Romana Sălăgeanu, "Cohesion Policy in Romania – Towards Multi-level Governance?", in *Studia Europaea*, Nr. 4, 2014, S. 39-55.

³¹ Die 8 sind die einzigen Institutionen der Regionen mit Rechtspersönlichkeit.

³² Sălăgeanu, 2015, a.a.O.

rumänische nationale Behörden sich mit der Vorbereitung der Regionalpolitik nach 2013 auseinanderzusetzen.³³

2013 fand nicht der erste Versuch einer Regionalisierung statt. Die 2013 vorgeschlagene Reform war eins der Elemente des politischen Programms der 2012 herausgebildeten politischen Koalition, die Sozial-liberale Union (USL), die bei den Parlamentswahlen in November 2012 die Mehrheit der Sitze im rumänischen Parlament gewonnen hat.³⁴ Von der Perspektive der parlamentarischen Arena der Regierungssteuerung ist zu bemerken, dass in 2012 eine Verlagerung Regierung – Opposition stattfand.

Der Regierungswechsel in 2012 brachte hervor eine weitere Reform für die Regionalisierung und die Dezentralisierung. Dadurch sollen die Entwicklungsregionen Rechtspersönlichkeit erlangen und diese sollen in der Verfassung als Verwaltungseinheiten anerkannt werden. Dieses Vorhaben sah eine Verfassungsänderung vor, die die Zustimmung der Bevölkerung durch ein Referendum benötigte.³⁵ Die Hauptakteure, die diese Reform entwickelten, waren das Ministerium für Regionale Entwicklung und öffentliche Verwaltung (MREÖV), geleitet vom Minister Liviu Dragnea, und das Ministerium für Europäische Fonds (MEF), geleitet vom Minister Eugen Teodorovici. Das MREÖV organisierte die Regionalisierungs- und die Dezentralisierungsreform, indem Arbeitsgruppen geschaffen wurden. Diese brachten sowohl nationale Akteure als auch Akteure aus den kommunalen und Kreisstrukturen zusammen, um die Regionalisierung gemäß funktionalen Kriterien zu gestalten.³⁶ Diese Vorbereitungen fanden unter dem Schirm der administrativen Arena statt. Das Lösungspaket³⁷ wurde danach innerstaatlich und auf europäischer Ebene dargestellt.

³³ *Ebenda.*

³⁴ Im Frühjahr 2012 sind mehrere Regierungen (Boc, Ungureanu) bei dem Misstrauensvotum im Parlament gescheitert, was dazu führte, dass die USL schon in Mai 2012 an die Macht kam und erst nach der Parlamentswahl gemäß der Stimme des Volkes die Mehrheit im Parlament bildete.

³⁵ Sălăgeanu, 2015, a.a.O

³⁶ Vgl. Website des MREÖV, www.regionalizare.mdrap.ro, abgerufen am 25.01.2015.

³⁷ Der Vorschlag sah keine territorialen Änderungen vor, d.h. die existierende Regionen wurden als angemessen bewertet. Es wurden keine räumlichen Änderungen, keine Institutionenschaffung, keine finanziellen Kompetenzen für Regionen und keine regionale Autonomie vorgeschlagen. Der Vorschlag verfehlte eine klare Strategie anzubereiten. Sălăgeanu, 2015, a.a.O.

Das herausgearbeitete Regionalisierungsprogramm wurde in Februar 2013 öffentlich dem Ausschuss für regionale Entwicklung des Europäischen Parlaments vorgestellt. In diesem Kontext hatten die zwei oben erwähnten Minister die Möglichkeit, Fragen und Unklarheiten der Mitglieder des EP-Ausschusses in Bezug auf die Vorhaben der Regionalisierungsreform zu beantworten. Deren Botschaft war, dass die Experten im Bereich der EU-Regionalpolitik schon in den Regionalentwicklungsagenturen tätig wären und dass die vorgeschlagene Reform die Lösung für eine bessere Umsetzung der Regionalpolitik für 2014-2020 wäre. In diesem Kontext wurde die Policy-Lösung öffentlich dargestellt. Diese Lösung wurde eigentlich willkommen, d.h. eine Zustimmung der Vertreter der EU-Bürger könnte zu der Legitimität diese Lösung hinzugefügt werden. Das herausgearbeitete Regionalisierungsprogramm wurde danach vom Minister Dragnea auch in den jeweiligen rumänischen Entwicklungsregionen vorgestellt.³⁸ Die Teilnahme daran war öffentlich aber der Teil der Stellung von Fragen war geschlossen, nämlich nur die im Voraus gemeldeten Teilnehmer durften Fragen stellen. Die Botschaft der öffentlichen Präsentation war, dass die Reform umsetzbar sei, auch wenn der eigentliche Gesetzentwurf nicht bekannt war.

Gleichzeitig mit der Vorstellung der Reform für die Regionalisierung fand auch die Vorbereitung für die Verfassungsänderung statt. Die Parlamentsdebatten über die Verfassungsänderung hatten aber das Thema der Regionalisierung wenig berücksichtigt. Die Änderung war im Grunde genommen von einer großen Mehrheit akzeptiert. Aber der Verfassungsänderung-Ausschuss des rumänischen Parlaments entwickelte eine breite Verfassungsreform, die Änderungen der Staatsform und Funktionen des Präsidenten beinhaltete. Einige öffentliche Debatten zur Verfassungsänderung fanden auch in den größeren Städten statt.³⁹ Diese waren vom dem Verfassungsforum⁴⁰ durchgeführt. Ein wichtiger Änderungsvorschlag, der die Qualität der Demokratie hätte ändern können, war die Senkung der erforderlichen Bevölkerungsbeteiligung an

³⁸ Die Autorin hat selbst eine Vorstellung besucht.

³⁹ Die Autorin nahm an so einer Debatte teil.

⁴⁰ Das Forum wurde von Prof. Pîrvulescu geführt. Vgl. Verfassungsforum Rumänien, www.forumconstitutional2013.ro, aufgerufen am 31.01.2015.

Referenden auf 30%, um ein Referendum gültig zu bewerten. Das rumänische Verfassungsgericht entschied Juni 2013, dass das Referendum für die 2013 geplante Verfassungsänderung das Quorum von den 50 % erfüllen müsse. Nach dieser Entscheidung wurden die Diskussionen zur Verfassungsänderung auf Eis gelegt und kein Referendum fand statt. Danach wurde keine weitere Initiative für die Regionalisierung Teil der politischen Kommunikation der Regierung vom Ministerpräsidenten Victor Ponta (USL).

Die unternommene Analyse betrifft die Mesebene, nämlich die der Organisationen i.S.v. nationaler Regierung bzw. europäischer Institution (EP). Basierend nur auf die Vorbereitung der *Policy* von dem einen Ministerium, aber im Kontext der Koordinierung der zwei Minister und deren Kommunikation – mit der parlamentarischen Arena in Brüssel und der lokalen Öffentlichkeit in Rumänien wäre der Prozess der politischen Kommunikation einen erfolgreichen gewesen, weil das Ministerium viel Information vermittelt hatte.⁴¹ Es findet in dieser Arbeit keine Analyse der Medien Benutzung, sondern des Inhalt der Politikvermittlung von Seite rumänischer politischer Akteure. Die unausweichliche Nutzung von Medien i.S.v. Internet als immer erreichbare Quelle für den Inhalt der politischen Kommunikation führt dazu, dass der Inhalt stetig zur Verfügung ist, wenn die Bevölkerung das Interesse hat, die Legitimität der politischen Akteure anhand von deren Taten und Ergebnissen zu bewerten.

Die rumänische politische Kommunikation der Regionalisierung in 2013 verfolgte zwei Dimensionen. Einerseits war die Kommunikation mit der europäischen Ebene. Zu den öffentlichen Beratungen im EP sind die konstanten Beratungen mit der Europäischen Kommission zu berücksichtigen. Diese verfolgten eher die Umsetzung der Regionalpolitik um. Dennoch hatte der Minister für Europäische Fonds die Aufgabe das Partnerschaftsabkommen⁴² mit der Europäischen Kommission herauszuarbeiten und zu verhandeln. Dieser Prozess genoss weniger Öffentlichkeit und dessen Vorbereitung musste die innerstaatliche institutionelle Struktur berücksichtigen. Auf der anderen Seite war die

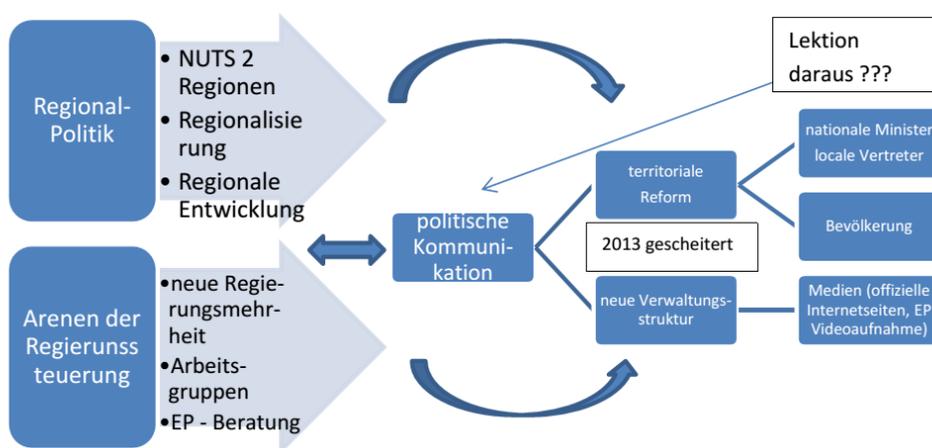
⁴¹ Siehe Website des MREÖV, www.regionalizare.mdrap.ro, aufgerufen am 31.01.2015.

⁴² Das Partnerschaftsabkommen zwischen der Europäischen Kommission und den jeweiligen EU-Mitgliedstaat legte die Grundbedürnisse und Entwicklungsstrategien für die Förderungsperiode 2014-2020 fest.

Politikgestaltung im Bereich der Regionalisierung und im Bereich der Regionalpolitik 2014-2020 eng verknüpft. Die Politikvermittlung genoss aber mehr Aufmerksamkeit innerstaatlich bevor die eigentlichen Verfahren umgesetzt waren, wie z.B. das Referendum für die Verfassungsänderung.

Die verfolgten Ziele der Regierung waren durch die Regionalisierung eine bessere Umsetzung der Regionalpolitik zu ermöglichen und damit zur regional wirtschaftlichen Entwicklung beizutragen. Die beteiligten Akteure waren insbesondere Akteure, die gemäß institutionellen Rahmen agieren konnten. Auf der anderen Seite ist die unbeabsichtigte Botschaft rumänischer politischer Akteure gewesen, dass die beabsichtigte Botschaft vertrauenswürdig bewertet werden kann. Das führte dazu, dass diese Akteure – als politische Sender der politischen Kommunikation – eine tiefere Überlegung der Strategie der Politikgestaltung und Politikvermittlung durchführen mussten. Eine ehrliche Vermittlung des Verständnisses der demokratischen Botschaft von Seite politischer Akteure⁴³ sollte von einer permanenten Auseinandersetzung mit der Bedeutung und Funktion der politischen Kommunikation als Bestandteil von Politik i.S.v. Aggregatergebnissen von *Polity*, *Politics* und *Policy* erfolgen.

Bild 3: Politische Kommunikation im rumänischen Fall



⁴³ Wie im Falle der verlorenen Präsidentschaft für Victor Ponta.

Während der Vorbereitung der Regionalisierung in 2013, die rumänischen politischen Akteure genossen eine positive Konjunktur für die Reform. Dennoch ist die Reform nicht durchgeführt, trotz positiver Einschätzung bei der Vorstellung im EP. Inhaltlich war die Reform gleich vorgestellt, sowohl in Brüssel als auch innerstaatlich. Aber die innerstaatlichen politischen Ziele, die eher durch die Verfassungsänderung erreicht werden konnten waren wichtiger als nur die Regionalisierung an sich. D.h. dass, die Ziele und die Kommunikation dieser Ziele müsste kohärent mit dem kommunizierten Inhalt gewesen sein. In diesem Bereich müssen rumänische politische Akteure noch lernen wie politische Kommunikation, verstanden selbst als Politik, funktioniert. Nach den Sommer-Parlamentsferien war das Hauptthema im Bereich der Regionalpolitik die Erarbeitung des Partnerschaftsabkommen mit der Europäischen Kommission. Dieses Abkommen wurde erst im August 2014 angenommen. Der nächste Schritt war die Erarbeitung der Operationellen Programme, um die Regionalpolitik gemäß den Zielen der Europäischen Fonds umsetzen zu können.

4. Schlussfolgerung

„Die Politik muss den Bürgerinnen und Bürgern plausible vermittelt werden, damit sie ihrer Aufgabe als Wählerinnen und Wähler in der Demokratie nachkommen können“⁴⁴ sollte das Leitbild sein. Als die Regionalisierungsreform diskutiert wurde, verfügte die Ponta-Regierung schon nur über schwankende Mehrheit im Parlament, da die Sieger-Koalition von 2012 nur bis 2014 funktioniert hat, als eine Partei ausgeschieden ist. Darüber hinaus zeigten die Präsidentschaftswahlen von 2014, dass die Regierung und die politischen Akteure für die gesteuerte Politik verantwortlich werden müssen.

Die politische Tätigkeit und deren offenen Vermittlung an die Bürger ist die Basis für die Umsetzung der Demokratie, eins der Hauptkriterien der EU. Die Bedeutung und die Auswirkung politischer Kommunikation in Rumänien müssen noch verarbeitet werden. Damit ist verbunden, inwieweit die politischen Akteure für das politische Handeln

⁴⁴ Nelke und Sievert, a.a.O., S. 18.

in der EU reif sind. Das Element des Vertrauens, das in der Literatur, insbesondere im Bereich von Regieren und Netzwerken, vorkommt, muss noch aufgebaut werden. Dafür müssen politische Akteure versprochene *policies* umsetzen. Die Ergebnisse der jetzigen Förderperiode sollten zeigen, ob die beteiligten Akteure aus der vorherigen Erfahrung gelernt haben und eine zielorientierte und strategische Einstellung vorgenommen wird.

„Das Internet und die sozialen Medien verändern deutlich das kommunikative Verhalten der Menschen und damit die politische Kommunikation.“⁴⁵ Die Ausschusssitzungen im Europaparlament sind öffentlich und werden auch im Internet vermittelt und gespeichert. Das führt dazu, dass das gesprochene Wort in den Medien wieder vermittelt werden kann, insbesondere wenn die politischen Akteure am Ende eines Mandats sind und deren Legitimität für eine neue Mandatsperiode, die von den Bürgern entschieden wird, in Frage gestellt wird.

Eine weitere Untersuchung der Entwicklung der politischen Kommunikation der Regierungsakteure von 2012 bis zu den nächsten Parlamentswahlen würde das Verhalten der gegenwärtigen aktiven politischen Akteure gegenüber politischer Kommunikation als Politik und deren Haltung gegenüber Verteidigung der Legitimation durch die Wähler erhellen.

Literaturangaben

1. Bundesregierung (2015), Mitgliedstaat Rumänien, [<https://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Europa/documents/romania.html>], 22.06.2016.
2. EUR-Lex, Beitrittskriterien (Kopenhagener Kriterien), [http://europa.eu/legislation_summaries/glossary/accession_criteria_copenhague_de.htm], 31.01.2015.
3. Jarren, Otfried; Dongens, Patrick (2006), *Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft. Eine Einführung*, 2. überarbeitete Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

⁴⁵ *Ebenda*, S. 23.

4. Jarren, Otfried; Dongens, Patrick (2002), *Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft: Eine Einführung*, 2 Bände, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
5. Korte, Karl-Rudolf; Fröhlich, Manuel (2009), *Politik und Regieren in Deutschland. Struktur, Prozesse, Entscheidungen*, Paderborn: Ferdinand Schöningh, UTB, 3. Auflage.
6. Lauth, Hans-Joachim; Wagner, Christoph (2002), „Gegenstand, grundlegende Kategorien und Forschungsfragen der Vergleichende Regierungslehre“, in Lauth Hans-Joachim, *Vergleichende Regierungslehre*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 15-40.
7. Lauth, Hans-Joachim; Pickel, Gert; Pickel, Susanne (2014), *Vergleich politischer Systeme*, Paderborn: Ferdinand Schöningh.
8. Maurer, Marcus (2003), *Politikverdrossenheit durch Medienberichte. Eine Paneluntersuchung*, Konstanz: UVK.
9. Ministerium für regionale Entwicklung und öffentliche Verwaltung – Rumänien (2013), [www.regionalizare.mdrap.ro], 31.01.2015.
10. Nelke, Astrid; Sievert, Holger (2014), „Politische Kommunikation und Social Media – Perspektivänderungen am Beispiel der Kommunikation in der deutschen Bundesregierung“, in Sievert, Holger; Nelke, Astrid (Hrsg.): *Social-Media-Kommunikation nationaler Regierungen in Europa*, Wiesbaden: Springer Verlag, 13-23.
11. Politische Kommunikation, [http://wellman.uni-trier.de/index.php?title=Politische_Kommunikation], 21.11.2014.
12. Rhomberg, Markus (2009), *Politische Kommunikation. Eine Einführung für Politikwissenschaftler*, Paderborn: Wilhelm Fink Verlag.
13. Sarcinelli, Ulrich (1998), „Politikvermittlung“, in Jarren, Otfried; Sarcinelli, Ulrich; Saxer, Ulrich (Hrsg.): *Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch mit Lexikonteil*, Wiesbaden: Opladen, 702-703.
14. Sarcinelli, Ulrich (2011), *Politische Kommunikation in Deutschland. Medien und Politikvermittlung im demokratischen System*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 3. Erweiterte und überarbeitete Auflage.

15. Saxer, Ulrich (2002 [1998]), „Kommunikation“, in Jarren, Ottfried; Sarcinelli, Ulrich; Saxer, Ulrich (Hrsg.): *Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft*, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
16. Sălăgeanu, Romana (2015), „European Regional Policy in Romania“, Critcom – Special Feature on EU Cohesion Policy 2014-2020, [www.councilforeuropeanstudies.org/critcom/european-regional-policy-in-romania/], 31.01.2015.
17. Sălăgeanu, Romana (2014), „Cohesion Policy in Romania – Towards Multi-level Governance?“, in *Studia Europaea*, Nr. 4, 2014, 39-55.
18. Schneider, Gerd; Troika-Seide, Christiane (2013), „Politik“, in *Das junge Politik-Lexikon von hanisauland.de*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, [hanisauland.de] 31.01.2015.
19. Sievert, Holger; Nelke, Astried (Hrsg.) (2014), *Social-Media-Kommunikation nationaler Regierungen in Europa*, Wiesbaden: Springer Verlag.
20. Theodorson, S.A.; Theodorson A.G. (1969), *A modern dictionary of sociology*, New York: Casell.
21. Verfassungsforum Rumänien (2013), [www.forumconstitutional2013.ro], 31.01.2015.

**ZWISCHEN FIKTION UND FIKTIONALISIERUNG: DIE
AUSHANDLUNG DER KOMMUNISTISCHEN VERGANGENHEIT
DURCH MEDIEN UND INSTITUTIONEN DES KOLLEKTIVEN
GEDÄCHTNISSES**

**BETWEEN FICTION AND FICTIONALIZATION: NEGOTIATING
THE COMMUNIST PAST THROUGH MEDIA AND INSTITUTIONS
OF COLLECTIVE MEMORY**

Antonela Gyöngy*

Abstract

Romania lags behind other Central and Eastern European countries in dealing with the communist dictatorship. The political continuity after 1989 prevented any negotiation of the past, leading to a „bottom-up“ understanding based on myths and fictionalized narratives, which often increased conflicts between the civil society and the political elites. These aspects are still considered to be a flaw in terms of political culture. This paper argues about the emergence of different types of media and institutions of collective memory – with focus on the National Council for the Study of the Securitate Archives (CNSAS) – about the way they challenge the negotiation of the communist past, their reception by the public as well as about their influence on political discourses.

Keywords: media of collective memory, CNSAS, political communication, negotiation of the communist past, cultural remembrance

* Antonela Gyöngy studierte Journalismus und Vergleichende Politische Studien (Deutschland und Osteuropa) an der Universität Babeş-Bolyai. Sie ist seit 2011 Doktorandin und ZEWI-Fellow an der Fakultät für Europastudien in Klausenburg und befasst sich mit dem Thema der filmischen Konstruktion des kollektiven Gedächtnisses in Rumänien und in der DDR. Ihre Forschungsinteressen liegen in dem Feld der Kulturgeschichte und ihre Publikationen umfassen Analysen zur Zeitgeschichte und visuellen Erinnerungskultur.

Kontakt: gy_antonela@yahoo.com

Die politischen Umwälzungen von 1989 in Rumänien wurden von der Mehrheit der Bevölkerung als ein mediales Phänomen wahrgenommen. Die Medien und vor allem das Fernsehen haben eine aktive Rolle in der Konstruktion des kollektiven Gedächtnisses, in der Aushandlung der jüngsten Vergangenheit übernommen, die als Antwort auf das offizielle Verschweigen und auf die zersplitterte Zivilbevölkerung kam. Fragmentierte Erinnerungen häuften sich um die Medien (des Gedächtnisses) herum, die trotz ihrer parteiischen, tendenziösen Beschaffenheit, den Zugang einer breiteren Bevölkerung zur politischen Kommunikation bzw. zum Prozess der Gedächtnisbildung ermöglichten.

Darüber hinaus kann die politische Zäsur von 1989 aus mehrerer Hinsicht auch als eine mediale Zäsur betrachtet werden. Durch die Übernahme einer aktiven Rolle, in der weniger eine Schilderung und vielmehr eine im Fernsehstudio direkte Inszenierung der Ereignisse stattgefunden hat, sowie durch den Aufruf zur Verteidigung des Fernsehgebäudes als symbolischer Akt der Verteidigung der Meinungs- und Pressefreiheit, wurde das „freie Fernsehen“ in der Tat als ein Träger der Revolution angesehen. Dieser Bruch war umso stärker, wenn man die bisherigen Sehgewohnheiten der Zuschauer und das seit 1985 auf zwei Stunden am Tag eingeschränkte Fernsehprogramm in Betracht nimmt. Die hölzerne Sprache und der stark ideologisierte Charakter der in den Vordergrund rückenden Nachrichten über Nicolae Ceausescu führten zu einer Abwendung der Zuschauer vom rumänischen Fernsehprogramm.¹ Ferner wurden Mediennutzung und Sehgewohnheiten derart gesprengt, dass die Frage nach Fiktionalisierung, Inszenierung und Farce unumgänglich wurde. Die Informationslücken und der politische Schwebezustand, die weiterhin auch nach der durch alte Eliten neu gegründeten Regierung erhalten blieben und die darauffolgende in Unsicherheit und Enttäuschung eingeschlagene gesellschaftliche Euphorie haben diese fiktionale Realität sowie das auf Mythen basierendes Gegenwarts- und Vergangenheitsverständnis der Gesellschaft noch mehr

¹ Vgl. Aurel Codoban, „Condițiile de posibilitate mediatică ale unei revoluții“, [“Voraussetzungen zur medialen Möglichkeit einer Revolution“], in Konrad Petrovsky, Ovidiu Țichindeleanu, (Hrsg.), *Revoluția română televizată. Contribuții la istoria culturală a mediilor*, [Die rumänische Revolution im Fernsehen. Beiträge zur Kulturgeschichte der Medien], Cluj: Idea, 2009, p. 64.

verstärkt. Die unterschiedliche Mediennutzung im Vergleich zum kommunistischen Regime ermöglichte sowohl den Intellektuellen als auch den politischen Eliten sich Zugang zu den Medien zu verschaffen, um öffentliche Anerkennung zu gewinnen und ihre Machtansprüche zu legitimieren. Das erfolgte weniger wie in den anderen postsozialistischen Staaten in Form einer Konsens erzielenden Aushandlung zwischen den alten und neuen Eliten, sondern vielmehr durch einen auf Ausschaltung der Opposition ausgerichteten Machtkampf. Dabei hatten die Eliten durch den starken Einsatz der Medien eine größere Möglichkeit gehabt, sich ihres „Kapitalvermögen“ zu bedienen, um ihre Einflussmöglichkeiten auszuweiten,² jedoch nicht ohne von der Öffentlichkeit anerkannt werden zu müssen. Statt einer gegenseitigen Verständigung führte die gegenseitige Ausschaltung zu einer verspäteten offiziellen Vergangenheitsaufarbeitung, die heute noch als ein Makel der politischen Kultur Rumäniens angesehen wird.

Der Ausweg aus dieser Situation, den man seitens der Zivilbevölkerung in der Eröffnung des *Securitate*-Archivs sah und wodurch sowohl eine Aufklärung als auch eine strafrechtliche Vergangenheitsbewältigung oder ggf. eine offizielle Stellungnahme ermöglicht werden sollte, erwies sich als ein langwieriger, kontroverser Prozess, der sich beinahe auf fünfzehn Jahre ausdehnte. Die kritische Auseinandersetzung mit der jüngsten Vergangenheit wurde daher in erster Linie zur Angelegenheit des kulturellen Schaffens. Erinnerungs- oder „Geständnisliteratur“ sowie Theater- und Filmproduktion konnten durch ihre politischen Aussagen dem Bedürfnis der Zivilbevölkerung nach Vergangenheitsbewältigung entgegenkommen, selbst wenn sie sich vornehmlich auf einzelne Biographien oder Fiktionen stützten und die Vergangenheit in einer fragmentierten Form darstellen mussten. Das kulturelle Schaffen und die sich herausbildenden bürgerlichen Vereine und

² Pierre Bourdieu, *Zur Soziologie der symbolischen Formen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1991, pp. 42-75 zitiert nach Peter Niedermüller, „Umbruch zur Moderne oder die Rückkehr der Geschichte. Zur kulturellen Logik des Postsozialismus“, in Tatjana Eggeling, et al. (Hrsg.), *Umbruch zur „Moderne“? Studien zur Politik und Kultur in der osteuropäischen Transformation*, Frankfurt am Main [u.a.]: Peter Lang-Europäischer Verlag der Wissenschaften, 1997, p. 70.

Organisationen³ trugen schließlich zur Aufrechterhaltung des kritischen Diskurses über das vergangene kommunistische Regime bei. Ihre schwere Durchsetzung auf der politischen Szene ist wiederum auf die fehlenden oppositionellen Gruppierungen in den 1980er Jahren zurückzuführen, eine Opposition die im Fall anderer ehemaligen sozialistischen Ländern, wie Polen, Tschechien oder Ungarn eine Aushandlung der politischen Macht ermöglichte. Allerdings hinkte Rumänien in der Auseinandersetzung mit der kommunistischen Diktatur den anderen ostmitteleuropäischen Ländern hinterher. Die unmittelbar nach den Umwälzungen von 1989 sich abzeichnende politische Kontinuität versetzte die Aushandlung der Vergangenheit von der politischen- auf einer kulturellen Ebene und bewirkte dadurch ein „von unten“ gelenktes und auf Mythen basierendes Vergangenheitsverständnis, das nicht selten zur Verschärfung von Konflikten zwischen der Zivilgesellschaft und der politischen Elite führte.

Die umstrittene Etablierung einzelner „Institutionen des kulturellen Gedächtnisses“, wie das Institut zur Erforschung der kommunistischen Verbrechen und der Erinnerung an das Rumänische Exil (IICCMER) und vor allem die Behörde zur Aufarbeitung des Securitate-Archivs (CNSAS) sowie der symbolische Akt des Präsidenten Traian Băsescu zur Verurteilung des kommunistischen Regimes im Parlament können auch als Beispiel für die mühsam verlaufende politische Kommunikation in

³Vgl. staatliche Organisationen: Institutul Național pentru Studiul Totalitarismului [Nationales Institut für die Erforschung des Totalitarismus/ unter der Schirmherrschaft der Rumänischen Akademie]; Consiliul Național pentru Studierea Arhivelor Securității [Nationalrat für das Studium der Securitate-Archive]; Institutul de Investigare a Crimelor Comunismului și Memoria Exilului Românesc [IICCMER, Institut zur Erforschung der kommunistischen Verbrechen und der Erinnerung an das rumänische Exil]; Institutul Revoluției Române din Decembrie 1989 [Institut der rumänischen Revolution von Dezember 1989]; Comisia Prezidențială pentru Analiza Dictaturii Comuniste din România [Präsidentalkommission für die Analyse der kommunistischen Diktatur in Rumänien]; NGOs: Grupul pentru Dialog Social [Gruppe für den Sozialen Dialog]; Asociația Foștilor Deținuți Politici [Verein ehemaliger politischer Gefangenen]; Academia Civică [Stiftung Bürgerakademie]; Institutul Român de Istorie Recentă [Das rumänische Institut für Zeitgeschichte], Comitetul de Reprezentare a Victimelor Comunismului [Vertretendes Komitee für die Opfer des Kommunismus], in: Konrad Petrovsky, Ovidiu Țichindeleanu, „Sensuri ale Revoluției Române între capital, politică și tehnologie media“ [„Deutungen der Rumänischen Revolution zwischen Kapital, Politik und Medientechnik“], in Petrovsky/Țichindeleanu (Hrsg.), *Revoluția română televizată* [Die rumänische Revolution im Fernsehen], p. 32.

Rumänien herangeführt werden. Die Reichweite dieser Kommunikation erstreckte sich bis in die gegenwärtige Gesellschaft hinein.

Das Anliegen dieser Arbeit wird sich somit auf zwei grundlegende Aspekte der politischen Kommunikation beziehen: einerseits auf die kulturelle Auseinandersetzung mit der kommunistischen Vergangenheit, die als Reaktion auf die offizielle Zurückhaltung der politischen Elite und auf die Forderungen nach strafrechtlicher Aufarbeitung einer zersplitterten Zivilgesellschaft erfolgte; andererseits auf die mühsame Etablierung der Institutionen des kollektiven Gedächtnisses am Beispiel der CNSAS-Behörde, die nicht nur als Voraussetzung für ein *transitional justice* angesehen wurde, sondern vor allem als Ausgangspunkt für eine wissensbezogene und entfiktionalisierte Vergangenheitsaufarbeitung. Wie diese Institution die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit vorangetrieben hat, wie sie von der Öffentlichkeit aufgenommen wurde und welchen Einfluss auf den politischen und medialen Diskurs hatte, sind Fragen der vorliegenden Arbeit.

Folglich werden in dem ersten Teil gedächtnistheoretische Ansätze von Aleida Assmann und Astrid Erll herangezogen, um die Rolle des kollektiven Gedächtnisses und dessen sozialen und medialen Dimensionen innerhalb der politischen Kommunikation in Rumänien näher zu betrachten. Darauf aufbauend, wird einen Einblick in die mediale Auseinandersetzung mit der kommunistischen Vergangenheit gewährt und dabei ihre substituierende Funktion zum öffentlichen Verschweigen der politischen Elite betont. Der langwierige Prozess der Eröffnung des *Securitate*-Archivs und die darauffolgenden politischen und gesellschaftlichen Implikationen werden anschließend zurückverfolgt, um schließlich die Vergangenheitsaufarbeitung in Rumänien in einer gesamteuropäischen Perspektive zu verorten.

Die Medien des kollektiven Gedächtnisses

Die Aushandlung der Vergangenheit auf der öffentlichen Ebene wird als eine kommunikative Wechselwirkung zwischen Politik, Medien und Zivilgesellschaft verstanden und schafft die Voraussetzung für einen gemeinsamen Orientierungsrahmen, einen Identitätsbezug bzw. für eine

neue Form der Selbstbestimmung. Dieser in das kommunikative Gedächtnis eingebettete Prozess erweist sich eher als unklar und flüchtig im Gegensatz zum kulturellen Gedächtnis, das sich auf „Fixpunkte der Vergangenheit“, auf symbolische Figuren, auf Erinnerungen stützt,⁴ die zu einem spezialisierten Träger verbunden und institutionalisiert werden. Dieses (zeitliche) Nebeneinander der beiden Gedächtnisformen schließt jedoch ihre Überschneidung nicht aus.⁵ So können die durch Zeitzeugen ausgehandelten Gedächtnisinhalte auf materielle Träger verfestigt werden, so dass das kommunikative Gedächtnis einer Gesellschaft oft auf Archive, Relikte, auf den Willen zur Form und generell auf das kulturelle Gedächtnis angewiesen ist. Vor allem im hochtechnologisierten Zeitalter wird die Wechselwirkung zwischen kommunikativem- und kulturellem Gedächtnis und weiterhin zwischen dem Speicher- und Funktionsgedächtnis kaum noch überschaubar. Die Medienbedingtheit der gesellschaftlichen Wahrnehmung kommt mit der Interdependenz zwischen einem materiellen Träger und einem virtuellen Raum einher. Astrid Erll spricht in diesem Zusammenhang von „Medien des kollektiven Gedächtnisses“ und stützt sich dabei auf ein weites Medienverständnis, auf jedwelche materielle Träger, die weniger eine zeitliche- und vielmehr eine räumliche Reichweite umfassen. Durch ihre materiale Dimension wirken sie einerseits als Kommunikationsinstrumente, wodurch gedächtnisrelevante Informationen externalisiert werden können, andererseits als Technologien, die Gedächtnisinhalte verbreiten und tradieren können und schließlich als kulturelle Objektivationen, die aus konkreten Medienangeboten und ihrer formalen Gestaltung entstehen können.⁶ Doch über die materiale Dimension der Medien hinaus, die als Voraussetzung für den Gedächtniskonstruktionsprozess aufgefasst wird,

⁴ Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München: Beck, 2000/1997, p. 52.

⁵ Lutz Niethammer und Astrid Erll bestreiten den „floating gap“, die zeitliche Leerstelle zwischen dem kommunikativen- und kulturellen Gedächtnis und befürworten ihr Nebeneinander als eine Frage der Option, vgl. Astrid Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, Stuttgart: J.B. Metzler, 2005, p. 115 und Lutz Niethammer, „Diesseits des „Floating Gap.“ Das kollektive Gedächtnis und die Konstruktion von Identität im wissenschaftlichen Diskurs“, in Kristin Platt; Mihran Dabag (Hrsg.), *Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten*, Opladen: Leske + Budrich, 1995, pp. 25-50.

⁶Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, pp. 132-134.

spielt die soziale Dimension eine weitaus wichtigere Rolle. Der soziale Kontext bestimmt über die aktive, konstruktive Funktion, die eine Gesellschaft oder eine kleinere Gemeinschaft im Erinnerungsprozess aufnimmt und die einen einfachen medialen Träger in einem „Medium des kollektiven Gedächtnisses“ umwandeln und validieren lässt. Die soziale Funktionalisierung dieser Medien kommt einerseits mit der bewussten Auslösung von Erinnerungen seitens der Produktion einher. Andererseits kann nur die rezeptionsseitige Funktionalisierung diesen Medien zur gleichen Zeit oder rückblickend, bewusst oder unbewusst eine erinnerungsbildende Kraft zuschreiben.⁷ Ihrerseits bestimmen die Medien des Gedächtnisses die Wahrnehmung und rufen Erinnerungen hervor. Sie ermöglichen den Zugang zu gruppenspezifischem Wissen, zu sozialen „Denk- und Erfahrungsströmungen“⁸ und können dementsprechend als eine „gedächtnisbildende Macht“⁹ agieren.

Die mediale Auseinandersetzung mit der Vergangenheit als Bestandteil der politischen Kommunikation in Rumänien

Die Rolle der Medien als „gedächtnisbildende Macht“ offenbarte sich schon bei der Fernsehübertragung der „revolutionären Umwälzungen“ am 22. Dezember 1989. Diese Bilder prägten nicht nur die gegenwärtige kollektive Erinnerung, sondern auch die nachfolgenden medialen Darstellungen. Aus der Perspektive des Zuschauers heraus, erinnert sich die Mehrheit der rumänischen Bevölkerung, auch 20 Jahre danach, an ihr zu jenem Zeitpunkt häusliches Habitat, sowie an die im Fernsehen dargestellten Ereignisse, die nicht selten mit den darauffolgenden Protestaktionen der Bergarbeiter verwechselt werden.¹⁰ Selbst die fiktiven Darstellungen der „Revolution von 1989“ werden mit

⁷ Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, pp. 134-135.

⁸ Maurice Halbwachs, *Das kollektive Gedächtnis*, Frankfurt am Main: Fischer, 1991, [1950], p. 50, zitiert nach Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, p.141.

⁹ Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, p.142.

¹⁰ Vgl. Valeska Bopp-Filimonov, „Jurnalul din decembrie. Un inventar investigativ“ [“Das Dezember-Tagebuch. Eine investigative Bestandsaufnahme“], Übers. Ovidiu Țichindeleanu, in Petrovsky; Țichindeleanu (Hrsg.), *Revoluția română televizată* [Die rumänische Revolution im Fernsehen], pp. 219-225.

der Allgegenwärtigkeit des Fernsehens oder mit den damals medial auftretenden Figurentypologien in Verbindung gebracht, nicht zuletzt um die Manipulierung und Verunsicherung der Gesellschaft zu betonen.¹¹ Die politische Instrumentalisierung des Fernsehens wird inzwischen nicht nur durch die Präsenz der neuen Machthaber interpretiert, sondern auch durch die technische Handhabung des damaligen Fernsehprogramms, das die früheren Sehgewohnheiten der Zuschauer sprengte. Im Hinblick auf die damalige politische Kommunikation führte Kristl Philippi das Fernsehen weniger auf Manipulationsintentionen und vielmehr auf dessen Rolle bei der Wirklichkeitskonstruktion zurück, indem er das auf Stereotype beruhende, unterschwellige Erwartungshorizont der Zuschauer betonte. Für die kritische Wahrnehmung der damaligen politischen Kommunikation sind ihm zufolge der Inszenierungscharakter bzw. die Sichtbarkeit der im Fernsehstudio arbeitenden Kameramänner sowie die Vorbereitung der zu Wort kommenden Personen, die Strukturierung der Sendungen aber auch die klischeehaften Sehgewohnheiten ausschlaggebend.¹² Doch über die „Tele-Revolution“ (das revolutionäre Fernsehen) hinaus, wurde das rumänische Fernsehen den „neuen“ politischen Machtstrukturen unterstellt, während die Opposition durch die schriftliche Presse sich Gehör zu verschaffen versuchte.¹³ In diesem Zusammenhang versuchten auch rumänische Literatur- und Kulturschaffende schon während den Umwälzungen von 1989 sich in den

¹¹ Vgl. Dalia Bathory, *Memoria revoluției române din 1989 în film* [Die Erinnerung an die rumänische Revolution von 1989 im Film], Cluj-Napoca: Casa Cărții de Știință, 2009. Die Untersuchung beruht auf die Herausarbeitung bestimmter Gestaltentypologien durch den Vergleich originaler Fernsehaufnahmen über die „Revolution“ mit unterschiedlichen rumänischen Spielfilmen.

¹² Kristl Philippi, „Televiziunea Română liberă – înscenarea unei comunicări de masă democratice?“ [„Das freie rumänische Fernsehen – Inszenierung einer demokratischen Massenkommunikation“], Übers. Ovidiu Țichindeleanu, in Petrovsky; Țichindeleanu (Hrsg.), *Revoluția română televizată* [Die rumänische Revolution im Fernsehen], pp. 155-173.

¹³ Eine auf Kultur basierende Erklärung des Mediensystems nach 1989 in: Ioana Coman, Peter Gross, „Uncommonly Common or Truly Exceptional? An Alternative to the Political-Based Explanation of the Romanian Mass Media“ in *The International Journal of Press/Politics*, no. 4, vol. 17, 2012, pp. 457-479.

neu konstituierenden (historischen) Parteien eine Stimme zu verschaffen,¹⁴ doch die konfliktreichen Konstellationen haben die meisten Intellektuellen zum Rückzug aus der politischen Szene gezwungen. Dem Ressentiment der Zivilbevölkerung ausgesetzt und aus der politischen Szene ausgegrenzt, verlagerte sich der politisierte Diskurs der rumänischen Intellektuellen in der sich immer mehr entwickelnden Medienlandschaft,¹⁵ wo gegenläufige Diskurse rechtsextremer, nationalistischer- sowie neoliberaler-, pro-westlicher Prägung auch in der Thematisierung der jüngsten Vergangenheit oder in der Auswertung historischer Quellen sich überschneiden.¹⁶ Indem sie erlösende Schlagwörter heranzuführen statt sich auf eine kritische und analytische Anschauung gegenüber der Geschichte zu beziehen, scheiterten die rumänischen Intellektuellen an ihrem Versuch eine alternative, auf demokratische, liberale Werte stützende politische Kultur zu schaffen. Sie traten nicht als Kritiker der Politik auf, sondern in Konkurrenz mit der politischen Klasse.¹⁷ Der Rückgriff auf Nationalismen schaffte schließlich neue Mythen und verhinderte eine kritische Auseinandersetzung mit der kommunistischen Vergangenheit.

Als Alternative zum offiziellen Verschweigen und zur fragmentierten Zivilbevölkerung versuchten Wissenschaftler unterschiedlicher Fachrichtungen von Politikwissenschaftlern über Soziologen bis hin zu Physikern, Kultur- und Literaturschaffenden im Bereich der Fiktion, der Memorialistik oder des Feuilletons den Blick auf die Vergangenheit zu öffnen. Sie übernahmen dadurch nicht nur die Aufgabe der Historiker, sondern sie legten auch eine politische- und moralische Aussage in der Konstruktion des kollektiven Gedächtnisses

¹⁴ Siehe die Unterstützung der FSN [Front der Nationalen Rettung] durch Kulturschaffende wie der Dichter Mircea Dinescu, der Regisseur Sergiu Nicolaescu, die Schriftstellerin Doina Cornea oder der Schauspieler Ion Caramitru usw.

¹⁵ Mihai Dinu Gheorghiu, *Intellectualii în câmpul puterii: morfologii și traiectorii sociale* [Die Intellektuellen auf dem Feld der Macht: Morphologien und soziale Trajektorien], Iași: Polirom, 2007, p. 256.

¹⁶ Vgl. Adrian T. Sîrbu, Alexandru Polgar (Hrsg.), *Genealogii ale postcomunismului* [Genealogien des Postkommunismus], Cluj: Idea, 2009.

¹⁷ Vgl. Gheorghiu, *Intellectualii în câmpul puterii* [Die Intellektuellen auf dem Feld der Macht], p. 330; Daniel Barbu, *Republica absentă: politică și societate în România postcomunistă* [Die abwesende Republik: Politik und Gesellschaft im postkommunistischen Rumänien] București: Nemira, 1999, p. 198.

vor.¹⁸ So sind die Debatten um Lucian Boias These der Mythenbildung in der rumänischen Bevölkerung (1997-2000), der Mythos um Nae Ionescu (1993-1995, 2000), die Polemik um Horia-Roman Patapievicis diffamierende Äußerungen in seinem Buch „Politice“ (1996), die sezessionistischen Befürchtungen um die klausenburger Zeitschrift „Provincia“ (2000-2001) oder die Auseinandersetzung mit den alternativen Lehrbüchern (1999-2000), sowie später die Enttarnung wichtiger Kulturpersönlichkeiten als *Securitate*-Mitarbeiter¹⁹ oder als Anhänger des Rechtsextremismus²⁰ nur einige Brennpunkte in der Auseinandersetzung mit der nahen Vergangenheit, die der Historiker Ovidiu Pecican in seinem Essay aufzählt.²¹ Diese empfindlichen Themen der öffentlichen Diskussion, die schließlich die kollektive Identität ausformen, sind auf die schleppende Erweiterung des Wissensbestandes durch die historische Forschung als auch auf die gegenwärtigen politischen Konstellationen zurückzuführen. Die emotionale Herangehensweise an diesen Themen verschärfte sich zusammen mit der verzögerten Öffnung der Archive, mit der nachholenden, noch auf alten Strukturen angelegten Geschichtsschreibung und mit den sich immer mehr ausweitenden Verschwörungsansätzen um die „Revolution“ oder um der rumänischen *Securitate*. Schließlich widerspiegeln diese „medialen oder schriftlichen Debatten“ einen Meinungsstreit, der sich auf rhetorische Authentifizierungsversuche und nicht, anhand einer analytisch-wissenschaftlichen Herangehensweise, auf nachprüfbare Quellen stützt.

¹⁸ Einige Autoren, die sich mit der Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit beschäftigen sind: die Literatin Ruxandra Cesereanu, die Schriftsteller Stelian Tănase und Caius Dobrescu, der Dichter Marius Oprea usw. Der Anglizist Mircea Mihăieș, der Literaturkritiker Ion Bogdan Lefter, der Physiker H.-R. Patapievici oder die Ärztin Alina Mungiu-Pippidi übernahmen diese Aufgabe auch als Journalisten, in: Ovidiu Pecican, „Eseu: Tabuizare, mitificare, transparentă“ [“Essay: Tabuisierung, Mythifizierung und Transparenz“] in *România literară*, Nr. 34, 2009, [http://www.romlit.ro/tabuizare_mitificare_transparen], 11. Dezember 2014.

¹⁹ z.B. Sorin Antohi, Ștefan Augustin Doinaș, der Mitropolit Bartolomeu Anania oder Bălăceanu Stolnici.

²⁰ Die bekanntesten Persönlichkeiten sind Mircea Eliade und Emil Cioran.

²¹ Pecican, „Eseu: Tabuizare, mitificare, transparentă“, [“Essay: Tabuisierung, Mythifizierung und Transparenz“], [http://www.romlit.ro/tabuizare_mitificare_transparen], 11. Dezember 2014.

Neben den schriftlichen Veröffentlichungen und der darauffolgenden medialen Debatten erwies sich auch die rumänische Filmlandschaft als eine Plattform für die Auseinandersetzung sowohl mit der nahen Vergangenheit als auch mit der Transformationsgesellschaft. Die politischen Aussagen der rumänischen Filme waren ursprünglich genauso wenig auf die Aufklärung des vergangenen Regimes angelegt, sondern vielmehr einer gegenwartsbezogenen, emotionalen Herangehensweise unterstellt. Die Informationsfunktion sei es durch Dokumentarfilme oder durch eine sich der Realität annähernde Schilderung der Ereignisse rückte zugunsten eines anklagenden, zugespitzteren Tons und einer auf Täter-Opfer-Rollen beruhende, antagonistische Narration in den Hintergrund. Vor allem in den kurz nach der Wende gedrehten Bekenntnisfilmen wird es metaphorisch mit dem Finger auf die politische Kontinuität und folglich auf die verspätete aufklärende Aufarbeitung der Diktatur gezeigt.²² Die schon im Kommunismus anerkannten Regisseure führten die auf Anspielungen und Metaphern angewiesene filmische Realität weiter, indem sie die Verwirrung während der „Revolution“ und die Aussichtslosigkeit in der Transformationszeit filmisch andeuteten.²³ Erwähnenswert ist die politische Parabel *Hotel de lux* (*Dan Pița*, 1992), eine urteilende Darstellung des kommunistischen Regimes in welcher ein geschlossenes Gebäude mit verwirrenden Räumen ein institutionalisiertes chaotisches System aufzeigt, das einerseits auf das „Haus des Volkes“, andererseits auf die gesamte totalitäre Herrschaft hinweist. Die Öffnung des Hotels bzw. das Ende des Regimes erfolgt durch eine *patriarchale Thronfolge*, in welcher der *Sohn* den Thron übernimmt und das Volk ihn als Erlöser begrüßt. Die expressionistische, bis hin zum Surrealismus geführte Schilderung eines schwachen, krankhaften Volkes deutet schließlich auf ein pessimistisches Zukunftsbild hin. Dieses Vergangenheitsverständnis, das in

²² Diese anklagende, kritische Tendenz in der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ist auch in den unmittelbar nach der Wende erschienenen, deutschen Filmen der ehemaligen DEFA-Nachwuchsregisseure zu erkennen: siehe Letztes aus der DaDaR [Jörg Foth, 1990], Stilles Land [Andreas Dresen, 1992], Das Land hinter dem Regenbogen [Herwig Kipping, 1991/1992], u.a.

²³ Vgl. Spielfilme, die mit der kommunistischen Vergangenheit und mit den Umwälzungen von 1989 abrechnen: *Stare de fapt* [Stere Gulea, 1995], *Vulpe vânător* [Stere Gulea, 1993], *După amiaza unui torționar* [Lucian Pintilie, 2001], *Binecuvântată fii tu închisoare* [Nicolae Mărgineanu, 2002], u.a.

den Filmen des ersten postkommunistischen Jahrzehnts vermittelt wurde, steht jedoch im Gegensatz zu dem der neuen rumänischen Filmwelle.²⁴ Der sentenziöse, einprägsame Ton wurde zugunsten einer ausgeglichenen Haltung gegenüber der kommunistischen Vergangenheit aufgegeben und die universalistischen Schilderungen der Repressionsgeschichte wurden durch Einzelstudien und tiefgreifendere Fragestellungen ersetzt. Die neue rumänische Filmwelle hat ebenfalls auf das Metaphorische zugunsten der kritischen Distanz verzichtet. Zwar ist in der jüngeren Generation von Regisseuren keine unmittelbare Betroffenheit vorhanden, dennoch mindert sich das Interesse an der nahen Vergangenheit nicht, sondern es findet eine Neuausrichtung auf eine kritische und zugleich distanzierende Auseinandersetzung mit der Geschichte statt. Darüber hinaus wird die Transformationsgesellschaft, die gesellschaftlichen Auswirkungen der kommunistischen Diktatur und vor allem die politische Kontinuität weiterhin, auch von den jüngeren Regisseuren filmisch unter die Lupe gezogen. So konzentriert sich die filmische Auseinandersetzung mit der nahen Vergangenheit vornehmlich auf drei Schwerpunkte: auf das Ende der 1980er Jahre und die „Revolution von 1989“,²⁵ auf die unmittelbaren Folgen des Regimewechsels und der Transformation²⁶ sowie auf das „dunkle Jahrzehnt“ der 1950er Jahre.²⁷ Die internationale Resonanz der neuen rumänischen Filmwelle führte dazu, dass diese Filme auch das Interesse des rumänischen Publikums weckten und folglich die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit vorantrieben. Etwas später und mit einer geringeren Reichweite als in dem Filmwesen, fing auch das rumänische Theater durch einzelne den Kommunismus problematisierende

²⁴ Vgl. *Cum mi-am petrecut sfârșitul lumii* [Cătălin Mitulescu, 2006], *A fost sau n-a fost* [Corneliu Porumboiu, 2006], *4 luni, 3 săptămâni și 2 zile* [Cristian Mungiu, 2007], *Caravana cinematografică* [Titus Muntean, 2010], *Quod erat demonstrandum* [Andrei Gruzniczki, 2013] u.a.

²⁵ *Vulpe vânător* [Stere Gulea, 1993]; *Stare de fapt* [Stere Gulea, 1995]; *15* [Sergiu Nicolaescu, 2005]; *Cum mi-am petrecut sfârșitul lumii* [Cătălin Mitulescu, 2006], *A fost sau n-a fost* [Corneliu Porumboiu, 2006], u.a.

²⁶ *Balanța* [Lucian Pintilie, 1992], *Asfalt tango* [1995, Nae Caranfil], *Prea târziu* [1996, Lucian Pintilie], *Terminus Paradis* [Lucian Pintilie, 1998], *Moartea domnului Lăzărescu* [2005, Cristi Puiu] u.a.

²⁷ *Cel mai iubit dintre pământeni* [Șerban Marinescu, 1993], *A 11-a poruncă* [Mircea Daneliuc, 1990].

Theaterstücke²⁸ als Medium des kollektiven Gedächtnisses zu wirken. Hier zeichnet sich durch eine überwiegend humorvolle, ironische Inszenierung gesellschaftlicher Zusammenhänge eine zur Verfremdung und kritische Distanz neigende Auseinandersetzung ab. Letztendlich traten kulturelle Produkte und Medien des kollektiven Gedächtnisses nicht nur dem offiziellen Verschweigen entgegen, sondern schlossen durch Fiktionalisierung die bestehenden Wissenslücken über das kommunistische Regime und den Umwälzungen von 1989 und veränderten dadurch die gesellschaftliche Wahrnehmung der Vergangenheit. Zwar wurden dadurch Umfang und Reichweite der Medien des kollektiven Gedächtnisses erweitert, sie blieben dennoch als zusammenhangloses Gefüge einzelner Diskurse weiterhin der Fiktionalisierung zugewandt. Was im Prozess der Vergangenheitsaufarbeitung ursprünglich in den fehlenden Wissensbeständen seine Begründung hatte, verlängerte sich eine Zeitlang auch nach der Öffnung der Archive. Gedächtnisinhalte bereicherten sich durch neues historisches Wissen, doch die Erinnerungsformen, die mit der kulturellen Aufarbeitung der Vergangenheit durch Literatur, Theater und Film als kulturspezifische Konfigurationen einhergegangen sind, blieben darüber hinaus bestehen. Zum Vorwurf der Fiktionalisierung kamen noch Fragen zur Authentizität und mangelnden Glaubwürdigkeit hinzu, die den Diskurs um die Eröffnung der Archive prägten.

Der CNSAS und die Institutionalisierung des Gedächtnisses

Durch ihre neu erworbene Rolle innerhalb der Institutionen des kollektiven Gedächtnisses und der politischen, historischen oder ethischen Kommissionen agierten viele Kulturschaffende und Wissenschaftler weiterhin auf dem „Feld der Macht.“²⁹ Ihre Aufgabe bestand darin, die Erinnerung an die jüngste Vergangenheit zu bewahren, den Opfern eine Stimme zu verschaffen und die politische Verantwortung gegenüber dem

²⁸ Siehe das ganze Band *Procesul comunismului în teatru* von Matei Vișniec: *Povestea comunismului povestită bolnavilor mintal*, *Despre senzația de elasticitate când pășim peste cadavre*; *Complexul România* (Mihaela Michailov); *X mm din Y km* (Gianina Cărbunariu); *Amalia respiră adânc* (Alina Nelega) u.a.

²⁹ Gheorghiu, *Intellectualii în câmpul puterii*, [Die Intellektuellen auf dem Feld der Macht], p. 349.

vergangenen kommunistischen Regime auszuwerten.³⁰ Als einen Zusammenschluss zwischen der politischen und intellektuellen Sphäre wurde der Nationalrat für das Studium der *Securitate*-Archive (CNSAS – Consiliul Național pentru Studierea Arhivelor Securității) betrachtet. Diese staatliche Institution markierte gleichzeitig den Übergang von der Figur des „politisierten Intellektuellen“ zu den „Experten und mediatisierten Intellektuellen“,³¹ die auch die Zivilgesellschaft zu repräsentieren vermochten. Sie versuchten durch diese Institution des kulturellen Gedächtnisses die Vergangenheitsaufarbeitung, sei es aus strafrechtlicher- oder wissenschaftlicher Perspektive voranzutreiben. Im Gegensatz zu den anderen staatlichen Einrichtungen, Stiftungen und Vereinen, die gegenläufige Diskurse aufwiesen und eine vor und nach der Wende zersplitterte Zivilgesellschaft widerspiegeln, trat der Diskurs um die Eröffnung des *Securitate*-Archivs im Mittelpunkt der Auseinandersetzung mit der kommunistischen Vergangenheit.³² Diese Einstellung erfolgte nicht wegen einer vermeintlichen Einstimmigkeit, sondern weil diese Institution durch die Aufdeckung des kommunistischen Kontroll- und Verfolgungsapparats als Voraussetzung für eine Aufklärung der staatlich verschwiegenen, ambivalenten Ereignisse insbesondere des letzten Jahrzehnts angesehen wurde. Insofern fand zunächst eine mediale Fokussierung auf die Öffnung des *Securitate*-Archivs statt, dann aber versetzte sich die Diskussion auf dessen Kompromittierung.

Allerdings wurden die *Securitate*-Akten schon seit dem Zerfall des kommunistischen Regimes zum Gegenstand des politischen Machtkampfes instrumentalisiert und dementsprechend unter einem polemischen Vorzeichen gesetzt. Erste Versuche zu einer gesetzlichen Regelung der Aufarbeitung und Aktensichtung wurden 1993 von Ticu Dumitrescu, dem damaligen Senator und Vorsitzender der Organisation der ehemaligen politischen Gefangenen [Asociația Foștilor Deținuți Politici - AFDP] vorgenommen, doch der Entwurf blieb bis 1997 bei den juristischen Kommissionen des Abgeordnetenhauses und des Senats liegen. Die unter dem Staatspräsident Emil Constantinescu erneut aufgenommenen

³⁰ *Ebenda*, p. 344.

³¹ *Ebenda*, p. 344.

³² Vgl. auch andere Beiträge über Institutionen des kollektiven Gedächtnisses: Monica Ciobanu, „Rewriting and remembering Romanian communism: some controversial issues“ in *Nationalities Papers*, no. 2, vol. 39, 2011, pp. 205-221.

Diskussionen führten schließlich zum Erlass des „Gesetzes 187/1999 über den Zugang zur eigenen Akte und über die Enthüllung der *Securitate* als politische Polizei,“³³ jedoch in einer stark veränderten Fassung. Die für die Aktenaufarbeitung zuständige Behörde (Nationalrat zum Studium des *Securitate*-Archivs-CNSAS) wurde durch ein Gremium von elf Mitgliedern geleitet, das, im Gegensatz zu der ursprünglichen gesetzlichen Fassung, nicht aus Vertretern der Zivilgesellschaft bestand, sondern nach politischen Kriterien durch das Parlament gewählt wurde. Doch über die fragwürdige Zusammensetzung der Behörde hinaus, erwies sich das Übergabeverfahren der Akten als äußerst problematisch, da die noch nicht zerstörten Akten unter der Aufsicht des rumänischen Informationsdienstes (Serviciul Român de Informații) in unterschiedlichen Einrichtungen gelagert wurden³⁴ und erst 2005, nur unvollständig, dem CNSAS übergeben wurden.³⁵ Der vorsätzlichen Aktenvernichtung, die der Arbeitsweise der *Securitate* innewohnend war, folgte eine „unbewusste“ Zerstörung der *Securitate*-Hinterlassenschaft, die mit der Auffindung ausgebrannter und halb vergrabenen Akten in der Ortschaft Berevoiești, außerhalb von Bukarest, den Höhepunkt erreichte. Die noch vorhandenen Akten umfassen letztendlich nur noch rund 24 km, im Vergleich zu den 80 km des polnischen Archivs oder der über 100 km des Stasi-Archivs.³⁶

Die Vernichtung kompromittierender „Spuren“, die gesetzliche Regelung der CNSAS-Behörde und die an ihr anhaftende Verwaltung der

³³ Legea 187/1999 privind accesul la propriul dosar și deconspirarea securității ca poliție politică, M.O., I. Teil, Nr. 603, 9.12.1999; Weitere Veränderungen des Rechtsrahmens siehe: [http://www.cnsas.ro/cadrul_legal.html], 3. Februar 2015.

³⁴ Rumänischer Informationsdienst; Außeninformationsdienst (Serviciul de Informații Externe), Justizministerium; Verteidigungsministerium und Innen- und Verwaltungsministerium, in: Katherine Verdery, *Secrets and Truths. Ethnography in the Archive of Romania's Secret Police*, Budapest/New York: CEU Press, 2014, p.32.

³⁵ Weitere Probleme im Übergabeverfahren betrafen die Unvollständigkeit der Akten: von ca. 20.000 Meter wurden dem CNSAS nur ca. 7000 Meter übergeben; das Fehlen der Listen mit den Decknamen; die Lagerung der Akten außerhalb des CNSAS-Gebäudes, wo die SRI-Mitarbeiter noch Zugang haben und die zeitaufwändige Übergabe jedes einzelnen Blattes separat, in: „Ancheta CNSAS“ in „22“, Nr. 785, 22.-28.03.2005, pp.4-5 und „Instituții CNSAS“ in „22“, Nr. 813, 4.-10.10.2005, p. 13 in: Julie Trappe, *Rumäniens Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit. Eine Untersuchung aus strafrechtlicher Perspektive*, Göttingen: Wallstein, 2009, p. 238.

³⁶ Verdery, *Secrets and Truths*, p. 33. Frühere Verweise auf den Aktenbestand deuten auf insgesamt 20 km hin. Vgl. Trappe, *Rumäniens Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit*, p. 238.

Securitate-Akten führte nicht nur zu Machtkämpfen, Blockaden und zum Ausschluss vieler Intellektuellen aus dem ursprünglichen Leitungsgremium, sondern brachte auch Enttäuschung der Initiatoren oder kritische Stimmen und Vertrauensverlust unter der Zivilbevölkerung hervor.³⁷ Die Lustrationsfrage bzw. die fehlende Umsetzung des Punktes 8. aus der Proklamation von Timișoara, die Nicht-Sanktionierung der betreffenden Personen nach ihrer Enttarnung sowie der doppeldeutige Begriff der „politischen Polizei“ bewirkte im Hinblick auf den mehrfachen Vergleich mit dem erfolgreichen deutschen Gauck-Behörde weitere Unzufriedenheit in der rumänischen Öffentlichkeit.³⁸ Die fehlende gesellschaftliche Legitimierung der CNSAS-Behörde ist nicht allein auf die gesetzlichen und organisatorischen Unstimmigkeiten zurückzuführen, die infolge der Politisierung und des Machtkampfes hervorgetreten sind, sondern auch auf die mediale Berichterstattung, die CNSAS-Enthüllungen in Form Sensation-erzeugender Aufmacher-Geschichten präsentierte. Die undifferenzierte Untersuchung der Akten, wie zum Beispiel die fehlende oder unklare Unterscheidung zwischen „zufriedenstellenden“ und „erpressten“ Informanten führte zu Missbrauch und einseitigen Stigmatisierungen, wie auch im Fall bedeutender Kulturpersönlichkeiten und Wissenschaftler wie Adrian Marino, Mihnea Berindei, Constantin Noica u.a., wodurch führende Verantwortungsträger des Kontroll- und Verfolgungsapparats (*Securitate*-Offiziere) schließlich in den Schatten gelegt wurden.³⁹ Dabei setzten interpretative Verzerrungen der Akteninhalte sowie ihre übersteigerte mediale Schilderung die schon auf der kulturellen Ebene eingeschlagene emotions- und fiktionsbeladene Auseinandersetzung mit der Vergangenheit nur fort.

³⁷ Vgl. Veröffentlichung der Listen mit den ehemaligen Kollaborateuren und Überprüfung des Politikers Corneliu-Vadim Tudor, in: Trappe, *Rumäniens Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit*, p. 235.

³⁸ Der Begriff „politische Polizei“ war deswegen umstritten, weil man dadurch eine Differenzierung zwischen Personen vornahm, die in der politischen Polizei tätig waren und diejenigen, die es nicht waren, also zwischen einer *Securitate*, die dem Land nutzte, und einer anderen *Securitate*, die repressiv war. Der Begriff wurde später durch eine Eilverordnung [O.U.G., nr. 16/22.02.2006] geändert, ohne aber das Problem zu lösen, in Trappe, *Rumäniens Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit*, p. 239.

³⁹ Vgl. Gabriel Andreescu, *Cărturari, opozanți și documente. Manipularea Arhivei Securității* [Gelehrte, Opponenten, Dokumente], Iași: Polirom, 2013.

Eine Erweiterung des Wissensbestandes, die auch eine offizielle Vergangenheitsaufarbeitung ermöglichen sollte, wurde aber erst durch den näher rückenden Beitritt Rumäniens in die Europäische Union vorangetrieben. Der Präsident Traian Băsescu forderte 2006 die komplette Übergabe der *Securitate*-Akten der CNSAS-Behörde und errichtete eine präsidentielle Kommission zur Analyse der Kommunistischen Diktatur in Rumänien, dessen Bericht als Grundlage für eine offizielle Stellungnahme und Verurteilung der kommunistischen Verbrechen im rumänischen Parlament am 22. Dezember 2006 diente. Dieser Akt sollte Rumäniens Zukunftsorientierung und die Abgrenzung gegenüber der Vergangenheit symbolisieren. Andererseits erfolgte er infolge des März-Aufrufs, in dem zivilgesellschaftliche Organisationen und Intellektuelle dem Staatschef eine offizielle Stellungnahme forderten.⁴⁰ Jedoch setzten die damaligen Oppositionsparteien PSD (Sozialdemokratische Partei) und PRM (Großrumänien-Partei) diese neue Dynamik unter heftigen Polemik und erwiderten mit Störaktionen. Die CNSAS-Behörde stand dadurch erneut im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion und löste aufgrund ihrer politischen Instrumentalisierung eine weitere „Überprüfungs- und Bedrohungswelle“⁴¹ aus, die als Anspielung auf die „Aktionen der Bergarbeiter“ aus den 1990er Jahren (*mineriadă*) unter den Begriff *dosariadă* (*dosar*: Akte) gefallen ist. Die im Vergleich zu anderen postsozialistischen Ländern spät auftretenden Ereignisse, in der sich weiterhin Machtverhältnisse abspielten, wurden schließlich von ihrem aufsehenerregenden Charakter überblendet. Auch in der Zivilbevölkerung bestand Zweifel daran, dass die Maßnahmen zur offiziellen Geschichtsaufarbeitung und zu einer *transitional justice* angesichts ihrer

⁴⁰ Vgl. Aufruf an den Präsidenten Rumäniens Traian Băsescu vom 10.3.2006, in: Trappe, Rumäniens Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit, pp. 240-241; pp. 249-250. In diesem Zusammenhang siehe auch: Cristian Tileagă, „Communism in retrospect: The rhetoric of historical representation and writing the collective memory of recent past“ in *Memory Studies*, no. 4, vol. 5, 2012, pp. 462-478; Vladimir Tismăneanu, „Democracy and Memory: Romania Confronts Its Communist Past“ in *The Annals of the American Academy of Political and Social Science*, no. 1, vol. 617, 2008, pp. 166-180; Monica Ciobanu, „Criminalising the Past and Reconstructing Collective Memory: The Romanian Truth Commission“ in *Europa-Asia Studies*, no. 2, vol. 61, 2009, pp. 313-336.

⁴¹ Die erste Überprüfungswelle wurde im Jahr 2000 durch die Aufnahme der Tätigkeit durch die CNSAS herbeigeführt, in: Trappe, *Rumäniens Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit*, p. 240.

verspäteten Verwirklichung und der anhaltenden Unvollständigkeit der Archive zur Aufklärung führen könnten.⁴² In diesem Sinne wurde der im gesellschaftlichen Diskurs auftretende Anspruch auf Gerechtigkeit eben weniger „in Verbindung mit einer Bestrafung der Täter gebracht“ und vielmehr als „Forderung nach einem Bruch mit der Vergangenheit und nach Transparenz der gegenwärtigen Verhältnisse“ angesehen.⁴³ Dass auch die rumänischen Machthaber sich für den CNSAS **keine rechtsverbindlichen** Kompetenzen wünschten, zeigte die spätere Entscheidung des Verfassungsgerichts über die Verfassungswidrigkeit des Gesetzes Nr. 187/1999. Diese neue Debatte führte tatsächlich zur Einschränkung legislativer Kompetenzen der CNSAS-Behörde und zu ihrer Umwandlung in einem Feststellungsorgan.⁴⁴

Schließlich haben sich die jahrelangen kritischen Stimmen eines kleinen Teils der Zivilgesellschaft durch die Öffnung des Archivs und die offizielle Stellungnahme des Staatspräsidenten allein nur institutionalisiert. Das lässt vor allem die emotionale und sanktionierende Sprache des Berichts zur Verurteilung der Verbrechen des Kommunismus erkennen,⁴⁵ aber auch die zwei *Dossariade-Wellen* und die darauffolgenden medialen Debatten. Andererseits rückte die gesellschaftliche Enttäuschung gegenüber der Justiz eine durch Kulturschaffende und Wissenschaftler alternative Vergangenheitsaufarbeitung deutlich in den Vordergrund, wobei diese Auseinandersetzung mit der kommunistischen Geschichte einen gewissen transnationalen Charakter annahm. Über die wachsende Anzahl eingereicherter Einzelbeschwerden beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) hinaus, die die fehlende *transitional justice* in Rumänien ausgleichen sollte, ist auch im Fall der kulturellen- oder wissenschaftlichen Vergangenheitsaufarbeitung eine internationale

⁴² Vgl. Verdery, *Secrets and Truths*, p. 33; Trappe, *Rumäniens Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit*, pp. 240-241.

⁴³ Trappe, *Rumäniens Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit*, p. 244.

⁴⁴ Vgl. Eilverordnung/O.U.G. nr. 24/05.03.2008 und das Gesetz nr. 293/14.11.2008, in: Andreescu, *Cărturari, opozanți și documente* [Gelehrte, Opponenten, Dokumente], pp. 167-168.

⁴⁵ V.a. in Verbindung mit der emotionalen und sanktionierenden Sprache des Berichtes zur Verurteilung der Verbrechen des Kommunismus, in Trappe, *Rumäniens Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit*, p. 257.

Mitwirkung ersichtlich.⁴⁶ Andererseits wird auch der CNSAS, trotz Betonung rumänischer Eigentümlichkeiten, hauptsächlich mit der deutschen Gauck-Behörde verglichen, die zwar als Modell herangezogen-, jedoch mit wesentlichen Abweichungen angewandt wurde.

Abschließende Betrachtungen: Vergangenheitsbewältigung im europäischen Vergleich

Die postkommunistischen Länder im Vergleich standen im Mittelpunkt wissenschaftlicher Untersuchungen vor allem nach der Osterweiterung der EU. Die Karte Europas wurde im Hinblick auf die jüngste Vergangenheit und ihrer Aufarbeitung „kreuz und quer“ eingeteilt. Von einer Teilung zwischen west- und osteuropäischen Erinnerungskulturen ausgehend, die sich auf die Erinnerung an den Holocaust einerseits und an den Gulag andererseits stützten, betont Stefan Troebst das unterschiedliche Vergangenheitsverständnis auch innerhalb des Ostblocks, indem er weiterhin zwischen Russlands Erinnerung an den „Sieg über den Faschismus“ in Stalingrad und der Erinnerung anderer ehemaligen sozialistischen Staaten an den „Verrat des Westens in Jalta“ unterscheidet. Diese Länder weisen ihrerseits einen unterschiedlichen Vergangenheitsverständnis auf, das von der kategorischen Ablehnung Sowjetrusslands als fremde Herrschaft (baltische Länder, Kroatien, Slowakei) über Kontroversen um die Deutung der Vergangenheit (Ungarn, Polen, Tschechien, Ukraine, Slowenien) bis hin zur Verschmelzung von alten und neuen Eliten (Russland, Moldova) reicht. Rumänien habe, Stefan Troebst zufolge, eine ambivalente Einstellung gegenüber dem kommunistischen Regime, das zusammen mit der Zwangsherrschaft auch eine Modernisierung hervorbrachte.⁴⁷ Diese Zwiespältigkeit, die bis in die

⁴⁶ Vgl. die Unterstützung der Gedenkstätte der Opfer des Kommunismus in Sighet durch den Europarat und durch deutsche politische Stiftungen (Konrad Adenauer-Stiftung, Friedrich Ebert-Stiftung); die Zusammenarbeit des Instituts für die Untersuchung der Verbrechen des Kommunismus und des Gedächtnisses des rumänischen Exils (IICCMER) mit der Konrad Adenauer-Stiftung; Gründung und Finanzierung des Rumänischen Instituts für Zeitgeschichte durch das niederländische Außenministerium, sowie unterschiedliche Koproduktionen im Filmbereich, usw.

⁴⁷ Stefan Troebst, „Jalta versus Stalingrad, GULag versus Holocaust. Konfligierende Erinnerungskulturen im größeren Europa“ in *Berliner Journal für Soziologie*, no. 3, 2005, pp. 381-400, hier: pp. 385-386.

gegenwärtige Gesellschaft hineinreicht, beruht in großen Zügen einerseits auf den nostalgischen Rückblick einer damals in ihren Jugendjahren sich befindenden Bevölkerungsgruppe, andererseits auf den emotionalen Antikommunismus der unter repressiven Maßnahmen gelittenen Opfer und schließlich auf die (un)kritische Distanz der Nach-Wende-Generation oder der zur Aufklärung neigenden Bevölkerung. Im offiziellen Diskurs ließ sich generell einen von den Machthabern widersprüchlich und stereotyp verwendeten „Antikommunismus“ erkennen. Zwar kam dieser Begriff dem offiziellen Verschweigen der Vergangenheit entgegen, trug aber durch seine politische Instrumentalisierung zum Verlust seiner Glaubwürdigkeit in der Öffentlichkeit bei.⁴⁸

Eine weitere Trennlinie zwischen Ost und West, zwischen *vergessensfreudigen*- und *erinnerungsfreudigen* Gesellschaften Europas wird von Aleida Assmann betont. „Vergangenheitsbewältigung“ statt „Vergangenheitsbewahrung“ kennzeichnete die 1989 eingeleiteten Transformationsprozesse, die Bildung von Wahrheitskommissionen und den Wertewandel der Gesellschaft. In Anlehnung an Aleida Assmann ginge es in den postkommunistischen Transformationsländer nicht um die „Memorialisierung einer normativen Vergangenheit“, sondern um die „Bewältigung einer Gewaltgeschichte.“⁴⁹ Auch sei die sozialistische Vergangenheit, ihrem Ansehen nach, nicht zu einer transnationalen Erinnerung geworden, sondern erstens zu einer nationalen Opfer-Erinnerung in den Ostblockstaaten, zweitens zu einem im Schatten der nationalen Tätererinnerung stehenden Gedächtnis in Deutschland und drittens zu einer inoffiziellen Familienerinnerung in Russland.⁵⁰ Weiterhin haben sich einerseits Opferkonkurrenzen herausgebildet, die infolge des Wandels des heroisierenden Diskurses in einem viktimisierenden Diskurs (Martin Sabrow), der wachsenden Bedeutung von negativen Erinnerungen und Opferrollen aufgetreten sind.⁵¹ Andererseits entfaltete sich in den letzten Jahren eine „Politik der Reue“ (Jeffrey Olick), die, infolge der Verbreitung der Menschenrechte, sich durch das Schuldbekenntnis der

⁴⁸ Siehe vor allem die ersten 4 Mineriaden („Proteste der Bergarbeiter“) der 1990er und 1991er Jahre und Ion Iliescus Einstellung dazu.

⁴⁹ Aleida Assmann, *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention*, München: C.H. Beck, 2013, p. 116.

⁵⁰ *Ebenda*, p. 122.

⁵¹ *Ebenda*, p. 144.

Amtsträger kennzeichnete.⁵² Doch gerade diese sich abzeichnenden letzten Tendenzen: der viktimisierende Diskurs, die Politik der Reue und die wachsende Bedeutung weltweit agierender Menschenrechtsorganisationen rücken die Auseinandersetzung mit der kommunistischen Vergangenheit auf einer internationalen Ebene und verbreiten ein Modell der „globalen Opferschaft“, das nationale Staaten unter „normativen Druck“ stellt.⁵³ Einen internationalen Einfluss in den Umgang mit der Vergangenheit erzeugt sich dadurch auch in Rumänien. Erinnerungsinhalte bleiben zwar durch vergangene Erfahrungen und gegenwärtige soziopolitische Verhältnisse immer noch auf die betroffene nationale- oder regionale Erinnerungsgemeinschaft eingeschränkt, jedoch wird der Erinnerungsprozess von internationalen Einrichtungen unterstützt und von externen soziopolitischen Entwicklungen beeinflusst. Selbst die ersten Versuche zur Verwaltung der *Securitate*-Akten im Sinne der *transitional justice* oder der Aufklärung der Öffentlichkeit wurden durch einen Austausch zwischen Kulturschaffenden und Repräsentanten der jeweiligen Behörden in Rumänien, Deutschland und Ungarn begleitet.⁵⁴ Dieser Austausch wurde kurz darauf durch die Unterzeichnung des „Vertrags für ein Europäisches Netzwerk der für die Geheimpolizei zuständigen Behörden“ auch mit anderen Ländern verstärkt.⁵⁵ Eine Veränderung in der Konstruktion des kollektiven Gedächtnisses wurde darüber hinaus selbst durch die Europäische Union herbeigeführt. Ihre normative und finanzielle Kraft ermöglichte das Vorantreiben der offiziellen und inoffiziellen Vergangenheitsaufarbeitung. Während der rumänische Staatspräsident Traian Băsescu einem normativen Druck ausgesetzt wurde, eine offizielle Stellungnahme zum Unrecht des kommunistischen Regimes bereitzustellen

⁵² *Ebenda*, p. 165-169.

⁵³ Über den Begriff „globale Opferschaft“ in: Thorsten Bonacker, „Globale Opferschaft. Zum Charisma des Opfers in Transitional Justice-Prozessen“ in *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, no. 1, vol. 19., 2012, pp. 5-36.

⁵⁴ Vgl. *Împovărați de moștenirea Securității și Stasi. Răspunsuri germane, române și maghiare la o provocare istorică/Die Erblast von Stasi und Securitate. Eine Debatte mit deutschen, rumänischen und ungarischen Antworten, Simpozion (2001)*, București: Compania, 2002.

⁵⁵ Vgl. Das „Europäische Netzwerk der für die Geheimpolizeiakten zuständigen Behörden“ ein Reader zu ihren gesetzlichen Grundlagen, Strukturen und Aufgaben, in: [http://www.bstu.bund.de/DE/Wissen/Publicationen/Publicationen/E_netzwerkreader_deutsch.pdf;jsessionid=29C22B7FF9E77A588352BAD27F55EE7B.2_cid319?__blob=publicationFile], 22. März 2015.

und weitere Maßnahmen zur öffentlichen Aufklärung zu treffen, wurde den staatlichen- und nichtstaatlichen Organisationen durch EU-Gelder finanzielle Unterstützung angeboten, um Projekte zur wissenschaftlichen oder kulturellen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit durchführen zu können. Weniger mit der Absicht einen gesamteuropäischen Gedächtnisraum zu schaffen, ermöglichten die europäischen Institutionen ein sowohl vertikal- als auch horizontal verflochtenes Mehrebenensystem, in dem die Vergangenheit selbst durch gegenläufige Diskurse ausgehandelt werden kann.⁵⁶

Schließlich wurden durch Medien und Institutionen des kollektiven Gedächtnisses alternative Wege zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit geschaffen, indem es versucht wurde, aufgrund fehlender Wissensbeständen, offene Fragen und Leerstellen durch Fiktionalisierungsstrategien zu schließen. In dieser Hinsicht sind die widersprüchlichen Erklärungsversionen der Umwälzungen von 1989 ein aufschlussreiches Beispiel. Doch die erinnerungsbildende Kraft, die diesen Medien seitens der Rezeption zugeschrieben wurde, führte wiederum zu einer Akzentverschiebung in der gesellschaftlichen Wahrnehmung der Vergangenheit. Die Erinnerungsformen, die zusammen mit der kulturellen Aufarbeitung als kulturspezifische Konfiguration einhergegangen sind, begleiteten durch die emotionale, sanktionierende Sprache auch die Erweiterung des historischen Wissens. Weniger mit anderen Dokumentationseinrichtungen, sondern fast ausschließlich mit der Öffnung des Securitate-Archivs in Verbindung gebracht, erwies sich die Erweiterung der historischen Wissensbestände wiederum als ein langwieriger, von polemischen Auseinandersetzungen geprägter Prozess. Politische und administrative Unstimmigkeiten, der Vertrauensverlust und die allgemeine Fragwürdigkeit gegenüber dem CNSAS, führten dazu, dass schließlich die Rolle dieser Institution im *transitional justice* und zum Teil auch in der Aufklärung der Bevölkerung scheiterte. Doch über die Medien und Institutionen des kollektiven Gedächtnisses lässt sich nach 26 Jahren eine

⁵⁶ Vgl. John Gledhill, "Integrating the past: regional integration and historical reckoning in Central and Eastern Europe" in *Nationalities Papers*, no. 4, vol. 39, 2011, pp. 481-506. John Gledhill zieht Rumänien, Polen und die Tschechische Republik als Fallbeispiele heran, um durch die EU unterstützte Vergangenheitsaufarbeitung auf der regionalen Ebene aufzuzeigen.

prägnantere internationale, auch europäische Zusammenarbeit abzeichnen, die den Erinnerungsprozess der rumänischen Gesellschaft zwar beeinflusst und vorantreibt, die aber die Frage nach einer transnationalen Erinnerung an das kommunistische Regime jedenfalls noch offen lässt.

Literaturangaben

1. Andreescu, Gabriel (2013), *Cărturari, opozanți și documente. Manipularea Arhivei Securității* [Gelehrte, Opponenten und Dokumente. *Die Manipulation des Securitate-Archivs*] Iași: Polirom.
2. Assmann, Aleida (2013), *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention*, München: C.H. Beck.
3. Assmann, Jan (2000), *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München: Beck, [1997].
4. Barbu, Daniel (1999), *Republica absentă: politică și societate în România postcomunistă* [Die abwesende Republik: Politik und Gesellschaft im postkommunistischen Rumänien] București: Nemira.
5. Bathory, Dalia (2009), *Memoria revoluției române din 1989 în film* [Die Erinnerung an die rumänische Revolution von 1989 im Film], Cluj-Napoca: Casa Cărții de Știință.
6. Bonacker, Thorsten (2012), "Globale Opferschaft. Zum Charisma des Opfers in Transitional Justice-Prozessen" in *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, no. 1, vol. 19, 5-36.
7. Bopp-Filimonov, Valeska (2009), "Jurnalul din decembrie. Un inventar investigativ" ["Das Dezember-Tagebuch. Eine investigative Bestandsaufnahme"], Übers. Ovidiu Țichindeleanu, in Petrovsky, Konrad; Țichindeleanu, Ovidiu (Hrsg.), *Revoluția română televizată. Contribuții la istoria culturală a mediilor* [Die Revolution im Fernsehen. Beiträge zur Kulturgeschichte der Medien], Cluj: Idea, 219-225.
8. Bourdieu, Pierre (1991), *Zur Soziologie der symbolischen Formen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 42-75 zitiert nach Niedermüller, Peter (1997), "Umbruch zur Moderne oder die Rückkehr der Geschichte. Zur kulturellen Logik des Postsozialismus" in Eggeling, Tatjana; van Meurs, Wim; Sundhaussen, Holm (Hrsg.), *Umbruch zur „Moderne“? Studien zur Politik und Kultur in der osteuropäischen Transformation*, Frankfurt am Main [u.a.]: Peter Lang-Europäischer Verlag der Wissenschaften, 65-76.

9. Ciobanu, Monica (2009), "Criminalising the Past and Reconstructing Collective Memory: The Romanian Truth Commission" in *Europa-Asia Studies*, no. 2, vol. 61, 313-336.
10. Ciobanu, Monica (2011), "Rewriting and remembering Romanian communism: some controversial issues" in *Nationalities Papers*, no. 2, vol. 39, 205-221.
11. Codoban, Aurel (2009), "Condițiile de posibilitate mediatică ale unei revoluții" ["Voraussetzungen zur medialen Möglichkeit einer Revolution"] in Petrovszky, Konrad; Țichindeleanu, Ovidiu (Hrsg.), *Revoluția română televizată. Contribuții la istoria culturală a mediilor* [Die Revolution im Fernsehen. Beiträge zur Kulturgeschichte der Medien], Cluj: Idea, 63-74.
12. Coman, Ioana; Gross, Peter (2012), "Uncommonly Common or Truly Exceptional? An Alternative to the Political-Based Explanation of the Romanian Mass Media" in *The International Journal of Press/Politics*, no. 4, vol. 17, 457-479.
13. *Das „Europäische Netzwerk der für die Geheimpolizeiakten zuständigen Behörden“ ein Reader zu ihren gesetzlichen Grundlagen, Strukturen und Aufgaben*,
[http://www.bstu.bund.de/DE/Wissen/Publikationen/Publikationen/E_netzwerkreader_deutsch.pdf;jsessionid=29C22B7FF9E77A588352BAD27F55EE7B.2_cid319?__blob=publicationFile], 22. März 2015.
14. Erll, Astrid (2005), *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, Stuttgart: J.B. Metzler.
15. Gheorghiu, Mihai Dinu (2007), *Intelectualii în câmpul puterii: morfologii și traiectorii sociale* [Die Intellektuellen auf dem Feld der Macht: Morphologien und soziale Trajektorien], Iași: Polirom.
16. Gledhill, John (2011), "Integrating the past: regional integration and historical reckoning in Central and Eastern Europe" in *Nationalities Papers*, no. 4, vol. 39, 481-506.
17. Halbwachs, Maurice (1991), *Das kollektive Gedächtnis*, Frankfurt am Main: Fischer, [1950] zitiert nach Erll, Astrid (2005), *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, Stuttgart: J.B. Metzler.
18. *Împovărați de moștenirea Securității și Stasi. Răspunsuri germane, române și maghiare la o provocare istorică*/"Die Erblast von Stasi und Securitate. Eine Debatte mit deutschen, rumänischen und ungarischen Antworten, Simpozion (2001), București: Compania, 2002.

19. Niethammer, Lutz (1995), "Diesseits des „Floating Gap“. Das kollektive Gedächtnis und die Konstruktion von Identität im wissenschaftlichen Diskurs" in Dabag, Mihran; Platt, Kristin (Hrsg.), *Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten*, Opladen: Leske + Budrich, 25-50.
20. Pecican, Ovidiu (2009) "Eseu: Tabuizare, mitificare, transparență" ["Essay: Tabuisierung, Mythifizierung und Transparenz"] in *România literară*, no. 34, [http://www.romlit.ro/tabuizare_mitificare_transparen], 11. Dezember 2014.
21. Petrovszky, Konrad; Țichindeleanu, Ovidiu (2009), "Sensuri ale Revoluției Române între capital, politică și tehnologie media" ["Deutungen der rumänischen Revolution zwischen Kapital, Politik und Medientechnik"] in Petrovszky, Konrad; Țichindeleanu, Ovidiu (Hrsg.), *Revoluția română televizată. Contribuții la istoria culturală a mediilor*, [Die Revolution im Fernsehen. Beiträge zur Kulturgeschichte der Medien], Cluj: Idea, 27-53.
22. Philippi, Kristl (2009), "Televiziunea Română liberă – înscenarea unei comunicări de masă democratice?" ["Das freie rumänische Fernsehen – Inszenierung einer demokratischen Massenkommunikation?"] Übers. Ovidiu Țichindeleanu in Petrovszky, Konrad; Țichindeleanu, Ovidiu (Hrsg.), *Revoluția română televizată. Contribuții la istoria culturală a mediilor*, [Die Revolution im Fernsehen. Beiträge zur Kulturgeschichte der Medien], Cluj: Idea, 155-173.
23. *Rechtlicher Rahmen der CNSAS:*
[http://www.cnsas.ro/cadrul_legal.html], 3. Februar 2015.
 - *Legea nr. 187/07.12.1999 privind accesul la propriul dosar și deconspirarea securității ca poliție politică* [Gesetz über den Zugang zur eigenen Akte und über die Enthüllung der Securitate als politische Polizei], M.O. nr. 603/09.12.1999, pp. 1-5.
 - *O.U.G. nr. 16/22.02.2006 pentru modificarea și completarea Legii nr. 187/1999 privind accesul la propriul dosar și deconspirarea securității ca poliție politică* [Eilverordnung nr. 16/22.02. 2006 zur Änderung und Ergänzung des Gesetzes über den Zugang zur eigenen Akte und über die Enthüllung der Securitate als politische Polizei], M.O., nr. 182/27.02.2006, pp.1-8.

- O.U.G. nr. 24/05.03.2008 privind accesul la propriul dosar și deconspirarea securității [Eilverordnung nr. 24/05.03.2008 über den Zugang zur eigenen Akte und über die Enthüllung der Securitate], M.O. nr. 182/10.03.2008.
- Legea nr. 293/14.11.2008 pentru aprobarea O.U.G. nr. 24/2008 privind accesul la propriul dosar și deconspirarea securității [Gesetz nr. 293/14.11.2008 zur Genehmigung der Eilverordnung nr. 24/2008 über den Zugang zur eigenen Akte und über die Enthüllung der Securitate], M.O. nr. 810/03.12.2008.
- 24. Sîrbu, Adrian T.; Polgar, Alexandru (Hrsg.) (2009), *Genealogii ale postcomunismului* [Genealogien des Postkommunismus], Cluj: Idea.
- 25. Tileagă, Cristian (2012), "Communism in retrospect: The rhetoric of historical representation and writing the collective memory of recent past" in *Memory Studies*, no. 4, vol. 5, 462-478.
- 26. Tismăneanu, Vladimir (2008), "Democracy and Memory: Romania Confronts Its Communist Past" in *The Annals of the American Academy of Political and Social Science*, no. 1, vol. 617, 166-180.
- 27. Trappe, Julie (2009), *Rumäniens Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit. Eine Untersuchung aus strafrechtlicher Perspektive*, Göttingen: Wallstein.
- 28. Troebst, Stefan (2005), "Jalta versus Stalingrad, GULag versus Holocaust. Konfligierende Erinnerungskulturen im größeren Europa" in *Berliner Journal für Soziologie*, no. 3, vol. 15, 381-400.
- 29. Verdery, Katherine (2014), *Secrets and Truths. Ethnography in the Archive of Romania's Secret Police*, Budapest/New York: CEU Press.
- 30. "Ancheta CNSAS" in "22", Nr. 785, 22.-28.03.2005, pp. 4-5 in Julie Trappe, *Rumäniens Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit. Eine Untersuchung aus strafrechtlicher Perspektive*, Göttingen: Wallstein, 2009, p. 238.
- 31. "Instituții CNSAS" in „22”, Nr. 813, 4.-10.10.2005, p. 13 in Julie Trappe, *Rumäniens Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit. Eine Untersuchung aus strafrechtlicher Perspektive*, Göttingen: Wallstein, 2009, p. 238.

DIE ÖFFENTLICHKEIT ALS MEDIUM POLITISCHER KOMMUNIKATION AM BEISPIEL RUMÄNIENS

THE PUBLIC SPHERE AS A MEDIUM FOR POLITICAL COMMUNICATION AT THE EXAMPLE OF ROMANIA

Roxana Stoenescu*

Abstract:

The present work deals with the research of the issues of political communication in Romania. This paper increase the visibility of the issues of the missing or unevolved sphere of "political Public" in Romania and aims to raise awareness about how the public sphere was dissolved by the communist regime and his installation of "propagandistic public". Afterwards were the deriving problems from it for the political communication in Romanian post-communism examined.

Keywords: Public sphere, Communication, Propaganda, Communism, Romania

Die Handlungshemmnisse, mit denen sich die moderne rumänische Gesellschaft, besonders aber die schwach ausgeprägte Zivilgesellschaft, auseinanderzusetzen hat, sind durch die ausgebliebene Entwicklung einer bürgerlichen Öffentlichkeit westlichen¹ Modells und der damit ebenfalls

* Roxana Stoenescu ist seit 2011 Doktorandin an der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg, Fakultät für Europastudien. Sie promoviert im Fachgebiet der Philosophie an der Doktorandenschule „Europäisches Paradigma“. Thema ihrer Dissertation ist „Arbeit und Existenz. Eine Metaphysik der modernen Gesellschaft am Beispiel Rumänien.“ Seit Dezember 2011 ist sie Junior- Fellow des ZEWI. Sie ist DAAD- Stipendiatin und Gast-Doktorandin des Bayrischen Promotionskollegs „Politische Theorie“.

R. Stoenescu hat an der deutschsprachigen Studienlinie der UBB an der Fakultät für Europa Studien und Internationale Beziehungen studiert und das Masterstudium in „Vergleichende politische Europastudien: Deutschland und Osteuropa“ abgeschlossen.

Kontakt: lenasvincent@yahoo.com

¹ Jan Delhey, *Osteuropa zwischen Marx und Markt. Soziale Ungleichheit und Soziales Bewußtsein nach dem Kommunismus*, Hrsg. Balint Balla/Anton Sterbling, *Beiträge zur Osteuropaforschung*, Hamburg: Reinhold Krämer, Verlag, 2001, S. 45: „Die Begriffe „Westen“, „westlich“ und entsprechende Wortkombinationen verwende ich nicht im geographischen Sinne, sondern als Kurzformel für ein demokratisches und kapitalistisch- marktwirtschaftliches System, wie es in den führenden Industrienationen (den Zentrumsländern) verbreitet ist.“

fehlenden Tradition der politischen Kommunikation begründet. Die strukturellen Schwächen in Legislative, Judikative und Exekutive und der unterentwickelte staatliche Verwaltungsapparat begünstigen Korruption durch die führenden politischen und wirtschaftlichen Eliten bis heute noch. Allerdings führen neuzeitliche Justizreformen und Korruptionsbekämpfungen zu einem nachhaltigeren Fortschritt der Justiz- und Integritätsbehörden und einer zunehmenden Verbesserung des Justizwesens:

“Die Nationale Antikorruptiondirektion (DNA) erhob 2015 gegen 1250 Personen Anklage, u. a. gegen den Ministerpräsidenten, ehemalige Minister, Parlamentsmitglieder, Bürgermeister, Vorsitzende der Kreisräte, Richter, Staatsanwälte und leitende Beamte aus den verschiedensten Behörden. Sie verfügte in diesen Fällen auch die Sicherstellung von Vermögenswerten im Umfang von 452 Mio. Euro. Besonders zu erwähnen sind die Korruptionsermittlungen auf lokaler Ebene. Seit 2013 wurden auf lokaler Ebene insgesamt annähernd 100 Bürgermeister, über 20 Kreisratsvorsitzende und Dutzende anderer öffentlicher Bediensteter vor Gericht gebracht. Die Verhaftung des Bürgermeisters von Bukarest 2015 war ein besonders starkes Signal.”²

Laut dem Bericht der Europäischen Kommission sieht man die Fortschritte Rumäniens derzeit besonders an der Korruptionsbekämpfung, allerdings bleiben die „Gesetzgebungsebene“ und der „politische Reformkonsens“ weiterhin reformbedürftig und die bisherigen Fortschritte bedürfen weiterhin der Festigung und Sicherung.³

Das marode politische und wirtschaftliche System mit der Missverwaltung staatlicher Ausgaben und der ungleichen Arbeits-Einkommensverteilungen gilt als Ursache für einen niedrigen Lebensstandard der Bevölkerung. „Die offiziell registrierte Arbeitslosigkeit liegt gegenwärtig bei 4,9% (Stand Dezember 2015). Dieser Wert ist aber nur bedingt aussagekräftig, da er nur die Arbeitslosen erfasst, die sich beim ROU Arbeitsamt melden. Relevanter ist die von der ILO (International

² Europäische Kommission, *Bericht der Kommission an das Europäische Parlament und den Rat, Über Rumäniens Fortschritte im Rahmen des Kooperations- und Kontrollverfahrens*, Brüssel, 27. 1. 2016, S. 11, [http://ec.europa.eu/cvm/docs/com_2016_41_de.pdf], 30 Mai 2016.

³ Vgl. Europäische Kommission, *Bericht der Kommission an das Europäische Parlament und den Rat, Über Rumäniens Fortschritte im Rahmen des Kooperations- und Kontrollverfahrens*, Brüssel, 27. 1. 2016, S. 2, [http://ec.europa.eu/cvm/docs/com_2016_41_de.pdf], 30 Mai 2016.

Labor Organisation) definierte saisonbereinigte Arbeitslosigkeit, die Ende Dezember 2015 bei 6,7% lag. Allerdings entgehen viele Rumänen durch Subsistenz-Landwirtschaft und Schwarzarbeit einer statistischen Erfassung. Die Jugendarbeitslosigkeit (15-24jährige) lag 2014 geschätzt bei 24%.“⁴

“Gleichwohl blieb Rumänien mit 55 % des durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommens der EU auch 2014 vor Bulgarien (45 %) das zweitärmste Land der EU.“⁵ Im Grunde genommen sind diese staatlichen Strukturprobleme auf die ausgelassenen Bildungs- und Agrarreformen in Rumänien zurückzuführen, die in den kapitalistisch entwickelten Ländern Europas spätestens im 18. und 19. Jahrhundert, Hand in Hand mit der Säkularisierung und den ersten Industrialisierungsetappen gegangen sind. In Rumänien blieb ein gleichmäßiger Modernisierungsschub jedoch durch die territoriale Verteilung seiner Ländereien aus, da diese unterschiedlichen Führungsmächten unterlagen und damit Konflikte zwischen verschiedenen religiösen, politischen, wirtschaftlichen und politischen Verwaltungsmächten und deren unterschiedlichen Verwaltungsmechanismen einhergingen. Aufgrund der territorialen Zersplitterung des Landes entstanden stark unterschiedliche ethnische und religiöse Gruppierungen, die kulturelle Divergenzen und politische Spaltungen in der Bevölkerung schufen, wodurch sich lange Zeit kein Fundament gemeinsamer Identitätskonstruktion bilden konnten und sich folglich auch das politische nationale Konstrukt der „Nation“ nicht fort entwickelte. Dadurch konnte sich auch das politische System in Rumänien mit den dazugehörigen modernen Institutionen wie einem Parlament und dessen verfassungsgebenden Normen erst sehr spät etablieren. Die Rahmenbedingungen für das Entstehen einer politischen Kultur und öffentlicher politischer Meinungsäußerung als Fundament eines demokratischen Systems fehlten also. Daraus lässt sich auch die mangelhafte politische Bildung, die instabile Zivilgesellschaft, die konfuse Parteienlandschaft und das Wahlverhalten⁶ der heutigen Rumänen ableiten.

⁴ Auswärtiges Amt, *Länderinformation: Rumänien Wirtschaft*, Mai 2016.

[http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Rumaenien/Wirtschaft_node.html], 12 Juni 2016.

⁵ Auswärtiges Amt, *Länderinfos: Rumänien Wirtschaft*, Mai 2016, [http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Rumaenien/Wirtschaft_node.html], 12 Juni 2016.

⁶ Vgl. Seymour Lipset/ Stein Rokkan (1967), *Party systems and voter alignments: cross national perspectives*, New York: Free Press. [<http://www.u.arizona.edu/~mishler/LipsetRokkan.pdf>], 21. Mai 2016

Die verzögerte Entwicklung der Nationalisierungs- und Modernisierungsprozesses Rumäniens stellt zugleich den Nährboden für die lange Dominanz des Kommunismus dar, der zwar der wirtschaftlichen Entwicklung Rumäniens Aufwind verlieh, mit den daraus resultierenden sozialen Veränderungen aber überfordert war. Aus diesem Grund wird im Folgenden die propagandistische Öffentlichkeit im rumänischen Nationalkommunismus näher betrachtet, um die dar einst entstandenen Diskurse politischer Kommunikation besser verstehen zu können, die unter anderem später der postkommunistischen Nomenklatura Rumäniens zur Legitimierung ihrer eigenen Herrschaft gedient haben und sich bis heute noch im politischen Diskurs Rumäniens wiederfinden lassen.

Politische Öffentlichkeit als propagandistisches Verbreitungsinstrument

In der Zeit des kommunistischen Regimes war die Presse vorwiegend Parteiorgan, wobei die politische Zensur und die „Hölzerne Sprache (limba de lemn)⁷ charakteristisch dafür ist.

Infolge der Gründung der sozialistischen Republik Rumäniens im Jahr 1965 und der Übernahme der Macht durch Nicolae Ceausescu wurde das Medienangebot und die nationalkommunistische Kontrolle zugunsten lokaler Akteure dezentralisiert, so dass sich der Zensur-Apparat aufblähte aber auch das Medienangebot expandierte: 472 Wochen- und Tageszeitungen,

⁷ Stefana- Oana Ciortea- Neamtiu, *Rumänien (Zeitschriften und Zeitungen)*, [http://eeo.uni-klu.ac.at/index.php?title=Rum%C3%A4nien_%28Zeitschriften_und_Zeitungen%29], 14 April 2015.: Sprache (rumän. limbă de lemn, russ. dubovyj jazyk) – ist die rumänische Bezeichnung für die totalitäre Sprache des Kommunismus', angelehnt an das französische ›la langue de bois‹, ein Ausdruck, der 1987 von Françoise Thom in dem gleichnamigen Buch geprägt und auf das russische ›dubovyj jazyk‹ – die Verwaltungssprache im Zarenreich im 19. Jh. – zurückgeführt wurde. Sie kann gleichwohl als Beispiel für George Orwells ›Newspeak‹ in dem Roman 1984 gelten. Charakteristisch für die „H. S.“ sind Metaphern, ein auf konfrontative Wortpaare reduzierter, wenig Informationen vermittelnder Wortschatz (z. B. Kommunist vs. Feind), Substantivierungen und lange redundante Sätze. Sie dient ausschließlich propagandistischen Zwecken und der ideologischen Manipulation der Öffentlichkeit.

47 Radiostationen und 23 lokale und regionale Fernsehkanäle wurden 1976 gezählt und parallel dazu entstanden zahlreiche staatlich kontrolliert Journalistenorganisationen und Verbände.⁸ Die so geschaffenen Multiplikatoren sollten die Ideologie des Regimes zu den Massen transportieren, um die eigene Weltanschauung zu propagieren und damit die entstandene Kluft zwischen der maroden politischen und wirtschaftlichen Praxis des kommunistischen Regimes und seiner Partei und der sozialen Wirklichkeit der Bevölkerung überwinden zu können. Die Kluft äußerte sich besonders durch die Abschweifung der politischen Versprechen von den wirtschaftlichen Leistungen – die politische Theorie entfernte sich zunehmend von den realen Umsetzungen in Wirtschaft und Industrie. Diese Widersprüche innerhalb des rumänischen Nationalkommunismus, der einerseits von permanenter Steigerung der Industrie- und Wirtschaftsleistung, aufgrund sicheren Arbeitsplätzen und motivierter Arbeiter, stetigem Fortschritt und konstanter Modernisierung sprach. Andererseits aber von Staatsschulden, Inflation und schlechten Absatzmärkten für die überholten rumänischen Industrieprodukte gekennzeichnet war. In Wirklichkeit war der rumänische Nationalkommunismus von ökonomischer Stagnation und Rigidität geprägt, der besonders am niedrigen Lebensstandard der rumänischen Bevölkerung ablesbar wurde und nur durch eine repressive Politik erhalten werden konnte. Die Propaganda war daher ein unersetzbares Mittel der Legitimation kommunistischer Machtausübung und Notwendig, um die rumänische Bevölkerung vom Scheitern der politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen des kommunistischen Regimes abzulenken und gleichzeitig „treue Anhänger“ des rumänischen Nationalkommunismus zu sichern. Die Tageszeitungen galten so als die „schärfste Waffe der Partei“ und „Kommandeure der öffentlichen Meinung“ nach dem Modell der sowjetischen *Pravda*, die auch nach Stalins Tod als „the most authoritative voice of the Soviet state“ galt und mit einer Auflage von 6,5 Mio. Exemplaren das wichtigste Propagandamedium darstellte.⁹ Auch das 1974 eingeführte Presserecht, das die Medien vollständig der Kontrolle der Partei

⁸ Michel Blumenstein, *Massenmedien im postkommunistischen Rumänien*, 2008,

[http://www.kinra.de/uni/hausarbeiten/hausarbeit_rumaenien_301108.pdf] 16 April 2015, S. 5.

⁹ Klaus Getswa, *Die Stalinistischen Großbauten des Kommunismus*, München: Oldenbourg Verlag, 2010, S. 256,

unterstellte, und weitere Regelanpassungen zementierten die Rolle der Medien als „monozentrisches System uniformierter Kommunikation“. Kulturelle Einrichtungen und Bildungseinrichtungen waren ebenso davon betroffen.¹⁰ Der sozialistische Realismus sollte die Ideen des rumänischen Nationalkommunismus über Medien und Kunst in die Bevölkerung tragen. Kunst sollte zeigen, wie Gegenwart und Vergangenheit unlösbar miteinander verkettet sind. Dabei werden ehemalige historische Persönlichkeiten zu nationalen Helden. Der Ruhm, den sie im Krieg erkämpft haben, wird von den kamaradschaftlich arbeitenden und wohnenden Proletariern im Kommunismus noch potentiert.¹¹ Die Strömung des sozialistischen Realismus wurde besonders auch in der Literatur zum Spiegelbild bzw. zum Selbstbildnis des Kommunismus. Die Vision hinter der rumänischen Propaganda bestand in der Idee, dass

¹⁰ Anneli - Ute Gabany, *The Ceausescu Cult*, Bucuresti: Fundatia Culturala Romana, 2000, S. 375- 376: „Claiming that Romania’s hard- currency crisis is to blame, the regime has virtually eliminated subscriptions to Western periodicals, copyrights for Western books, and the right to stage. Wetsern plays. Under Elena Ceausescu’s supervision of education policy, many Romanian researchers and students have been barred from availing themselves of the Western scholarships extended to them. During the Ceausescu era, the freedom to seek and impart information has been restricted step by step, as the regime has consolidated its monopoly on information and indoctrination. As early as 1969, possession of duplicating machines not registered with the authorities within three days after acquiring them was considered with the militia. According to a paragraph in the Romanian press law published in 1974, „the freedom of the press cannot be used for goals opposed to the socialist order,“ a clause that has in practice been used against opponents of the regime.(Decision of the Council of Ministers no. 2288, Official Bulletin, no.150, 24 December 1969; Decree No 98, 28 March 1983; Official Bulletin, no. 21, 30 March 1983- See also Romanian SR/7, RFER, 18 April 1982, It, 3; and Law No. 3, 28 March 1984, Official Bulletin, no. 48, 1 April 1974) Over the past decade, an alleged paper shortage (which has not prevented the writings of the Ceausescu family to be published in huge print runs in an increasing number of languages) has been used as a pretext for restricting the number of pages and the size of periodicals, the number of books put out by publishing houses, and the number of poets able to make their literary debuts.[...] A similar emphasis on mass uniformity is evident in the country’s educational policy. The 1978 educational reform based on the triad linking teaching, research, and practical training in production has led to severe restrictions with regard to the humanities, foreign and classical languages, and art in Romanian schools in favour of the natural sciences and technical courses.“

¹¹ Klaus Getswa, *Die Stalinistischen Großbauten des Kommunismus*, S. 258- 280,

Schrift, Kunst und Kultur¹² eine Einheit mit der Gesellschaft bilden sollten. Kunst und Kultur wurden somit im Dienste des Regimes instrumentalisiert. Die Druckerzeugnisse und die Kunstproduktion wurden dabei eins mit der Rezeption, was zur Folge hat, dass Fantasie, Interpretation oder die oder Diversifikation nicht mehr möglich ist. Aufgabe der Theorie des sozialistischen Realismus ist es, aus der Analyse der gegenwärtigen Schaffens- und Rezeptionsbedingungen Auskünfte über die optimalen Entwicklungsmöglichkeiten darzustellen.¹³ Einerseits beruht die Theorie des sozialistischen Realismus auf der wissenschaftlichen Einschätzung der vergangenen Epoche und ihrer geschichtsbestimmenden Kräfte, andererseits ist sie das Ergebnis der historischen, systematischen und soziologischen Untersuchungen der gesellschaftlichen Funktion des Wortes, Schrift und der Kunst, wodurch sie zur Programmatik der sozialistischen Schriftkultur und Kunst schlechthin wird.¹⁴ Die Theorie des

¹² Anneli - Ute GABANY, *The Ceausescu Cult*, S. 174: „The originality the RCP and its Secretary- General Nicolae Ceausescu are claiming for their ideological model most certainly applies to the concept of culture, which has been developed in the overall context. To begin with, it is a purely utilitarian concept of culture, understood in the old Latin sense of „raising,“ „bringing up“ a plant, with a rich harvest as an ultimate goal. „Culture in Romania is education for work through work, as Ceausescu has repeatedly stated: it is considered an important factor of country-wide mobilization for unflinching work, for spiritual homogenization and socialization. In her speech at the CC plenum(Scinteia, 3June, 1982) Elena Ceausescu made it clear that „all ideological, cultural, educational activity ust lead to the ever stronger mobilization of the working people for the fulfillmentof the produktion tasks...“The titleof a feature report on artisticactivities carried on thefullfillment of targets in agriculture was very poignantly expressed in the following tellingly primitive headline: From Artistic Performences to the Art Increasing Harvests.(Scinteia, 30 January, 198). Culture is considered to be just another facet of the process in the course of whichthe regime makes „investments in man“ which are expected to benefit production, the sphere toward which „all material and human resources“ are channeled.(Scinteia Tineretului, 31 May 198). The greater the expected contribution of all cultural effort to production tasks, the lower the subsidies the state is willing to pay to the cultural institutions! All cultural institutions have been forced to introduce the system of self-financing, without, however, being allowed to have recourse to a repertory policy that would allow them greater financial succes.“

¹³ Erwin Pracht/ Werner Neubert, *Sozialistischer Realismus- Positionen, Probleme, Perspektiven*, Berlin: Dietz Verlag, 1970, S. 30,

¹⁴ *Ibid.*

sozialistischen Realismus bestimmt also die gesellschaftliche Funktion sozialistischer Schriftkultur und Kunst unter den jeweiligen- historischen Bedingungen des Klassenkampfes der marxistischen Arbeiterbewegung. Somit erlebt die angewandte Theorie über die Wirkung des Werkes auf das Publikum eine entsprechende „Rückkoppelung“.¹⁵ Das soll heißen, dass die Theorie einerseits den Anspruch darauf hatte alle Lebensbereiche- zu repräsentieren, zu erklären und zu durchziehen, indem sie selbst zur Praxis wird ja sogar ist. Daraus entsteht eine permanente Widerspiegelung der Theorie in der Praxis- auch wenn es um Kunst oder Kommunikation geht und gleichzeitig eine Rückspiegelung der Praxis in der Theorie, weil die Theorie des sozialistischen Realismus und allgemein des Kommunismus, postulierte die Praxis selbst zum Gegenstand zu haben. Theorie und Praxis sollten durch den ständigen in- und output ihrer Elemente schlussendlich Ein und das Selbe werden. Diese „Rückkoppelung“ der politischen Ideologie in allen gesellschaftlichen Bereichen sollte auch im gesamten Bildungssystem stattfinden, indem beispielsweise die meisten akademischen Hochschulen einfach in Industrie- Chemische- Industrie-, (Betriebs-) Wirtschafts- und Forstwesensschulen umgewandelt wurden, wodurch laut Gabany der radikale Utilitarismus des gesamten ideologischen Konzeptes der KPR um ein weiteres veranschaulicht wird.¹⁶ Auch Druckerzeugnisse wie Plakate, Zeitungen, Romane dienten der „ideologischen Rückkoppelung“. So konnten laut Mihail Klinin die Künstler durch die große Reichweite der Massenkunst das Volk erreichen.¹⁷ Die Plakate sollten das Massenpublikum ansprechen und schnell und operativ auf gesellschaftliche und politische Ereignisse reagieren. Leidenschaft in der Agitation, äußerste Klarheit, Treffsicherheit und Knappheit der Gestaltung sind Merkmale der künstlerischen und

¹⁵ *Ibid.*, S. 30- 31; „In diesem Sinne wird die Theorie des sozialistischen Realismus als die Kunstphilosophie der marxistisch- leninistischen Ästhetik betrachtet.“Der Sozialistische Realismus ist die Methode des künstlerischen Schaffens vom Standpunkt der revolutionären Arbeiterbewegung, von der Position der marxistisch- leninistischen Arbeiterbewegung aus. Darf nicht vereinfachend als „Diktat der Wirklichkeit“ (Lukacs) aufgefasst werden, da die künstlerische Subjektivität, Methode, Weltanschauung und der Gegenstand selbst miteinfließen mussten., s.S. 32-34,

¹⁶ Annelie- Ute Gabany, *The Ceausescu Cult*, S. 177,

¹⁷ Klaus Getswa, *Die Stalinistischen Großbauten des Kommunismus*, S. 275,

schriftlichen Umsetzung; „als Attacke auf Herz und Sinne“ und als als großformatiger Blickfang.¹⁸ Die Tageszeitungen wurden zu einem Korrespondentennetz ausgebaut, um die Bevölkerung ständig mit neuem Material und Berichten über die glorreichen Taten des Staatsapparates und dessen Arbeitergesellschaft, besonders durch die Vor-Ort-Reportagen zu versorgen. Diese dienten der Veranschaulichung der Authentizität und der Solidarität der „Journalisten“ - also der Partei - mit dem Volk.¹⁹ Der einfache Mensch und Arbeiter wurde zum Inhalt der Medien gemacht, um die Ideologie der Arbeitergesellschaft in die Bevölkerung zu tragen und zu reproduzieren.²⁰ Die Bevölkerung sollte sich den öffentlichen Medien nicht nur selbst wiedererkennen, sondern sich daneben mit den Narrativen des sozialistischen Realismus, wie dem emotionalen Romantizismus und dem Heroismus der Arbeiter, identifizieren. Die Presse sollte mehr als nur kollektiver Propagandist und Agitator, sondern wie Lenin es schon 1912 vehement gefordert hatte, zugleich auch Organisator des politischen und ökonomischen Lebens sein.²¹ Die Medien im Kommunismus sollten die epochale Bedeutung des kommunistischen Systems als Fortschritts- und Heilsbringer, durch den die düstere Vergangenheit überwunden werden konnte und der Aufbruch in das Zeitalter der technischen Revolutionen und des nationalen Erfolges Rumäniens gelang, verkünden. Die Verbreitung bzw. Indoktrinierung der Bevölkerung mit der kommunistischen Utopie bedeutete gleichzeitig das Ende alternativer Narrative oder Gesellschaftsentwürfe und somit die Gleichhaltung aller Gesellschafts- und Lebensbereiche. Erschwerend hinzu kam der Personenkult um Ceausescu, der als Urheber und Schöpfer der Umgestaltung der rumänischen Nation galt. In „The Ceausescu Cult“ spricht A. Ute Gabany davon, dass der Führerkult Ceausescu's nahezu schon quasi- religiöse Tendenzen annahm: „references to him are often written in capital letters, he is often presented as a sort of Christ- like incarnation of the people, a „body from the people's

¹⁸ *Ibid.*, Plakate abzureißen galt als Konterrevolutionäre Tat und wurde hart bestraft.

¹⁹ *Ibid.*, S. 258,

²⁰ Vgl.d. a. Annelie- Ute Gabany, *The Ceausescu Cult*, S. 177: It is being clearly stated in the programmatic articles, aesthetic aspects of writing are not (so) important, as long as the (political, ideological, moral) message conveyed by these works is correct from the party point of view.“

²¹ Klaus Getswa, *Die Stalinistischen Großbauten des Kommunismus*, S 259; Lenin 1960/5:11,

body, soul from the people's soul."²² Der kommunistische Nations,²³-Helden,²⁴ und Fortschrittsmythos²⁵ sollte einerseits das Interesse an Partei, Nation, Geschichte, Arbeit und Fortschritt aufrechterhalten sowie zum

²² Annelie- Ute Gabany, *The Ceausescu Cult*, S. 32, 33; "The superlatives are particularly frequently used. Here is a selection: „first worker of the country,“ „first soldier of the party and the country,“ „the greatest politician in Romania's history,“ „the worker of all workers, the peasant of all peasants, as we all know,“ and „one of the greatest peasants of humanity“.[...] „Antithetical phrases are very frequently used to describe Ceausescu's „multilateral personality“ made up of normally irreconcilable antinomies. Thus, he is both „pater patriae“ and the „son of fatherland,“ „the peace-loving soldier.“ A favorite theme is Ceausescu's „eternal youth.“ Like the traditional heroes of Romanian fairy tales, Ceausescu „seems to be invested by our country's nature with the mysterious gift of youth without old age.“ Along with mention of his youth go references to his dynamism and elan as a „professional revolutionary,“ as well as continuing praise of his wisdom, omnipresence, and omniscience.“

²³ Annelie- Ute Gabany, *The Ceausescu Cult*, S. 164- 165: "Romanian political and historical mythology has, indeed, gone a long way in the past 20 years: from stressing the Roman heritage to eulogizing the Dacian forefathers and, finally to Australanthropus Olteniensis. Taking a leaf from traditional Romanian nationalism's book of national origins, self- perception, and pride, stressing Romania's affiliation to Latin culture had served the country in the early 1960s to fight the Soviet- imposed emphasis placed for many years after 1948 upon the allegedly predominantly Slav character of the Romanian people and (since Stalin was a "reputed" linguist) also the Romanian language. Although the "Slav" reform of the Romanian alphabet imposed in 1953 is still basically valid in Romania (perhaps also because it would be extremely costly to reverse it), the spelling of "Romania" and "Romanian" has been officially returned to pre - 1953 standards to emphasize the Latin origin of the Romanian people. However, Ceausescu has increasingly switched the Roman historical mythology toward the Dacian element in Romanian ethnogeny and he did so for ideological and propagandist rather than for scientific reasons. First, the Romans were an imperial power, whereas official Romanian political mythology stresses that the Romanian people have never been aggressive but instead were frequently victims of aggression from outside their borders. Secondly, the Dacian myth offered the opportunity to stretch both the area of Romanian ethnogeny beyond the boundaries of the Romanian limes and also to extend the period of Romanian (or rather pre- Romanian) continuity on its present soil."

²⁴ Annelie- Ute Gabany, *The Ceausescu Cult*, S. 168: "In spite of the controversies on the Dacian versus Roman element predominating in the process of Romanian ethnogeny, the patriotic propaganda strain appears continually linked to the personality cult staged around Ceausescu, who is presented as the embodiment of Dacian and Roman virtues alike, raised to a higher communist level."

²⁵ Annelie- Ute Gabany, *The Ceausescu Cult*, S. 49, s. d. a. S. 50, 51: "First, in 1982, as in 1965, there has been as insistence on quantity and growth"(Scinteia, 4 July 1982) has allegedly been reoriented toward greater quality since the 12th RCP Congress. Yet, we read, not only, in Ceausescu's 1965 speech, about catching up with and overtaking the capitalist states of Western Europe on specific issues. Even the recent anniversary issue of Scinteia, (Scinteia, 4 July 1982) stated that „Romania has caught up with or even overtaken a number of countries with longstanding industrial production (as far as per capita production is concerned) in a number of products: steel (Sweden, Great Britain, Holland, and Norway).“

aktiven Engagement in Partei und Kollektiven motivieren. Andererseits erstickte er Diskussion oder Infragestellen über Sinn und Wert der verkündeten politischen, wirtschaftlichen und sozialen Programme und wissenschaftlich-technischen Neuerungen im Keim. Die rumänische Propaganda sollte für öffentliche Akzeptanz, Vertrauen und vorauseilenden Gehorsam in das politische System und seinen technologischen und wirtschaftlichen Großprojekte schaffen.²⁶ Gabany ist der Meinung, dass das rumänische Regime durch die breite Veröffentlichung von Theorien, die Rumänien's genealogische Herkunft in der vergangenen und gegenwärtigen Weltliteratur unterstreichen, zwei Ursachen hatte. Einerseits sollte der „Protochronismus“ das nationale Selbstbewusstsein und den Nationalstolz stärken und andererseits das kulturelle Ansehen durch ein ungewöhnliches und herausragendes Kulturangebot auf den internationalen Markt steigern.²⁷ Allgemein fand dabei eine Reduktion von Komplexität in den Texten statt, um ernsthafte Diskussion zu vermeiden. Die Texte erschöpfen sich in der ausführlichen Schilderung banaler Aspekte der Geschichte und appellieren eher an den Leser anstatt nüchterne Fakten wiederzugeben, um ihn in einen rethorischen Verständigungsprozess einzubeziehen. Durch sprachliche Mittel also wie die Formulierung von Fragen und darauffolgenden Antworten, Problemen und drauffolgenden Lösungen, bzw. durch den Einsatz narrativer Opposition und das Schaffen von Spannung- und Entspannung sollte der Leser affektiv angesprochen und dabei besonders

²⁶ Klaus Getswa, *Die Stalinistischen Großbauten des Kommunismus*, S. 265,

²⁷ Vgl. Annelie- Ute Gabany, *The Ceausescu Cult*, S. 155, s.d. 156-162, and for example 163-164, 168: „The history of Romanian protochronistic achievements – namely, claiming historical precedence in a wide variety of areas – has recently been enriched by a new privity: the discovery on Romanian soil of the remains of the most ancient hominid (a primate having transcended the stage of ape who is about to become a human being) on the European continent. Even before this discovery has been fully recognized and authenticated by the international scientific community, Romanian scientists have coined a resounding name to designate their hominid: „Australanthropus Olteniensis,“ indicating that it was found in the Romanian province of Oltenia, in the village of Bugiulesti. [...] Romania thus itself included in the series of countries with the most ancient civilizations, the pre Paleolithic Age, with the most ancient history of man on the European continent – and which, in fact represents the very history of mankind.[...] One might even suspect that the anthropologists who gave the Bugiulesti hominid the name of „Australanthropus Oltenensis“ were thinking of Ceausescu, who is of Oltenian origin himself.“

die Begeisterungsfähigkeit der Jugend aktiviert werden.²⁸ Es wurde Vergangenheit zerstört und Geschichte neu geschrieben, indem man vorkommunistische Literatur verbot und damit alte Erinnerungen auslöschte und dem neuen politischen Gedächtnis durch propagandistische und ideologische Schriften Form verlieh. Es ist ein Kampf zwischen Altem und Neuem, zwischen Absterbendem und neu Entstehendem, zwischen Ablebendem und Entwickelndem - ganz im Sinne Stalins "Wer altes ausführt, ist ein schlechter Geselle."²⁹ Die Utopie der Welt des Sozialismus versuchte durch die Zerstörung und Untersagung vor- oder nichtsozialistischer (Schrift-)kultur neue Empfindungen der Zeit-Raum-Verhältnisse hervorzurufen, wodurch der sozialistische Realismus und dessen propagandistischer Inhalt eine virtuelle Realität seines eigenen Kultes entstehen ließen. Der Kommunismus bedeutet die Neuordnung und die Umgestaltung der Vergangenheit, die nur noch die Vorgeschichte des sozialistischen Gesellschaftsexperiments darstellt. Der kommunistische Siegeszug der stand für die Eroberung der vergangenen Räume und Erschaffung von Zukunftsräumen. Diese Art von Realitätsverweigerung ist ein Kennzeichen der kommunistischen Herrschaftspraxis.³⁰ Die vom kommunistischen Staat beherrschten Medien und die gesamte Öffentlichkeit wurden zum systemideologischen Indoktrinierungsapparat, der lediglich der Machtlegitimation diene und ließen somit keinerlei Pluralität zu, wodurch sich politische Kommunikation zu Gunsten von Propaganda aufzulösen begann.

Die Auswirkungen dieser propagandistischen Öffentlichkeit auf die politische Kommunikation innerhalb der rumänischen Bevölkerung sind noch heute in der politischen Öffentlichkeit Rumäniens offensichtlich. Der Erfolg der kommunistischen Propaganda zeigt einmal mehr die in der rumänischen Geschichte fehlende Macht einer „bürgerlichen Öffentlichkeit“.³¹ Das Fehlen eines öffentlichen politischen Diskurses, die Monopolisierung der Kommunikationsmedien und deren Inhaltsleere und der letztendliche Zerfall der Sphäre der Öffentlichkeit und politischen

²⁸ *Ibid.*

²⁹ Klaus Getswa, *Die Stalinistischen Großbauten des Kommunismus*, S. 312, s. Stalin 1955/13: 591,

³⁰ *Ibid.*, S. 316- 319,

³¹ Vgl. Jürgen Habermas, *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1990, S. 17 f.

Kommunikation, erleichterte es dem kommunistischen Regime in Rumänien ihre manipulative und ideologische Kommunikationspolitik zu propagieren. Die „Entleerung“ der Öffentlichkeit führte dabei aber gleichzeitig zu Fehlfunktionen und Fehlentwicklungen politischer Institutionen, in Folge dessen sich die politische Kultur als solche nicht mehr entwickeln konnte. Einen zivilgesellschaftlichen Handlungsraum gab es nicht mehr, da alle öffentliche Kommunikation durch die Partei gesteuert lediglich der Verbreitung der herrschenden Ideologie diene. Durch die Auflösung einer politischen Öffentlichkeit zu Gunsten einer propagandistischen verliert also die Bevölkerung im Kommunismus die Möglichkeit der Entwicklung und Entfaltung ihrer politischen Anlagen. Wenn politische Themen und Standpunkte nicht mehr öffentlich kommuniziert werden können, findet auch in der privaten Sphäre keine Auseinandersetzung mehr damit statt. Gleichzeitig wurden die rumänischen Bürger als politische Akteure durch die Monopolpartei entmachtet. Fehlt die Sphäre der politischen Partizipation als auch die der Vermittlung, also der Transfer zwischen Privaten und dem Öffentlichen, kann es keinen Austausch mehr zwischen diesen geben. Die Isolation der beiden Sphären provoziert einen gesellschaftlichen Stillstand – ein Sozialsystem ohne Interaktion ist kein Sozialsystem mehr³² und politische Kultur droht sich aufzulösen. Aufgrund der kommunistischen Vergangenheit schuf man also nicht nur für die im kommunistischen Regime sozialisierte Gesellschaft sondern auch für die nachfolgende Gesellschaft, politischen Öffentlichkeit und ihrer politischen Kultur unterschiedliche propagandistische und einseitige Muster.³³ Die politische Passivität und die fehlende politische Bildung der heutigen rumänischen Gesellschaft lässt sich also aus der hier beschriebenen Entwicklung historisch gewachsener Erfahrungen repressiver politischer Kultur – und propagandistischer Kommunikation erklären.

³² Talcott Parson, *Grundzüge der allgemeinen Theorie des Handelns*, S. 228, Auszug aus T. Parsons, „Some Highlights of the general Theory of Actions“ in *Approaches to the Study of Politics*, (Hg.) Roland Young, Evanston: Northwestern University Press, 1958, S. 282- 301

³³ Klaus Getswa, *Die Stalinistischen Großbauten des Kommunismus*, S. 371,

Folgeerscheinungen des Kommunismus und seiner propagandistischen Öffentlichkeit

Abschließend kann man hinzufügen, dass die rumänische postkommunistische Öffentlichkeit dem Druck einer globalen Öffentlichkeit und internationalen Medien nicht gewachsen war. Das eigene Bild und die Selbstreflexion verändern sich in diesem Kontext stetig, da die Wahrnehmung der „Anderen“ die demokratische Unterentwicklung Rumäniens im Land bewusster machte. Die Selbstreflexion schöpft sich daher aus dem Vergleich mit anderen Staaten, wodurch auch die eigene Identität über die Fremdwahrnehmung konstituiert wird.³⁴ Das verursachte in Rumänien u. a. ein Aufleben populistischer, nationalistischer und stark religiös – traditional geprägter Inhalte in der (medialen) Öffentlichkeit. Öffentlichkeit war schon immer der Raum politischer Kommunikation gewesen, so wurde besonders die (mediale) Öffentlichkeit im Postkommunismus zunehmend von den politischen oder wirtschaftlichen Interessen der Nomenklatura dominiert, wodurch sich die Demokratisierung der rumänischen Bevölkerung aufschob.

In der Öffentlichkeit behandelte Inhalte wurden durch solche Interessen, die privater Natur der politischen und ökonomischen Elite sind, dominiert, wodurch immer weniger öffentlich-politische Informationen verbreitet werden konnten, dafür aber umso mehr politisch und ökonomisch „manipulative“ Informationen ausgetauscht wurden. Das Individuum sollte dabei und angesichts des massiven Informationsflusses Glauben gemacht werden, sich mit einer nun demokratischen Öffentlichkeit oder auch politisch-liberalen Öffentlichkeit auseinander zu setzen, wobei der politische Gehalt der Öffentlichkeit im Interesse der Nomenklatura gelenkt wurde und schon längst von ihren politischen Interessen und markt- und konsumorientierter Inhalte ersetzt wurde.

Das Ersetzen des öffentlichen und pluralen Inhaltes mit Inhalten privater Interessen der Nomenklatura bedeutet die Desinformierung und weiterhin den Ausschluss des rumänischen Individuums von der eigentlichen Sphäre der Öffentlichkeit und ihrem Handlungsrahmen, da so die Impulse, die aus der Bevölkerung in die Politik gehen könnten, real in Grenzen

³⁴ Als Beispiel ist die kritische TV-Serie in Großbritannien: „Die Rumänen kommen“ zu nennen und der im Internet kursierende Brief eines Griechen, der die Rumänen, vor den Stereotypen dieser Serie verteidigen wollte.

gehalten wurden. Öffentlichkeit blieb so weiterhin Verbreitungsmedium wirtschaftlicher und politischer Interessen der nun ex-kommunistischen Führungselite, zum Zweck der Manipulation, um ihre Machterhaltung zu sichern. Die zivilgesellschaftliche Öffentlichkeit als Ort kritischer Auseinandersetzung und Sphäre der Kommunikation einzuschränken, diene in Rumänien vor allem die Korruption der herrschenden Nomenklatura und ihrem Klientelismus durch die öffentliche Verzerrung von politischen Inhalten zu verschleiern und somit der besseren und effektiveren Machterhaltung und Legitimierung.

Dadurch sollte der Spielraum zivilgesellschaftlicher Akteure, die sich aktiv mit lokalen oder regionalen Projekten und Initiativen auseinandersetzen und gleichzeitig politisch und gesellschaftlich agierende Bürger repräsentieren könnten, weitgehend unterbunden und verhindert werden.

Literaturangaben

1. Auswärtiges Amt (2016), *Länderinformation: Rumänien Wirtschaft*, [http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Rumaenien/Wirtschaft_node.html], 12 Juni 2016
2. Blumenstein, Michel (2008), *Massenmedien in postkommunistischen Rumänien*, [http://www.kinra.de/uni/hausarbeiten/hausarbeit_rumaenien_301108.pdf] 16 April 2015,
3. Ciortea-Neamtiu, Stefana- Oana, *Rumänien (Zeitschriften und Zeitungen)*, [http://eoo.uni-klu.ac.at/index.php?title=Rum%C3%A4nien_%28Zeitschriften_und_Zeitungen%29], 14 April 2015
4. Delhey, Jan (2001), *Osteuropa zwischen Marx und Markt. Soziale Ungleichheit und Soziales Bewußtsein nach dem Kommunismus*, Hrsg. Balint Balla/Anton Sterbling, Beiträge zur Osteuropaforschung, Hamburg: Reinhold Krämer Verlag.
5. Europäische Kommission, (2016), *Bericht der Kommission an das Europäische Parlament und den Rat, Über Rumäniens Fortschritte im Rahmen des Kooperations- und Kontrollverfahrens*, Brüssel, [http://ec.europa.eu/cvm/docs/com_2016_41_de.pdf], 30 Mai 2016.

6. Gabany, Anneli - Ute (2000), *The Ceausescu Cult*, Bucuresti: Fundatia Culturala Romana.
7. Getswa, Klaus (2010), *Die Stalinistischen Großbauten des Kommunismus*, München: Oldenbourg Verlag.
8. Habermas, Jürgen (1990), *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
9. Parsons, Talcott (1958), *Grundzüge der allgemeinen Theorie des Handelns*, S. 228, Auszug aus T. Parsons, „Some Highlights of the general Theory of Actions“ in *Approaches to the Study of Politics*, (Hg.) Roland Young, Evanston: Northwestern University Press.
10. Racht, Erwin/NEUBERT, Werner (1970), *Sozialistischer Realismus-Positionen, Probleme, Perspektiven*. Berlin: Dietz Verlag.
11. Lipset, Seymour / ROKKAN, Stein (1967), *Party systems and voter alignments: cross national perspectives*, New York: Free Press.
[<http://www.u.arizona.edu/~mishler/LipsetRokkan.pdf>], 21. Mai 2016.

**DIE ORTHODOXE KIRCHE RUMÄNIENS, DER „ZÖLLNER“
ZWISCHEN POLITISCHEN ELITEN UND BÜRGERN. WIEVIEL
INSTITUTIONALISIERTE RELIGION VERTRÄGT DIE POLITISCHE
KOMMUNIKATION?**

**THE ROMANIAN ORTHODOX CHURCH, THE “PUBLICAN”
BETWEEN POLITICAL ELITES AND CITIZEN. HOW MUCH
INSTITUTIONALIZED RELIGION CAN POLITICAL
COMMUNICATION HANDLE?**

Raul Rognean*

Abstract

In this paper, the author makes a strong case against the de-separation of state and Orthodox Church in Romania, especially in the political discourse. The religious discourse has been used by politicians to attack non-orthodox political enemies, while the church increased its influence in key political institutions, demanding more and more privileges, in the name of the symphony between church and state and of the autocephaly of the Romanian Orthodox Church. This paper deconstructs the concept of symphony and autocephaly and argues that their use in the political discourse goes far beyond their original meaning. The church uses these and

* Dr. Raul Rognean ist Geschäftsführer des Demokratischen Forum der Deutschen in Hermannstadt, Stiftungsmitglied der Verein für Politische Bildung, in Rumänien (Asociația pentru Educație Politică), Chefredakteur der Zeitschrift: Memorandum: Zeitschrift für politische Bildung und Kultur und Junior Fellow des ZEWI seit Dezember 2011. An der BBU war er Doktorand an der Fakultät für Europastudien. Er besuchte die Doktorandenschule „Europäisches Paradigma“ und seine Fachrichtung ist Philosophie. Thema seiner Promotionsarbeit ist „Die Beziehung von Kirche und Staat: Religion versus Verfassung“. Rognean ist Absolvent des Johannes Honterus Gymnasiums aus Kronstadt. Er hat an der UBB, der Fakultät für Europa Studien und Internationale Beziehungen studiert. Das Masterstudium hat er in „Vergleichende politische Europastudien: Deutschland und Osteuropa“ mit dem Titel: „Beziehung von Staat und Kirche, Einordnungsmöglichkeiten der Orthodoxie“ abgeschlossen. Sein aktueller Forschungsschwerpunkt am ZEWI ist „Religionspolitik“.

Kontakt: r_amharets@yahoo.com

similar concepts to engage a modern communicative interaction with the political and the public sphere using classical lobby but also new social media, besieging the public discourse, with the benefit of a large acceptance of theologically and democratically problematic ideas.

Keywords: Orthodox Church, symphony, autocephaly, political theology.

Reddite quae sunt Caesaris Cesari et quae sunt Dei Deo
(Novum Testamentum secundum Matthaeum, 22:21)

Die heutige rumänische politische Landschaft wird von der Beziehung von Kirche und Staat stark *sentimental* geprägt. Eine *sentimentale Beziehung*, die einerseits zwischen den demokratischen Laien, den Politikern, den Mitgliedern des Staatsapparates und den Institutionen schwankt, und andererseits den Bürgern. Diese Beziehung beruht auf einem induzierten Aberglauben und wird von Korruption mitgetragen, wobei die Kirche mitspielt. Bis vor ein paar Monaten war es aus Sicht vieler unmöglich, dass eines Tages ein Nicht-Orthodoxer zum Präsidenten Rumäniens gewählt werden würde. Klaus Johannis wurde zum Präsidenten Rumäniens gewählt, weil er von vielen als anders verstanden wurde. Als Mitglied der deutschen Minderheit im heutigen Rumänien zu gelten, deutsch sein oder deutsch zu sprechen, wird von vielen Rumänen mit ‚Ehrlichkeit‘ und ‚Würde‘ gleichgesetzt. Daher sind auch deutsche Investoren in Rumänien willkommen, was insgesamt gesehen auch eine große Rolle in der Wahlentscheidung für Klaus Johannis spielte. Die Korruptionsfälle, die in den letzten Jahren die rumänische politische Gesellschaft durchwühlten, führten dazu, dass der Bedarf der Wähler an mehr Ehrlichkeit in der Politik akut wurde. Nicht zuletzt war die Wahl des Siebenbürger Sachsen Johannis ein Votum gegen Premierminister Victor Ponta, der von vielen als ein Produkt des korrupten Systems wie auch des ehemaligen politischen Regimes gesehen wurde, zumal wegen seiner Mitgliedschaft in der PSD, der Sozialistischen Partei Rumäniens. Ich behaupte auch, dass die Wähler im November 2014 auch gegen die Orthodoxe Kirche Rumäniens stimmten. Es war das erste Mal nach der 1989, dass die Kirche den Wahlkampf *verloren* hat. Seit November 2014 ist in Rumänien die Rede von einer neuen Art von Beziehung zwischen der

Kirche und der Institution des rumänischen Präsidenten, sie ist kein Ausdruck der Symphonie mehr, sondern viel eher eine demokratisch-laizistische Beziehung, wobei das erste Mal in den letzten 67 Jahren auf Würde gebaut wird, auch wenn es seitens der Orthodoxen Kirche Rumäniens Versuche gibt, die öffentliche Debatte symphonisch zu prägen.

Die Wahlen im Herbst 2014 haben die Grenze überschritten, die zwischen peinlich und dekadent in Bezug auf das Verständnis von politischer Bildung in der Debatte der Beziehung von Kirche und Staat verläuft. Eine politische Kommunikation der Unbildung schaffte es, auch diejenigen miteinzubeziehen, die Menschenwürde und Lebenswandel verteidigen sollten – wir reden hier von Institutionen, und eine davon ist die Rumänisch-Orthodoxe Kirche. Daher ist es meine Intention, in diesem Rahmen zu zeigen, inwieweit der heutige Dialog zwischen den weltlichen Behörden und der Orthodoxen Kirche Grenzen zwischen den politischen Eliten und den Bürgern zieht, wo die Kommunikationsprobleme und Gesetzparadigmen zu finden sind und folgende Diagnose zu stellen: weshalb die Kirche sich als *eine* Ausprägung des Prozesses der politischen Engagements verstehen sollte, aber unter der Prämisse der Trennung von Kirche und Staat. Die Idee der politischen Bildung und des politischen Engagements des Bürgers beruht heutzutage in Rumänien auf den Prinzipien eines sogenannten Post-89-er-Neoliberalismus und ist nach wie vor ein sensibles Thema. Insbesondere wenn die politische Partizipation auch von der rumänisch-orthodoxen Kirche beeinflusst wird, durch ihre spezifische Symphonie gegenüber dem Staat. Eine Symphonie, die von allen Staatspräsidenten Rumäniens bis vor kurzem „gespielt“ wurde, auch wenn einer davon ein erklärter Atheist war. Erst seit der Wahl von 2014 reden wir von einer rationalen Beziehung von Kirche und der Institution des Staatspräsidenten, wobei bei der Rest des Staatsapparats, unabhängig von Parteizugehörigkeit, den symphonischen Zusammenklang sentimental und abergläubig weiterführen wird.

Um die heutige Lage zu verstehen, muss man die Ereignisse um 1989 untersuchen. Die politischen Eliten im postkommunistischen Rumänien wurden vor allem aus den Reihen junger Technokraten der ehemaligen Nomenklatur oder der Beamten des kommunistischen Regimes rekrutiert, was damals geschah und oft auch heute noch geschieht. Postkommunistische politische Eliten entwickelten sich, auf der Grundlage

des Kapitalismus, mit stark rumänisch-kommunistischen Aspekten: eine dürftige Ethik und provinzielle politische Mechanismen. Die Aufrechterhaltung dieser Eliten wurde von den neuen Politikern ganz automatisch betrieben. Bereits im Jahr 1990 erhielten die politischen Eliten Rumäniens die Obhut der orthodoxen Kirche Rumäniens. Die Kirche ist sich ihrer Freiheit bewusst und genießt seit 1989 wieder ihre besondere Symphonie in ihrer ungeschriebenen Beziehung von Kirche und Staat. In Rumänien versuchte sich die Orthodoxe Kirche nach der Wende als Erlöser darzustellen und die neue Kirche der Nation, die Nationalkirche zu werden¹. Eine der ersten Fragen, welche sich die Kirche stellte, war: mit wem regieren wir jetzt? Welche Partei soll man vertreten? In Rumänien lautete die Frage: Rückkehr der Monarchie oder Wiederaufbau Rumäniens als demokratische Republik? Selbstverständlich gab es hier weit mehr Einflussfaktoren als nur die religiösen, aber die Kirche unterstützte letztendlich die Präsidentschaft, auch weil die Kinder und damit die Thronfolger des ehemaligen Königs von Rumänien, Mihai/Michael I., weiblichen Geschlechts waren. Es stellte sich die Frage, ob die Orthodoxe Kirche Rumäniens von einer Frau geführt werden könne? Es sind Fragen, die sich institutionell schon im Frühjahr 1990 stellten. Außerdem hatte die Monarchie sehr klare Richtlinien in der Frage der Beziehung von Kirche und Staat. Der Monarch selbst hätte laizistische repräsentative Befugnisse innerhalb der Kirche, was die Kirche aber nicht wollte.

So machten sich einige Kirchen nationalistische Ideale und Bestrebungen zu Eigen und wurden zu einem der hauptsächlichen Träger des politischen Protests, der durch die Anwesenheit ihrer geistlichen Repräsentanten quasi abgesegnet wurde. Die orthodoxe Kirche versuchte, die Massen der Gläubigen an die ehemaligen Mittglieder der Nomenklatur anzunähern. Es entwickelte sich sogar ein religiöser Dialog mit dem neuen Präsidenten Rumäniens, mit Ion Iliescu, der sich bis dahin als Atheist bezeichnet hatte. Dieser Dialog diente indirekt als Vorbild für die rumänischen Politiker. Er sollte jemand sein, der dem orthodoxen Glaube

¹ Hier ist nicht nur der Fall Rumäniens oder der der Orthodoxen Kirche auch die die katholische Kirche, haben sofort Schritte unternommen, um von den neuen Regierungen gesetzlich anerkannt zu werden. Der *Osservatore Romano* berichtete beispielsweise, dass „am 9. Februar 1990 ein Abkommen zwischen dem Heiligen Stuhl und der Republik Ungarn unterzeichnet wurde“. In diesem Abkommen hatten sich die beiden Seiten darauf verständigt, wieder diplomatische Beziehungen aufzunehmen.

treu ist. Selbst die Parteien der Linken waren sich bewusst dass die Kooperation mit die Kirche die Massen bei den Wahlen radikal beeinflussen könne. Typisch für den orthodoxen Raum ist die Rolle der traditionellen Verhältnisse beim „Zusammenklang“ von Kirche und Staat, was einigermaßen die öffentlich dargestellte enge Verbindung zwischen führenden Geistlichen, Politikern und Geschäftsleuten erklären kann; wie auch die verfassungswidrigen „Notmaßnahmen“, etwa die Zuordnung der religiösen Gemeinden unter den Premierminister, nur weil der orthodoxe Patriarch mit einem katholischen Minister keinen Dialog führen will. Es gibt zwar keine Staatskirche in Rumänien, die rumänische Kirche erklärt sich aber als national, und hat Anspruch wie eine solche behandelt zu werden und mehr sogar sie hat Anspruch auf Unterstützung durch die politischen Eliten Rumäniens. Dieser Anspruchsdiallog nähert sich dem Modell der hinkenden Trennung von Kirche und Staat², nur dass hier alles viel „spezieller“ betrachtet wird, mehr aus der Prämisse der ungeschriebenen Tradition als aus der des Gesetzes.

Die offene Frage, die letztendlich bleibt, ist folgende: Wie viel institutionalisierte Religion verträgt der Staat, angesichts des aktuellen politischen *Zeitgeistes* in der Europäischen Union? Eben von dieser Frage ausgehend will ich aufgrund des Fallbeispiels Rumänien schildern, inwieweit die orthodoxe Kirche den Limes zwischen den Massen und den politischen Eliten zieht. Mit dieser offenen Frage will ich die Rolle der Kirche nicht minimieren, denn der Beitrag der Religion in der Gegenwart und für das Individuum selbst ist nicht zu bezweifeln, unabhängig von der positiven oder der negativen Bewertung; ich will auch nicht behaupten, dass der laizistische Staat ein perfektes Modell ist und auch nicht, dass das Verhältnis zwischen der Kircheninstitution und der des weltlichen Staates überall in Europa gleichermaßen geregelt sein müsse. Nein, nicht das ist mein Ziel durch diese offene Frage, sondern: wie können wir die richtige Dosis finden, um die Beziehung diagnostisch zu betrachten, um zu verstehen, und erst danach den ersten Schritt in Richtung der Heilmittel zu

² Als Kompromiss haben wir das sogenannte „Modell der hinkenden Trennung“ oder das „deutsche Kooperationsmodell“ des mitteleuropäischen Raumes, ein Raum, wo abstrakt kulturell gesehen, Katholizismus mit Protestantismus zusammenkommen. Das deutsche Modell könnte als verfassungs- und vertragsrechtlich begründetes freiheitliches Kooperationsystem bezeichnet werden.

machen? Wie kann sich der Bürger bilden, sodass er begreift, dass politische Teilhabe sich nicht nur auf den Wahlgang beschränkt, sondern viele Gesichter hat: von der der Unterschriftenaktion bis zur Demonstration, „von punktuellen themenspezifischen Aktivitäten bis zur langjährigen Gewerkschaftsarbeit“; dass das freiwillige Engagement in Verbänden oder Vereinen dazugehört. Dass mittendrin selbst die Kirche eine wichtige Rolle spielt und dazu zählt, mit ihren kirchlichen Verbänden oder sozialen Trägern, welche in der heutigen Europäischen Union immer wichtiger werden und zu den Stützpfeilern eines demokratischen Gemeinwesens zählen. In einem nächsten Schritt will ich die oben erwähnten Sachverhalte näher erklären, wobei ich auch eine Begriffsanalyse im orthodoxen Feld für wichtig halte.

Die Beziehung zwischen Kirche und Staat muss im heutigen Rumänien nach Maßgabe einer Gesetzgebung und einer rationalen Kommunikation verstanden werden, weil diese Beziehung eine Symphonie ist, die durch ihre Verhaltensweisen gut etabliert ist, aber sehr oft die Subjektivität „mit-regiert“ oder den Anspruch vertritt, „mitzuregieren“. Die Symphonie, welche durch die Autokephalie gerechtfertigt wird, greift oft auf eine sentimental bestimmte Debatte zurück und bedient sich einer oft abergläubisch erscheinenden Kommunikation gegenüber dem Bürger. Es ist wichtig, dass wir im nächsten Schritt die zwei Begriffe Autokephalie und Symphonie näher erklären. Eine kurze Begriffsanalyse kann im orthodoxen Raum diese Art von Kommunikation in der Beziehung von Kirche-Staat und Bürger näher erklären. Abstrakt wird die Symphonia als eine ideale, harmonische Beziehung zwischen Kirche und Staat gesehen. So steht der Begriff in vieler Hinsicht im Gegensatz zu einer Trennung von Kirche und Staat³. Die Autokephalie⁴ ist ein weiterer wichtiger Begriff, den man hier verstehen muss. Er bezeichnet die Unabhängigkeit der Landeskirche oder einer regionalen Kirche, welche ein „Primat“ besitzt und sich vor keiner anderen höher gesetzten Behörde verantworten muss. Diese Behörde ist heutzutage als „religiös“ zu verstehen. Es ist bei der

³ Raul Rognean: (Koordination Dr. Mariano Barabto), *Beziehung von Staat und Kirche Einordnungsmöglichkeiten der Orthodoxie*, univ. Diss., Universität Babes Bolyai, Klausenburg, 2011.

⁴ Selbstverwaltung: „ihr eigenes Kopf“. (siehe auch die Tabelle– die Liste der Autokephale Orthodoxe Kirchen.)

Autokephalie nicht direkt die Rede von dieser Beziehung Kirche und Staat, sondern mehr von der Beziehung der lokalen Kirche zu einem religiösen Zentrum. Aber eben das hilft uns zu verstehen, warum die Orthodoxie selbst stark länderspezifisch geprägt ist. Eben weil dieses Verhältnis mit dem Staat selbst auf der Autokephalie beruht, wird die Symphonia, ob gewollt oder nicht, national bestimmt⁵. Wir sollten die beiden Begriffe Autokephalie und Symphonie besser verstehen, um das Verhältnis zwischen Orthodoxer Kirche und Staat zu analysieren.

Bei der Autokephalie⁶ stellt sich die Frage: wie kann eine Kirche überhaupt den Status der Autokephalie erhalten? Historisch gesehen waren Kirchen wie die von Rom, von Konstantinopel, von Alexandrien oder die von Antiochien und Jerusalem die fünf traditionellen autokephalen Kirchen⁷. Die fünf traditionellen Kirchen hatten die Möglichkeit, als Mutterkirchen die Autokephalie an Tochterkirchen zu verleihen, wie es der Fall bei der Kirche von Georgien⁸ und der von Amerika⁹ war. Ein ökumenisches Konzil hat auch die Möglichkeit, die Autokephalie an verschiedene orthodoxe Kirchen zu verleihen, etwa an die Kirche von Zypern¹⁰. Die obigen zwei geschilderten Möglichkeiten einer Verleihung der Autokephalie sind die sogenannten traditionellen Modelle, oder die, welche das kanonische Recht vorsieht. Diese sind aber auf das moderne Verständnis der Beziehung zwischen Kirche und Staat nicht mehr anwendbar.

Die nationale Bewegung des 19. und 20. Jahrhunderts spielte eine radikale Rolle für die Erhaltung bzw. die Erklärung der Autokephalie. Wir reden ab jetzt nicht mehr über die Beziehung: die Institution des Königs oder Fürsten versus die des lokalen Bischofs. Es ist nicht mehr die Rede

⁵ Hier wieder historisch einzugreifen ist der geschichtliche Hintergrund der letzten 50 Jahren in Osteuropa miteinzubeziehen, und hier: die von Staat kontrollierte Verhältniss zwischen die Kirche (meistens Orthodox) und die kommunistische Partei.

⁶ Raul Rognean: (Koordination Dr. Mariano Barabto), *op. cit.*

⁷ Nach dem Großen Schisma nur noch vier (Konstantinopel, Jerusalem, Antiochien und Alexandrien).

⁸ Im Jahre 466 die Kirche von Antiochien erklärt der Bischof von Mtskheta als *Catholicos* de Kartli; dadurch wurde die Kirche von Georgien selbständig – diese Selbstständigkeit wurde erst 1989 von Konstantinopel anerkannt, Wegen die Konflikte mit die Kirche von Russland

⁹ Die Kirche von Amerika erhielt die Selbständigkeit von der Kirche Russlands 1970.

¹⁰ Anerkannt durch das Dritte ökumenische Konzil: in Efes 431, unter Kaiser Theodosius II.

über das Bekenntnis des Königs und die seiner Anhänger, sondern die Beziehung selbst wird abstrakter, und zwar im Sinne einer Beziehung zwischen Kirche und Staat. Die Kirche versucht sich jetzt national zu rechtfertigen und somit den Status einer Staatskirche zu erlangen. Wenn wir früher über *religiones receptae* sprachen oder über anerkannte Religionen, oder zum Beispiel das Prinzip „*cuius regio eius religio*“, so haben wir jetzt Religionen der Öffentlichkeit, Staatsreligionen, die eng mit dem Staat zusammenarbeiten. Die Kirche selbst wird durch den Nationalisierungs-Prozess säkularisiert, aber diese Säkularisierung ordnete eben gesetzlich die Beziehung zwischen Staat und Kirche. Eigentum der Kirche gerät jetzt unter staatliche Kontrolle und die Kirche ist den Staatsbehörden Rechenschaft schuldig. Wenn wir von nationaler Einheit sprechen, dann ist diese auch religiös zu verstehen. Die Nation selbst definiert sich als eine Kultur, eine Religion, eine Sprache und ein Volk. Die Säkularisierung hatte zum Beispiel in Rumänien die Bindung der religiösen an die nationale Sprache oder den nationalen Kalender zur Folge. Solche Maßnahmen formten die Kirche im nationalen Sinne. Das führte zur Bildung von lokalen Kirchen mit lokalen Merkmalen oder Charakteristika. Die Helden der Nation sind im gleichen Maße auch Helden der lokalen Kirche¹¹ und zugleich Verteidiger der wahren Religion: Geschichte selbst muss umgeformt werden, um sich den national-religiösen Normen einzupassen. Man kann behaupten, dass diese neugebildeten Staaten eine autokephale Kirche brauchten, um sich dadurch besser auf nationaler Ebene durchzusetzen. Um die Beziehung zwischen Staat und Kirche zu stärken, wurden die Kirchen von Bulgarien¹² und die von Serbien¹³ durch Regierungsbeschluss für autokephal erklärt und verstanden sich als solche, obwohl Konstantinopel diese als solche lange nicht anerkannte! Andere orthodoxe Kirchen verselbstständigten sich durch eine Selbsterklärung der

¹¹ Siehe zum Beispiel Stefan der Großen in Rumänien, oder der Kampf der ‚rumänischen‘ Fürsten für die Verteidigung der Christenheit, und der wahren (hier orthodoxen) Glaube gegen die Heiden (hier die Osmanen gemeint).

¹² Die Erklärung der Kirche von Bulgarien 1872 führte zur einen „kanonischen Chaos“ welcher erst 1945 eine Losung fand.

¹³ *De facto* schon 1832 als autokephal, erst aber 1879 von Konstantinopel anerkannt.

Autokephalie: hier zum Beispiel die Kirche Russlands¹⁴, Griechenlands¹⁵, Rumäniens¹⁶ oder Albanien¹⁷. Sehr oft wurde die Autokephalie nicht sofort von Konstantinopel anerkannt und manche Kirche geriet dadurch auch in Konflikte mit der Mutterkirche von Byzanz oder verstrickten sich in jahrelange Debatten, bevor sie diesen Topos¹⁸ erhielten.

Die Autokephalie ist nicht theologisch zu verstehen, sondern eher als eine praktische Einordnung der Orthodoxen Kirchen, um regionale Probleme besser lokal zu lösen¹⁹. „Die heutige Autokephalie ist als eine solche zu verstehen, die eine viel engere Beziehung mit dem weltlichen Staat kultiviert“²⁰, meint Lewis J. Patsavos, Professor für Theologie an Universität Massachusetts. Weiter erklärt er, dass die orthodoxe Symphonie eben diese Unabhängigkeit benötigt²¹, die Autokephalie, um die Beziehung zum säkularisierten Staat konstruktiv zu entwickeln. Anders als im Westen, so Patsavos, spielt bei den Ostkirchen die Tradition der Zusammenarbeit mit den laizistischen Behörden „eine viel tiefere Rolle und zwar eine der Kohabitation“, denn, „eben die Selbstentscheidung einer nationalen orthodoxen Kirche passt sich den nationalen Eigenheiten besser an. Das Ganze ist als eine Ordnung des Verbandes zu verstehen. So gilt

¹⁴ Die Kirche von Russland erklärte die Unabhängigkeit von Konstantinopel 1448, stand aber lange unter Debatte in Konstantinopel, Die Debatte wurde neu aufgenommen im 19. Jh., oder während den Ersten Weltkrieg.

¹⁵ Die Kirche von Griechenland erklärte sich 1833 für selbstständig, bekommt den *Tomos* (Dekret) erst 1850.

¹⁶ Die Kirche Rumäniens ist autokephal seit 1865, ist aber bis 1885 in ständigem Konflikt mit Konstantinopel.

¹⁷ Die Kirche von Albanien verlangt die Autokephalie 1922 und bekommt diese 1937.

¹⁸ Ein Dekret, welches die Autokephalie verleiht.

¹⁹ Ionuț Gabriel Corduneanu: „Nu există o „teologie a autocefaliei“ nici la Părinții Bisericii, nici în Sfânta Scriptură. Însăși ideea autocefaliei probabil că le-ar fi apărut oarecum stranie Sfinților Apostoli. Mai precis, autonomia și autocefalia nu sunt probleme explicit eclesiologice. Sunt probleme practice, de evoluție administrativă și canonică aflate încă în proces de soluționare (în context eclesiologic)“, „Autocefalie, ecumenicitate și naționalitate în art. 2 al Statutului pentru Organizarea și Funcționarea Bisericii Ortodoxe Române“, in: *Studii teologice*, 1/2006, S. 152-176.

²⁰ Lewis J. Patsavos, Ausgabe von George Grube. *The Orthodox Church A to Z: A Handbook For Orthodox Christians*. Light and Life Publishing 06/11/201.

²¹ *Ebenda*, siehe auch: Lewis J. Patsavos: *Primacy and Conciliarity (Studies in the Primacy of the See of Constantinople and the Synodal Structure of the Orthodox Church)*, Brookline, MA: Holy Cross Press, 1995.

Konstantinopel als Ökumenisches Patriarchat und Patriarch Bartholomaios I. wird als sogenannter „primus inter pares“²² geachtet und nicht als ‚Heterokephale‘. Auch ist das Oberhaupt einer autokephalen Kirche nicht einer höheren Autorität verantwortlich. „Der autokephale Bischof darf selbst über die Dosis an Symphonia entscheiden“, wie Patsavos schreibt²³. Er ist aber für die spirituelle Übereinstimmung mit der Universellen Orthodoxie verantwortlich. Die Autokephalie ist von einer Autonomie zu unterscheiden, mit der die Rolle der Kirche in ihrer Beziehung zum Staat gemeint ist. So ist die Rumänische Orthodoxe Kirche autokephal von Konstantinopel und autonom vom rumänischen Staat oder von Staatsbehörden. Hier betonen wir mehr die Symphonie und wie diese gesetzlich geregelt wird²⁴ – der Zusammenklang oder wie Patsavos sagt, „die Kohabitation von Kirche und Staat“.

Wenn wir uns auf die Symphonie beziehen, sollten wir von Anfang an wissen, dass diese stark auch von orthodoxen Theologen kritisiert wird und mehr als eine Zeitnotwendigkeit verstanden wird als eine Kooperation. Deswegen trifft die Definition von Patsavos besser auf den Punkt: zwei verschiedene Parteien, die Orthodoxe Kirche und der Staat, welche zusammenarbeiten müssen, nicht unbedingt dass sie dies auch wollen. Die Idee der Symphonie wird von Theologen als ein politischer Kompromiss verstanden, denn gemäß der orthodoxen Lehre gibt es nur zwei absolute Werte und zwar: Gott und der Mensch. Ansonsten ist alles durch seine Natur begrenzt; der Staat selbst, weil dieser nur an das Weltliche gebunden ist. So ist die orthodoxe Kirche meistens autonom, selbst wenn diese Staatsreligion ist, wie im Fall Griechenlands. Die Kirche rechtfertigt sich als autonom, als dem Staat nicht untergeordnet, und sehr oft als geistlicher Berater des Staates.

Ein Beispiel hier ist das BOR-Gesetz²⁵ in Rumänien: das Gesetz der Rumänischen Orthodoxen Kirche. Durch das BOR-Gesetz erklärt sich die Kirche als autonom vom Staat und dessen Behörden, wie man im Artikel 4

²² Ein Erster unter Gleichen.

²³ Lewis J. Patsavos, *Primacy and Conciliarity (Studies in the Primacy of the See of Constantinople and the Synodal Structure of the Orthodox Church)*. Brookline, MA: Holy Cross Press, 1995.

²⁴ Siehe: Raul Rognean (Koordination Dr. Mariano Barbato), *Beziehung von Staat und Kirche Einordnungsmöglichkeiten der Orthodoxie, univ. Diss., Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg, 2011.*

²⁵ Statutul pentru organizarea si functionarea bisericii ortodoxe române.

des Gesetzes lesen kann: „Art. 4 (1) die Orthodoxe Rumänische Kirche ist autonom von Staat und dessen Behörden“²⁶. Dann weiter in Absatz 2 des Artikels 4 wird gesagt: „(2) Die Rumänische Orthodoxe Kirche setzt Beziehungen mit dem Staat in Form von Dialogen und für die Erfüllung ihres apostolischen, geistlich-kulturellen, bildenden und philanthropischen Auftrags“²⁷.“ Weiter in Artikel 5 Absatz 2. wird die Orthodoxe Kirche Rumäniens als nationale Kirche dargestellt: „Art. 5 (2) Die Orthodoxe Kirche Rumäniens ist eine nationale Kirche und besitzt die Mehrheit der Anhänger, all das dank des apostolischen Alters, der Traditionen, der Anzahl der Gemeindemitglieder und ihrem Beitrag zum kulturellen Leben des rumänischen Volkes, die Rumänische Orthodoxe Kirche ist die Kirche der rumänischen Nation.“²⁸ Die Verfassung Rumäniens erwähnt, ab 2003, die besondere Rolle der Orthodoxen Kirche nicht mehr und es wird klar und deutlich betont, dass es in Rumänien keine Staatsreligion gibt – das steht aber im Widerspruch zum Artikel 5 des BOR Gesetzes: „Die Orthodoxe Kirche Rumäniens ist eine nationale Kirche“.

Die Symphonia selbst ist stark lokal bestimmt. Als gemeinsames Merkmal kann man eben die Idee des „geistlichen Beraters des Staates“ sehen, oder die Autonomie der Kirche vom Staat; das ist zumindest in der Theorie so. Es stellt sich die Frage der Praxis: wie läuft die Symphonie zwischen Staat und Kirche, ist hier die Rede von einem Zusammenklang oder eher von einer Art Interessenwettbewerb? Wegen dieser spezifischen Orientierungen der autokephalen orthodoxen Kirchen werden oft die Einordnungsmöglichkeiten der Orthodoxie in die drei Verhältnismodelle von Kirche und Staat in Frage gestellt. Es stellen sich Fragen wie: ist die Orthodoxie ein Hindernis für den religiösen Pluralismus? Und wenn ja, wie passt dieses Modell zu Europa? Wie ist die Orthodoxie im EU-Bereich einzuordnen? Die Beziehung von Kirche und Staat in den orthodoxen Ländern muss man länderspezifisch und differenziert verstehen und entsprechende Forschungen anstellen, denn die Autokephalie ist auf

²⁶ Art. 4 - (1) Biserica Ortodoxă Română este autonomă față de Stat și față de alte instituții.

²⁷ (2) Biserica Ortodoxă Română stabilește relații de dialog și cooperare cu Statul și cu diferite instituții pentru împlinirea misiunii sale pastorale, spiritual-culturale, educaționale și social-filantropice.

²⁸ Art. 5 - (2) Biserica Ortodoxă Română este națională și majoritară potrivit vechimii apostolice, tradiției, numărului de credincioși și contribuției sale deosebite la viața și cultura poporului român. Biserica Ortodoxă Română este Biserica neamului românesc.

nationaler Ebene verankert und davon wird die Symphonie bestimmt. Wenn man von diesen Prämissen ausgeht, kann man die Lage in Rumänien nach der Wende auch besser verstehen, und genau durch diese Forschung und den Versuch, die oben gestellten offenen Fragen zu beantworten kann man meiner Meinung nach Diagnosen entwickeln. Im nächsten Abschnitt will ich meinen Vergleich der Orthodoxen Kirche mit einen Zöllner erläutern.

Im Rahmen der Symphonie versteht die Orthodoxe Kirche Rumäniens ihre Rolle im Verhältnis zwischen Staat-Kirche und Bürger als das eines Zöllners, der dem Bürger und der politischen Elite nahe steht und dessen Kommunikation vermittelt. Wie schon gesagt: die Idee von politischer Bildung und politischem Engagement des Bürgers beruht heutzutage in Rumänien auf den Prinzipien eines sogenannten post-89er Neoliberalismus und ist noch immer ein sensibles Thema. Insbesondere, wenn die politische Partizipation von der Rumänisch-Orthodoxen Kirche²⁹ beeinflusst wird und zwar durch ihre spezifische Symphonie mit dem Staat.

Die Geschichte und die Untersuchung, die Akzeptanz und Auseinandersetzung mit dem *gemeinsamen* historischen Hintergrund spielen eine wichtige Rolle. Diese Rolle wurde in Rumänien nach der Wende minimalisiert, indem die Vertreter der ehemaligen Nomenklatur versuchten, auch die neue politische Elite zu bilden. Die Rolle der Sowjetunion im Ostblock und die Diktatur Ceaușescus spielten eine wichtige Rolle für das heutige Verständnis der orthodoxen Symphonie gegenüber den politischen Eliten. Die Grenzziehung zwischen Bürger und Politiker durch die Eliten der Rumänischen Orthodoxen Kirche, die hinter den Kulissen des kommunistischen Regimes und der Nomenklatur stattfand, ist hier zu untersuchen. Die Unterdrückung der freien Meinungsäußerung zum Beispiel, schränkte die religiöse Freiheit stark ein; sie markiert die Wende zwischen den Bürgern und der religiösen Praxis. Der Atheismus wurde vehement gepredigt, und einige Kulthäuser und Kirchen wandelte man in Museen für den Atheismus um oder sie wurden abgerissen, um Platz für öffentliche Gebäude zu machen. Der Glaube wurde verbannt, die Institution aber blieb. Die Institution der Kirche wurde selbst von Ceaușescu als wichtiges Propagandamittel anerkannt

²⁹ Kurz: ROK. Rumän.: Biserica Ortodoxa Romana, kurz: BOR.

und benutzt. Alle noch im Amt befindlichen Geistlichen wurden zu „Dienern“ des betreffenden Regimes. Das Patriarchat bemühte sich um gute Beziehungen zur Kommunistischen Partei Rumäniens (PCR); viele Priester arbeiteten unter anderem auch für den Geheimdienst³⁰.

Teoctist Arăpașu³¹ wurde von der orthodoxen Synode gewählt und von Ceaușescu in Jahre 1986 zum Patriarch der Orthodoxen Kirche ernannt³². Wichtig bei dessen Ernennung waren auch die langen und vor allem guten Beziehungen zur kommunistischen Partei. Gleich nach den Wahlen schrieb Teoctist einen Brief an Ceaușescu: „Wir sind alle, mit unseren Seelen, die Bewunderer ihrer Tapferkeit und Hoheit“ (...) eures Genies, ein Wappen des Friedens, (...) geehrt sei auch Ihre Begleiterin, Elena Ceaușescu, eine Wissenschaftlerin von weltweitem Ruhm“³³. Drei Jahre später, gleich nach Aufbruch der Revolution in Temesvar, schickte Teoctist, wieder einen Brief an Ceaușescu, in dem er seine persönliche Freude über dessen Wiederwahl³⁴ in die Parteiführung ausdrückte: „Eine Wahl durch den Willen des Volkes, ein Ausdruck des einmütigen Willens des ganzen Volkes“³⁵; weiter ehrte er Ceaușescu mit folgenden Worten: „Eine respektvolle Hommage an die brillante Arbeit, die Sie im Land tun, für das Wohl und das Glück aller Menschen“³⁶. Bei der Revolution in

³⁰ Dt. Abteilung für Staatssicherheit rum. Departamentul Securității Statului, oder Securitate. Ab 1948 rum. Geheimdienst, bis 1990.

³¹ (1915-2007). Patriarch der BOR. zw 1986-1990. 1990-2007.

³² am 9 Nov. gewählt und am 19 Nov. 1986 offiziell eingesetzt.

³³ Arhivele Naționale Istorice Centrale (ANIC), (dt. Rumanische Nationalarchiv für Geschichte): fond C.C. al P.C.R. - Cancelarie, dosar 85/1986, ff. 2r.-3r, siehe auch: dosar 220 (8)/1989, ff. 23, 25; dosar 183 (9)/1989, f. 30; dosar 190 (22 vol. II)/1989, ff. 5-6, 39.

³⁴ Die Wahlen des XIV. Kongress der Kommunistischen Partei Rumäniens. 20-24.11.1989.

³⁵ ANIC, fond C.C. al P.C.R. – Cancelarie, dosar 109/1989, f. 1. Brief wurde veröffentlicht unter: Buletinul oficial al Patriarhiei Romane (14.11.1986): Telegrama domniei sale, domnului Nicolae Ceausescu, Presedintele Republicii Socialiste Romania (dt.Brief an Herr Nicolae Ceausescu, Präsident der Sozialistischen Republik Rumanien),Bd. 11, 12.

³⁶ Dennis Deletant, *Ceaușescu și Securitatea. Constrângere și disidență în România anilor 1965-1989*, (dt. Ceausescu und die Securitate. Zwang und Dissens in Rumänien während 1965-1989). Übersetzt aus dem englischen von: Georgeta Ciocâltea, Bukarest: Editura Humanitas, 1998, S. 224; Mihai Bărbulescu/Dennis Deletant/Keith Hitchins/Șerban Papacostea/Pompiliu Teodor (1998): *Istoria României* (dt. Die Geschichte Rumaniens), Bukarest: Editura Enciclopedică, S. 564-565; cf. Mihai Popescu Stoenescu, „Biserica și (ne)legiuirile dictaturii. Fragmente din interviul acordat în exclusivitate de către P.F.P. Patriarh Teoctist“, in *România Liberă*, 31 XII 1989, S. 4.

Bukarest versuchte Teoctist die Bürger unter Kontrolle zu halten, indem Zettel verteilt wurden mit einer Aufforderung des Patriarchen, Ruhe und Frieden zu wahren, weil man sich auf die kommenden Weihnachten vorbereite: „Christen, wir feiern in drei Tagen Weihnachten, wir sollen es zu Hause in Ruhe feiern³⁷. Michel Kübler³⁸ sah die Rolle der orthodoxen Kirche während der Revolution und dann des Putsches von 1989, „als passiv“, als minimal und zu „ihren Gunsten“. Erst nach der Gefangennahme Ceaușescus und dessen inszeniertem Prozess gab sich die Kirche als Unterstützer der neuen Regierung, als Erlöser des Volkes und Mitspieler mit der neu gegründeten politischen Fraktion und später einer Partei, der Front der Nationalen Befreiung!³⁹ „Wir sollen Gott danken, für die erworbene Freiheit. In jeder Kirche des Landes soll man beten für die Freiheit des Volkes, Gott soll die Front der Nationalen Befreiung unterstützen und sein Wille soll auf Erden geschehen!“

So gerieten die „neuorganisierten“ politischen Eliten Rumäniens unter die Obhut der orthodoxen Kirche Rumäniens. Diese Eliten waren jedoch ehemalige Mitglieder der Nomenklatur. Die Front der Nationalen Befreiung, die von Ion Iliescu als Präsident der Partei geführt wurde, von Petre Roman als Interims-Minister und anderen, fast alle waren sie ehemalige Vorsitzende der kommunistischen Partei. Die Front der Nationalen Befreiung präsentierte sich kurzgefasst als links, sie stand für Atheismus und eine radikale Trennung von Kirche und Staat. Meinungsäußerung, Parteimitgliedschaft und die Freiheit der Parteibildung, wie auch religiöse Freiheit waren nach der Wende ein Bestandteil demokratischer Ansätze. Rumänien hatte einen Systemwechsel, aber keinen Elitenwechsel. Ceaușescu bereitete durch seine Hinrichtung die

³⁷ Siehe *Biserica Ortodoxă Română în anii 1989-1990. Raporturile dintre ierarhie și statul român*, (dt. Die Rumänisch-Orthodoxe Kirche zw. 1989-1990. Die Beziehungen zwischen der Hierarchie und dem rumänischen Staat), am 16.03.2006, in: gabrielcatalan (blog), unter: <http://gabrielcatalan.wordpress.com/2012/03/16/biserica-ortodoxa-romana-in-anii-1989-1990-raporturile-dintre-ierarhie-si-statul-roman/> (Stand: 1.06.2013).

³⁸ Sophie Lebrun, „L'Eglise orthodoxe, passive pendant la revolution roumaine: Alors que son role dans la revolution roumaine fut inexistant, la position de l'Eglise orthodoxe sous le règne de Ceausescu reste obscure“, in: *L'EXPRESS*, 22.12.2009, ref. an: Michel Kubler, in *kat. Zeitung: La Croix*, unter: http://www.lexpress.fr/actualite/monde/europe/l-eglise-orthodoxe-passive-pendant-la-revolution-roumaine_837791.html (Stand/1.06.2013).

³⁹ Rumän.: Frontul Salvării Naționale

Bühne für eine Neuorganisation dieser Eliten und deren Kontinuität, obwohl jetzt alles unter den Prämissen der Demokratie geschah. Ein Ziel dieser Eliten war es zu überleben und Teil des Staatsapparates zu werden. Rumänien sollte eine Republik mit einem Präsidenten aus den Reihen der Front der Nationalen Befreiung, in Person von Ion Iliescu werden. Daher wurde der ehemalige König von Rumänien, Mihai I., nicht nach Rumänien gelassen. Er musste zum Berner Flughafen zurückkehren und wurde im Dezember 1990 am Bukarester Flughafen aufgehalten. 1992 durfte er für ein paar Stunden Rumänien besuchen, wurde aber in Rumänien zu einer „persona non grata erklärt“⁴⁰. Er erwarb erst 1996 die rumänische Staatsbürgerschaft.

In Rumänien sprach man nach der Wende von einem Systemwechsel, die politischen Eliten aber blieben mehr oder weniger die gleichen. Unter diesen Umständen strebten auch die Eliten der orthodoxen Kirche nach Kontinuität. Nach der Wende stellte man die Frage: was geschieht jetzt mit der Religion? Der Franzose Jean-François Kahn schrieb: „Die unter Repressalien leidende Religion kann sich mit der unterdrückten Nation verbünden.“⁴¹ So machten sich einige Kirchen nationalistische Ideale und Bestrebungen zu Eigen und wurden damit zu einem der Hauptträger des politischen Protestes, der durch die Anwesenheit ihrer katholischen oder orthodoxen Priester bzw. evangelischen Pastoren abgesegnet wurde. Die Kirche ist sich ihrer Freiheit bewusst und genießt wieder ihre besondere Symphonie mit dem Bürger, bemüht sich aber auch weiterhin um ihre Symphonie mit den weltlichen Behörden, im Sinne ihres autokephalen Tomos. Vom Ritus ihrer Autokephalie her ist die Orthodoxe Kirche Rumäniens monarchisch zu verstehen. In Rumänien versuchte die orthodoxe Kirche sich als Erlöser darzustellen und die neue Kirche der Nation zu werden⁴². Eine der ersten Fragen, die sich die Kirchen stellten war: mit wem regieren wir jetzt? Welche Partei soll man vertreten? In

⁴⁰ Zwischen 1993-94.

⁴¹ Jean-François Kahn, *Manuskript* (unveröff.), 1990.

⁴² Hier ist nicht nur der Fall Rumäniens oder der der Orthodoxen Kirche, auch die katholische Kirche hat sofort Schritte unternommen, um von den neuen Regierungen gesetzlich anerkannt zu werden. Der *Osservatore Romano* berichtete beispielsweise, dass „am 9. Februar 1990 ein Abkommen zwischen dem Heiligen Stuhl und der Republik Ungarn unterzeichnet wurde“. In diesem Abkommen hatten sich die beiden Seiten darauf verständigt, wieder diplomatische Beziehungen aufzunehmen.

Rumänien stellte man sich die Frage: Rückkehr der Monarchie oder Wiederaufbau Rumäniens als demokratische Republik? Selbstverständlich gab es hier viel mehr Einflussfaktoren als nur die religiösen, aber die Kirche unterstützte letztendlich die Präsidentschaft, weil die Erbfolge des ehemaligen Königs von Rumänien Mihai des I. weiblichen Geschlechtes waren. Die Frage, die sich die Orthodoxe Kirche Rumäniens stellte war: wie man von einer Frau geführt werden könne?⁴³ Die Kirche hatte sogar während des zweiten Teiles der Revolution von 1989, also nach dem 23. und 24. Dezember, öffentlich die Front der Nationalen Befreiung unterstützt. Im Monat Dezember desselben Jahres versuchten die politischen Eliten, Kritik an Teoctist zu äußern, nach Meinung einiger Journalisten war das „ein letzter Versuch seitens der FSN, die Kirche loszuwerden und sich als laizistisch zu definieren“⁴⁴. Es wurde veröffentlicht, dass Teoctist die Zerstörung von Kirchen unter dem Ceaușescu-Regime bewilligt hätte, insbesondere für den Bau der Casa Poporului (heutiges Parlamentsgebäude), dass er Mitglied des Geheimdienstes gewesen wäre. Er wurde sogar der Homosexualität beschuldigt. Im Frühjahr trat Patriarch Teoctist unter dem Druck der Presse zurück.

In einem Bericht über die orthodoxe Kirche in Rumänien konnte man lesen: „Der Patriarch und eine Anzahl von Bischöfen, die mit dem Ceaușescu-Regime kollaboriert hatten, wurden gezwungen zurückzutreten. Man setzte eine Kommission zur Wiederbelebung der Kirche ein. Viele ehemalige Ungläubige wenden sich jetzt der Religion zu und füllen die Kirchen. Der byzantinisch-katholischen Kirche Rumäniens, die vor 40 Jahren gezwungen wurde, sich aufzulösen, wurde gestattet, sich neu zu organisieren“⁴⁵ Teoctist wurde aber von der Synode im Monat April 1990 zurückgerufen, weil die Bevölkerung ihn unterstütze und dessen

⁴³ Siehe auch: Ion Voicu, „Istoricul Filip-Lucian Iorga, de ziua Regelui: Parlamentul României nu a aprobat nici o dată actul abdicării Majestății Sale Regele Mihai I“, in: *De Ce News*, 09.11.2010, unter: <http://www.dcnnews.ro/2010/11/istoricul-filip-lucian-iorga-de-ziua-regelui-parlamentul-romaniei-nu-a-aprobat-niciodata-actul-abdicarii-majestatii-sale-regele-mihai-i/> (Stand: 1.06.2013).

⁴⁴ Raul Rognean (Koordination Dr. Mariano Barbato), *Beziehung von Staat und Kirche Einordnungsmöglichkeiten der Orthodoxie*, univ. Diss., Babeș-Bolyai-Universität Klausenburg, 2011. S 34-39.

⁴⁵ *Orthodox Unity*, Juli 1990.

Rücktritt zu Aufruhr unter den Gläubigen geführt hatte. Ob schuldig oder nicht, die Rumänische Orthodoxe Kirche wurde von der Bevölkerung unterstützt. Das war ein letzter Beweis für die politischen Eliten, dass die Kooperation, die Kommunikation und Symphonie mit der Kirche die Massen bei den Wahlen radikal beeinflussen kann. Die neue Regierung machte den Schritt einer säkularisierten Partei auf die Orthodoxie zu. Die Kirche unterstützt die Republik und die Rolle der orthodoxen Kirche sollte durch die Verfassung anerkannt werden. Die Rumänische Orthodoxe Kirche sollte dabei das Recht haben, sich durch ein spezielles Gesetz indirekt als nationale Kirche etablieren zu können. In Rumänien gibt es aber keine offizielle Staatsreligion, die Orthodoxe Kirche genießt aber die Privilegien eines eigenen Gesetzes, wobei ihre nationalbildende Rolle anerkannt wird, womit die Kirche vom Staat finanziert werden kann. Die orthodoxe Kirche verankerte ihre Stellung durch dieses Gesetz und ihre Symphonie mit den öffentlichen Behörden gegenüber anderen Konfessionen⁴⁶.

Der Rumänischen Orthodoxen Kirche fiel es relativ leicht, den religiösen Pluralismus zu akzeptieren, eben weil historische und traditionelle Aspekte neu belebt wurden. Das Schwierige war aber nicht, den Pluralismus einer traditionellen, historischen Religion zu akzeptieren, sondern die sogenannten neo-reformierten Religionen wie die Unitarier, Adventisten, Zeugen Jehovas, Baptisten oder Anabaptisten. So stieß man in den 1990er Jahren in Rumänien bald auf gewichtige Probleme der religiösen Freiheit. Hier zum Beispiel: Wehrpflicht mit Unterstützung seitens der Orthodoxen Kirche Rumäniens oder obligatorischer religiöser Unterricht in den Schulen, Unterricht am Samstag oder Samstagprüfungen, die Rechtfertigung von Kreuzen in Schulklassen⁴⁷, oder die Verhinderung des Internationalen Kongresses der Zeugen Jehovas in Bukarest. Die Symphonie wurde aber durch die Orientierung Rumäniens an der Europäischen Union reduziert. Die Beitrittsrichtlinien galten hier

⁴⁶ Raul Rognean, *Grenzen zwischen politischen Eliten und Bürgern Fallbeispiel: die Orthodoxe Kirche Rumäniens als „Zöllner“*. Vortrag an der Andrassy Universität Budapest, 2012.

⁴⁷ Dieses Problem wurde in Rumänien bis heute nicht gelöst, nicht gesetzlich, es hängt von jeder Schulinstitution an sich ab, ob man ein Kreuz aufhängt oder nicht. Die orthodoxe Kirche setzt sich aber stark gegen eine gesetzliche Entfernung der Kreuze in den Schulen ein.

schon vor Integration und Vollmitgliedschaft. So wurden auch viele religiöse Probleme in Rumänien vor dem Beitritt mehr oder wenig gelöst⁴⁸.

Problematisch sind die bis heute bestehenden Grenzen, die die orthodoxe Kirche um die politischen Eliten zieht. Zu beobachten ist eine enge Verbindung zwischen führenden Geistlichen, Politikern und Geschäftsleuten, die besonders bei offiziellen Feierlichkeiten zu beobachten ist. Man hat in solchen Fällen den Eindruck, dass alle beteiligten Parteien ihren eigenen Vorteil aus der Situation zu ziehen suchen. So vergrößerten Geistliche ihren Einfluss, indem sie sich zusammen mit angesehenen Politikern zeigten und die Politiker bemühten sich, ihr eigenes Image zu verbessern, indem sie an die religiösen Gefühle der Öffentlichkeit appellierten. Die Kirche versteht sich als dabei ein Zöllner, der die Beziehung zwischen Bürger und weltlichen Behörden vermittelt und zwar durch ihre *Offenbarung der Symphonia*: „die Offenbarung hat auch eine politische Bedeutung... Sie ist ein Drama, das sich auf dem irdischen Schauplatz abspielt“⁴⁹, die Kirche selbst ist eine „Pforte, welche die Offenbarung des weltlichen Staates schützt“⁵⁰.

Eben diese politische „offenbarte Beziehung“ zwischen Kirche und Staat führte dazu, dass nur ein Orthodoxer die Möglichkeit hatte, Staatsoberhaupt zu werden, obwohl das nicht gesetzlich geklärt war. Iliescu zum Beispiel besuchte die Kirche nicht, ließ aber der Kirche freie Spielräume in den politischen Angelegenheiten. Iliescu wurde als ein Dialogpartner der orthodoxen Kirche gesehen. Es ist Tradition in Rumänien, dass der Präsident seinen Amtseid vor der orthodoxen Kirche ablegt. Und eben hier war die Wahl von Klaus Johannis im Herbst 2014 anders, das unmögliche war geschehen und die Kirche war und ist sich bewusst, dass sie ab sofort zumindest mit der Institution des Präsidenten eine andere Art von Debatte führen muss. In ihrer Symphonie gegenüber dem Staat verlangt die Kirche indirekt aber auch orthodoxe Dialogpartner. So hatte man in Rumänien den Fall Kelemen Hunor⁵¹ versus den Patriarchen Daniel. Die Ernennung am 23. Dezember 2009 von Kelemen

⁴⁸ Raul Rognean, *Grenzen zwischen politischen Eliten und Bürgern Fallbeispiel: die Orthodoxe Kirche Rumäniens als „Zöllner“*. Vortrag an der Andrassy Universität Budapest, 2012.

⁴⁹ Raul Rognean, *Beziehung von Staat und Kirche Einordnungsmöglichkeiten der Orthodoxie*, univ. Diss., Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg, 2011., S. 38.

⁵⁰ *Ebenda*.

⁵¹ Kulturminister Rumäniens ab 23.12.09-27.4.2012.

Hunor zum rumänischen Kulturminister empörte die Orthodoxe Kirche, die dieses Ereignis als „den größten politischen Fehler der letzten Jahre“⁵² kritisierte. Da der neue Kulturminister römisch-katholisch war und nicht orthodox und weil die religiösen Gemeinden Rumäniens dem Ministerium für Kultur zugeordnet wurden, erklärte der Patriarch Rumäniens, Daniel: „Der Kulturminister muss eine Kooperation der Partnerschaft mit der Kirche Rumäniens führen, ein Dialog ist mit dem Herr Kelemen Hunor im diesem Sinne unmöglich“⁵³. Andere Politiker setzten sich auch dagegen ein: „Unsere Partei (PDL)⁵⁴ hat die Verantwortung einer sozialen Partnerschaft mit der Kirche“⁵⁵.

Als Lösung wurde ein zeitweiliger Kompromiss getroffen. So wurde der Name des Ministeriums umbenannt, von Ministerium für Kultur und Kult⁵⁶ in Ministerium der Kultur und des nationalen Patrimoniums⁵⁷. So wurden die religiösen Gemeinden dem Premierminister Emil Boc zugeordnet. Dieses Beispiel verdeutlicht, wie die Symphonie funktioniert. Obwohl in Rumänien und Bulgarien der Staat viel stärker von der Kirche getrennt ist als im Falle Griechenlands, herrscht trotz allem noch die besondere Beziehung zwischen Staat und Kirche, wobei die Orthodoxe Kirche eine Art Zöllner-Rolle im politischen System einnimmt und dies ist auch in der Gesetzgebung zu beobachten. Viele Gesetze sind nicht verabschiedet worden oder mussten abgeändert werden, damit diese mit den Prämissen der Kirche übereinstimmen, und das aus Gründen des *religiösen Zügelns* der Symphonie⁵⁸. Das schon

⁵² Dan Camen, „Culte vor trece in subordonarea directa a primului-ministru“, am: 21.12.2009, in: [theologia.wordpress](http://theologia.wordpress.com), über: theologia.wordpress.com/tag/kelemen-hunor (Stand: 1.6.2013).

⁵³ „Ministerul Culturii nu se va mai ocupa de rezolvarea problemelor cultelor“, am 21.12.2009, in ealitatea.net, unter, http://www.realitatea.net/ministerul-culturii-nu-se-va-mai-ocupa-de-rezolvarea-problemelor-cultelor_692635.html (Stand: 1.6.2013).

⁵⁴ PDL: rumän. Partidul Democrat Liberal., dt.: Demokratische Liberale Partei.

⁵⁵ „Culte vor trece in subordonarea primului-ministru“, am 20.12.2009, in: [Ziare.com](http://www.ziare.com), unter: <http://www.ziare.com/emil-boc/premier/culte-vor-trece-in-subordonarea-directa-a-primului-ministru-980526> (Stand: 1.6.2013).

⁵⁶ Rumän.: Ministerul Culturii si Cultelor., dt.: Ministerium für Kult und Kultur.

⁵⁷ Umbenannt ab 12.2009 in rumän. Ministerul Culturii si Patrimoniului National (Ministerium für Kultur und nationales Patrimonium).

⁵⁸ Raul Rognean, *Grenzen zwischen politischen Eliten und Bürgern Fallbeispiel: die Orthodoxe Kirche Rumäniens als „Zöllner“*. Vortrag an der Andrassy Universität Budapest, 2012.

erwähnte Gesetz der Rumänischen Orthodoxen Kirche ist eine Absicherung, so dass die Zügel weiter gehalten werden, also eine Absicherung der Kohabitation mit dem weltlichen Staat. Zurzeit ist in Rumänien eine Verfassungsänderung auf der politischen Agenda. Vorsitzende zahlreicher Vereine, Mitglieder der Zivilgesellschaft versuchen unter anderem eine Debatte über Begriffe wie religiöse Freiheit oder Laizität anzustoßen. Die Kirche hielt diese Maßnahmen für reaktionär und für einen Widerstand und reagierte mit Zeitungsartikeln, öffentlichen Reden und einem Aufruf unter dem Titel *künstliche Formen der kollektiven Erinnerungen*, um ihre nationsbildende Rolle zu retten. Selbst der damalige Präsident Traian Băsescu und die Volkspartei PDL äußerten sich: „In Bezug auf die Kirchen, wenn wir mit der Erstattung fertig sind, (an das was der Kirche rückerstattet werden muss), werden wir vielleicht einen autonomen Finanzierungsprozess entwickeln (für die Kirche). Wir befinden uns nicht in der Lage, dass die Rumänische Orthodoxe Kirche sich selbst finanzieren kann“⁵⁹, so Traian Băsescu, Präsident Rumäniens. „Wir sind unserer Kirche schuldig, unsere Schulden zu bezahlen“, erst dann können wir darüber reden, die Verfassung laizistisch zu gestalten⁶⁰, so wiederum Traian Băsescu. „Die Partnerschaft mit der Kirche muss erhalten werden. Die Nationalisierung ihrer Güter war zu unseren Gunsten“⁶¹ (Traian Băsescu). „Unsere Partei (PDL) hat die Verantwortung einer sozialen Partnerschaft mit der Kirche.“⁶² (PDL-Parteisprecher).

In den Wahlen im Herbst 2014 unterstützte die Orthodoxe Kirche und die Institution des Patriarchen direkt Victor Ponta. Öffentliche Auftritte des Patriarchen mit den Mitgliedern des Staatsapparats und der Regierung von Ministerpräsident Ponta, dann Briefe, die an lokale Kirchengemeinden verteilt wurden mit Empfehlungen, dass diese Ponta

⁵⁹ Clarice Dinu, „Băsescu: Discuțăm de autofinanțarea Bisericii după ce îi restituim averile. PLUS. Ce spune președintele despre "parteneriatul" preoți-politicieni“, am 11.04.2013, in *Gandul.info*, unter: www.gandul.info/politica/basescu-discutam-de-autofinantarea-bisericii-dupa-ce-ii-restituim-averile-plus-ce-spune-presedintele-despre-parteneriatul-preoti-politicieni-10737675 (Stand: 1.6.2013).

⁶⁰ *Ebenda*.

⁶¹ Marius Fratila, „Băsescu: Parteneriatul cu Biserica trebuie susținut. Cultele de la noi au trecut prin naționalizare“, am 12.04.2013, in *Mediafax*, unter: <http://www.mediafax.ro/politic/basescu-parteneriatul-cu-biserica-trebuie-sustinut-cultele-de-la-noi-au-trecut-prin-nationalizare-10738103> (Stand: 1.6.2013).

⁶² *Ebenda*.

unterstützen, indem man während der Messen für ihn betet und den Kirchenmitgliedern⁶³ empfiehlt man Ponta zu wählen, als „guten Rumänen“, als „den Hüter der wahren Religion und Orthodoxie“, „Ponta als Vater“, als „Modell des Volkes“ und „Ponta als Orthodoxen“, indirekt im Vergleich zu seinem Gegner, dem Nicht-Orthodoxen⁶⁴. Die modernen Kommunikationskanäle wie Facebook oder SMS wurden mit ähnlichen Texten gefüllt, sehr oft griff man sogar auf radikale nationalistische Ansätze zurück, die zum Beispiel über Texte von Arsenie Boca⁶⁵, einem orthodoxen Mönch, Anhänger und Unterstützer der Eisernen Garde und rechtsextremen Bewegung in Rumänien⁶⁶, verbreitet wurden⁶⁷. Die Linke, die PSD, die Partei von Victor Ponta, verteilte in einigen Dörfern sogar Taschenkalender mit der Ikonenfigur von Arsenie Boca, die von lokalen Priestern geweiht wurden⁶⁸. Viele dieser Aktionen während der Wahlen von 2014 kann man als peinlich und dekadent beschreiben. Diese übertriebenen öffentlichen Manifestationen seitens Ponta und dessen Wahlpropaganda wurden letztendlich gegen ihn benutzt. Er wurde von der jüngeren Generation der Wähler als peinlich empfunden, als eine Manifestation eines alten Regimes, als eines Nachfolgers der ehemaligen kommunistischen Partei Rumäniens, als eines Mannes, der gegen die Prinzipien der Demokratie in Rumänien agiert, letztendlich wurde er als Mickey Mouse abgestempelt. Dem Patriarchen Daniel ging es auch nicht besser, er wurde der Zusammenarbeit mit Ponta beschuldigt, sogar der Korruption und der Einmischung der Kirche in die Wahlen, wobei herauskam, dass Ponta mehrmals Staatsgelder an die Orthodoxe Kirche

⁶³ „Preot, in biserica: Votati Victor Ponta! Amin!“ <http://www.ziare.com/victor-ponta/candidat-alegeri-prezidentiale-2014/preot-in-biserica-votati-victor-ponta-amin-1332571> (Stand 12. Juni. 2015)

⁶⁴ Siehe: ALIANȚA BOR - PSD. Operațiunea bani și imobile pentru Biserică contra voturi pro Ponta <http://www.gandul.info/stiri/alianța-bor-psd-operatiunea-bani-si-imobile-pentru-biserica-contra-voturi-pro-ponta-13532077> (Stand 12.6.2015).

⁶⁵ Arsenie Boca: 29 Sept. 1910-28. Nov. 1989.

⁶⁶ Die Eisernen Garde 1930, eine faschistische und antisemitische Bewegung im Königreich Rumänien. Diese galt für eine Zeit als die drittgrößte faschistische Bewegung Europas nach dem PNF in Italien und der NSDAP in Deutschland.

⁶⁷ „BOR I-a bagat pe Arsenie Boca în campanie pentru Ponta - împarte icoane cu sigla PSD “ <http://www.ziare.com/victor-ponta/candidat-alegeri-prezidentiale-2014/bor-l-a-bagat-pe-arsenie-boca-in-campanie-pentru-ponta-imparte-icoane-cu-sigla-psd-1330271> (Stand 12.6.2015).

⁶⁸ *Ebenda*.

„gespendet“ und sogar, noch vor den Wahlen, eine kirchliche Ethik-Kommission innerhalb des Innenministeriums eingerichtet hatte⁶⁹, die für die religiöse Moral der Angestellten sorgen sollte.

Interessant ist auch die Aussage des rumänischen Orthodoxen Patriarchen Daniel am Tag der Wahl, am 16. November 2014 vor den Exit-Polls: „In der Geschichte des rumänischen Volkes arbeitete Gott auch mit Fremden (von einer anderen Nation) zum Wohle des rumänischen Volkes.“⁷⁰ Der Patriarch hat bis heute seine Aussage nicht erklärt, diese war aber ein erster Schritt im Sinne einer anderen Art von Kommunikation mit dem neuen Staatspräsidenten, eine Kommunikation, die ab jetzt auf die geistliche Symphonie verzichten musste. Hier sei nicht zu vergessen, dass laut Verfassung Rumänien eine parlamentarische Republik ist, tatsächlich wird eine Art Kohabitation zwischen dem Staatspräsidenten und der Regierung praktiziert. Beschrieben wird das rumänische System als Hybrid des französischen Modells des semi-präsidentiellen Systems, weswegen die Rolle des rumänischen Präsidenten mehr repräsentativ bleibt und damit auch seine Kommunikation mit die Orthodoxe Kirche Rumäniens. Victor Ponta ist auch Ende 2015 immer noch Premierminister des Landes und die Symphonie mit den anderen Politikern läuft weiter. Die Kirche hat ihre Zöllner-Funktion zwischen Bürger und Präsidenten verloren, arbeitet aber weiterhin intensiv an ihrer Zöllner-Funktion und mit ihr die Regierung Ponta. Die Kirche ist sich aber bewusst, dass ihre Lage ganz anders als im Jahr 2014 ist. Die Protestbewegungen vom November 2014 in Klausenburg oder Temesvar usw., bei den Wahlen, waren nicht nur gegen Ponta, sondern auch gegen die Kirche als Institution gerichtet, und als Appelle gegen den Patriarchen zu verstehen.

⁶⁹ Raluca Pantazi, „Sectia de asistenta religioasa din Ministerul de Interne va raporta direct la Sfantul Sinod al Bisericii Ortodoxe Romane“, <http://www.hotnews.ro/stiri-esential-18397523-sectia-asistenta-religioasa-din-ministerul-interne-raporta-direct-sfantul-sinod-bisericii-ortodoxe-romane.htm> (Stand: 12.6.2015).

⁷⁰ „BOR explică mesajul MISTEROS rostit de Patriarhul Daniel în ziua votului: De multe ori ne vine în ajutor un strain“, <http://www.evz.ro/bor-explica-mesajul-misteros-rostit-de-patriarhul-daniel-in-ziua-votului.html> (Stand: 10.06.2015). „Patriarhul „Exit-Poll“. Primul român care a anticipat corect rezultatul alegerilor a refuzat să-și explice propria predică“, <http://stirileprotv.ro/stiri/actualitate/patriarhului-daniel-a-refuzat-sa-explice-declaratia-facuta-in-ziua-alegerilor-ce-au-declarat-preotii-prezenti-in-parlament.html> (Stand 12.06.2014).

Schlussfolgernd ist der große Anspruch an Symphonie und an die orthodoxen Dialogpartner zu betrachten. Die Kirche strebt hierbei eine Kohabitation an, bleibt aber ein Verteidiger der politischen Grenzen. Es gibt zwar keine Staatskirche in Rumänien, die rumänische Kirche betrachtet sich aber als Nationalkirche und hat den Anspruch, als solche behandelt zu werden. Das ganze nähert sich dem Modell der hinkenden Trennung, wie in Deutschland, nur dass hier alles viel „spezieller“ betrachtet werden muss; mehr aus den Prämissen der ungeschriebenen Tradition als aus der Sicht des Gesetzes. Man kann behaupten, dass in Rumänien die Religionsfreiheit der europäischen Praxis der Toleranz entspricht, obwohl die Probleme oft durch Kompromisse gelöst werden und die Orthodoxie sich oft als Zöllner zwischen Bürger und Staat bzw. Regierung versteht. Die Trennung von Kirche und Staat ist hinkend, aber anders als das deutsche Modell der hinkenden Trennung ist diese in Rumänien ein Hybrid. Ein Hybrid, die die politischen Grenzen verteidigt, um zu sichern, dass nur ihrem Dialog würdige Eliten an die Macht kommen können. Beide Eliten, die Orthodoxie und die Politik, behalten auch heute noch die Kontinuität der kommunistischen Nomenklatur bei. Der Präsident Klaus Johannis ist anders, verschieden, er ist kein Produkt der Nomenklatur und kann nicht als einer der ihren gelten.

Es stellt sich die Frage: Was macht heute, 2015, die Offenbarung der rumänischen Orthodoxie aus? Wie wird ihre Symphonie mit der Politik, im irdischen Grenzgebiet zwischen Bürger und politischen Eliten zusammenklingen mit einem „nicht-orthodoxen“ Präsidenten? Wie lange wird die Orthodoxe Kirche Rumäniens noch dank des autokephalen Tomos ihren Zoll verlangen als Zugang zu den politischen Eliten? Ich will nur behaupten, dass der große Verlierer der Wahlen vom 16. November 2014 nicht Victor Ponta war, sondern der Zöllner, die Orthodoxe Kirche Rumäniens. Aber genau hier sei das Positive innerhalb der rumänischen Orthodoxie zu finden, genau hier liegt die Grenze zwischen Korruption und Glaube. Die Orthodoxe Kirche Rumäniens befindet sich an ihrer großen Wegkreuzung, und genau das wurde im November des vorigen Jahres ermöglicht.

EGO SUM VIA, VERITAS ET VITA!

(Novum Testamentum secundum Ioannem 14:6)

Literaturangaben

- Alivizator, Nicos (1999), "A New Role for the Greek Church?", in *Journal of Modern Greek Studies*, A1, S. 17–40.
- Azkoul, Michael (2007), *Sacerdotium et imperium: the Constantinian Renovatio according to the greek fathers*, Missouri:St. Louis.
- Basdekis, Athanasios (2007): *Die Orthodoxe Kirche: Eine Handreichung für nicht-orthodoxe und orthodoxe Christen und Kirchen: Lembeck; Auflage: 7. überarb. u. aktualis. Auflage.*
- Barbulescu, Mihai; Dennis, Deletant; Hitchins, Keith; Papacostea, Șerban; Pompiliu, Teodor (1998): *Istoria României*, Bukarest, Editura Enciclopedică.
- Böckeförde, Ernst Wolfgang (1982), *Staat, Gesellschaft, Kirche*, Freiburg.
- Corduneanu, Ionut Gabriel (2006), „Autocefalie, ecumenicitate și naționalitate în art. 2 al Statutului pentru Organizarea și Funcționarea Bisericii Ortodoxe Române", in *Studii Teologice*, 1/2006, S152-176.
- Deletant, Dennis (1998), *Ceaușescu și Securitatea. Constrângere și disidență în România anilor 1965-1989*, übersetzt von: GEORGETA, CIOCÂLTEA, Bukarest: Editura Humanitas,
- Gillet, Olivier (2001), *Religie și naționalism. Ideologia BOR sub regimul communist*, übersetzt: PETRIȘOR, Mariana: Bukarest: Editura Compania.
- Habermas, Jürgen (2005), *Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze*, Frankfurt am Main.
- Habermas, Jürgen (2001): *Glauben und Wissen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Karaginis, Evangelos (2008), *Die Kirche von Griechenland vor der Herausforderung der offenen Zukunft*, Zürich.
- Marga, Andrei (2006), *Religia in Era Globalizarii (dt. Religion im Zeitalter der Globalisierung)*, Cluj:Fundatia pentru Studii Europene.
- Patsavos, Lewis J. / Grube, George (2010): *Ausgabe von George Grube The Orthodox Church A to Z: A Handbook For Orthodox Christians*, Light and Life Publishing.
- Patsavos, Lewis J. (2010), *Primacy and Conciliarity (Studies in the Primacy of the See of Constantinople and the Synodal Structure of the Orthodox Church)*, Brookline, MA: Holy Cross Press.
- Rau, Milo (2010), *Die letzten Tage der Ceausescus. Dokumente, Materialien, Theorie*: Berlin.

- Rognean, Raul (2011), *Beziehung von Staat und Kirche Einordnungsmöglichkeiten der Orthodoxie*, univ. Dissertation, Klausenburg: Universitat Babes Bolyai.
- Stoenescu, Mihaipopescu (1989): „Bisericași (ne)legiuirile dictaturii. Fragmente din interviul acordat în exclusivitate de către P.F.P. Patriarh Teoctist“, *România Liberă*, 31 XII 1989, S4.
- Oschlies, Wolf (1998), *Ceausescus Schatten verschwindet. Politische Geschichte Rumäniens 1988-1998*. Böhlau.

Dokumente

- Floca, Ioan N., (2005): *Canoanele Bisericii Ortodoxe. Note și comentarii*, Bukarest: Editura Sofia 2005.
- Verfassung Rumäniens 2001, unter:
http://www.cdep.ro/pls/dic/act_show?ida=1 (Stand: 1.6.2013).
- Verfassung Rumäniens – rev. 2003, (2007) Ed. Florin Ciutacu, Bukarest, Themis Cart.
- Statutul pentru organizarea si functionarea Bisericii Ortodoxe Române, unter: http://www.patriarhia.ro/_upload/documente/statutul_bor.pdf (Stand: 1.06.2013).
- Arhivele Naționale Istorice Centrale (ANIC) (dt. Rumänisches Nationalarchiv für Geschichte): fond C.C. al P.C.R. - Cancelarie, dosar 85/1986, ff. 2r.-3r, dosar 220 (8)/1989, ff. 23, 25, dosar 183 (9)/1989, f. 30, dosar 190 (22 vol. II)/1989, ff. 5-6, 39, dosar 109/1989, f. 1

Internetquellen

- Catalan, Gabriel: *Biserica Ortodoxă Română în anii 1989-1990. Raporturile dintre ierarhie și statul român*, (dt. Die Rumänisch-Orthodoxe Kirche zw. 1989-1990. Die Beziehungen zwischen der Hierarchie und dem rumänischen Staat), am 16.03.2006, in: gabriel catalan blog, unter: <http://gabrielcatalan.wordpress.com/2012/03/16/biserica-ortodoxa-romana-in-anii-1989-1990-raporturile-dintre-ierarhie-si-statul-roman/> (Stand: 1.06.2013)
- Corley, Felix: rum. Übersetz.: *The Independent: Teoctist, cantaretul lui Ceausescu*, (dt. The Independent: Theoctist. Sänger des Ceausescu) am: 5 august 2007, in: *România Liberă*, unter: <http://www.romanialibera.ro/actualitate/mapamond/the-independent-teoctist-cantaretul-lui-ceausescu-102797.html> (Stand: 1.06.2013)

- Lebrun, Sophie: L'Eglise orthodoxe, passive pendant la revolution roumaine: Alors que son role dans la révolution roumaine fut inexistant, la position de l'Eglise orthodoxe sous le règne de Ceausescu reste obscure, in: L'EXPRESS, 22.12.2009, ref. an: Michel, Kubler, in kat. Zeitung: La Croix, unter:
http://www.lexpress.fr/actualite/monde/europe/l-eglise-orthodoxe-passive-pendant-la-revolution-roumaine_837791.html
(Stand/1.06.2013)
- Mihai, Florin: Patriarhul Teoctist întreere înnoirea prin reflecție și Frontul Salvării Naționale,(dt. Patriarch zwischen Reflexion und Erneuerung von der Front zur Nationalen Rettung), am 8.03.2010, in: Jurnalul.ro, unter:<http://jurnalul.ro/special-jurnalul/patriarhul-teoctist-intre-reinnoirea-prin-reflectie-si-frontul-salvarii-nationale-537917.html>(Stand: 1.06.2013)
- Patsavos, Lewis J.: The Canonical Tradition of the Orthodox Church, unter:
<http://www.goarch.org/ourfaith/ourfaith7071>(Stand: 1.06.2013)
- Patsavos, Lewis J.: Unity and Autocephaly: Mutually Exclusive?,unter:
<http://www.goarch.org/ourfaith/ourfaith8131>(Stand: 1.06.2013)
- Voicu, Ion: Istoricul Filip-Lucian Iorga, de ziua Regelui: Parlamentul României nu a aprobat nici o dată actul abdicării Majestății Sale Regele Mihai I., in: De Ce News, 09.11.2010, unter:
<http://www.dcnews.ro/2010/11/istoricul-filip-lucian-iorga-de-ziua-regelui-parlamentul-romaniei-nu-a-aprobat-niciodata-actul-abdicarii-majestatii-sale-regele-mihai-i/> (Stand: 1.06.2013)
- Patriarhul Teoctist, un prelat deschis, dar cu o imagine pătată de trecutul său, (dt. Der Patriarch, ein Prälat mit befleckter Vergangenheit), am 2.8.2007, in: Gandul.info, unter:
<http://www.gandul.info/stiri/patriarhul-teoctist-un-prelat-deschis-dar-cu-o-imagine-patata-de-trecutul-sau-870522> (Stand: 1.06.2013).
- Trecutul Comunist Al Patriarhului Teoctist (dt.Die kommunistische Vergangenheit des Patriarchs Teoctist), am 21.12.2006, in: Evz.ro, unter:
<http://www.evz.ro/detalii/stiri/trecutul-comunist-al-patriarhului-teoctist-423690.html>(Stand: 1.06.2013)

**LE KRIS DANS LES COMMUNAUTES ROM DE SUD-EST DE LA
ROUMANIE.**

**QUELLES SONT LES SOURCES POUR LA LEGITIMITE DES
KRISNITORI ET DE LA PERPETUATION DU KRIS?***

**THE KRIS/STABOR WITHIN ROMA COMMUNITIES FROM
EASTERN AND SOUTHERN ROMANIA.**

**WHAT SOURCES FOR THE LEGITIMACY OF KRISNITORI
AND FOR THE PERPETUATION OF KRIS/STABOR?**

Laura Maria Herța*

Abstract

This study aims at presenting and analysing pivotal cultural features and values which structure the Roma court (kris/stabor) in Romania. The main hypothesis of this article is centred on the idea that the Roma court (kris/stabor) functions as both constitutive and regulative normative body within Roma communities, hence ensuring the legitimacy of Roma judges (krisnitori), the survival and the perpetuation of the community itself. The research questions meant to structure this article are: Why do Roma people prefer the Roma court (kris/stabor) and not the national court in

* This article represents the report delivered as a team member of the international project *Nouvelles figures de l'Etat de droit, légitimation du pouvoir et du droit par le dialogue des cultures juridiques* (director : dr. Emilian Cioc) which has been supported by the Agence Universitaire de la Francophonie-Amérique du Nord (2012-2014) as bilateral partnership with Université d'Ottawa. The partnership involved The Faculty of Law within Babes-Bolyai University and Université d'Ottawa. The latter is in charge of the international research grant *Le pluralisme normatif à revisiter* and the project director is dr. Ghislain Otis, Université d'Ottawa.

* Dr. Laura Herța est lectrice en Relations Internationales à l'Université Babeș-Bolyai, Faculté d'Etudes Européennes, Département des Relations Internationales. Elle a obtenu un doctorat en histoire contemporaine portant sur l'évolution des relations entre la Roumanie et la Yougoslavie. Titulaire d'un master en étude de conflits et politique internationale, d'une maîtrise en études européennes et aussi d'une maîtrise en journalisme, ses recherches portent sur la résolution des conflits, la médiation des disputes, l'action humanitaire, les nouvelles guerres, l'asymétrie des conflits armés contemporains, les théorisations constructivistes.

Contact : laura.herta@ubbcluj.ro

Romania? What are the sources for the legitimacy of the Roma court and Roma judges? What are the relations between the Roma court and the activity of the juridical, state apparatus? How is the Roma judgement perpetuated?

Keywords: Roma communities, values, Kris, Stabor, norms, legitimacy

Introduction

Dans cette étude nous avons l'intention de présenter et d'analyser les éléments centraux qui structurent le jugement des Roms (*le kris / le stabor*) et de discuter le cas d'une certaine communauté de Roms du sud-est de la Roumanie.

Les questions de recherche destinées à organiser notre démarche sont : Pourquoi les Roms préfèrent-ils *le kris* au détriment des instances de jugement de Roumanie ? Quelles sont les sources de légitimité du tribunal rom et du *krisnitor* (ou bien des *krisnitori*)? Comment se situe le tribunal rom (entendu ici en tant que corps normatif) par rapport à l'activité des appareils juridiques de l'État? Comment se perpétue le jugement rom?

Dans la première partie de l'étude, nous avons l'intention de présenter les rapports que les Roms ont avec les non-Roms, afin de mettre en évidence les sources de légitimité du jugement au sein de la communauté rom, et de brièvement présenter les éléments qui définissent le tribunal rom. Ensuite, nous présentons en détail le jugement dans la communauté rom de Ciopeia (Hunedoara, Roumanie), et enfin nous allons expliquer les rapports entre les instances de jugement nationales et cette forme de jugement informel, ainsi que les règles qui assurent la perpétuation du jugement rom.

Les Roms: caractéristiques et relation avec les *gadže* (non-roms)

Au sein des communautés Rom, la structure du comportement approprié (ou moral) est centrée sur la distinction symbolique entre *la honte* (*ladž*) et *la chance* (*baxt*).¹ L'ensemble des pratiques associées avec cette forme de polarité a été construit au fil du temps sur les différences ritualistes

¹ Yaron Matras, *Roma Culture: An Introduction*, Project Education on Roma Children in Europe, disponible à <http://romafacts.uni-graz.at/index.php/culture/introduction/roma-culture-an-introduction>

entre *pur (vuyo)* et *impur* ou *pollué (mahrime)*. Les deux termes sont en corrélation avec leurs parties distinctes du corps, en ce que la partie supérieure du corps est considéré comme pure et celle inférieure, à partir de la taille vers le bas, est considérée polluée et polluante; les membres de la communauté rom sont capables à provoquer la pollution (en particulier les femmes), ou à l'éviter, ce qui constitue un déterminant majeur dans les relations entre hommes et femmes (dans la communauté elle-même), mais aussi dans les relations avec les non-Roms², parce que les relations avec les non-Roms ont une signification particulière dans la culture rom et ordonnent les comportements.

La séparation entre Roms et non-Roms (appelés *gadžo*, pluriel *gadže*, terme conféré à ceux de l'extérieur de l'ethnie³) est essentielle. Car les *gadže* ne comprennent pas et n'ont pas approprié les règles de la communauté rom, ils sont considérés comme *sans vergogne* et *sans honneur*. Par conséquent, les interactions intenses et directes avec *gadže* sont contaminantes, parce que ceux derniers ne respectent pas les règles du comportement adéquat et ou de la décence des Roms.⁴ Cependant, les moyens de subsistance des Roms dépendent des relations avec ceux de l'extérieur, puisque l'économie des Roms n'est pas auto-suffisante. Un autre attribut de la structure comportementale rom est la façon dont ils utilisent leurs relations avec les non-Roms pour gagner leur existence (en parallèle avec les métiers traditionnels). L'élément qui façonne ce mode de vie est représenté par la croyance que les Roms sont beaucoup plus flexibles (ce qui déclenche la prolifération des possibilités de gagner) parce « qu'ils ne sont pas contraints par certains types de production, mais sont en mesure d'exploiter facilement les opportunités offertes par de nouveaux marchés » économiques.⁵ En outre, la relation avec les *gadže* est marquée par un « sentiment de la supériorité morale fondée sur la capacité de ressentir de la honte et l'honneur, distinction qui n'est pas retrouvée dans la société *gadže* »⁶. Cela conduit au suivant élément structurant dans les relations avec les non-Roms: les hommes Roms sont capables, par contraste avec un *gadžo*,

² Alison Barnes, "Gypsy Law: Romani Legal Traditions and Culture", *Marquette Law Review*, 2003, volume 86, Issue 4, review article, p. 829, <http://scholarship.law.marquette.edu/mulr/vol86/iss4/6>

³ Angus Fraser, *Tigani (The Gypsies)*, Bucuresți : Humanitas, 1995, pp. 14-15.

⁴ Barnes, *op. cit.*, p. 830 et Matras, *op. cit.*, p. 6.

⁵ Matras, *op. cit.*, p. 6.

⁶ *Ibidem*, pp. 6-7.

à assurer la subsistance de leurs familles par leur propre choix, ils seront en mesure d'augmenter leurs revenus tout en maintenant les métiers traditionnels, mais assumeront aussi d'autres activités lucratives sans renoncer aux valeurs traditionnelles, choisiront la modalité d'élever et d'éduquer les enfants, décideront sur les alliances entre familles et sur les mariages et la reconnaissance de ces unions représentera un problème communautaire et va tenir de l'autorité de la communauté rom respectivement.⁷

En ce qui regarde les relations avec l'extérieur, un rôle essentiel est joué par la façon dont certains conflits doivent rester dans la communauté (sans externaliser les décisions régissant les disputes) et doivent être abordés par les dirigeants de la communauté rom, par l'intermédiaire du jugement rom. Comme l'a montré Judith Okely, les Roms « disposent de leurs moyens propres, qui ont leur logique et dont l'efficacité ne dépend pas de l'intervention des forces de la loi des Gadze [...] pour traiter en interne conflits et litiges »⁸.

Le *stabor* – le jugement dans la communauté rom

Le jugement dans la communauté rom se produit dans l'institution informelle appelée *le stabor* ou *le kris*, dont le but est de régler les différends par une solution de compromis (sans la participation des autorités de l'extérieur de la communauté), et le chef d'un tel jugement est intitulé *krisnitori*.

En ce qui concerne la terminologie, les noms varient d'une communauté à l'autre. Ainsi, *le stabor* est utilisé en Transylvanie et a le sens plus général d'une réunion dans le cadre de la communauté, *le kris* est le terme caractéristique pour les groupes de Roms *Chaudronniers/ Kalderaš* ou *Lovari / Lovara*, tandis que dans la partie sud de la Roumanie, Dobrogea, on utilise le nom de *žudikate*.⁹ La signification du terme *kris* indique aussi

⁷ *Ibidem*, pp. 3, 6-7.

⁸ Judith Okely, « La justice des Tsiganes contre la loi des Gadje », *Ethnologie française*, 2007/2 (Vol. 37), http://www.cairn.info/zen.php?ID_ARTICLE=ETHN_072_0313.

⁹ Elena Marushiakova; Veselin Popov, *The Roma Court in Central, Eastern and South-Eastern Europe*, Project Education on Roma Children in Europe, pp. 1-2, disponible à <http://romafacts.uni-graz.at/index.php/culture/culture-2/the-roma-court>.

justice, en sens abstrait, que l'institution du tribunal.¹⁰ Les disputes déclenchent trois façons de règlement: dans le cas des disputes mineures se réunit le *divano* (*divano* - une discussion informelle), dans la plupart des cas on recourt au jugement, *kris*, et parfois *la vendetta*¹¹ (ce dernier n'est pas une caractéristique des groupes roms de Roumanie). D'habitude, le kris est publique et les hommes, femmes et enfants peuvent y assister, mais « les femmes ne peuvent intervenir que si elles sont invitées à le faire, parce qu'elles sont impliquées dans l'affaire, ou parce que leur témoignage est indispensable »¹².

Comme nous avons déjà mentionné, le concept de *kris* est présent, sous une forme plus ou moins rudimentaire, partout où cette minorité vit.¹³ Nous avons choisi le cas de la communauté de Ciopeia parce que le *stabor* est plutôt une particularité des communautés rom du Sud et de l'Est de la Roumanie.

Etude de cas : le jugement dans la communauté Rom de Ciopeia (Hunedoara)

Présentation générale de la communauté

La communauté de Roms présentée ici est située dans la commune Sîntămăria-Orlea, département de Hunedoara (sud-est de la Roumanie). La minorité Rom représente 5,11% de la population de la commune, et la

¹⁰ Thomas Acton, "Conflict Resolution and Criminal Justice - Sorting out trouble. Can legislation resolve perennial conflicts between Roma/Gypsies/Travellers and 'National Majorities'?", dans *Journal of Legal Pluralism*, issue 51, 2005, p. 38. Ainsi que l'auteur a montré, un membre de la communauté peut invoquer la procédure au tribunal rom, par la syntagme "*Me mangav kris*", qui se traduit par « Je demande de la justice », mais aussi « Je veux que le tribunal soit réuni ».

¹¹ Voir Walter O. Weyrauch (ed.), *Gypsy Law: Romani Legal Traditions and Culture*, University of California Press, 2001; Acton, *op. cit.*, p. 38; Judith Okely, *La justice des Tsiganes contre la loi des Gadjé, Ethnologie française*, 2007/2 (Vol. 37), http://www.cairn.info/zen.php?ID_ARTICLE=ETHN_072_0313.

¹² Jean-Pierre Liégeois, *La Kris : Tribunal des rom*, disponible à <http://www.agirledroit.org/article508.html?lang=fr>.

¹³ Voir aussi Ioana-Cristina Hrițcu; Sergiu Mișcoiu, « Le kriss : peut-on parler de pluralisme normatif en Roumanie dans le cas de la minorité rom? », *Studia Europaea*, LIX, 1, 2014, p. 244.

plupart des familles sont concentrées dans le village de Ciopeia (6 km distance de la ville de Hațeg).¹⁴

La communauté de Roms de Ciopeia fait partie, traditionnellement, du groupe *Lovari – Geambași* (marchands de chevaux).¹⁵ Actuellement, le chef de la Communauté, sa famille élargie, ainsi que plusieurs autres familles riches gardent l'occupation définitoire pour ce sous-groupe, transmettant de génération en génération cette habitude et continuant à vendre et à acheter des chevaux dans les environs du village de Ciopeia. Cependant, plusieurs membres de la communauté ont repris encore d'autres activités socio-professionnelles : *travailleurs de la construction*, journaliers, des activités saisonnières (agriculture), marchands aux foires. Beaucoup des jeunes de la communauté de Roms de Ciopeia (surtout les hommes) travaillent à l'étranger (en Espagne, Italie, France, Allemagne).

En ce qui concerne la dispersion des Roms au sein de la commune, 166 Roms vivent à Sîntămăria-Orlea, parmi lesquels 120 à Ciopeia (avec 273 roumains), et 46 à Bărăștii Hațegului.¹⁶ Les Roms de Ciopeia parlent la langue *romani* (dans la famille ou dans la communauté), mais ils parlent aussi la langue roumaine et hongroise, qu'ils utilisent dans les rapports avec les membres des communautés roumaines et hongroises. Selon les dates fournies par la mairie de Hațeg, en conjonction avec les données enregistrées lors de notre recherche, l'adhésion religieuse dans le village de

¹⁴ <http://judeteonline.ro/primarii/comune/primaria-s-nt-m-ria-orlea.html>

¹⁵ *Lovari* (connus en Roumanie comme les *Geambași*, ça veut dire les personnes qui vendent de chevaux, intercèdent la vente et l'achat de chevaux ou les apprivoisent) représentent un sous-groupe de Roms qui, aussi que les autres groupes (*Căldărari/Kalderaș* – ferblantiers; *Ursari* – dresseurs d'ours et artistes de cirque; *Lingurari/rudari/blidari* – qui étaient en charge de traiter le bois et l'argile; *Lautari* – musiciens; *Aurari* ou *Argintari* – qui traitaient les métaux précieux, l'or et l'argent, pour fabriquer de bijoux; *Kovača* – forgerons), ont gardé le nom illustratif pour leur occupation principale, ce qui est significatif pour l'identité ethnique de ce groupe. Voir plus de détails présentés par Michael Teichmann dans le Projet déroulé avec l'appui de la Communauté Européenne ROMBASE, disponible à <http://rombase.uni-graz.at/index.html>, aussi que les informations fournies par la Ligue PRO EUROPA sur la minorité Rom de Roumanie, disponible à <http://www.proeuropa.ro/romi.html>. Voir aussi l'inventaire des classifications des occupations des Roms faite par Angus Fraser, *op. cit.*, pp. 239-250.

¹⁶ Selon les résultats des Recensements de la Population et du Logement de 2011, la densité de la commune Sîntămăria-Orlea est de 3150 habitants, parmi lesquels, selon l'ethnie: 2967-Roumains, 10-Hongrois, 166-Roms, dates disponibles à http://www.prefecturahunedoara.ro/fileadmin/user_upload/Situatie_02_02_12.pdf.

Ciopeia est divisée en: environ 100 néo-protestants (60 baptistes, 40 pentecôtistes), environ 15 personnes ont déclaré qu'ils fréquentent l'Église Orthodoxe régulièrement, alors que les autres n'ont pas de lien direct avec aucune religion.

Pendant les entrevues avec Monsieur M.A., qui est le leader de la communauté, il nous a dévoilé le fait qu'il n'y a pas un historique violent de la communauté de Roms sous le rapport avec les roumains (sauf quelques confrontations occasionnelles entre les jeunes, sous l'effet de la consommation d'alcool). Cette recherche est basée sur plusieurs entretiens accordés par Monsieur M.A. (connu sous un nom différent au sein de la communauté), qui est le chef administratif de la communauté, mais aussi un membre marquant du *stabor* / du *kris*. Autres entrevues ont eu comme sujets d'autres membres de la communauté des Roms de Ciopeia, y compris les personnes auxquelles problèmes ont été jugés en *stabor*.

La présentation du jugement (*stabor*, *kris*) de la communauté rom de Ciopeia

Le jugement des Roms de Ciopeia, aussi que ceux des zones des environnements, fonctionnent sur la base d'un consensus. La procédure est similaire à celle de la médiation. Les décisions sont fondées sur le jugement unanime des membres du *stabor*, mais, selon le chef interviewé (qui est depuis quelques décennies le *bulibaşa*) sa conclusion en ce qui concerne l'affaire évoquée joue un rôle décisif. En droit, le jugement est principalement un de réconciliation par le biais de la mise en œuvre de la médiation comme moyen de règlement à l'amiable de la dispute. En fait, la présence et l'audition de témoignages et leur association avec ceux des parties directement impliquées dans le procès sont essentiels à mettre en place le verdict.

Les parties impliquées sont toujours présentes, à l'exception des cas de maladie et, dans ces cas, la résolution est ajournée jusqu'à la date à laquelle la présence est certaine. La convocation est faite jusqu'à deux fois, puis on se rend au domicile pour les amener dans la salle d'audience. Le jugement est reconnu même si les personnes visées sont parties à l'étranger ou dans une autre ville du pays.

Par le jugement rom l'objectif est, selon le représentant de l'ethnie Rom de Ciopeia, la réconciliation. La récidive prévoit une augmentation progressive de la sentence; d'une autre côté, une fois qu'une affaire a été jugée et résolue, le fait est considéré pardonné et le oublié. Les actes criminels ne sont pas jugés dans le *stabor*, en raison de la gravité, mais elles sont laissées aux autorités compétentes dans ces sources de causalité.

Le jugement est fait et la résolution finale est donnée selon le statut des personnes impliquées, et la décision est prise conformément à la richesse que ces personnes ont au moment du procès, les récompenses sont établies selon la solidité financière des parties. Il peut y avoir des circonstances dans lesquelles les juges peuvent être récusés et, dans ces cas, ils sont remplacés par les représentants des tribunaux des autres régions du pays.

Les cas les plus fréquents sont ceux qui impliquent le divorce ou les manifestations qui violent les règles de conduite de la communauté. Les cas liés à la propriété ne sont pas une particularité de la communauté de Ciopeia, parce que les propriétés de chaque famille sont reconnues par les autres.

La composition du kris / stabor

La composition du kris varie de 3 à 6-7 membres. D'habitude, la présence du nombre de juges (*krisnitori*) dépend de la complexité de l'affaire et présuppose un minimum de trois juges, une moyenne de 6-7 et un maximum de 20. Pourtant, dans la communauté rom de Ciopeia la composition du kris n'a jamais dépassé cinq membres. Les juges du kris sont les membres les plus respectés et les plus riches de la communauté, et la position de *krisnitor* est transmise de père en fils. Le cas de la communauté de Ciopeia indique le nombre de personnes compétentes pour la position des *krisnitori* (juges informels).

Dans toute la région (comprenant les comtés de Hunedoara et Târgu-Jiu), il y a certains grands centres où les kris se réunissent (dans les villes de Craiova, Târgu Jiu-Petroșani etc.) et où on organise de procès pour les communautés de Roms des localités plus petites, ou pour les cas plus complexes. Le *bulibașa* M.A. a participé à plusieurs de ces procès et on lui a souvent demandé de participer aux procès des autres communautés. La

légitimité des juges et du jugement repose sur la confiance dans l'autorité du leader de la cour et sur l'attachement du chef à la justesse perçue en ce qui concerne cette institution informelle.

Les cas présentés devant le kris / stabor

Le jugement rom de Ciopeia règle exclusivement les affaires civiles et la plupart d'entre eux sont représentées par les disputes familiales. Dans de rares cas, le kris s'est réuni pour les questions économiques (créances impayées) ou quand le prestige ou le nom d'une personne a été touchée. Environ 90 % des cas concernent des conflits entre époux, entre belles-mères et belle-fille, entre deux familles qui ne tombent pas d'accord sur le paiement pour la belle-fille. Une caractéristique dominante des cas des dernières vingt années ont les conflits entre les conjoints, et leur présence est due au fait que beaucoup des hommes de la communauté sont partis pour travailler à l'étranger et quelques épouses convoquent le kris les accusant de quitter la famille et des actes malhonnêtes.

L'ensemble du cadre du jugement des actes qui désobéissent les règles communautaires produisent des peines pécuniaires ou se retrouvent avec un pacte si le danger de dévier de la réglementation communautaire est de faible intensité ou comme implication pour le reste de la communauté.

Dans les cas les plus graves comme le viol, le jugement est beaucoup plus radical et les punitions ou les interdictions sont conformément à la gravité de l'infraction commise. Il est très important de s'assumer l'infraction aussi que la réconciliation. Mais, les circonstances dans lesquels ceux en conflit ne respectent pas la décision adoptée par le stabor sont très rares. En fait, selon le bulibaşa M.A., bien qu'autorisé sur le plan procédural, la demande de l'inculpé de s'adresser à un autre jugement constitue une insulte à la cour de jugement et, informellement, le coupable est considéré comme récidiviste.

La procédure de la cour du jugement rom de Ciopeia

Le jugement s'effectue à l'intérieur, dans le sens qu'on utilise premièrement les règles de la communauté, édifiées au niveau des règles de jugement selon les dispositions coutumières, visant à éviter les processus effectués par les tribunaux de l'État.

La raison de cette manière d'agir est celle de la médiation à l'intérieur et pas nécessairement le refus des tribunaux de l'État, et l'argument principal est qu'à l'intérieur on peut rencontrer plusieurs cas similaires et les moyens punitifs sont aussi développés conformément aux coutumes développés pendant beaucoup de temps ou éprouvés par la pratique sociale.

Comme déjà mentionné, il y a des grands centres de jugement dans les villes de Craiova, Târgu-Jiu, Pitești, Bucarest, Cluj, où les tribunaux sont très sévères en ce qui concerne l'analyse des causes, ainsi que dans l'application des punitions. On rencontre aussi l'échange d'expériences et de ressources humaines entre les tribunaux des différents centres plus petits et plus grands du pays.

La paix et la surveillance de la salle de jugement sont quelques éléments essentiels pour un bon déroulement des activités de jugement et les inconduites sont progressivement payées en sommes d'argent par ceux considérés récalcitrants. Ainsi, on donne des amendes allant de 50 lei à 100 lei et ceux qui continuent à troubler la tranquillité de la discussion de la réunion sont évacués de la salle de jugement. On désigne une personne responsable pour le silence dans la salle d'audience, qui a des pouvoirs de contrôle et d'évacuation de la salle sur ceux qui ne se conforment pas aux règles, à l'ordre et à la discipline.

La procédure prévoit que ceux impliqués dans le procès attendent à l'entrée pour être appelés dans la salle de jugement, les témoins entrent séparément, pour que les déclarations ne soient pas influencées; pourtant, les parties principales du procès sont présentes le moment où tout le monde exprime son point de vue sur le contexte donné. Les déclarations des témoins (s'il y en a de témoins) sont très importantes dans le déroulement du jugement, ceux-ci contribuant de manière décisive dans la plupart des cas à la décision prise et communiquée aux parties impliquées par la cour de jugement.

Un facteur important dans le jugement est l'ajournement de la décision. Surtout dans les procès de divorce on utilise l'ajournement pour permettre aux parties en cause de réfléchir sur la possibilité d'une réconciliation. En échange, lorsqu'un membre de la communauté dérange (par son comportement inapproprié) l'épouse d'un autre, la résolution est centrée sur un élément extrêmement analogue à l'ordre d'interdiction. Ce type d'acte constitue une violation grave du comportement approprié au sein de la communauté.

L'analyse de l'étude de cas et les sources de la légitimité du kris / stabor

Comme nous l'avons mentionné antérieurement, les cas récurrents discutés et arbitrés par le *stabor* de Ciopeia impliquent des questions de famille, à savoir la séparation des conjoints. Le chef de la communauté de Ciopeia nous a récemment présenté un cas de divorce où il ya deux enfants et le mari, toujours parti à l'étranger, (dont M. M.A. dit qu'il n'offrait pas de preuve de sérieux) a demandé le divorce. Sa femme a fait appel à l'instance informelle et, par la suite des entrevues réalisées, il s'est révélé que sa préoccupation centrale visait le maintien de la dispute à l'intérieur de communauté et la réconciliation avec le mari (c'est à dire le maintien de l'unité familiale).

Un de nos questions de recherche est *pourquoi les Roms préfèrent le kris au détriment de l'instance nationale de Roumanie?* Suite à cette recherche il résulte une agrégation des motivations pour la non-externalisation des disputes conjugales. Tout d'abord, le maintien du cas à l'intérieur est centré sur la relation des Roms avec les *gadže*, qui implique un rejet des règles abstraites d'une majorité incapable de capturer les attributs centraux qui organisent la famille dans la culture des Roms. Comme l'a montré Walter Weyrauch, le droit occidental est centré sur des principes abstraits qui produisent l'obéissance par la nature de leur rationalité.

« Une leçon de la longue histoire des Tsiganes et leur droit est que la société va se dissimuler avec férocité plutôt que de s'autodétruire volontairement [...] Dans une société cherchant à rester fermé, des valeurs « irrationnelles » qui lient la communauté ensemble doivent être maintenues ou la communauté dans une partie significative cesse d'être. Le prix de la survie n'est pas seulement la loyauté indéfectible au sein du groupe, mais également d'éviter l'exposition aux loyautés en conflit. »¹⁷

¹⁷ Weyrauch cité dans Barnes, *op. cit.*, p. 843 : "A lesson from the long history of the Gypsies and their law is that a society will fiercely conceal itself rather than voluntarily self-destruct [...] In a society seeking to remain closed, 'irrational' values that bind a community together must be maintained or the community in significant part ceases to be. The price of survival is not only unwavering loyalty within the group, but also avoidance of exposure to conflicting loyalties."

En tant que tel, le rejet de ce type de corps normatif et l'attachement aux règles internes représentent dans la culture rom non seulement la perpétuation des comportements construits sur les notions de pur (*vuyyo*) et impur / pollué (*mahrime*), mais la survie même du groupe.

Deuxièmement, notre recherche a révélé une forte loyauté envers le chef informel de la communauté de Ciopeia. Dans la vision des membres de la communauté, celui-ci a le rôle d'arbitrer les relations des membres de la communauté rom avec les autres, mais il est aussi le dirigeant légitime de l'ordre social à l'intérieur. Par conséquent, la question de recherche liée aux sources de la légitimité du tribunal rom et du *krisnitor* est intrinsèquement liée à la structure ordonnée de la justice à l'intérieur, parce que, par contraste avec le juge de la cour nationale, le chef comprend la nature de la dispute et vise à la solution de réconciliation. La légitimité du leader informel est construite sur sa sagesse, son expérience et son autorité sur la réglementation de normes pour la médiation des conflits à l'intérieur et la fourniture des solutions qui nécessitent l'obéissance. Comme l'a montré Marc-Louis Questin, la réconciliation des parties en conflit et la soumission à la décision du kris sont répandues en raison de la confiance dans le jugement du *krisnitor*:

« A force de parler de l'affaire, les deux parties finissent par convenir d'un commun accord, sans vote, que tel ancien est capable de juger sans passion ni parti pris, avec sagesse, bon sens et justice. Aussitôt on le lui fait savoir des deux côtés. Il est alors chargé du kris et la sentence qu'il prononcera sera acceptée sans discussion, chacun s'y soumettra. Le conflit sera réglé, les deux partis seront réconciliés [...] »¹⁸.

Notre interrogation a en vue aussi les moyens par lesquels le jugement rom est perpétué. Nous allons argumenter que le kris représente une structure qui ordonne des comportements et qui a été construit au fil du temps sur des *règles constitutives* et des *règles régulatrices*. La différence entre les deux types de règles est au cœur d'une approche constructiviste. Par exemple, Friedrich Kratochwil a approché l'étude de la politique internationale à travers le rôle des normes et des règles. Ainsi, il insiste sur

¹⁸ Marc-Louis Questin, *ABC de la magie tsigane*, Paris : Edition Grancher, 2005, p. 167.

la compréhension « de l'action politique dans les termes de l'action significative et non purement instrumentale. »¹⁹ En d'autres termes, toute action politique est significative seulement dans la mesure où celle-ci est placée dans un contexte spécifique intersubjectivement partagée.²⁰ De tels contextes, sur lesquels les agences établissent des significations partagées, sont influencés ou arbitrés par des normes et des règles.

Dans la vision de Kratochwil²¹, les normes visent à diriger ou à amplifier une décision, mais ils ont en particulier le rôle de conférer de la signification aux actions; les règles sont des actes de langage qui dépendent d'une communication réussie et génèrent les effets escomptés seulement si elles sont interprétées dans un certain contexte. Les règles ne devraient pas être traitées comme s'ils existent naturellement, car ils ne sont pas indépendants du contexte; elles sont conçues et (re) renforcées par des pratiques, grâce à une communication réussie entre les individus et par le succès de leur applicabilité à des situations différentes. Kratochwil a théorisé et introduit la distinction entre les *règles régulatrices* et des *règles constitutives*. Les normes établissent des significations intersubjectives qui permettent aux joueurs de diriger leurs interventions les uns vers les autres, de communiquer entre eux, d'évaluer la qualité de leurs actions, de critiquer des affirmations et de justifier des choix.²² Les *règles régulatrices* sont celles qui régissent certaines activités qui existent déjà, tels que ceux qui établissent le code de la route, ceux qui définissent les lignes directrices pour les activités commerciales, ceux qui réglementent le programme de travail dans une institution, etc. Les *règles constitutives* sont celles qui créent la possibilité même de ces activités. John Gerard Ruggie explique le fait que les règles régulatrices sont conçues pour générer des effets de causalité (par exemple, en raison de la règle qui régit la limite de vitesse, les individus,

¹⁹ Friedrich Kratochwil, *Rules, Norms, and Decisions: On the Conditions of Practical and Legal Reasoning in International Relations and Domestic Affairs*, Cambridge: Cambridge University Press, 1989, p. 16.

²⁰ *Ibidem*, p. 24.

²¹ Pour une bonne analyse sur la théorie de Friedrich Kratochwil, voir, *inter alia*, Maja Zehfuss, *Constructivism in International Relations*, Cambridge, Cambridge University Press, 2002, pp. 15-19 et 94-150; Michael Barnett, "Social Constructivism", dans John Baylis; Steve Smith, *The Globalization of World Politics. An Introduction to International Relations*, Oxford, Oxford University Press, 2005, p. 255.

²² Cité dans Zehfuss, *op. cit.*, p. 18.

par conséquent, feront attention à la vitesse de conduite), tandis que « les règles constitutives définissent l'ensemble des pratiques qui forment toute activité sociale organisée de manière consciente, c'est-à-dire celles-ci précisent *ce qui importe* ou *passé pour* cette activité. »²³

Ainsi que le montre Peter T. Leeson, l'incapacité des «Tsiganes de compter sur le gouvernement pour beaucoup de leur relations les plus importantes signifie non seulement qu'ils doivent appliquer les règles sociales qui régissent les relations en privé. *Encore plus fondamentalement encore, ils doivent créer ces règles en premier lieu.* »²⁴ Notre analyse vise à montrer que les règles générées par le kris sont conçues pour arbitrer les conflits de l'intérieur et produire des comportements désirables (ou moraux) conformément à la culture rom. En ce sens, ce sont des règles régulatrices. En même temps, cependant, la relation des Roms avec les *gadže*, la distinction de rituel entre pur et impur, moral et immoral, la capacité de ressentir la honte et l'honneur, la conviction que les Roms (par contraste avec les *gadže*) ont l'avantage de choisir la méthode d'éducation des enfants et de décider sur des alliances entre les familles et les mariages, tout cela couplé avec la distanciation consciente et délibérée des systèmes juridiques de non-Roms (conçue pour assurer la survie du groupe et la perpétuation de loyautés consistantes et non-confliktuelles) constituent l'essence de l'existence même du *stabor* et de la justice pour les Roms. En d'autres termes, ce sont les règles constitutives du kris.

Conclusion

Le *kris* est un attribut constitutif de la structure qui organise la vie des Roms, leurs relations avec les autres, et qui ordonne les comportements appropriés, désirables des Roms. Aussi, la soumission aux jugements des *krisnitori* dénote l'identification des Roms avec les règles constitutives qui structurent leur existence (comme minorité en Roumanie), mais aussi avec les règles régulatrices qui modèlent leurs agissements ; elle représente une forme d'ordre social dans la communauté rom. La perpétuation du

²³ John Gerard Ruggie, *Constructing the World Polity. Essays on International Institutionalization*, London, Routledge, 1998, p. 22.

²⁴ Peter T. Leeson, "Gypsy law", *Public Choice*, 2013, 155, p. 281. Notre soulignement.

jugement rom est assurée par le corps normatif qui mesure les comportements appropriés, mais elle assure aussi la survie de la communauté elle-même.

En ce qui concerne l'autre interrogation de cette étude (*Comment se situe le tribunal rom, entendu ici en tant que corps normatif, par rapport à l'activité des appareils juridiques de l'État?*) en observe que la justice nationale en Roumanie n'est pas forgée sur une forme d'interaction avec la pluralité normative, donc le cadre légal national n'incorpore pas le corps normatif rom, mais il le tolère. En observe toutefois une forme de coexistence entre l'activité des appareils juridiques de l'état et le jugement rom.

Bibliographie:

- Acton, Thomas (2005), "Conflict Resolution and Criminal Justice - Sorting out trouble. Can legislation resolve perennial conflicts between Roma/Gypsies/Travellers and 'National Majorities'?", in *Journal of Legal Pluralism*, issue 51, 2005
- Barnes, Alison (2003), "Gypsy Law: Romani Legal Traditions and Culture", *Marquette Law Review*, volume 86, Issue 4, review article, pp. 823-844, <http://scholarship.law.marquette.edu/mulr/vol86/iss4/6>
- Cherata, Lucian (2010), *Filosofie, istorie și tradiții inedite în cultura rromilor*, Craiova : Editura AIUS PrintED
- Fraser, Angus (1995), *Tigani*, București : Humanitas, 1995
- Grimard, Léon (2009), « Haine et stigmatisation des Tsiganes: l'antithèse fondamentale », travail remis le 22 décembre 2009, http://www.academia.edu/2321342/Haine_et_stigmatisation_des_Tsiganes._Lantith%C3%A8se_fondamentale
- Hrițcu, Ioana; Sergiu Mișcoiu (2014), « Le Kriss : peut-on parler de pluralisme normatif en Roumanie dans le cas de la minorité rom? », *STUDIA UBB. EUROPAEA*, LIX, 1, 2014, pp. 243-262
- Kratochwil, Friedrich (1989), *Rules, Norms, and Decisions: On the Conditions of Practical and Legal Reasoning in International Relations and Domestic Affairs*, Cambridge: Cambridge University Press
- Leeson, Peter T. (2013), "Gypsy law", *Public Choice*, 155, pp. 273–292

- Liégeois, Jean-Pierre, « La Kris : Tribunal des ROM », <http://www.agirledroit.org/article508.html?lang=fr>
- Liga PRO EUROPA, <http://www.proeuropa.ro/romi.html>
- Matras, Yaron, *Roma Culture: An Introduction*, Project Education on Roma Children in Europe, disponibil la <http://romafacts.uni-graz.at/index.php/culture/introduction/roma-culture-an-introduction>
- Marushiakova, Elena; Veselin Popov, *The Roma Court in Central, Eastern and South-Eastern Europe*, Project Education on Roma Children in Europe, pp. 1-2, disponible à <http://romafacts.uni-graz.at/index.php/culture/culture-2/the-roma-court>.
- Okely, Judith (2007), « La justice des Tsiganes contre la loi des Gadje », *Ethnologie française*, 2007/2 (Vol. 37), http://www.cairn.info/zen.php?ID_ARTICLE=ETHN_072_0313
- Projet ROMBASE, <http://rombase.uni-graz.at/index.html>
- Ruggie, John Gerard (1998), *Constructing the World Polity. Essays on International Institutionalization*, London, Routledge
- Questin, Marc-Louis (2005), *ABC de la magie tsigane*, Paris : Edition Grancher

Book Review

Carola McGiffert (ed.), *Chinese Soft Power and its Implications for the United States. Competition and cooperation in the developing world*, Washington D.C: Center for Strategic and International Studies, 2009, 136 p.

Ionuț-Eugen-Radu Sava*

The author outlines a renowned concept of “soft power” coined by Joseph S. Nye Jr. in the late 1980's as the ability of "getting others to want the outcomes that you want"¹, but in-depth there is much more to it. And rightly, Nye continued to further explain this concept which today without which many of us would not be able to imagine the entire system of international relations.

In 2011, Hu Jintao was stepping off from China's helm giving the opportunity to a new generation to state itself; a generation represented by Xi Jinping. However, I believe that this new wave of Chinese leaders took automatically in an unconscious manner the idea that "imagine matters"², deciding therefore to invest a good portion of its energies towards enhancing China's soft power strategies. "And in 2014, Xi announced, “We should increase China's soft power, give a good Chinese narrative, and better communicate China's messages to the world.” Under Xi, China has bombarded the world with a welter of new initiatives: “the Chinese dream,” “the Asia-Pacific dream,” “the Silk Road Economic Belt,” “the Twenty-First-Century Maritime Silk Road,” “a new type of major-country relations,” and many others.”³

Although the examined issue has been published long before the observations mentioned above, this denoted the fact that China had been totally aware of its direction. Recognizing it ultimately is simply added value to the entire architecture of the Chinese soft-power initiatives.

* BA student in International Relations and European Studies, Faculty of European Studies, Babeş-Bolyai University.

¹ J.S. Nye, *Soft Power: The Means to Success in World Politics*, New York, Public Affairs, 2004, p. 5.

² D. Shambaugh, 'China's Soft-Power Push. The Search for Respect', *Foreign Affairs*, vol. 94, no. 4, 2015, <https://www.foreignaffairs.com/articles/china/2015-06-16/china-s-soft-power-push>, (accessed 7 June 2016).

³ *Ibid.*

The report aims to analyze a set of activities undertaken by China in developing regions around the world in terms of soft-power. Speaking about the dimension of the geopolitical factors, for instance, within this Chinese setting⁴, or taking "a deeper look at what China is doing in these regions and what China's soft-power activities mean for the United States"⁵ are concrete projections of what this report intends to bring into light. It is a gateway towards examining "the future of U.S. - China relations in 2009 and beyond."⁶

Since Deng Xiaoping's 1978 reforms, China witnessed a shift from a "war and revolution period under the rule of Mao Zedong to an era of peace and development under more recent leadership"⁷ which makes it today, I would say, one of the most powerful nations in the world. This being said differently, the examined issue is of current interest because we cannot ignore China's growth and progress that has transformed it into a key player in vast fields, assuming commitments for prosperity and stability. All of these facts rise questions in the United States whether Chinese "projection represents a healthy competition or a strategic threat."⁸

The perspective and methodology approached by the authors evaluates the performance of China's soft-power instruments giving the reader a concrete vision upon the various statements which support the assumptions. It also debates the characteristics of Chinese soft-power around the globe, comparing it to the equivalent specific American mechanisms.

China's soft-power tools are entitled to be called "omnidirectional" and, therefore, these can be classified into at least five different groups⁹. This relevant framework anticipates a certain dispersion of power, interests and different governmental actions of investments, involvement in international and regional entities polished by diplomacy and political discourse yet sprinkled with lobby and advocacy.

⁴ D. E. Zheng, 'China's use of Soft-Power in the developing world. Strategic intentions and implications for the United States', in C. McGiffert (ed.), *Chinese Soft Power and its implications for the United States. Competition and Cooperation in the developing world*, Washington D.C., Center for Strategic and International Studies, 2009, p. 2.

⁵ *Ibid.*, p. 2.

⁶ *Ibid.*, p. 2.

⁷ *Ibid.*, p. 1.

⁸ *Ibid.*, p. v.

⁹ *Ibid.*, pp. 2-3.

The arguments are built by dividing the Chinese projections in different parts of the developing world, each with its very own characteristics. For instance, Southeast Asia where the Chinese concern is focused on establishing a "peaceful, stable periphery"¹⁰. Nevertheless, the United States got distracted in this region, lost focus, neglecting it.¹¹ Considering this, for me observing the evolution of these regards throughout the report is particularly interesting. What puzzles me is not the fact that the United States is seeking revival in Southeast Asia, but the strategy addressed for achieving this goal. I believe American efforts should be dynamic considering, for instance, ASEAN or the tensions created around South China Sea because it includes inevitably other regional state actors. Will the traditional bilateral relations established with countries such as South Korea or Japan be affected by the very own interests of the United States? To what extent the United States takes into account "regional sensibilities"¹²? Is this a test of patience and skills for the Americans? This brief set of questions had been striking me while reading the report and I am pleased to conclude that the assumptions advanced are very detail oriented and pertinent.

Yet another example of the Chinese-American analogy approached in the report is represented by Africa. The further parallel may be summed up inter alia by a series of opinion polls on the influence felt, for instance. I observe here the fact that in Mali's case, the Chinese felt influence upon the local population is 83% in comparison to 66% of the American side. In a contrasting comparison, in Kenya, people tend to appreciate more "Americanisms" than the Chinese ones.

Same polls were conducted in Latin America - another region which represents a gateway to raw materials and consumer markets for both sides, just as Africa does - and I do believe these last two developing regions mentioned represent the real "battlefield" of the two sided powers. They represent the confluence of the two dimensions taken into consideration by the authors. Likewise, we can put into balance the fact that Taiwan's sovereignty finds more support in Latin America than in other parts of the world.

¹⁰ *Ibid.*, p. v.

¹¹ D.J. Mitchell and B. Harding, 'China and Southeast Asia', in C. McGiffert (ed.), *Chinese Soft Power and its implications for the United States. Competition and Cooperation in the developing world*, Washington D.C., Center for Strategic and International Studies, 2009, p. 86.

¹² *Ibid.*, p. 89.

Another interesting example is the Middle East. Both interests are driven by "energy needs" due to the fact that although "China was self-sufficient in oil"¹³ this aspect drifted towards the end of the last century. Hence, the author of this section evaluates and compares the trade volume outlining the discussions not only about the decline of the American prestige in the region, but moreover the increasing respect for China. It also debates the military Chinese engagements - and this is another equation which gives me food for thought: How much can China assure stability in the region? How strong is the Chinese influence in the Middle East? Does it have the strength to banish these American appease and to curb the renowned American exceptionalism?

We cannot ignore the "ideological affinities"¹⁴ between China and the Russian Federation. Meanwhile divisions between the West (US-EU tandem) and Russia represent simply an opportunity for Sino-Russian reapproachment. But the question arises: "To what extend the partnership deepends could be contingent to a considerable extent on the actions of the United States"¹⁵ and the European Union?

From my point of view, the purpose of this report is conceiving a set of recommendations which take into account multilateral approaches advocating that actors such as the civil society, government, international organizations are all important in these circumstances. Simultaneously, it goes on by analyzing and questioning aspects such as climate change. Such "issues have begun to feature more prominently on China's agenda"¹⁶ propelling debates related to queries linked to China's potential of becoming a reliable international player. From this conjecture questions as "Why China cares?" or "What is China doing?" does nothing but anticipating China's

¹³ J. B. Alterman, 'China's Soft Power in the Middle East', in C. McGiffert (ed.), *Chinese Soft Power and its implications for the United States. Competition and Cooperation in the developing world*, Washington D.C., Center for Strategic and International Studies, 2009, p. 63.

¹⁴ A. C. Kuchins, 'Releveraging U.S. power amid Sino-Russian rapprochement', in C. McGiffert (ed.), *Chinese Soft Power and its implications for the United States. Competition and Cooperation in the developing world*, Washington D.C., Center for Strategic and International Studies, 2009, p. 118.

¹⁵ *Ibid.*, p. 115.

¹⁶ J. Smith and J. Kaplan, 'The faulty narrative. Fact, fiction, and China's efforts to combat climate change', in C. McGiffert (ed.), *Chinese Soft Power and its implications for the United States. Competition and Cooperation in the developing world*, Washington D.C.: Center for Strategic and International Studies, 2009, p. 102.

further steps which may demonstrate that China has never been more serious. And again, indeed answers are to be found throughout the report.

In conclusion, "China's efforts have had some impact."¹⁷ Its non-confrontational projection - driven by a certain thirst for natural resources, export markets and political influence - determined China to step up engagements in regions of the developing world. And one could not claim that the effects have been stalled. Yet ascertainment upon the sources and reasons for China's soft-power remains to be seen, especially when we take into account Beijing's view as using this mechanisms largely as defensive and reactive tools.

The overall assessment of the work drives me to affirm that I agree with most of the stated hypothesis and arguments presented in the report. Although such analyzed dynamics are continuously changing, my assumption is that this innovative research has given us a starting platform for initiating debates and try to unlock the premises of evaluating the aftermath of such events using relevant indicators by means of economic, political, sociological and cultural instruments.

References

- Alterman J. B., 'China's Soft Power in the Middle East', in C. McGiffert (ed.), *Chinese Soft Power and its implications for the United States. Competition and Cooperation in the developing world*, Washington D.C., Center for Strategic and International Studies, 2009.
- Kuchins A. C., 'Releveraging U.S. power amid Sino-Russian rapprochement', in C. McGiffert (ed.), *Chinese Soft Power and its implications for the United States. Competition and Cooperation in the developing world*, Washington D.C., Center for Strategic and International Studies, 2009, pp. 115 - 118.
- Mitchell D. J. and Harding B., 'China and Southeast Asia', in C. McGiffert (ed.), *Chinese Soft Power and its implications for the United States. Competition and Cooperation in the developing world*, Washington D.C., Center for Strategic and International Studies, 2009, pp. 86 - 89.

¹⁷ J. S. Nye, 'The Limits of Chinese Soft Power', in *Project Syndicate*, 2015, <https://www.project-syndicate.org/commentary/china-civil-society-nationalism-soft-power-by-joseph-s--nye-2015-07?barrier=true>, (accessed 7 June 2016).

- Nye, J.S., *Soft Power: The Means to Success in World Politics*, New York, Public Affairs, 2004.
- Nye, J. S., 'The Limits of Chinese Soft Power', Project Syndicate, 2015, <https://www.project-syndicate.org/commentary/china-civil-society-nationalism-soft-power-by-joseph-s--nye-2015-07?barrier=true>, (accessed 7 June 2016).
- Shambaugh, D., 'China's Soft-Power Push. The Search for Respect', *Foreign Affairs*, vol. 94, no. 4, 2015, <https://www.foreignaffairs.com/articles/china/2015-06-16/china-s-soft-power-push>, (accessed 7 June 2016).
- Smith J. and Kaplan J., 'The faulty narrative. Fact, fiction, and China's efforts to combat climate change', in C. McGiffert (ed.), *Chinese Soft Power and its implications for the United States. Competition and Cooperation in the developing world*, Washington D.C., Center for Strategic and International Studies, 2009.
- Zheng D. E., 'China's use of Soft-Power in the developing world. Strategic intentions and implications for the United States', in C. McGiffert (ed.), *Chinese Soft Power and its implications for the United States. Competition and Cooperation in the developing world*, Washington D.C., Center for Strategic and International Studies, 2009, pp. v - 3.

GUIDELINES FOR AUTHORS

(SEE [HTTP://WWW.EURO.UBBCLUJ.RO/STUDIA/GUIDE.HTM](http://www.euro.ubbcluj.ro/studia/guide.htm))

Papers should be written in English, French, German, Italian or Spanish and should count ten to fifteen pages. A five to eight row abstract, five key-words (both written in English), as well as a ten row bio note about the author(s), including the contact details (at least, the e-mail address) should accompany the paper. For the articles written in languages other than English, the authors should also provide the title of the article in English.

Authors should comply with the following editing requirements:

1. Page setup:

- Paper Size: A4 (metric) paper (29.7 cm X 21 cm)
- Paper Orientation: Portrait
- Margins: Top & Bottom: 4.8 cm, Left & Right: 4 cm
- Header & Footer: 4.5 cm, different on first page and different on odd and even pages

2. Fonts: use Palatino Linotype and follow the sizes specified below:

- 9 pt for Footnotes,
- 10 pt Header & Footer and Table captions
- 11 pt for the Main text
- *11 pt (italic) for Abstract*
- **12 pt (bold) for Author(s) name and section titles**
- **14 pt (bold), SMALL CAPS, for the Title of the paper**

3. Authors are required to use footnotes, as following:

For books: Author(s): First name Last name, *Title*, Place of publication: Publisher, Year, Page.

e.g.: Sergiu Mișcoiu, *Le Front National et ses repercussions sur l'échiquier politique francais*, Cluj-Napoca: EFES, 2005, p. 7.

For studies within a volume: Author(s): First name Last name, "The title of the study", in Editor(s): first name last name (ed.), *The title of the volume*, Place of publication: Publisher, Year, Page.

e.g.: Laura Herta Gongola, "Modelul societății informaționale.O abordare sociologică", in Horea Todoran (ed.), *Societatea informațională europeană*, Cluj-Napoca: EFES, 2005, p 57.

For studies in periodicals: Author(s): First name Last name, "The title of the study" in *Title of the periodical*, Number, Volume (optional), Year, Pages.

e.g.: Laura Herta Gongola, "An Interpretation of Romanian-Yugoslav Relations according to Frederick H. Hartmann's Cardinal Principles" in *Studia Europaea* no. 2-3, 2005, pp. 107-120.

For electronic materials: Author(s): First name Last name, *The title of the study* Year (if applicable) [complete web address], Date consulted.

e.g.: E. D. Hirsch, Joseph F. Katt, James Trefil, *The New Dictionary of Cultural Literacy*, 2002 [<http://www.bartleby.com/59/17/postindustri.html>], 20 January 2005.

4. Authors are required to use **bibliography**, numbered and in alphabetical order, as following:

Bibliography

< For books: Author(s): Last name, First name, (Year), *Title*, Place of publication: Publisher.

e.g.: Mișcoiu, Sergiu (2005), *Le Front National et ses repercussions sur l'échiquier politique francais*, Cluj-Napoca: EFES.

Johnson, Pierre; Kranzenstein, Rashela (1995), *From the First Empire to the Second*, Boston: Rufus Publ.

< For studies within a volume: Author(s): Last name, First name, (Year), "The title of the study", in Editor(s): last name, first name (ed.), *The title of the volume*, Place of publication: Publisher, Pages.

Herta Gongola, Laura (2005), "Modelul societății informaționale.O abordare sociologică", in Todoran, Horea (ed.), *Societatea informațională europeană*, Cluj-Napoca: EFES, 36-57

Martin, François; Morley, Frank (1983), "Spaces of Belonging" in Horowitz, Stanley; Kocsis, Ibolya (eds.), *Identity, Belonging, and Social Behaviour*, London: Identitas, 78-114.

< For studies in periodicals: Author(s): Last name, First name (Year), "The title of the study" in *Title of the periodical*, Number, Volume (optional), Pages.

Herta Gongola, Laura (2005), "An Interpretation of Romanian-Yugoslav Relations according to Frederick H. Hartmann's Cardinal Principles" in *Studia Europaea* no. 2-3, 107-120

Mișcoiu, Sergiu; Tătărâm, Marina (2004), "Sur les avancées timides et les promesses risquées de la révision constitutionnelle roumaine" in *Politeia*, no. 5, 35-45

< For electronic materials: Author(s): Last name, First name (Year) (if applicable), *The title of the study* [complete web address], Date consulted.

Hirsch, E. D.; Katt, Joseph F.; Trefil, James (2002), *The New Dictionary of Cultural Literacy* [<http://www.bartleby.com/59/17/postindustri.html>], 20 January 2005

Marketing Glossary Dictionary

[<http://www.marketingpower.com/mg-dictionary-view2464.php>],

19 January 2005